RHEINISCHES TASCHENBUCH AUF DAS JAHR ...: 1840



Digitized by Google

Baummann'sche Leihbibliothek
in Wunsiedel.

No. 5933.

4 Kr. Lesegeld auf 8 Tage, für jeden Tag darüber 1 Kr. Das jährliche Abonnement beträgt 5 fl. — das vierteljährige 1 fl. 30 Kr., das monatliche 36 Kr., welcher Betrag jedesmal voraus zu bezahlen ist. Unbekannte, die bandweise lesen, erhalten nur gegen einen Einsatz von 1 fl. 45 Kr. einen Band.

Jedes Buch wird bey Zurückgabe genau durchgesehen, ob dasselbe nicht beschmuzt oder sonst beschädigt worden ist, in welchem Falle der Ladenpreiß dafür bezahlt werden muß. Besonders bitte ich, Kindern die Bücher nicht in die Hände zu geben, und die eingelegten Papierchen zum Merken anzuwenden, um das Einschlagen der Blätter zu vermeiden. Jedes Buch wird gut gepackt versendet, und so auch wieder zurück erwartet.

P.o. germ.
1442 m

Zuschreibung

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google





Digitized by Google

Rheinisches

Taschenbuch

auf das Jahr 1840.

Herausgegeben

von

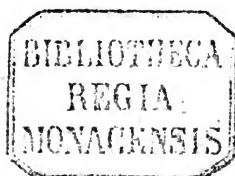
Dr. Adrian.

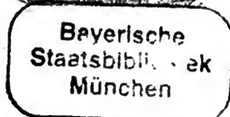
Mit 8 Stahlstichen.

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Digitized by Google





Digitized by Google

Inhalt.

*

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



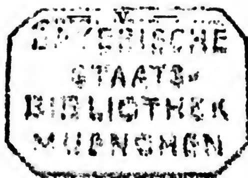
Digitized by Google


Miss I. Adams. del.   J. Adcock sculp.

ADELINE.

Digitized by Google

Digitized by Google


BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1.

Adeline.

Um die losen schwarzen Locken
Schleichen Windenblumen sacht,
Wie verliebte blasse Sterne
Um das dunkle Zelt der Nacht.

Um die weichen zarten Glieder
Schmieget sich ein weiß Gewand,
Wie der leise Morgennebel
Um ein üppig schönes Land.

Also sitzt das holde Mädchen
Einsam da auf dem Balcon,
Prüft, im Liederbuche lesend,
Ihrer Kehle süßen Ton.

Singt ein Lied von stiller Liebe
Wie es da im Buche steht,
Und gar bald hat sie's behalten,
Daß es ohne Noten geht.

Digitized by Google

Weit hinaus schickt sie das Auge,
Schließt die Lippenknospe auf:
Aus der Seele durch die Kehle
Steigt der Melodieen Lauf;

Füllt die Lüfte an mit Wohllaut,
Wie die Rose wohl mit Duft:
Adéline — ach, du singest
Nicht allein der leeren Luft!

Fern wo sich an einem Herzen
Deine süße Stimme brach,
Wird in einer Jünglingsseele
Ein verliebtes Echo wach.

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



J. Jenkins. pinxt

[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

2.

Alice.

Unter Blüthen, unter Blumen
Sitzt der Anmuth Zauberbild,
Und der laue Westwind spielet
Mit den goldnen Locken mild.

Unter Blüthen, unter Blumen
Sitzt die Unschuld duftumwebt,
Und der reiche Blüthenhimmel
Neigt sich, wenn ihr Aug' sich hebt.

O, wo Anmuth sich mit Unschuld
In so holder Weise paart,
Steigt der ganze Himmel nieder
Und die Engel, froh geschaart.

Reihen sich wie Blumenkinder,
Schlingen sich wie duft'ger Kranz
Um das zauberreiche Wesen,
Hüllen es in ihren Glanz.

Digitized by Google

Kleiden es in Rosengluten,
In des holden Veilchens Blau,
In der Jugend wonnig Lächeln,
In der Freude ew'gen Thau.

Staunen fasset alle Herzen,
Die das Wunderbildniß schau'n:
Ist's ein Wesen dieser Erde?
Kommt's aus Edens goldnen Au'n?

Wohl habt ihr der Unschuld Reize,
Die der Anmuth schon gesehen;
Doch, was hier so hold vereinigt,
Macht das Bild so himmlisch-schön.

Digitized by Google



Colin. pinx.t

Digitized by Google

3.

Der Abend vor der Hochzeit.

In dem grünen Blätterschooße
Ruht der jungen Knospe Pracht,
Bangt nicht ob des Sturms am Tage,
Nicht ob gift'gen Thau's der Nacht.

Und sie schlummert wonneselig
In dem stillgeschlossnen Saum,
Und im Lächeln ihrer Lippe
Spielt ein süßer Kindestraum.

Nun erfaßt sie banges Sehnen
In der zarten Blätter Huth,
Wie die linden Weste fächeln,
Wie sie fühlt der Sonne Gluth.

Und es öffnet sich die Hülle,
Und das zarte Auge bricht
Durch das schirmende Gezelte
Und erschaut das goldne Licht.

**

Digitized by Google

Keusch möcht' sie die Brust verhüllen
Vor des Tages hellem Glanz,
Und ihr Antlitz wieder bergen
In dem zarten Blätterkranz.

Doch der schöne Stern des Tages
Um das Kindlein reizend kost,
Bis die Spröde er bezwungen
Und ihr süßes Herz erlost.

Wird sie diese Wonne tragen?
Sind nicht launicht Lieb' und Glück?
Wandelt nicht in düstre Nacht oft
Sich des schönsten Tages Glück?

Digitized by Google

die Brust verhüllen
ellem Glanz,
ieder bergen
ätterkranz.

stern des Tages
reizend kost,
bezwungen
z erlost.

nne tragen?
t Lieb' und Glück?
düstre Nacht oft
Tages Glück?



Digitized by Google



J. H. Nixon pinx. W. H. Simmons sculp.

MAGDALENA.

Digitized by Google

Digitized by Google

4.

Magdalena.

Vor dem überspannten Rahmen
Drein sie Blumenkränze stickte
Sitzt die schlanke Magdalene,
Die mit Anmuth reich geschmückte.

Und sie mag wohl also sinnen: —
„Sind es auch die Blumen alle,
Die er täglich mir gesendet,
Seit dem unvergeßnen Balle?

Kleine bunte Telegraphen,
Die das Wort der Liebe brachten,
Und aus ihren zarten Dolden
Bräutlich mir entgegen lachten?

Ja, sie sind's, sie sind es alle
Innig hier zum Kranz verschlungen!
Ach, wie stickt' ich in die Fäden
Liebliche Erinnerungen!

Digitized by Google

Morgen! Morgen!" — und nun schweigt sie;
Morgen, morgen wird sie sprechen,
Wird das Schweigen dieser Lippen
Durch ein heilig Jawort brechen.

Morgen! — Gebe Gott, die Blumen,
Welche stille Liebe brachte,
Mögen sich zum Kranz verschlingen,
Wie die Stickerin es dachte!

Digitized by Google

n —

— und nun schweigt sie;

rd sie sprechen,

dieser Lippen

ort brechen.

ott, die Blumen,

chte,

z verschlingen,

achte!

—



Digitized by Google



E. Corbould pinx^t — C. Rolls sculp^t

DER MASKENBALL.

Digitized by Google

Digitized by Google

5.

Die Maskerade.

Sieh, der bunten Menge Treiben:
Wie sich alles drückt und schiebt,
Wie es schrillet, wie es schreiet,
Wie es zürnet, wie es liebt.

Reiche Bettler, arme Nabobs,
Figaro und Charlatan,
Schornsteinfeger, Advocaten
Führen dort den Reigen an.

Staatsverbess'rer ohne Köpfe,
Und Soldaten ohne Muth,
Weltgesinnte Kapuziner,
Nonnen ohne Schutz und Huth.

Werthers Lotte tanzt mit Falstaff,
Königin Elisabeth
Mit dem purpurnäs'gen Bardolph
Dort zum raschen Tanze geht.

Digitized by Google

Welche Streiche treibt heut' Abend
Er, der Maskenfreuden Quell,
Er, der Leiter alles Unfugs,
Der berühmte Pulcinell.

Glaub ihm nicht, du holde Kleine,
Die sein süßes Reden kirrt,
Der er jetzt in tollen Weisen
Von der Liebe Qualen girrt.

Tausend hat er schon betrogen,
Und er täuscht gewiß auch dich!
Laß, o Süße, vom Verräther,
Und, o Süße, liebe — mich.

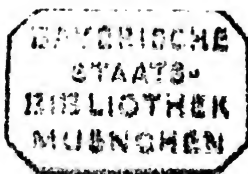
Digitized by Google

Rheinisches Taschenbuch

1840.

Digitized by Google

Digitized by Google


BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Aschenbrödel.

Von

A. von Sternberg.

Es war einmal — das ist der Anfang aller Geschichten, die so seltsam und dabei so glaubwürdig sind wie die folgende — ein Sultan, der über einen großen Theil Indiens herrschte. Wir wollen ihn Sesan nennen. Er war ein Mann, der die Ruhe liebte, und es verdrossen ihn daher zwei Dinge, denen er im Lauf seiner Regierung begegnete, nämlich der Ehrgeiz seiner Minister, der ihn in unnütze Kriege mit den Nachbarn verwickelte, und die Eitelkeit seiner Weiber, die zu noch gefährlichern Resultaten führte.

Seit Menschengedenken wußte man in dem Serail eines Sultans von Indien nichts von Gelehrsamkeit. Niemand kannte die Gattung seltsamer und gefährlicher Wesen, die man mit dem Ausdruck „gelehrte Frauen" bezeichnet; erst unter der Regierung des Schach Sesan finden wir in den Reichsannalen Ausdrücke, die auf das Dasein von Geschöpfen der Art zielen. Die Sultanin Zimma war die Erste, die, der Himmel weiß wodurch veranlaßt, auf den Einfall kam, ein Buch in die Hand zu nehmen, und die zugleich die

Digitized by Google

Geduld hatte, es bis an's Ende zu lesen, obgleich es nur ziemlich mittelmäßige Verse enthielt und der Verfasser sich nicht entblödete, durch zwei Drittheile seines Buches den Stiel einer Lotosblume zu besingen. Man muß sich wohl hüten, diese Neigung der Sultanin zur Literatur etwa dem Umstande beizumessen, als wären ihre Reize verblüht, und sie daher nicht anders im Stande gewesen, sich einer trostlosen Langeweile zu entziehen, die sie verzehrt hätte. Im Gegentheil, sie stand in der höchsten Blüthe ihrer Schönheit; ein so reizendes Weib, wie vielleicht noch keines sein Antlitz in den Wellen des heiligen Ganges beschaut hatte. Ihre Taille war von der äußersten Feinheit, ihre Gestalt von einer seltenen Zartheit, ihr kleiner Körper prangte in einer Frische, die das Licht und die Farbe der lieblichsten Blumen übertraf. Die Dichter sagten hierüber die schönsten Dinge. Die rothe Purpurnelke hatte die Ehre, ihre Lippen zu bezeichnen, die Perle und das Blatt der Lilie stritten sich um das Vorrecht, am geschicktesten jenes feuchte blasse Gelb oder jene gelbliche Bläße anzudeuten, die Hals und Busen überzog, und von deren elastischem Flaum, im Kusse gefühlt, der Sammet eines Pfirsich nur eine sehr grobe Skizze liefert. Zu den Augen dienten die Blitze der Diamanten als Vergleich, und der Flor der langen dunkeln Wimpern wurde wie der poetische Schatten geschildert, den die Abenddämmerung über eine schöne Gegend breitet. Die Zähne verglich man mit mattem Silber; aber man muß gestehen, dieser Vergleich war selber etwas matt. Die Wahrheit war, daß

Digitized by Google

keine der Metaphern, wie weit sie auch hergeholt waren, eigentlich paßte, und man mit allen Blumen und Edelsteinen, mit allen matten und polirten Metallen der Welt doch nicht vollständig die Reize eines schönen Weibes wiedergeben kann. Dennoch fand der Enthusiasmus der Dichter keine Schranken; sie machten desto längere Gedichte, je weniger sie zu sagen hatten, und der Sultan mußte endlich durch ein Edict befehlen, daß man keine schlechte Verse mehr auf seine Gemahlin machen dürfe.

Von dem einen Buche, das der Sultanin in die Hände gerathen war, ging sie zu mehreren über, und ihre Lust am Bücherlesen machte in kurzer Zeit reißende Fortschritte. Als sie einige Dutzend Bände durchflogen hatte, ging sie daran, selbst ein Buch zu schreiben. Da sie Anlage zum Spott und zur Satyre hatte, dichtete sie einen komischen Roman, in dem sie den ganzen Hof, ihre Damen, die Minister, den Sultan an der Spitze, in den muthwilligsten Carrikaturen hinskizzirte. Diese Schrift ließ sie ohne den Namen des Autors kursiren, und erfreute sich nicht wenig, als sie erfuhr, daß die Minister den Verfasser aufsuchten, um ihn an den Galgen zu bringen, und der Mufti den Roman öffentlich verbrennen ließ. Sie schrieb nun auf der Stelle noch ein Buch, in welchem ihr Geist einen höhern Schwung nahm, und indem sie sich ziemlich heftig über die feige und untergeordnete Stellung der Weiber, gegenüber den Männern, beklagte, brachte sie Gesetze in Vorschlag, die, wenn man sie hätte befolgen wollen, die alte Ordnung

Digitized by Google

der Dinge in Indien völlig über den Haufen gestoßen hätten. Nie war noch dergleichen erlebt worden. Es geriethen jetzt nicht allein die Minister und die Derwische, sondern alle Männer ohne Unterschied des Standes und Berufs in Wuth und eiferten gegen den Autor, der eine gefährliche Emanzipation der Ideen predigte. Wie groß aber war das Erstaunen, als sich nun das Gerücht bestätigte, die Sultanin Zimma sei die Verfasserin jener Schriften. Der gute Schach Sesan spielte dabei eine traurige Rolle. Es war so viel Uebles gegen die Männer, und besonders gegen die Ehemänner, in den verhaßten Blättern gesagt worden, daß Jedermann auch mit dem einfachsten Verstande nicht viel Mühe hatte, das Original von manchem lebhaften Gemälde anzugeben.

Ein unruhiger Geist kann sicher sein überall Anklang zu finden, besonders, wenn es ihm glückt, mit Wahrheiten, die noch neu sind, aufzutreten. So geschah es auch hier. Der wilde Lärm, der anfangs getobt hatte, nahm jetzt einen andern Charakter an, und verwandelte sich in ein Rauschen des Beifalls. Es liefen Schriften von entfernten Gelehrten ein, die aus der Einsamkeit ihrer finstern Schlupfwinkel hervor die neuentdeckten Wahrheiten der Sultanin in Systeme brachten und sie der Welt in einem barbarischen Styl vorlegten. Andere unternahmen Reisen und präsentirten am Hofe ihre langen Bärte, ihre schmutzigen Kaputzen und ihre gelehrten Folianten, indem sie zugleich die Vorgemächer mit ihrem nach Knoblauch duftenden Athem parfümirten. Endlich

Digitized by Google

mußte auch gegen sie ein Edict erlassen werden. Die Sultanin, die Alles leicht überdrüssig wurde, bekam auch bald einen Ekel gegen die Schöngeisterei, und an einem schönen Morgen wurden alle Derwische, gelehrt oder ungelehrt, verabschiedet und nach Hause geschickt. Die schöne Sultanin gefiel sich jetzt darin, Tagelang müßig auf ihrem Ruhebette zu liegen und sich von einem jungen Bostangi, der der hübscheste Knabe in ganz Indien war, den Hof machen zu lassen.

Er war der Liebling der glänzenden Zirkel der Hauptstadt, ein Abenteurer, kühn, verführerisch und voll spröden Stolzes. So wie die Sultanin Zimma ein bisher in Indien noch nie geschehenes Wesen war, so machte Amazeï eine Ausnahme von allen andern Männern. Niemand kannte seinen eigentlichen Ursprung. Obgleich der Oberaufseher der Verschnittenen sich die Ehre anmaßte, sein Oheim sein zu wollen, so wurde ihm doch diese usurpirte Verwandtschaft von einigen Frauen, die sich mit der Genealogie beschäftigten, sehr übel genommen. Diese suchten den Ursprung ihres Lieblings weit höher hinauf. Bei der Sultanin Zimma war sein Ruf durch ein paar sehr gefahrvolle Intriguen gegründet worden, die Amazeï mit einigen in Mode stehenden Schönheiten angeknüpft. Abenteuer dieser Art waren ganz in ihrem Geschmack. Sie hatte ihm, da sie noch Bücher schrieb, in einem ihrer Romane den Platz eines indischen Lovelace zugetheilt, und seitdem galt er immer nur unter diesem Charakter. Amazeï selbst nahm wenig Rücksicht auf die Rolle, die man ihm zugetheilt, es war eine seiner Eigenheiten, nichts mehr sein zu

Digitized by Google

wollen, als ein einfacher Bostangi; aber die indischen Damen am Hofe Schach Sesan's wußten einen Unterschied zu machen. Wie alle Eigenheiten bei einem Helden, so war auch diese nur geeignet, ihn um so liebenswürdiger und gesuchter zu machen. Es gab Frauen, die intriguirten, um eine Intrigue mit diesem Bostangi anzuspinnen, andere, die nur danach geizten, ein Epigramm von seinen Lippen zu erhaschen, und endlich viele, die trachteten, mit ihm in's Gerede zu kommen, um als Frauen von gutem Ton zu gelten. Man sieht, daß die Sitten in Indien unter der Emanzipation der Ideen schon bedeutend gelitten hatten.

Die Sultanin Zimma, die sich nicht piquirte eine Prüde zu sein, gab ziemlich offen ihr Wohlgefallen an den Bewerbungen Amazeï's zu erkennen. Sie sah ihn oft im vertrauten Kreise des Pallastes, und hier war es, wo, von der lästigen Etiquette befreit, Amazeï die ganze Munterkeit seines Geistes und die schöne Sultanin den ungebundensten Frohsinn an den Tag legte. Schach Sesan, der, wie schon bemerkt, die Ruhe liebte, hütete sich wohl eifersüchtigen Grillen Gehör zu geben. Er hatte aus den Romanen der Sultanin gelernt, daß dadurch die geistreichsten Männer den Fluch des Lächerlichen auf sich zu laden pflegen, und da er nicht lächerlich erscheinen wollte, so gab er sich bei allen Gelegenheiten die Miene, als bemerkte er nicht die kleinen Vertraulichkeiten, die die Sultanin und ihr Favorit gegen einander austauschten.

Eines Abends, als sie im Cabinet zusammen saßen,

Digitized by Google

kam die Rede auf die schönen Füße der Sultanin. Schach Sesan und der Wessir Mossul ergossen sich in Lobsprüchen über diese Vollkommenheit, der Eine war entzückt über die Farbe und Kleinheit, der Andere über das Ebenmaß und die Wahl der Ringe, die die Zehen dieser niedlichen Füße schmückten. Nur Amazeï sagte kein Wort. Der Sultan sah ihn verwundert an, und fragte ihn über den Grund dieser Stummheit. „Du wirst mich, Herr, nicht des Kaltsinnes oder gar der Blindheit beschuldigen," erwiederte der Favorit, „wenn ich nicht bewundere und lobe, was alle Welt bewundert und lobt. Was soll ich sagen, was du und dein Vezier nicht schon vorgebracht? Welche Bilder soll ich finden, die nicht schon die Dichter des Hofes gefunden und erschöpft, um die Schönheit würdig zu besingen? Laß mich schweigen; hierin liegt auch ein Lob und vielleicht das beredteste."

„Was meint Mossul," sagte Sesan zum Vezier, „liegt nicht in dieser Widerspenstigkeit des Bostangi, uns seine Meinung zu sagen, eine Anmaßung, die bestraft zu werden verdiente?"

„So ist's, Haupt der Gläubigen," entgegnete Mossul, indem er die Arme über die Brust zusammenschlug. „Allah verdamme diesen Eigensinn. Gebiete, daß der Bostangi uns sogleich seine Meinung über die Füße der Sultanin sage."

„Sprich, Bostangi!" rief Schach Sesan mit einem strengen Tone.

„Nun wohlan," nahm Amazeï das Wort, „wenn man

Digitized by Google

mich zwingt, so will ich über diesen verfänglichen Gegenstand offen meine Meinung sagen. So weit mich mein Geschick auch geführt hat, so ferne Gegenden ich durchwandert bin, so habe ich doch nur ein Mädchen gefunden, dessen Füße an Schönheit den Füßen meiner Gebieterin verdienen an die Seite gesetzt zu werden."

Schach Sesan. Allah! ich wünsche den Namen dieses Mädchens zu wissen.

Amazeï. Es hieß „Aschenbrödel."

Schach Sesan und Mossul. Aschenbrödel!

Amazeï. Aschenbrödel.

Zimma. In der That ein sehr seltsamer Name. Und wo stammte dieses Mädchen her? —

Amazeï. Sie war die Tochter eines armen Schulmeisters. Ihre Geschichte ist eben so wunderbar als belustigend. Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß in ihr Züge vorkommen, die an die schönsten Mährchen der Sultanin Sheherezade erinnern, und doch ist alles die lauterste Wahrheit.

Schach Sesan zu Zimma. Was meinen Sie, Seele meiner Seele, sollen wir uns die Geschichte dieses wunderbaren Mädchens erzählen lassen?

Zimma. Warum nicht? Ich bin bereit, sie zu hören, nur mache ich die eine Bedingung, daß Amazeï in seinem Berichte sich nicht die kleinste Abschweifung von der Wahrheit erlaube. Ich hasse nichts so sehr, als wenn man,

Digitized by Google

unter dem Vorwande Thatsachen zu erzählen, leere Erdichtungen vorbringt.

Schach Sesan. Das ist auch ganz meine Ansicht. Wir wollen Amazeï tüchtig auf die Finger sehen. Er soll uns von Allem, was er vorbringt, hinlängliche Gründe angeben, warum die Dinge so und nicht anders waren. O, die Zeit, wo man seine Zuhörer mit Mährchen abspeis'te, ist, Allah sei Dank, vorüber. Nun beginne deine Geschichte, Bostangi.

Amazeï. Jene Bedingung erschwert mir mein Geschäft ungemein, gnädigster Herr. Da ich von einem fremden Lande, von zum Theil unbekannten Sitten und Gebräuchen spreche, so werden meine Gemälde wider meinen Willen und ganz ohne meine Schuld das Colorit des Phantastischen annehmen, und während ich gerade die allereinfachsten Thatsachen erzähle, werde ich in den Ruf kommen, die ausgelassensten Erfindungen zu Markte gebracht zu haben.

Schach Sesan. Genug der Vorrede, beginne deine Geschichte.

„Ehe ich die Abenteuer des kleinen Aschenbrödels berichte," hub Amazeï an, indem er eine tiefe Verbeugung gegen die Sultanin, eine minder respectvolle gegen den Sultan, dem Vezier Mossul und der Favorite Candala aber nur eine vertrauliche Kopfneigung gemacht hatte, „wird es nöthig sein, daß ich Einiges von mir selbst vorbringe. Meine

Digitized by Google

Geschichte steht mit der jenes wunderbaren Mädchens in sehr naher Verbindung. Eure Majestät werden sich besinnen, daß ich nicht die Ehre habe, zu den Bekennern des Propheten zu gehören."

Schach Sesan. Bei meinem Barte, davon ist mir nichts bekannt; allein es scheint mir, daß dieser Umstand hier sehr wenig zur Sache thue; oder willst du uns vielleicht über die verschiedenen Religionssecten eine Abhandlung halten?

Amazei. Nein, gnädigster Herr. Es war nur nöthig meines besondern Ursprungs zu erwähnen, weil sich dann auf eine natürliche Weise das Seltsame, das ich erfahren, daran reiht. Allem Vermuthen nach bekannten sich meine Eltern zu der alten Secte der Braminen. Diese Altgläubigen, die die fünfundfünfzigste Menschwerdung Brama's annehmen, sind durch die glorwürdigen Siege Eurer Majestät und durch das Panier des Propheten, das durch jene Siege hier herrschend geworden, in eine kleine Gemeinschaft zusammengeschmolzen, die sich in eines der versteckten Thäler des Ganges zurückgezogen hat. Hier steht noch, von Plantanen und Pinien umrauscht, ein uralter Tempel des Brama, ein heiliges Asyl, dessen Grenze ehrfurchtgebietende Schauer umwehen. Mein Pflegevater war zu der Zeit, als ich das Licht der Welt erblickte, Oberpriester des Brama. Die Umgegend hatte die größte Achtung für seine Tugenden und eine noch größere für seinen Bart, der eine Länge von vier

Digitized by Google

Ellen zählte, und von dem schönsten Silbergrau war, das man finden konnte.

Seit ich denken kann, quälen mich Zweifel über die Rechtmäßigkeit meiner Geburt. Man hatte mich im Bauche der großen Pagode gefunden, und dieses war die Art, wie man Kinder der Liebe auszusetzen pflegte. Die lasterhafte Absicht meiner Eltern war hierbei nur zu deutlich, und nachdem ich später Aufschlüsse über ihre Person erhalten, habe ich ihnen doch nie die grausame Weise vergeben können, wie sie sich meiner entledigten. Zum Glück fand mich der Oberpriester, erschöpft und dem Tode nahe, am Morgen, nachdem ich im Bauche der Pagode unter einer Menge anderer Aussetzlinge die ganze Nacht zugebracht hatte. Er nahm mich in seine Wohnung und übergab mich einer corpulenten Sclavin aus Nubien, die mich an ihren schwarzen Busen legte, um mich für eine Welt groß zu ziehen, in der ich bestimmt war die sonderbarsten Erfahrungen zu machen.

Noch kann ich mich des Augenblicks erinnern, als die ersten Tropfen des heiligen Wassers des Ganges meine Stirn benetzten. Die zitternde Hand meines Pflegevaters streute sie über mich. Seine Gebete weihten mich dem allmächtigen Brama. Ich will Eure Majestät nicht ermüden durch die Aufzählung meiner kindischen Erfahrungen und der Geschichte meines Wachsthums; es sei genug zu sagen, daß der würdige Priester mich mit einer Aufopferung und Zärtlichkeit erzog, die nicht höher hätte steigen können,

Digitized by Google

selbst wenn ich sein eigner Sohn gewesen wäre. Als ich den Jahren der Mannbarkeit nahe war, berathschlagte man, was aus mir werden sollte. Gerade damals kam ein alter pensionirter Sonnenpriester aus Persien auf seinen Reisen zu uns. Der Ruf ging ihm vorher, daß er in die geheimen Wissenschaften der alten Parsen eingeweiht sei. Mein Pflegevater beschloß sogleich, ihn über mich und die Umstände meiner dunkeln Herkunft zu Rathe zu ziehen. Ich weiß nicht, wie ich darauf kam, die Urheber meiner Tage hier in Indien finden zu wollen, da es doch wahrscheinlicher war, sie unter den Fremden zu suchen, die jährlich zu gewissen Zeiten fast aus allen Weltgegenden herbeiströmten, um den ersten und ältesten Tempel des Brama zu besuchen. Von besondern Anzeichen zeigten sich keine an mir, als eine kleine Kette, die ich am Hals getragen, als man mich fand, und die aus einfachen Goldringen bestand, die ein prachtvoller Onix zusammenhielt. Auf dem Onix befand sich in erhabener Arbeit ein weiblicher Kopf, und um diesen herum einzelne Charaktere in einer unbekannten Sprache. Man gab diese Kleinodien sammt den Angaben des Tages und der Stunde meiner Auffindung, eben so wie des Standes der Gestirne um jene Zeit, dem Sonnenpriester, und dieser ehrwürdige Greis schloß sich auf drei Tage ein, um über diese Geheimnisse nachzugrübeln. Eure Majestät kann sich denken, in welcher Spannung ich und mein guter Pflegevater sich befanden, bevor wir erfuhren, welch ein Resultat diese Forschungen gegeben hatten. Endlich wurde ich zu

Digitized by Google

einer ungewöhnlichen Stunde in den Tempel berufen. Ich begab mich dahin, und fand den heiligen Raum durch niedergelassene Vorhänge so verdüstert, daß ich, ohne den Priester zu sehen, der mitten in der Rotunde Platz genommen hatte, auf ihn anlief und ihn beinahe niedergeworfen hätte. Ich erkannte meinen Irrthum und machte meine Entschuldigung; er schloß mich in seine Arme, drückte einen zärtlichen Kuß auf meine Wange und sagte: „Sohn der Liebe, die Götter haben mir die schönsten Dinge in Betreff deiner kund gethan; allein ich fürchte, dein natürlicher Unbestand und die Flüchtigkeit deines Charakters wird dich verhindern, diese goldnen Früchte so bald zu pflücken, wie ich sie dir wünsche. Suche deine Eltern, theures Kind, nicht hier in diesem verwünschten Indien, wo man vor Hitze verschmachtet, wenn man nicht noch früher von den schädlichen Insecten, die hier zu Schaaren herumschwärmen, zu Tode gepeinigt wird; nein, dein Vater ist klug genug gewesen, ein gemäßigtes Clima zu seiner Existenz zu wählen. Er lebt in Europa, und in diesem Augenblick wo wir von ihm sprechen, ist er eben beschäftigt, sein frugales Mittagsmahl, das aus einem Stückchen Käse und einer geräucherten Wurst besteht, auf seiner umgestürzten Pflugschaar zu sich zu nehmen."

Diese Worte des Sonnenpriesters versagten mir den Athem und hätten mich beinahe vor Schreck und Verdruß zu den Füßen des heiligen Affen niedergeworfen, an dessen Bildniß ich mich lehnte. „Ewiger Brama!" rief ich stam-

Digitized by Google

melnd, und eine purpurne Schamröthe überzog mein Antlitz, „also mein Vater ist ein Bauer? O Himmel, das also sind die großen Aussichten, die mir schmeichlerische Träume vormalten? Ich bin vernichtet!“

„Erhole dich,“ rief der Priester, indem er mit kalter Hand über meine glühende Stirne fuhr; „es ist wahr, dein Vater ist nichts mehr und nichts weniger, als was du eben ausgesprochen hast; aber folgt daraus, daß auch deine Mutter diesem Stande angehört? Kann sie nicht durch ihre Stellung alles wieder gut machen, was durch deinen Vater verdorben worden? Und übrigens ist es denn ein so großes Unglück, einen Bauer zum Vater zu haben?“

„Das größte,“ rief ich aus, und Thränen flossen über meine Wangen. „Sohn eines Paria!“ Nach einer Weile setzte ich hinzu: „So mag denn der Elende in seiner Dunkelheit bleiben, ich werde keinen Schritt thun, ihn aufzusuchen.“

„Du bist ein Thor,“ sagte der ehrwürdige Greis. „Wenn ich dir nun offenbare, daß in dem Lande, wo dein Vater lebt, es keine Paria's gibt, und nun noch dazu füge, daß deine Mutter eine Fee ist, und zwar noch eine von den ziemlich mächtigen, wirst du nun nicht eilen, deine Eltern aufzufinden?“

Ich erschrack auf's freudigste, aber gleich darauf besann ich mich wieder. „Ein Bauer und eine Fee,“ rief ich kleinlaut; „in der That, das paßt gut zusammen.“

Digitized by Google

Mein Eigensinn und meine Widersetzlichkeit erzürnten endlich den Sonnenpriester in dem Maße, daß er aufstand und mir den Rücken kehrte. Erst nach geraumer Zeit gelang es meinen Bitten, ihn zu bewegen, nicht den Tempel zu verlassen und mir seine ferneren Mittheilungen nicht zu entziehen. Ich warf mich ihm zu Füßen, und indem ich mit dankbarer Rührung seine Kniee umschloß, beschwor ich ihn bei der Allgegenwart Brama's, mir zu sagen, wo ich meine erlauchte Mutter finden könne; denn die allein wollte ich aufsuchen. Er hob mich auf und sagte mit versöhntem Tone, indem er sich wieder in seinen Armstuhl setzte: „Mein Sohn, diese Aufgabe ist nicht leicht zu lösen. Da die Fee Parfaite, deine Mutter, tausend Mittel hat, dich zu erreichen, wenn sie dich bei sich sehen wollte, und sie dennoch bis in dein sechzehntes Jahr dich ruhig hier gelassen hat, so muß sie ihre Gründe haben, warum sie sich von dir fern hält. Es wird deßhalb auch große Schwierigkeiten haben, sie aufzufinden. So viel kann ich dir nur sagen, daß du dich an den Frosch Kikequenzel wenden mußt, um über sie Nachrichten einzusammeln; und zwar findest du diesen gelehrten Frosch in einem Sumpfe, der so ziemlich im Mittelpunkte Europa's liegt. Ich selbst habe nicht die Ehre, ihn zu kennen, obgleich ich mit ihm in Correspondenz stehe und ihm noch einen Brief schuldig bin, wo er Nachrichten über die Feueranbetung der alten Parsen erwartet. Für gewöhnlich pflegt er als ein simpler grüner Laubfrosch aufzutreten, doch kann man ihn in der Abenddämmerung

Digitized by Google

an einer kleinen, hellleuchtenden Krone erkennen, die er auf dem Kopfe trägt, von rosenfarbenen Smaragden."

Schach Sesan. Halt, Amazeï, hier entdecke ich einige Dinge, die sich nicht mit der Wahrheit zusammenreimen lassen. Was ist deine Meinung, Mossul?

„Freund Gottes," entgegnete der Vezier, „dein geringer Sclave ist ganz deiner Ansicht; der Umstand mit der Fee —"

Schach Sesan. O, was die Fee betrifft, so entdecke ich darin nichts wunderbares. Ich finde es ganz in der Ordnung, daß Amazeï eine Mutter haben muß, und da es keine Sterbliche ist, so bleibt nichts anders übrig, als daß es eine Fee gewesen sein muß. Das ist eine Thatsache.

„Deiner Weisheit ist nichts verborgen, Haupt der Gläubigen," rief Mossul; „so ist es denn der Umstand mit dem gelehrten Frosche, der dir nicht glaubwürdig erscheint?"

Schach Sesan. Du irrst, Mossul. Auch darin finde ich nichts Auffallendes. Sehen wir nicht täglich, daß Menschen, die nicht einmal den Verstand eines Frosches haben, sich mit den Wissenschaften beschäftigen und sich einen gelehrten Ruf anmaßen? —

„Vielleicht," entgegnete der Vezier kleinlaut, „ist es die Verbindung einer Fee mit einem Manne so niedrigen Standes, die du zu den unmöglichen Dingen rechnest?"

Schach Sesan. Hältst du mich für einen solchen Neuling in der Welt, Mossul, daß du mir zutraust, noch nie von Mißheirathen gehört zu haben? Ich könnte dir noch ganz andere Beispiele erzählen, wenn ich Lust und

Digitized by Google

Beruf fühlte die geheime Geschichte meines Hauses ungeweihten Augen aufzudecken. Nein, um solcher geringfügigen Dinge willen hätte ich mir nie die Mühe genommen den Bostangi in seiner Erzählung zu unterbrechen. Nun, erräth denn Niemand, was ich eigentlich meine? — Der Sultan sah bei diesen Worten auf seine Gemahlin, auf die Favorite, den Minister und auf Amazei; allein da er von Keinem eine Antwort erhielt, sagte er endlich verdrießlich: — Nun denn, so wißt, daß es die rosenfarbenen Smaragden sind, die ich ganz gegen alle Wahrheit finde. Wer in aller Welt sah je solche? Ich für meine Person bekenne, daß ich das ziemlich „grob gelogen“ finde.

„Ach,“ rief die Sultanin Zimma, „wenn es nichts weiter ist, so wollen wir dem Bostangi erlauben, seine Smaragden in beliebigen Farben leuchten zu lassen. Das ist das Geringste, was wir thun können, wenn wir seine Abstammung von einer Fee und seinen gelehrten Frosch als Thatsachen angenommen haben.“

„Sie sind allzu gefällig,“ entgegnete Schach Sesan; „allein es kommt hier nicht darauf an, was wir glauben wollen und was nicht; es handelt sich um die Existenz wichtiger Wahrheiten, von denen viel abhängt. Was, bei'm Barte des Propheten, geht es mich an, ob seine Mutter eine Fee ist und was es mit dem Frosche Kikequenzel für eine Bewandtniß hat, aber die Edelsteine, Madame, wenn es sich um diese handelt, so denke ich, habe ich auch ein Wort mitzusprechen. Wie würde es um unsern Tribut stehen, Mossul,

Digitized by Google

den wir jährlich von den Statthaltern unserer Provinzen empfangen, wenn es zweifelhaft wäre, was ein Smaragd von reinem Wasser und guter Farbe genannt zu werden verdient? Ja noch mehr, wenn es rosenfarbene Smaragde gäbe, so wäre es ja Jedermann gestattet, zu zweifeln, ob der Smaragd, der an unserer Krone prangt, und der der größte in der Welt, auf dreißigtausend Dublonen geschätzt wird, wirklich ein ächter Stein sei oder nicht? Siehst du, Bostangi, welche Verwirrung du angerichtet hättest, wenn ich nicht zu rechter Zeit dir in den Weg getreten wäre."

Amazeï. Gestatte mir, Haupt der Gläubigen, zu bemerken, daß der Frosch ein verzaubertes Wesen war, daß folglich die Smaragden, die er auf dem Kopfe trug, auch nicht in ihrem gewöhnlichen Zustande gewesen sein können.

Schach Sesan. Sollen wir ihm diesen Satz zugestehen, Mossul? —

Mossul. Ich denke ja, gnädigster Herr. Man kann zur Ehre der Smaragden noch ausbedingen, daß die verzauberten Steine allerdings grün gewesen seien, daß sie jedoch, der Himmel weis wie, einen röthlichen Schimmer von sich gegeben.

Schach Sesan. Du hast Recht, Vezier, und dieser röthliche Schein kann dann eine Täuschung gewesen sein. Auf diese Weise haben wir etwas Wunderbares, ohne der Wahrheit zu nahe getreten zu sein. Aber was seh' ich, unsere Sultanin ist eingeschlafen.

Zimma. Allerdings war ich nahe daran. Sind Sie

Digitized by Google

nun mit ihrer Untersuchung fertig, und kann Amazeï in seiner Geschichte weiter fortfahren? —

Schach Sesan. Das kann er, Kleinod meiner Seele. Erzähle, Bostangi, und merke dir, wenn du wieder auf diese unglücklichen Smaragden zu reden kommst, daß sie nicht rosenfarben sind, sondern nur einen rosenfarbenen Schein haben. Darin liegt ein gewaltiger Unterschied, wie du hoffentlich selbst finden wirst.

„Der Sonnenpriester," nahm Amazeï wieder den Faden seiner Erzählung auf, „hatte kaum seine wichtigen Aufschlüsse über mein Schicksal und meine Geburt beendet, als er mich auch schon fest entschlossen sah die Reise anzutreten, um die Urheber meiner Tage aufzusuchen. Ich warf mich zu den Füßen des Greïses und war sehr erstaunt, ihn meinen Entschluß mißbilligen zu hören. „Du bist zu jung, mein Sohn, zu unerfahren," rief er verdrießlich, „als daß man hoffen könnte, du werdest die Gefahren und Lockungen siegreich bekämpfen, die dir bevorstehen. Warte lieber noch zehn Jahre; alsdann werden die Kräfte deiner Seele und deines Körpers eine männliche Festigkeit und Stärke erreicht haben."

„Zehn Jahre!" rief ich, roth vor Unwillen und Scham; „also so lange, ehrwürdiger Vater, glaubst du könnte ich es ertragen, mich selbst und meine Eltern beschimpft zu sehen? Zehn Jahre willst du, daß ich in qualvoller Unge-

Digitized by Google

wißheit lebe, ob ich die, denen ich mein Dasein schulde, achten darf oder nicht? Fordere das nicht, Priester. Sieh' mich hier zu deinen Füßen, ertheile mir deinen Segen, und morgen, ehe die Sonne die Zinnen dieses Tempels röthet, sieht mich der heilige Ganges schon wandernd meine Straße ziehn."

„Du willst es," sagte er, „so sei es. Einen Sohn darf man nicht abhalten seine Mutter zu suchen. Nimm diesen Ring, er enthält einen kräftigen Talisman, der dich gegen die Verführung schützen wird. Ohne ihn würden dich die Weiber kaum auf zehn Schritte frei geben, denn sie lassen sich's nicht nehmen, einen kleinen Narren, wie du bist, auf alle mögliche Weise zu hänseln. Aber fasse nur Muth, im Augenblicke wo du merkst, daß es mit deiner Fassung und Stärke zu Ende geht, kehre flugs den Ring mit dem Stein auf die kleine Verrätherin, die dir eben warm macht, und du wirst sie in ihrer wahren Gestalt erblicken. Nur das Mädchen ist dir gefährlich, das sich bei dem in Wirkung gesetzten Talisman nicht verändert, gegen die kann ich dich nicht schützen, und alle Feen und Zauberer der Welt vermögen es nicht. Sie wird dich um Kopf und Kragen bringen, wenn sie es darauf ansetzt. Doch sei ruhig, ehe du einen solchen Phönix findest, kannst du leicht einen Bart bekommen, der noch einmal so lang ist, als der meinige, und dann werden dir alle Weiber auf der Welt nicht mehr gefährlich sein."

Ich ergriff den Ring und steckte ihn mit Entzücken an

Digitized by Google

meinen Finger. Der Sonnenpriester lächelte. Er nahm aus einer Dose, die aus einem in Fasetten geschliffenen Auge eines Basilisken geformt war, ein wenig Bethel, käuete es, indem er mich dabei mit Wohlgefallen betrachtete, und sagte dann: „An jedem Sumpfe, an dem du vorbeigehst, mach' Halt; denn es könnte sein, daß der Frosch Kikequenzel sich gerade darin zum Besuche befindet. Um dich ihm zu erkennen zu geben und ihn herauszulocken, brauchst du nur dieses Sonett laut zu recitiren. Er wird, und mag er noch so tief im Sumpfe stecken, nicht zögern bei'm Klange dieser Verse zu erscheinen. Jetzt lebe wohl, ich habe übermäßig lange gesprochen und bedarf der Ruhe. Ich bleibe hier und zeige mich nicht mehr, denn ich kenne deinen Pflegevater, er ist neugierig und geschwätzig wie ein Weib; bekäme er mich zu Gesichte, so müßte ich meinen ganzen Sermon noch einmal halten, und dafür bewahre mich der Himmel. Was dich betrifft, so weißt du nun, was du zu thun hast. Bewahre den Ring und diese Papierrolle auf's Beste, denn ohne diese beiden Dinge bist du verloren."

Er legte mir die eine Hand segnend auf's Haupt, mit der andern fuhr er mir schmeichelnd um's Kinn und entließ mich dann, indem er mir noch einen Gruß an die Fee, meine Mutter, auftrug, wenn ich sie fände.

Ich stand nun mit meinen beiden Talismanen vor der Tempelthüre. Den Ring fand ich sehr unnütz; denn abgesehen davon, daß ich noch gar nicht wußte, wogegen er mich eigentlich schützen sollte, begriff ich auch nicht, daß es

Digitized by Google

überhaupt Weiber geben könne, die da verdienten schön zu heißen. Ich stellte sie mir alle vor mit einem Busen, so breit, so flach und von so schwarzer Farbe, wie der Busen der guten Nubierin, die mich auferzogen hatte, und von dieser wurde es mir schwer, zu denken, daß ihre Reize irgend Jemanden in Verfolgung seines Ziels aufhalten könnten, am wenigsten Einen, der, wie ich, eine Mutter aufsuchte, die zugleich eine mächtige Fee und vermögend war, mich reich und glücklich zu machen."

Die Erzählung Amazeï's wurde hier unterbrochen, indem mehrere Sclaven erschienen, die einen Tisch mit den kostbarsten Früchten, dampfenden Sorbetschalen und Getränken in Kristallvasen vor die Sultanin setzten. Aehnliche Tische, nur kleiner und nicht so kostbar ausgestattet, stellte man vor den Vezier und die Favorite. Schach Sesan begab sich mit Mossul auf einige Minuten hinweg, um im Nebenzimmer das vorschriftmäßige viertelstündige Gebet zu halten. Zimma gab dem schönen Bostangi einen Wink und er setzte sich, als die Bedienung sich entfernt hatte, auf ein niedriges Polster von rothem Atlas mit silberner Stickerei, das zu den Füßen des Ruhebettes stand, und obgleich nur ein dünner Vorhang den Sultan von dieser Gruppe trennte, überließen sich Beide ungescheut dem Drange ihrer ungestümen Zärtlichkeit. Unterdessen klapperte Candala mit den Tassen und Schalen, um das Geplauder der Liebenden vor dem Lauscherohre Mossul's zu verstecken.

„Ach, Amazeï," flüsterte die Sultanin, „ich fürchte,

Digitized by Google

deine Geschichte wird Vieles enthalten, was eben nicht zur Ehre meines Geschlechts gehört. Du hast doch den fatalen Ring nicht oft in Thätigkeit gesetzt, oder hast du ihn wohl jetzt noch bei dir?"

„Fürchte nichts, Gebieterin," erwiederte er ehrfurchtsvoll. „Das magische Kleinod ist nicht mehr in meinem Besitz."

„Ich hoffe, Eure Majestät," nahm Candala das Wort, „daß Amazeï klug genug ist, um uns nicht das Mindeste davon erspähen zu lassen, was er durch den Ring Uebles erfahren."

„Du irrst, Candala. Ich habe dem Bostangi die unverbrüchlichste Wahrheit in Erzählung seiner Abenteuer zur Pflicht gemacht, und ich bin fest überzeugt, daß er vollkommen wahrhaft sein wird."

„Bis auf die rosenfarbenen Smaragden," entgegnete die Favorite.

„Bis auf die rosenfarbenen Smaragden," wiederholte Amazeï lachend. In dem Augenblick trat Schach Sesan wieder herein. Er winkte den jungen Mann zu sich. „Bostangi," sagte er mit einem geheimnißvollen Lächeln, „mir ist während des Gebets eben eingefallen, daß deine Erzählung eine passende Form darbietet, der Sultanin hier und da eine gute Lehre zu geben. Hast du nicht bemerkt, wie ich bei Gelegenheit des Frosches einen kleinen Hieb auf die gelehrten Weiber führte? Thu' du nun desgleichen; aber, du begreifst, nur mit gehöriger Feinheit. Sie ist

Digitized by Google

schlau und wird es gleich merken, wo wir hinaus wollen. Dergleichen kann sehr lehrreich sein. Du brauchst nur in deine Geschichte eine Person einzuführen, die den Fehler hat, alles besser wissen zu wollen wie andere Leute. Verstehst du mich? Hast du selbst nicht den Muth eine boshafte Bemerkung einfließen zu lassen, so werde ich's bei der Gelegenheit thun. O, das ist meine Sache. Nun laß uns wieder unsere Plätze einnehmen. Wo bliebst du in deiner Erzählung, Bostangi?"

Amazeï. Eure Majestät werden sich besinnen, daß ich mich rüstete, meine große Reise nach Europa anzutreten.

Schach Sesan. Ganz recht; ich wünschte, du wärest schon da.

Amazeï. Dein Wunsch, Herr, ist ein Befehl; und so bin ich denn wirklich schon in Europa und zwar in der Nähe einer kleinen Stadt Deutschlands.

Schach Sesan. Allah! wie liebe ich das schnelle Reisen. Du hast deine Sache brav gemacht, Bostangi. Ein Anderer würde unser erlauchtes Ohr ermüdet haben mit Aufzählung von tausend Merkwürdigkeiten, die keine sind; wir hätten gezwungen anhören müssen, wie viel Miethe die erste beste Caravane gefordert hat, um dir den Platz auf dem Rücken eines elenden Kameels zu überlassen, ferner eine ermüdende Beschreibung der Städte, durch die du gekommen, dann eben so der, durch welche du nicht gekommen, durch die du aber leicht hättest kommen können. Du glaubst nicht, wie uns schon bange war, daß wir mit dir

Digitized by Google



Zu Sternberg's Aschenbrödel.

Digitized by Google

Digitized by Google

hätten Hunger leiden oder einen schlecht gebratenen Kapaun verzehren müssen, oder daß du uns zu Theilnehmern des Geheimnisses machtest, wie weit du mit einer halben Zechine reichtest und auf welche Weise man dich um die andere Hälfte bestahl. Aber dem Himmel sei Dank, wir sind nun in Deutschland an Ort und Stelle. Es ist weiter nichts zu besorgen. Nun, Bostangi, wie fandest du dieses Land, von dem man uns so sonderbare Dinge erzählt? Ich bin begierig von seinen Sitten und Gebräuchen etwas zu hören.

„O Deutschland!" declamirte Amazeï mit Feuer, „Land voll der tiefsinnigsten Wunder und der erhabensten Schönheiten, noch sehe ich deine goldnen Auen, deine Straßen voll Leben, deine Märkte voll Tumult, noch wandle ich in deinen einsamen Hainen und weile in deinen Rosenlauben voll sentimentalen Mondscheins. Ich höre das mysteriöse Gesumme deiner Philosophen, die dich Schaarenweis durchziehen, von denen jeder das Leben zu erforschen bemüht ist, und keiner es zu genießen versteht. Ich sehe deine Dichter, erhabenes Deutschland, wie sie verfolgt und ermüdet durch deine Marken fliehen, und wie du ihnen nach ihrem Tode prächtige Monumente errichtest; ich sehe deine Künstler, im Streit mit Convenienz und Natur, in den paradiesischen Gefilden zerstreut umherirren, und auf den Thronen erblicke ich deine Fürsten, eng in ihre Purpurmäntel gewickelt, der ihnen die frierenden Schultern deckt und die verdrießlichen

Stirnen beschattet, um sie herum ein lärmendes Volk, das mit einem boshaften Spotte sie glücklich preis't. Großes Deutschland, Land der Ideen! Ich sehe die Pforten deines alten Kaisersaals geöffnet, und vom Glanz der Himmel umleuchtet tritt die Muse der Geschichte in den geweihten Raum! Ein neues Geschlecht umgaukelt ihre Schritte, Priester und Philosophen, Dichter und schöne Frauen, Harlekine und Hetären, alles drängt sich in buntem Gemisch in den Thronsaal des ersten Carl's und bespiegelt sich eitel in dem Glanze der größten Krone der Welt. Wahnsinnige Hymnen höre ich schallen, es küßt die alten Gewölbe ein unerhörter Jubel, es zittern die bleichen Schatten unter dem Getöse kranker Reden und toller Glückwünsche. Aber nichts erschüttert die priesterliche Ruhe Clio's, sie steht in dem wilden Gewirre aufgerichtet und ernst, ihr großes Auge nach oben gerichtet, und ihre reine Stirn in dem ewigen Lichte gebadet. Göttin, wie sie ist, überhört sie den wirren Schrei der Gegenwart und horcht auf die nahen Melodieen einer schönen Zukunft. In ihre weiten Nonnenschleier gehüllt naht sie sich wie eine heilige Wittwe dem Altare der Freiheit, der mitten aus dem Schutte alter Jahrhunderte emporragt. Sie nimmt keinen Lorbeerkranz hinweg, aber sie thut auch keinen neuen Cypressenzweig hinzu; ihr Gebet ist ein ernstes Schweigen, das rings um sie her die wahnsinnigen Stimmen beschwichtigt."

Schach Sesan. Höre, Amazeï, Allah strafe mich, wenn ich nur das mindeste von Allem dem verstehe, was

Digitized by Google

du da eben vorgebracht hast. Was in aller Welt willst du mit deiner Muse der Geschichte und deinem Altare der Freiheit sagen?

Amazer. Vergib, Herr, die Erinnerung riß mich unwillkührlich hin und ich mußte der Zustände und Kämpfe gedenken, in denen dieses gepriesene Land gegenwärtig verwickelt ist. Wenn du befiehlst, so will ich jetzt die einfache Erzählung von Begebenheiten beginnen, aus denen dann deine Weisheit selbst Folgerungen und Schlüsse auf die Beschaffenheit des Landes und der Sitten ziehen mag. Wie gesagt, ich befand mich also mitten in Deutschland, oder vielmehr etwas südwestlich. Die Nachmittagsonne schien sehr warm, die Vögel sangen, ein laues Lüftchen wiegte die Zweige der Bäume, ich lag am Ufer eines Baches und schaute, auf dem Rücken hingestreckt, die Arme unter'n Kopf gebreitet, hinauf in die Bläue des ewigen Himmels. Es war Sonntag und von einer Stadt, die in einiger Entfernung ihre Kirchthurmspitzen hinter den Gebüschen emporstreckte, tönte Glockengeläute herüber.

Ich dachte an meine Mutter, die Fee, an den Frosch Kikequenzel, an den Sonnenpriester und dessen langen Bart, und endlich an die Ufer des heiligen Ganges. Ueber diese Erinnerungen und Bilder vergaß ich, daß ich in Europa war. Ich sang vor mich hin das alte Lied der Braminen, womit sie die ewige Launenhaftigkeit Brama's, der sich in tausend Gestalten vermummt und ihrem Forschen entzieht, schelten, als ich bemerkte, daß nicht weit von mir

Digitized by Google

ebenfalls ein Wesen sich damit beschäftigte, seine Gestalt zu verändern. Es war ein sechzehnjähriges Mädchen, frisch wie eine junge Rose und beweglich wie eine Drossel. Sie hüpfte am Ufer hin und her und prüfte den Rasen, um eine Stelle zu finden, von wo sie bequem in den Fluß schlüpfen konnte, denn das allerliebste Geschöpf wollte sich baden. Ein Theil ihres Sonntagsputzes lag schon im Grase, und ein paar runde Schultern, frierend zusammengekrümmt, und ein gewölbter Rücken, weiß wie Elfenbein, glänzten schon in der Sonne. Da ich tief in den Blumen lag, sah sie mich nicht, und da ich gleich zu singen aufhörte, konnte sie mich auch nicht hören. „Brama!" rief ich bei mir selbst, „hier sehe ich einmal einen Busen, der nicht schwarz ist, wie der meiner guten Amme aus Nubien, hier einmal Schultern, die sich nicht in einen Wulst von Fett verlieren, hier einmal ein Auge, das das zärtlichste Feuer von sich wirft, ohne daß seine Wirkung von einem paar widriger dicker Striche von Kohle unterstützt wird. Ach, wäre ich die Welle, die diese Form einschließt wie die Verse des Dichters einen schönen Gedanken! wäre ich die Luft, die jetzt ihre einzige Bekleidung ausmacht! wäre ich die rothe Blume, die ihr Fuß zertritt! wäre ich — Ach, aber welch ein Fuß! wozu etwas anderes sein wollen, als ich bin? Könnte ich alsdann diesen kleinen Fuß so bewundern, wie ich es jetzt vermag? Dieser Fuß, so frisch, weiß und hart, wie aus einem Mandelkern geschnitzt, mit seinen Grübchen wie Thautropfen, mit seinen Zehen wie Rosenknospen,

Digitized by Google

mit den feinen Knöcheln wie Perlen, mit seiner Rundung gleich dem sammetnen Blatt der Lilie! Ein bläulicher Schatten wölbt sich über diesen niedlichen Fuß, es ist die zierliche Feder eines Farrenkrautblattes, das sich schmeichelnd und übermüthig darüber hinneigt und mit seiner Spitze das kleinste und wollüstigste Grübchen kitzelt; dieses Grübchen, das, die Reihe der andern beschließend, sie alle an Reiz übertrifft, wie die niedliche Zehe, der es beigegeben ist, die übrigen Zehen. Jetzt berührt der Fuß das Wasser, seine durchsichtige Weiße läuft mit leichter Rosenglut an, die bläulichen Adern schimmern dunkler, denn durch sie rettet sich das Blut hinauf zum Herzen, und den Busen zusammenpressend entlockt es den Lippen einen leisen Schrei. Schnell ist wieder der Fuß auf dem Grase und von seiner Elfenbeinründung laufen die Perlen kalten Wassers nieder. Noch ein Versuch. Jetzt wagt sich der linke Fuß in's Wasser. Um vieles muthvoller und beherzter senkt er sich frisch bis an die halbe Wade hinein, aber ach, auch er hält einen eiligen Rückzug und beschämt und erröthend wärmt er sich auf dem Sande des Ufers. Ich ließ meine Hand leise in's Wasser gleiten und gab dem niedlichen Fuße Recht, es war in der That zu kalt. Und dann, wer mochte alle Fälle voraussehen? konnte nicht auf dem Boden des Flusses ein Stein den Fuß ritzen, ein insolenter und abenteuernder Fisch roh über die zarte Fläche hinwegstreifen? konnte nicht ein zudringliches Kraut seine tausend Schlingen um die kleinen Knöchel stricken? Wer will für alle Kräuter

Digitized by Google

stehen? die Unarten aller Fische berechnen und jedem scharfen Steine seine Kante benehmen? Nein, es war besser meine kleine Göttin badete nicht. Sie setzt sich wieder auf den Stein und fängt an diese allerliebsten Füße, diese göttlichen Füße, diese Füße, die wahnsinnig machen konnten vor Verlangen sie zu küssen, in ein paar elende graue Strümpfe einzuhüllen."

Schach Sesan. Nun bei Allah, das lohnte sich auch recht der Mühe, so viele Worte über die Füße einer Bauerndirne zu machen. Ich will hoffen, Bostangi, daß du das Mädchen nicht so ruhig sich wieder ankleiden ließest.

Amazeï. Doch, Sire. Ich wagte nicht, sie zu stören.

Schach Sesan zu Zimma. Ah, Madame, sehen Sie nun, das ist der tapfere muthige junge Mann, den Sie uns geschildert haben. Er wagt es nicht, einem hübschen Mädchen seine Erklärung zu machen.

Zimma. Das finde ich ganz in der Ordnung. Wenn eine Frau nicht im Stande ist, sich zu vertheidigen, so hört ihre Besiegung auf ehrenvoll zu sein. Das Ueberfallen wehrloser Mädchen ist nur die Sache lüsterner Schwachköpfe.

Schach Sesan zum Vezier. Was meinst du, Mossul, in diesem Fall hätten wir die Rolle der lüsternen Schwachköpfe gespielt? Allah verdamme die Tugendhelden, das ist bei Gott eine sehr langweilige Gattung. Nun fahre fort, Amazeï.

Amazeï. Als meine kleine Göttin vollends ihre Toilette gemacht hatte, schlug sie ihren Weg in die Stadt ein,

Digitized by Google

und ich folgte ihr behutsam. Wir langten zur Mittagsstunde in den Straßen an. Was ich anfangs für eine bedeutende Stadt gehalten, zeigte sich bei näherer Betrachtung nur als ein bescheidenes Städtchen, wenig größer wie ein Dorf, das aber bei allem dem die Residenz eines Fürsten war, der einen prachtvollen Pallast bewohnte. Meine Kleine erhielt den übelsten Empfang von der Welt. Sie war zu spät gekommen, und die Familie war nahe daran ihr Mittagsmahl einzubüßen. „Nichtswürdiges Ding!“ schrie eine dicke, übermäßig geputzte Frau, „heißt das die Stunde einhalten? Ich erlaubte dir nur die Nase vor's Thor zu stecken, und die Landstreicherin fegt den ganzen Tag über die Felder! Jetzt müssen in deiner Stelle die Fräulein in der Küche stehen. Fort in deine Asche, Aschenbrödel, und rühre dich jetzt in vierzehn Tagen nicht von der Stelle!“

Ich muß mit Bedauern bemerken, daß ich Zeuge war, wie bei diesen Worten ein Küchentopf so dicht an dem goldnen Lockenkopf der Kleinen vorbeifuhr, daß ich zitterte und unwillkührlich mit einem Schrei zusammenfuhr. Dieses Zeichen von Mitgefühl verrieth meine Gegenwart, und die Aufmerksamkeit der in der kleinen Stube befindlichen Personen wandte sich jetzt mir zu, während meine Göttin in die Küche entschlüpfte. Ein magerer Mann wandte sich gravitätisch in seinem Lehnstuhl nach mir um, die dicke Frau blickte mich verwundert an, und die beiden Fräulein streiften, als sie mich gewahr wurden, ein paar sehr geschwärzte Küchenschürzen von ihren schlanken Taillen. Ich wußte, daß

Digitized by Google

ich jetzt ein scharfes Examen würde zu bestehen haben, aber ich verlor den Muth nicht. Der Alte, nachdem er seine Brille auf die Stirn hinaufgeschoben, sich geräuspert und aus einer runden Horndose eine Prise Taback genommen hatte, öffnete seinen lippenlosen Mund zu der verdrießlichen Frage: „Wer ist Er, mein Freund?“ —

Ich wußte schon, daß bei der Verwirrung der Begriffe, die die überhand nehmende Civilisation anzurichten pflegt, der Ausdruck: „mein Freund!“ eine Art Beleidigung enthält, die ich nicht auf mir sitzen lassen wollte. Ich richtete also meine Gestalt in die Höhe, faßte meinen abgeschabten Reisehut mit der größten Suffisance mit zwei Fingern, schritt majestätisch auf den Alten zu, nahm eine Prise aus der offenen Dose, die er im Erstaunen, das ihn ergriff, zu schließen vergaß, und sagte in einem süßlichen, vornehm weinerlichen Tone: „Wenn Er erlaubt, mein Freund, so bin ich ein simpler Reisender, der der Vergnügung und Belehrung wegen reiset.“

Man muß wissen, wie leicht es ist, einem deutschen Gelehrten zu imponiren, um die Umwandlung zu begreifen, die gleich nach diesen Worten in der kleinen Gesellschaft vorging. Der Alte erhob sich und präsentirte mir jetzt freiwillig die runde Horndose, die Dame lächelte überrascht und die beiden Fräulein machten in der Entfernung tiefe Verbeugungen. Ich warf mich auf einen Stuhl und stöhnte, mich halb aufgelös't vor Ermüdung und Staub stellend, leise die Worte: „Sie vergönnen, meine Damen, daß ich

Digitized by Google

mich selbst zu Ihrem Mittagstisch als Gast einlade. Es speis't sich anmuthiger in Gesellschaft, und ich bin zu angegriffen, um noch einen entfernten Gasthof aufzusuchen."

„Es wird uns eine Ehre sein," sagte die Mutter, „es wird uns eine Ehre sein," riefen die Töchter, „es wird mir eine Ehre sein," setzte der Vater hinzu. Auf diese Weise war ich in einer Familie introducirt, deren jüngstes Glied meine kleine Göttin mit dem allerliebsten Fuße war.

Nachdem ich einen Teller Brühe und eine Schüssel Gebratenes genossen hatte, die beide zu den unverdaulichsten Producten der Küche gehörten, wartete ich vergeblich auf das Erscheinen Finettens, das war der Name meiner Flamme. Sie kam nicht zum Vorschein, und ich brachte in fortgesetzter gespannter Erwartung bis zum Abend äußerst peinliche Stunden zu. Ich seufzte und verfiel in Träumereien.

Es gehörte wenig Beobachtungstalent dazu, um den Familienzustand des Hauses, in dem ich mich befand, richtig zu erkennen. Herr Knockelknock stand zu gleicher Zeit unter dem Scepter seiner Frau und zweier mißrathenen Töchter; man hatte ihn, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil er seine eigenen Rechte nicht vertreten konnte, zum Volksvertreter gewählt, und er füllte in der Kammer der Deputirten seinen Platz aus, wenn es darauf ankam, die Interessen des kleinen Fürstenthums gegen innere und äußere Angriffe

Digitized by Google

zu bewahren. Nebenbei hielt er eine Schule. Da er in diesem letzten Orte für gut fand, die äußerste Rechte zu zeigen, in der Kammer jedoch wieder die äußerste Linke, so gehörte in der That die unendlich lange dürre Figur des Herrn Knockelknock dazu, um immer die äußerste Linke von der äußersten Rechten so weit entfernt zu halten, daß man nicht gleich sah, daß beide zu einer Person gehörten. Dieser hochachtbare Mann des Volks, der dem Hofe opponirte und der Aristokratie wöchentlich in einem kleinen Winkelblatte, das er redigirte, die empfindlichsten Wunden schlug, hatte doch die Schwachheit gehabt, die Wittwe eines Offiziers zu heirathen, die hoffähig war und ihm eine kleine Summe Geldes und ein paar erwachsene Töchter mitbrachte. Wie die Namen der alten Aristokratie vor Zeiten, gleich Sternen, nie unter der Nebelkappe einer bürgerlichen Heirath ganz zu erlöschen pflegten, so führte sie auch noch den Titel „gnädige Frau“ und ihre Töchter nannte man „Fräulein,“ manchesmal auch sogar die „Baronessen;“ allein das geschah nur, wenn Ovidie ihr gelbseidenes Kleid und die parfümirten Spitzen, Calliope ihren grünen Hut mit den zwei prächtigen rothen Federn aufsetzte. Den Vater nannte man Doctor. Man wußte von ihm, daß er Bier trank und billigen Taback schnupfte. Aber ach! auf der großen Reise, die die Ideen vor einem halben Jahrhundert um unsere Erdkugel antraten, fand sich keine an der Wiege des armen Doctor Knockelknock ein. Er war ein armseliger Ignorant, ein tauber Schwätzer, ein feiger und

Digitized by Google

zugleich hochmüthiger Pedant, eine von den Figuren, die das achtzehnte Jahrhundert verbrauchte, um in den Farcen der Lustspieldichter eine dankbare Rolle zu spielen, mit denen aber das neunzehnte Jahrhundert sehr wenig anzufangen weis. Diese steifen Puppen, früher so gehorsam und beweglich in der Hand der Fürsten, haben jetzt, da man neue Dräthe befestigt, statt der komischen Krümmungen, nur widerliche Krämpfe. Plump und schwerfällig gehen sie, in ekelhafte Haufen gedrängt, der jungen Freiheit entgegen, und bieten der Göttin eine große breite Hand, vor der sie zurückbebt. Unfähig, in der parfümirten Luft der Höfe zu leben, so wie in der geläuterten Atmosphäre eines philosophischen Salons, blasen sie über Deutschland den stinkenden Athem ihrer übelverdauten Begriffe und ihrer verdrießlichen Weisheit. Zum Glück war der Doctor Knockelknock doch nicht so ganz eine ernsthafte Bestie, er hatte wie ein mißglücktes Trauerspiel einige wahrhaft lustige Partien aufzuweisen, und diese bestanden in der Geduld, mit der er unter das Joch seiner drei Haustirannen kroch. Immer scheltend sah man ihn immer gehorchen, in jeder Minute seine Rechte behauptend und in jeder Minute sie einbüßend, abwechselnd ein erhabener Schwätzer und ein kläglicher Verstummer, immer groß, dunkel und erhaben, und immer hinter'm Rücken verlacht und persiflirt. Bald zum besten gehalten von einer Meute muthwilliger Schulbuben, bald von den Ränken einer eiteln Putznärrin von Frau und zweier verschrobenen Landkoketten, seiner Töchter. Ach,

Digitized by Google

oft erseufzte der Doctor und verwünschte die erhabenen Ideen und verwickelte Diplomatie unserer Tage, und sehnte sich heimlich zurück in jene fabelhaften Zeiten, wo die Autoritäten galten, wo das Weib unterthan war dem Manne, der Mann dem Fürsten, der Fürst Gotte. Gute, kindliche, zu früh entschwundene Zeiten!

Ich fürchte Eure Majestät zu ermüden, wenn ich an dem Portrait des Doctor Knockelknock noch einige Pinselstriche hinzufüge. Ein Pedant verdient unsere Beachtung nur so weit, um über ihn zu lachen. Wir wollen uns an seiner großen Nase mit der grünen Brille darauf, an seinem verwilderten Haar, an seinem steifen Rücken, an seinem süßsauern Lächeln und seiner Horndose ergötzen, ohne hineinzuschauen in die dürftige Kammer seines Gehirns, in den ärmlichen Haushalt seiner Ideen. Nur noch Einiges über die Verhältnisse und den Zustand der Stadt, in dem Moment, als ich in ihren Mauern erschien. Ein lärmender Congreß hatte sich eben versammelt. Das Parlament war zusammenberufen worden, um über eine Ausgabe von großer Wichtigkeit zu entscheiden. Es galt dem Favoritjagdhunde des Fürsten ein neues Halsband zu geben. Der Vater des jetzigen Fürsten hatte in den Zeiten der herrschenden Aristokratie die Staatskassen geleert, um den schönen Hals einer Operntänzerin mit einem leuchtenden Firmament von Brillanten zu umhüllen, der jetzige durfte nicht mehr den Hals seines Hundes mit einem einfachen Silberreif umspannen. Sieh' da, der Triumph der Männer des Volks! — Dahin

Digitized by Google

hatten die weinerlichen Trauerspiele der Dichter, die donnernden Reden der Deputirten, die lachenden Spöttereien der Philosophen geführt. Großartige Demüthigung der Tirannei! Erhabener Sieg der unterdrückten Menschheit!

Welch ein Aufruhr im Saal der Deputirten, welch ein Geschrei, wie viel Reden ohne Sinn und Ende. Der junge Fürst hört mit einem gequälten Lächeln die boshaften Versicherungen von der Liebe seines Volkes und der Ergebenheit seiner Stände; er bietet seine constitutionellen Hände im Kreise umher, er plündert das Wörterbuch populärer Phrasen, umsonst — die unerbittliche Menge versagt ihm — das Halsband des Hundes. Er hört mit unterdrücktem Gähnen eine lange Rechnung an von den muthwilligen Ausgaben seiner Vorfahren, die Versorgungen alter Maitressen und die Pensionen invalider Höflinge. Eine grausame Nemesis häuft auf sein junges lockigtes Haupt die alte staubige Dornenkrone, die seine Vorfahren dem Bürger flochten, und indem er sich unwillig auf seinem purpurnen Fauteuil hin- und herschaukelt, verwünscht er die Last eines Diadems, das nur trockene Pflichten und keine Genüsse mehr bietet.

Unterdessen rauscht die Verhandlung weiter. Kein Umstand bleibt unberücksichtigt. Ein berühmter Gelehrter, leider einer von der Linken, trägt eine Geschichte der Hundehalsbänder vor, mit gefährlichen Witzen und einer geharnischten Bosheit verbrämt. Ein Anderer untersucht mit der ganzen Frechheit eines modernen Doktrinärs das Recht der

Digitized by Google

Fürsten, ihren Hunden Fesseln anzulegen, und spricht ihnen unter dem Zujauchzen der Menge dieses Recht ab; ein Dritter hält eine kurze energische Rede über die Tirannei, und unter den donnernden Schlägen seiner haarigten Fäuste erbebt der Rednerstuhl. Ein Vierter, boshafter und schleichender als Alle, vergleicht den Favorithund mit der letztverstorbenen Favoritmaitresse; beide weiß von Fell, glatt und schmeichelnd, beide haben sie einen übermäßig starken Appetit, aber die letztere fraß Diamanten und dieser nur Brodrinden; welch ein Unterschied in der Nahrung! Beide ließen sich ihre Liebkosungen bezahlen, aber jene mit dem Glück des Bürgers und dieser mit den Resten einer Hammelskeule. Beide waren fett und launisch, beide rachgierig und unerbittlich, aber diesen kann man durch einen Fußtritt entfernen, jene nur durch die demüthigendsten Opfer.

Diese impertinente Parallele machte die Partei der Plebejer lachen und reizte die demagogische Bande zu einer Fülle von schlechten Späßen. Aber keine dieser gezischelten Bemerkungen erreichte das Ohr des jungen Fürsten. Er hätte auch nichts davon verstanden. Sein Herz war rein und sein Wandel unbefleckt. Was wußte er von den Verführungen der Weiber? Er, der noch keiner Sirene in's Auge geblickt, noch um keine Tugend unterhandelt hatte? Ein glücklicher Leichtsinn schwebte auf seiner jungfräulichen Stirn und er nahm die bittern Scherze seiner getreuen Unterthanen mit einem huldvollen Lächeln auf. Er glaubte erröthen zu müssen, als man von dem Busen einer Frau

Digitized by Google

sprach, und das einzige, was er in der langen Rede des Deputirten unziemend fand, war, daß die glatte Haut eines schönen Mädchens mit dem weißen Felle einer Jagdhündin verglichen wurde. Ganz anders gebehrdete sich der alte Oberhofmarschall hinter dem Stuhl des Fürsten. Dieser illüstre Höfling war unter den Strahlen eines prächtigen Sternes alt geworden, den einst die erlauchte Hand des Großvaters des jetzigen Herrn selbst ihm an den Rock geheftet hatte, für namenlose Verdienste. Ein rothes Band warf sich um seine Schulter, und ein kostbarer Schlüssel von Brillanten schwankte auf der eingesunkenen Hüfte. Dieser ominöse Schlüssel, der jetzt nichts mehr aufschloß, hatte früher zu allen Schlössern gepaßt, hinter denen Schätze vergraben lagen, er öffnete eben so glücklich das Mieder des Mädchens, wie die Schatoulle des Banquiers, die Lippen des Spions, wie das Portefeuille des ersten Ministers. Immerdar ein starrer Götzendiener des Thrones hatte er glücklich die gefährliche Epidemie der Popularität überstanden. Nie war seine Busenkrause von einer plebejischen Umarmung zerdrückt worden, nie hatte sein alter Name unter den Abonnenten zu einem liberalen Blatte gestanden, nur als er es unvermeidlich fand, ebenfalls einige Schritte vorwärts zu thun, geschah es mit dem vollen Anstand eines greisen Hofmannes. Er reichte der Muse der Geschichte eine kleine parfümirte, in Glacehandschuhe gehüllte Hand, und folgte Clio wie man einer Dame folgt, die man vom Lever der Königin zur großen Antichambre zurückbegleitet. Während der Stürme

Digitized by Google

der Regierungen von sechs Maitressen hatte er ruhig geschlafen und trefflich verdaut; aber bei der Eröffnung der Constitutionsacte plagten ihn zum ersten Male mitternächtliche Vapeurs, und er fing an am Unterleibe zu leiden. Diese Kolik, die er Patriotismus nannte, verbitterte ihm das Ende seiner glorreichen Tage. Er erschrack immer von neuem über die Widersetzlichkeit der Parteien, und verbarg immer von neuem dieses Erschrecken unter der kalten lächelnden Außenseite höfischer Erfahrung. Heute jedoch nahmen die Debatten einen zu gefährlichen Charakter an, als daß längeres Schweigen und Ausbeugen hätte räthlich erscheinen können; muthvoll stellte er sich an die Spitze der Bank der Aristokraten und hielt eine kurze scharfe Rede voll männlichen Stolzes und höfischer Bosheit. Er mahnte die sämmtlichen Vertreter an ihren Schwur des Gehorsams, und indem er den verstockten Söhnen die Bereitwilligkeit der Väter vorhielt, fügte er einen erschütternden Sermon hinzu über den Unglauben und die Verderbtheit der Zeit. Er knüpfte an die Verweigerung des Hundehalsbandes den Untergang der Kirche und des Staates, die Bande der Gesellschaft löſ'ten sich und die kostbaren Perlen der Liebe, der Einigkeit und des socialen Vertrages fielen auf den Boden, um von den Füßen eines rohen Pöbelhaufens zertreten zu werden. Bei dieser Stelle vergoß die Bank des Adels einige legitime Thränen, und auf den Gesichtern der Gegenübersitzenden malte sich Erstaunen und Befangenheit. Diese günstigen Zeichen benutzte der Redner; er pries die

Digitized by Google

Tugenden der jetzigen Fürsten, und mit einem Blick auf seinen Stern sprach er nur leise von den Fehlgriffen der Vorfahren. Er wies auf die gefüllten Kassen und forderte endlich am Schluß seiner Rede mit gebieterischer Stimme das Halsband des Hundes.

Aber er hatte sich getäuscht; dieser unglückliche Schluß verdarb wieder Alles. Schon schwankte das Budget, schon stimmten Einige leise für die Hälfte der Kosten des Halsbandes, die andere Hälfte sollte der Fürst von seinem Privatvermögen erlegen, schon schien dem Hofe ein Triumph bereitet, als die imponirende Schlußphrase des Oberhofmarschalls das ganze Gebäude der Hoffnungen über den Haufen warf. Jedermann sah jetzt den unüberwindlichen Uebermuth der alten Aristokratie. Die Debatten begannen von neuem und erreichten schnell den höchsten Grad tumultuarischen Sturmes. Der Saal tönte wieder von der lärmenden Hymne des Liberalismus, man hörte durcheinander von Maitressen und Gesetzparagraphen schwatzen, von Constitutionsacten und rothen Mützen, von neuen Auflagen und Operntänzerinnen, von den Rechten des Volks und der Hundehalsbänder. Der Hof und die Standesherren verließen die Versammlung."

„Es läßt sich nicht läugnen, daß einer der hartnäckigsten Streiter auf der Bank der Opposition der Doctor Knockelknock war. Dieser Ehrenmann —"

Digitized by Google

Schach Sesan. Halt, Amazeï, im Fall du von ihm noch Einiges vorzubringen gedenkst, so will ich dir bemerken, daß ich dieser Figur schon vollkommen satt bin, und daß du gut thun wirst, andere Personen auf der Bühne erscheinen zu lassen. Uebrigens muß ich dir bekennen, ungehorsamer Bostangi, daß du unsern Glauben wiederum auf eine harte Probe gestellt hast. Ich will ein Schwachkopf heißen, wenn ich nur irgend begreife, wie alle jene Begebenheiten, die du mir da erzählt hast, sich mit der Wahrheit einigen lassen. Was meinst du, Mossul?

Mossul. Deine Weisheit dringt in's Verborgene, Herr. Auch mir erscheint der Umstand mit dem Hundehalsbande ebenso, wenn nicht noch unglaublicher, als die Geschichte von den rosenfarbenen Smaragden.

Schach Sesan. Ganz recht, Vezier. Bostangi, rechtfertige dich.

Amazeï. Euer Majestät wird es nicht unbekannt sein, daß es verschiedene Regierungsformen gibt, und unter diesen einige, die sehr stark von dem System abweichen, nach welchem Ihro Majestät erhabene Weisheit Ihre Völker beglückt. Hier würde ein solcher Streit zu den unmöglichen Dingen gehören, ein paar tausend Meilen nördlicher gehört er zu den alltäglichsten Erscheinungen.

Schach Sesan. Gleichwohl wünschte ich zu wissen, was die Ursache dieser Verschiedenheit ist.

Amazeï. Ich glaube, Sire, die Ideen sind daran schuld.

Digitized by Google

Mossul. Die Ideen?

Schach-Sesan. Ganz recht, die Ideen! Ich habe sie darum auch nie leiden mögen, und noch weniger die Leute, die Bücher schreiben und solche mit Ideen anfüllen. Verstehst du mich, Bostangi? Mich dünkt, ich habe mich ziemlich deutlich ausgedrückt.

Zimma (lächelnd). Vollkommen deutlich. Aber werden wir denn nicht bald von dem kleinen Aschenbrödel etwas erfahren?

Schach Sesan. Bei meinem Barte, diese Frage wollte ich eben selbst thun. Richte deine Geschichte so ein, Amazer, daß wir so wenig wie möglich von Politik zu hören bekommen. Das ist kein Gegenstand, den ich wähle, wenn ich unterhalten sein will. Hast du verstanden? —

Amazer. Ihre Majestät haben befohlen, daß ich die Eigenthümlichkeiten der Fremde schildere; es ist aber unmöglich, von den Sitten und Zuständen in Europa zu sprechen, ohne zugleich die Politik zu berühren; denn die Politik mischt sich dort in Alles.

Schach Sesan. Das ist sehr einfältig. Ich hoffe, daß die Leute diese Unart bald satt bekommen werden.

Amazer. Ich befand mich jetzt acht Tage im Hause des Doctor Knockelknock, und noch war es mir nie gelungen, einen Augenblick allein mit meiner kleinen Geliebten zu sprechen, so anhaltend und grausam wurde sie von der zänkischen Stiefmutter und den beiden Schwestern bewacht. Nie sah ich sie bei'm Mittag- und nie bei'm Abendtisch, und

Digitized by Google

erst nach einer Weile erfuhr ich, daß, während die Familie sich bei Besuch und Spiel ergötzte, meine arme Kleine in der Küche die Kasserollen wusch und die Töpfe scheuerte. Von diesem Augenblick an war die Küche das Ziel meiner heimlichen Gänge und Irrfahrten. Oft, wenn schon Alles im Hause schlief, saß ich auf einer Bank am Heerde und bespiegelte mich und meinen Kummer in einer blank geputzten Zinnschüssel, die sie eben aus der Hand gelegt, oder schloß inbrünstig einen Küchentopf in die Arme, in dem sie Suppe gekocht. Der dunkle Raum der kleinen Küche war mir lieber als das Putzgemach des Hauses, in dem eine ärmliche und geschmacklose Pracht herrschte. Oft überraschte mich auch die Thorheit, daß ich Sonette auf eine Küchenschürze, Madrigale auf einen Bratspieß und Terzinen auf einen Schaumlöffel oder eine Kaffeekanne machte, blos weil diese Dinge von ihren Händen berührt und geheiligt worden waren. Die Familie, die mich so oft in der Küche ertappte, stellte im Geheim allerlei Vermuthungen über mich an. Der Vater hielt mich für einen ausschweifenden Gourmand, der sich vorgesetzt hatte, der Bereitung einer jeden Brühe und dem Braten eines Kapaunschenkels auf die Spur zu kommen, um vielleicht Supplemente zu einem gelehrten Werke über die Kochkunst herauszugeben. Die Mutter hielt mich für einen jener sonderbaren Reisenden, die mit tausend Wunderlichkeiten und Launen behaftet sind, und erwartete, daß ich nächstens mit eben der Umständlichkeit im Stalle oder auf dem Kramboden mich niederlassen werde; die schöne

Digitized by Google

Calliope und die reizende Ovidie aber waren der Meinung, ich suchte einen heimlichen Zugang zu ihren Gemächern, um ihnen einen indiskreten Besuch zu machen. Keinem fiel auch nur von ferne der wahre Grund ein; denn es schien ihnen nicht denkbar, daß man ein Mädchen aufsuchen könne, das keine vergoldeten Kettchen und unächten Steine trug, das oft mit Asche besudelt war und in einem schwarzen unscheinbaren Röckchen daherging. Ich aber wußte, welche Reize dieses schwarze Röckchen verhüllte, mir entging nicht die Thräne, die in diesem großen dunkeln Auge schimmerte, ich empfand die schmerzlichen Seufzer, die verstohlen den schönen Busen hoben, den sechzehn Lenze erst geründet hatten.

In einer Nacht, als ein kleines Fest die Familie beisammenhielt, entschlüpfte ich und war endlich so glücklich, Aschenbrödel zu belauschen, wie sie allein in einer elenden Kammer ein Bad nahm. Das arme Kind reinigte sich von den Unsauberkeiten ihres elenden Tagewerks. Ein Lager, weiß wie eben gefallener Schnee, nahm sie auf, und sie entschlief nach einem kurzen Gebet so eilig, daß sie vergaß die Lampe auszublasen, welche in einer Mauernische brannte. Ich öffnete die Thüre und stand nun im Heiligthum des jungfräulichen Gemaches. Auf den Teppich von Binsen, der vor dem Bette lag, warf ich mich nieder, und indem ich mein Haupt leise auf den Kopfpfühl lehnte, berauschte ich mich in dem Anblick ihrer Schönheit und sog den Athem ein, der diesem reinen Busen entströmte. Mein Herz schlug

Digitized by Google

heftig, meine Wangen benetzten Thränen; ich erhob mich immer etwas höher, bis zuletzt meine Lippen die ihrigen berührten und meine Brust nahe der ihrigen sich hob. Ich weis nicht, wie lange Zeit ich in dieser Lage zubrachte, denn meine Gedanken verirrten sich und mich überfiel eine Fülle lieblicher Träume. Ein Wonneschauer nach dem andern durchbebte mein Inneres; es klang wie eine ferne Musik, es duftete wie ein Blumengarten, es spielte wie mit klaren Wellen um mich und schaukelte und wiegte meine Seele, daß ich hätte ohnmächtig werden mögen vor Entzücken. Wie ich zu mir kam, war es, als wenn ein Geräusch mich erweckt hätte, aber um mich blickend gewahrte ich Niemand. Das Mädchen schlief so fest, daß alle meine Küsse, und wenn sie noch ungestümer gewesen wären, sie nicht erweckt hätten. Ich blieb daher auf den Knieen liegen und stützte meine Arme auf die Polster. Wahrlich, ich weis nicht wie es kam, daß ich durch einen farbigen Blitz, den mein Ring von sich strahlte, plötzlich auf andere Gedanken verfiel. Die Worte des Sonnenpriesters kamen mir in's Gedächtniß und die Gestalt Finettens wurde mir plötzlich ein Gegenstand der Zweifel und des Schreckens. „Wie," rief ich halblaut, „wenn diese reizende Unschuld nur eine Maske wäre, hinter der sich Bosheit und Laster verbergen? wenn dieses Mädchen eine von denen wäre, gegen die mich der alte ehrwürdige Priester warnte. Ach, bin ich nicht schon in ihren Fesseln? schmachte ich nicht, an ihre Schwelle gebannt, und vergesse darüber die heiligsten Pflichten meines Daseins?"

Digitized by Google

Ich entfernte mich einige Schritte vom Lager, und, die Hände auf der Brust verschränkt, betrachtete ich mit finstern Blicken aus der Entfernung die schöne Schlummernde. Die Lampe warf ihren gaukelnden Schatten auf ihre Züge und hob abwechselnd die reine Stirn, den halbgeöffneten Mund, die frische Wange, die runde Schulter und Wölbung der zarten Hüfte hervor. Unschlüssig was ich thun sollte hielt ich meinen Ring umspannt, immer bereit ihn am Finger umzudrehen und den dunkeln Rubin auf das Mädchen zu richten. Aber bei jedem Versuche der Art erlahmte meine Hand und eine unsichtbare Gewalt hielt mich zurück. „Brama behüte mich," rief ich, „daß ich diese schöne Form zerstöre. Was ist es denn um die Tugend eines Mädchens? Darf sie einer so strengen Prüfung unterworfen werden, und wer hat mich zum Richter dieser anmuthigen Kleinen bestellt? Gesetzt, sie bleibt bei'm Strahl des Talismans unverändert, werde ich sie dann weniger lieben? und ist es mir gelungen sie in eine scheußliche Gestalt zu verwandeln, werde ich mich nicht dann selbst um mein schönstes Glück gebracht haben?"

Eine dunkle Ahnung sagte mir, daß ich zum ersten Mal liebte, und daß ich nimmermehr den Muth besitzen würde, den Gegenstand dieser ersten Neigung einer Prüfung zu unterwerfen. Meine Phantasie folterte mich mit den düstersten Gestalten: bald sah ich das Mädchen in ein Ungeheuer verwandelt, in ein Krokodill mit Klauen und Schweif, in ein Ungethüm mit Flügeln und Schlangen-

Digitized by Google

kopf, bald in noch entsetzlichere Gebilde. Die Angst preßte mir die Brust zusammen, meine Sinne verwirrten sich, ohne zu wissen, was ich that, stürzte ich auf das Lager, preßte die Schlummernde an mich und bedeckte sie mit meinen Thränen. „Lebe," rief ich schluchzend, „lebe, um mich zu lieben! Sei meinethalben so boshaft und so tückisch wie du willst, nur höre nicht auf, so schön zu sein, als ich dich jetzt vor mir sehe. Himmel, welch ein gräßliches Verbrechen, so viele Reize zu zerstören, und weßhalb? um Gewißheit zu haben, daß du mich allein nur liebst, ewig nur mich lieben wirst. Welch ein Egoismus! Ist die Leidenschaft selten frei von diesem Laster, so sei es wenigstens die meinige. Ich will dich lieben, und wenn ich auch weis, daß du mich betrügst, daß du darauf sinnest, mich zu verrathen, mich zu morden. Ach, Finette, was hast du aus mir gemacht!"

Sie erhob ihr Haupt bei diesen Worten leise und ich fürchtete, mein Ungestüm habe sie erweckt. Schon wollte ich entfliehen, als ich merkte, daß sie nur im Traume sprach. Ihr Arm schloß sich um meinen Nacken, ihre Augen blieben geschlossen, aber um ihre Lippen zuckte ein zärtliches Lächeln. „Still," lispelte sie, „still! daß Niemand etwas davon erfahre, daß ich dich liebe. Sie würden mir übel begegnen und das arme Aschenbrödel würde das Gespötte der Leute werden. O still, still! Meine Seele wird dich nie vergessen; aber darf ich, in Armuth und Niedrigkeit geboren, zu dir hinaufsehen, Geliebter? Ach deine Schönheit allein

ist's nicht, die mich blendet, ich sehe eine Krone in deinem Haar glänzen, und mein armes Herz erschrickt vor dem Schimmer dieser Krone. O entflieh' meinen Blicken, lächle nicht so himmlisch süß in mein Herz! Es darf nicht sein; ich bin eine Magd und du ein König, bringe mich nicht um meine Ruhe und meine Seligkeit! Habe Erbarmen mit mir!"

Sie seufzte schwer und ihr Haupt fiel zurück auf das Kissen, ihr Arm lös'te sich von meinem Nacken. Ich sah ihr in die Augen, sie waren und blieben geschlossen. Die Lampe drohte zu verlöschen. Athemlos bog ich mich zu ihr und lauschte, ob sie meinen Namen nennen würde, aber es blieb Alles stumm. Ich küßte sie, und indem ich aufstehen und mich entfernen wollte, versagten mir die Füße den Dienst und ich sank ohnmächtig auf den Boden hin.

Als Amazeï in seiner Erzählung fortfahren wollte, unterbrach ihn Schach Sesan, indem er sagte: „Höre, Bostangi, ich habe dich im Verdacht, daß es mit deiner Ohnmacht nicht volle Richtigkeit gehabt habe."

„Ihro Majestät wissen vielleicht nicht," erwiederte Amazeï mit Bescheidenheit, „wie sich die Symptome der ersten Liebe gestalten?"

Schach Sesan. Es soll mir lieb sein, es von dir zu erfahren. Meine theure Sultanin, finden Sie nicht auch,

Digitized by Google

daß Amazeï uns seine Leidenschaft nicht in den gehörigen Farben schildert?

Zimma. Und wie würden Sie sich denn in diesem Falle betragen haben?

Schach Sesan. Ich sehe nicht ein, wozu das „in Ohnmacht fallen" nützt? War Finette wirklich so reizend, als sie uns geschildert worden ist, so würde ich mit einer hübschen Küchenmagd kurze Sprünge gemacht haben.

Zimma. Das wäre alsdenn sehr wenig im Charakter der ersten Liebe gewesen.

Schach Sesan. Das kann sein; allein es wäre denn im Charakter der zweiten, dritten oder vierten Liebe gewesen, und da ist meine Ansicht ganz gleichbedeutend, wenn nur überhaupt geliebt wird.

Zimma. Also Sie hätten Finette Aschenbrödel kurzweg in den Arm geschlossen?

Schach Sesan. Ja, zum Kuckuck, und ich glaube, ich hätte da eben keinen dummen Streich gethan, besonders da schon zum zweiten Male die Gelegenheit so günstig war.

Zimma. So hätten Sie gehandelt, wie der große Haufe der Männer immer zu handeln pflegt. Aber ich finde, daß Amazeï sehr fein unterscheidet die zarten Regungen jener himmlischen reinen Flamme, die die ersten Pulsschläge unseres erwachenden Herzens begleitet, von jenen groben und verächtlichen Genüssen, die man sich später mit aller Gemächlichkeit zu verschaffen weis.

Schach Sesan. Ach, Madame, ich fürchte, daß

Digitized by Google

Amazér auch nicht lange bei der ersten Liebe stehen bleiben wird. Ich kenne Leute, die gleich mit der zweiten angefangen haben. Aber mir kann das übrigens ganz gleichgültig seyn. Meinetwegen mag Finettte Aschenbrödel in ihrem ganzen Leben mit Männern zu thun haben, die in Ohnmacht fallen, wo sie eine Liebeserklärung machen sollten. Fahre nur fort, Bostangi.

Amazer. Als ich aus meiner Bewußtlosigkeit erwachte, befand ich mich, ich weis nicht wie, in der Familienstube, wo eben das kleine Gelage den höchsten Grad der Ausgelassenheit erreicht hatte. Der ehrwürdige Volksvertreter lag in einem großen Armstuhl und schlief, um ihn her an dem Tische, der noch mit Speisen und Wein bedeckt war, zeigten sich sehr lebhafte Gruppen. Rechts saß die schöne Calliope in ihren Stuhl zurückgelehnt und lauschte mit einem überraschten Lächeln auf die grotesken Schmeicheleien eines jungen Lieutenants, den der Punsch und die Liebe begeisterten. Etwas weiter war in einem empfindsamen Gespräche voll niedergeschlagener Augen und halber Worte eine Novize aus der Pension und ein junger Lovelace der Kadettenschule verwickelt, der zum ersten Mal die Kunst versuchte, die Wangen eines Mädchens höher zu färben. Sein noch unkundiger Fuß suchte unterm Tisch zitternd und scheu die kleine Atlasspitze des Mädchenfußes zu erreichen, und dreimal verfehlte er sie und dreimal berührte er ungeschickt das breite abschreckende Pedal des schnarchenden Doctors, seines erhabenen Schuldespoten; während sie, schon den ersten

Digitized by Google

Versuch durchschauend, lächelnd an ihrem Weinglase nippt und mit der frühen Verstellung einer Novize ihr kleines Füßchen zurechtrückt, um sich finden zu lassen. Welch ein niedliches Spiel von Unerfahrenheit und Schalkheit! Aber es ist nicht das einzige hier im Zimmer. Der Wein hat das Siegel von den Blicken und Zungen gelös't. Es rauschen zwischen Vorhang und Tapete die kleinen Geheimnisse sechzehnjähriger Herzen, die Diplomatie der Schulbank und des Stickrahmens steht in Gefahr verrathen zu werden, es herrscht zu viel Gluth, zu viel Ungebundenheit im Saale. Das Soupé ist gut und der Doctor schläft — wozu die Vorsicht? Wie romantisch hat sich das Halstuch bei diesem hübschen Jungen verschoben; sein dunkles Auge, sein eben keimender Bart macht ihn dem Corsaren Byron's gleich. Ach, er hat auch die besten Absichten zu kapern, wo er nur Schätze ahnet. Wie zärtlich und geistreich lächelt diese Kleine, von der man bei Anfang des Abends und des Punsches kein anderes Wort hörte, als eine höchst legitime Bemerkung über das Wetter. Sie verleugnet plötzlich alle Künste, die ihr die Gouvernante gelehrt, und bekennt sich offen zu denen, die ihr ihr Spiegel beigebracht. In einer Viertelstunde durchläuft sie die ganze Folge von Nüancen, die zwischen der kindischen Unschuld der Pension und der vollendeten Sicherheit der Welt mitten inne liegen. In dem freien Raume der Stube tanzen Ovidie und der Page Jacint ein pas de deux zu den Tönen einer verstimmten Guitarre und eines alten klappernden Claviers.

Digitized by Google

Ihre jugendliche Gestalt fliegt, von der Gluth der Liebe und dem stürmischen Feuer in den Augen des Pagen gejagt, wie eine junge Bachantin daher, und indem sie eine leichte Wolke von rosenfarbener Gaze um ihr Haupt wirbelt, entzückt sie durch kokette Stellungen das Chor der jungen Bewunderer. Alles ist Leben und Begeisterung. Eine Wolke von Staub wirbelt empor und lagert sich auf ein paar alte Tanten, die im Winkel schlummern, und deren Wachsamkeit der starke Punsch eingewiegt hat.

Ich trat herein und stellte mich hinter den Stuhl der „gnädigen Frau,“ die mit einem Collegen ihres Mannes Ecarté spielte und ihm schmachtende Blicke und kupferne Dreier abgewann.

Langsam kehrte ich den Stein meines Ringes nach außen und belustigte mich, ihn zuerst auf die Frau Doctorin zu richten. In dem Augenblick war sie verschwunden und eine häßliche Meerkatze sprang auf den Tisch, theilte rechts und links Ohrfeigen aus, erhaschte den Geldbeutel des rückwärts sich überstürzenden Collegen und entfloh damit vor den Spiegel, wo sie sich hinstellte und Grimassen schnitt. Die einzelnen Gruppen am Fenster fuhren mit Geschrei auseinander; Niemand begriff wie das häßliche Thier plötzlich in die Stube gekommen, Niemand wagte seinen Lauf zu hemmen, und so sprang es mit einigen kühnen Sätzen auf die Rücklehne des Armstuhls und von dort dem schlummernden Doctor auf den Kopf, dem es die Perrücke zerzaus'te. Der Lärm wurde immer ärger, jetzt watschelte

Digitized by Google

plötzlich eine Gans durch den Saal und füllte mit ihrem Geschnatter alle Ohren. Ich hatte die schöne Calliope aus den Armen ihres zärtlichen Lieutenants entführt und ihr ihre wahre Gestalt gegeben, ebenso verwandelte ein Strahl meines Ringes die kokette Ovidie in einen Kranich, der seine grotesken Sprünge mitten unter dem Gedränge der schreienden Zuschauer machte. Aber nicht damit zufrieden, die drei weiblichen Mitglieder der Familie verwandelt zu haben, richtete ich meinen Talisman auf jedes der anwesenden Mädchen. Die zärtliche Kleine, in deren Auge die süßeste Nachgiebigkeit und Sanftmuth schimmerten, sprang als wildes Kätzchen ihrem Liebling in's Gesicht und versetzte seinen rothen Wangen eine gefährliche Schmarre; ihre Nachbarin, eben im Begriff über die Eitelkeit ihrer Gespielin zu schelten, breitete als ein übermüthiger Pfau ein kostbares schimmerndes Rad aus. Die beiden schlummernden Tanten schliefen als zwei Murmelthiere weiter fort und sahen und hörten nichts, was um sie her geschah. Eine kalekuttische Henne und eine Ziege schnatterten und meckerten gegeneinander und setzten ein Gespräch über Sittsamkeit und Anstand fort, wozu eine alte Krähe, auf einem Auge blind und auf einem Flügel lahm, beifällige Bemerkungen krächzte. Mit der Guitarre über der Schulter saß ein Papagai und sang eine verliebte Romanze, während ein Bologneserhündchen auf dem Clavier begleitete und eine Eule dazu den Takt mit den Flügeln schlug.

Da mein Ring nur über die Frauen Macht hatte, so

Digitized by Google

blieben die sämmtlichen Männer unverwandelt, und es war belustigend den Ausdruck von Schrecken, Zorn, Erbitterung, Schmerz, Muthwillen und Spott in ihren Gesichtern zu beobachten. Nie ward ein armer betrogener Seladon offenkundiger von den Spitzbübereien seiner Angebeteten unterrichtet, nie triumphirten der Neid und die Nachbegierde eines vernachlässigten Amoroso glänzender als bei dem Anblick der verwandelten Schönen in den Armen des Nebenbuhlers, und nie sah man offener die Beschämung der Mitschuld auf dem Antlitz des Unglücklichen sich malen, dessen Vertraute mit einer unbesiegbaren Tollheit die Geheimnisse der Liebe einem schadenfrohen Publikum zur Schau legte. Zum Glück war wenig Zeit zum Beobachten gegeben. Das Geschrei, der Lärm, das Entsetzen, und auf der andern Seite ein kreischendes Gelächter und ein lauter Spott verdrängten die Ruhe der Betrachtung. Alles stürzte durcheinander, trat sich auf die Füße, stieß sich mit den Ellenbogen, zerdrückte die Hüften, ruderte mit den Armen, um irgend einem losen Vogel dieses wilden Vogelbauers nachzusetzen und ihn in seine Gewalt zu bringen. Dabei stürzten die Bänke und Tische um; Ströme von Punsch durchflutheten das Zimmer und zersplitterte Lampen glimmten auf dem Fußboden. Mit der geliebten Gans im Arm lag der schöne Lieutenant auf dem Schlachtfelde, der ehrwürdige Doctor schrie umsonst nach Hülfe, indem er die magern Arme wie die Flügel einer Windmühle bewegte, um die Meerkatze von seinem Kopf zu schleudern. Ein niedlicher Knabe ritt auf sei-

Digitized by Google

nem in eine Ziege verwandelten Mädchen und seine Arme um ihren Hals gekettet, vergoß er zärtliche Thränen und stieß ängstliche Seufzer aus. Seine Verwirrung benutzte die alte Krähe, indem sie leichtfertig und verliebt in seinen Schoos hüpfte und mit dem einen gesunden Auge aus seiner offenen Weste hervorlauschte. Dort, welche Gruppe! Der Pfau und die kalekuttische Henne, beide streiten sich um einen jungen Helden, der, auf dem Boden sitzend, seine blutende Nase hält und sein gequetschtes Bein reibt, der Zank erhitzt sich immer mehr, es wird hartnäckig mit Flügel und Schnabel gekämpft, ähnlich zwei gleich muthvollen Kostgängerinnen der Mädchenschule, die mit Eifer ihre Rechte auf ein Stück Mandeltorte vertreten. Da trägt eine Dritte das Stück Mandeltorte weg und der Streit wird unnütz. Bald bedeckt eine Wolke von Staub den Schauplatz. Die Eule schreit, die Ziege meckert, der Papagai schnarrt seine spanischen Romanzen, das Bologneserhündchen klimpert, aus allen Ecken tönt Hülferuf, Gelächter, tolles Gekreisch, und über die verworrenen Gruppen herüber macht der Storch seine Groteskſprünge, vergeblich verfolgt von dem athemlosen Pagen, seinem Geliebten.

Ich stahl mich in's Freie und mit meinem Verschwinden hörte auch die Bezauberung auf.

Nachdem die letzte Scene den durchlauchtigen Leib des Sultans geschüttelt und der schönen Sultanin ein kleines

Digitized by Google

Lächeln abgezwungen hatte, fuhr Amazeï in der Erzählung seiner sonderbaren Schicksale fort.

„Eines Morgens befand ich mich, in Gedanken verloren, in einer abgelegenen Gegend des Thals, in welchem, wie in einem Kessel die Residenz des jungen Fürsten Califatto lag. Die Einsamkeit der Gegend wiegte mich nur immer tiefer in meine Träumereien, und ich war eben darin begriffen die Reize meiner kleinen Finette auf das wollüstigste auszumalen, als ich in einen Sumpf trat. Der weiche Boden gab nach und hätte mich unfehlbar verschlungen, wenn ich nicht schnell meine verirrten Geister gesammelt und mit einem eiligen Sprunge mich gerettet hätte. Jetzt sah ich ein, daß ich ernstlich verliebt war, und diese Entdeckung machte mir nicht wenig Sorgen. Ich drehte in der Verlegenheit meinen magischen Ring hin und her, ich rieb mir die Stirne, ich fuhr mir durch die Locken und warf mich endlich auf einem weichen Mooshügel nieder, indem ich in lautes Schluchzen ausbrach.

Der Sumpf, an dem ich lag, war einer jener deutschen friedlichen Sümpfe, die etwas idyllisches haben und die Gegend eher verschönern als verunstalten. Drüben stand ein dichtes Boskett in einander verschlungener Weiden und Hängebirken; ein saftiger Rasengrund umschloß den Spiegel des Wassers und verlor sich ganz in der Ferne unter den Schatten eines dichten Wäldchens. Ein muthwilliger Chor Sommervögel ließ sein Gezwitscher von dort aus zu mir herüberschallen.

Digitized by Google

Ich hatte ein Gedicht auf meine Schöne gemacht und zog aus der Tasche das Papier, um meine Verse hier in der Einsamkeit mit allem Glanz der Declamation herzusagen; der Zufall wollte, daß ich das Sonett in die Hände bekam, welches seit meiner Auswanderung von Indien noch friedlich in der Tasche ruhte. Ich recitirte es, und freute mich ziemlich wohlklingende Trochäen zu hören, plötzlich unterbrach mich ein lautes Froschgequake. Bestürzt blickte ich auf und ward jetzt in der Mitte des Sumpfes einen großen grünen Frosch ansichtig, der sein Haupt aus dem Wasser streckte und mich mit großen glänzenden Augen anblickte. Jetzt kam mir in den Sinn, was dieses Abenteuer zu bedeuten habe; in der That, zerstreut und verliebt wie ich war, hatte ich den Sonnenpriester, die Pagode des Brama und den Frosch Kikequenzel gänzlich vergessen. Es kostete mich wenig Mühe, mich zu überzeugen, daß ich den gelehrten Frosch in höchsteigener Person jetzt vor mir sähe. Er stieg aus dem Wasser, setzte sich auf eine große braune Binsenkapsel, schlug ein Bein über's andere, stützte den Kopf auf die rechte Hand und indem er mich scharf fixirte, fragte er mich: „Ei, ei, mein Lieber, wo haben Sie denn das Sonett her?"

Ich muß zu meiner Beschämung gestehen, daß ich für den Sohn einer Fee viel zu leicht mir von außerordentlichen Erscheinungen imponiren ließ. Während ich noch mit meiner Antwort zauderte, hüpfte der Frosch auf mich zu, entriß mir das Pergament, rollte es zusammen und schob es unter

Digitized by Google



J. F. Englehart sc

Zu Sternberg's Aschenbrödel
gezeichnet vom Verfasser.

seinen Sitz. „Ich habe mich zwar meiner Verse nicht zu schämen,“ sagte er dabei in einem etwas befangenen Tone, „allein ich wünschte auch nicht, daß dieses Gedicht, in welchem ich die Reize meiner Jugendgeliebten besungen habe, indiscreten Leuten in die Hände falle.“

Die Beleidigung, die in diesen Worten lag, überwog mein albernes Erstaunen; ich kam zu mir selber und bat mir mit trotzigem Tone eine Erklärung aus.

„Nun ja, wer sind Sie denn, junger Herr?“ rief der Frosch noch immer spöttisch. „Ich kenne Sie nicht und weis auch nicht, wie Sie zu meinen Versen kommen.“ Bei dieser Frage zog er eine Lorgnette hervor, die ihm an einem schwarzen Bändchen am Halse hing, schob sie vor das eine Auge und glotzte mich stillschweigend eine lange Zeit an. „Sind Sie,“ fragte er dann, „etwa ein junger Dichter oder ein in Incognito reisender Fürst?“

Der Anblick eines Frosches mit einer Lorgnette vor den Augen, brachte mich dermaßen zum Lachen, daß ich auf dem Rasen umsank, und die Hände unter den Kopf schlagend, in ein lautes Gekreisch ausbrach. Erst nach und nach besann ich mich, daß ich eine Antwort auf die Frage schuldig sei, die der Kritiker an mich gerichtet hatte. Ich hob mich auf, machte eine Verbeugung und sagte: „Erhabener Bewohner dieses Sumpfes, ich bin weder das Eine noch das Andere von dem was du fürchtest. In meinem ganzen Leben habe ich nichts geschrieben, als ein paar unbedeutende Verse auf die hübschen Augen meines Mädchens, und was meine Geburt

Digitized by Google

anbelangt, so falle ich wie eine Schneeflocke vom Himmel, nicht wissend woher ich komme, und noch weniger wohin ich gehe."

„Ah, also der Stoff zu einem Gedicht," rief der Frosch und lächelte wohlgefällig. „Ein junger Abenteurer. Nun, wenn Sie auch selbst keinen Roman geschrieben haben, so liefern Sie doch den Plan dazu. Aber ich hoffe, Sie werden weder in die neue grausame und wollüstige Verirrung, noch in die platte, beschreibende ausarten."

Ich war wiederum auf dem Punkt diesen Einfall übel zu nehmen. Er erschien mir wie ein frostiger Spaß, und ich fand es albern, mein warmes jugendliches Leben für ein schon fertiges Buch anzusehen. Ach, die interessantesten Kapitel dieses Buches, die Liebes-Kapitel, waren noch nicht geschrieben, oder wenigstens nicht mit der Ausführlichkeit, die sie verdienten. Ich senkte mein Auge und seufzte. „Das ist die Liebe!" quäckte der Frosch, indem er mich fortwährend anglotzte. „Ja, das ist die Liebe! Ich entdecke alle Symptome dieser Leidenschaft: bleiche Wangen, Thränen im Auge, ein dichterischer Schatten unter den Augen, verwilderte Locken, offener Busen, dunkelglühende Lippen. Ja, das ist die Liebe!"

„Ja, das ist die Liebe!" wiederholte ich dumpf und ließ meine Hände gekreuzt in den Schoos sinken.

„Und wer ist der Gegenstand deiner Flammen, mein Freund?" fragte Kikequenzel plötzlich vertraulich.

Ich erzählte ihm umständlich die Geschichte meiner Auf-

nahme im Hause des Doctors, und meine Bekanntschaft mit Finetten. Er schüttelte einmal über's andere den Kopf. „Weist du denn nicht," rief er endlich, „daß Finette den Prinzen Califatto liebt? Ich kann dir zu einer solchen Nebenbuhlerschaft nicht Glück wünschen."

„Du bist des Todes, verrätherischer Frosch!" rief ich und stürzte mich auf ihn in der Absicht, ihm die Kehle zuzuschnüren; allein er entschlüpfte meinen Händen und plumpte in's Wasser. Ich warf mich der Länge nach auf's feuchte Gras hin und drückte meine brennenden Wangen an's kühle Moos. „Finette liebt!" rief ich, „und Brama läßt mich noch leben? Entsetzliches Schicksal! Zu welchen Qualen werde ich aufgespart, und was werde ich noch zu leiden haben? — Aber nein, nein, dieser spitzbübische Frosch hat gelogen, ihn hat vielleicht ein tückischer Zauberer, ein Feind meiner erhabenen Mutter, mir in den Weg geworfen, um mich von meiner unglücklichen Leidenschaft zu heilen. Komm hervor, Nichtswürdiger, wenn du es wagst, dein breitmäuliges Antlitz wieder vor mein Auge zu bringen, komm hervor!"

Ein dumpfes Quaken antwortete mir, und nach einer Weile saß der Kritiker wiederum auf seinem kleinen Binsenthrone neben mir. „Eine aufrichtige Theilnahme an dir und deinem Schicksal," rief er, „bringt mich wieder hierher. Mir ahnet, daß ich dir werde wichtige Dienste leisten können; nur muß, bevor ich spreche, ein kleiner Traktat zwischen uns geschlossen werden, nämlich meine persönliche

Digitized by Google

Sicherheit muß keinen neuen Angriff, wie den eben erlebten, zu befürchten haben. Ich bin ein einsam lebender Gelehrter, und zu meinen Fehlern gehört, nicht allzuviel Muth zu besitzen."

„So rede denn," rief ich mit verhaltenem Ingrimm.

„Ich muß dir mein Erstaunen bemerkbar machen," sagte er, „daß ich einen Stein an deinem Halse bemerke, der nur auf eine geheimnißvolle Weise in deinen Besitz gekommen sein kann. Wo hast du die kostbare Kette mit dem Onix her?"

„Kann ich sie nicht im nächsten Laden gekauft haben?"

„Solche Pretiosen kauft man nicht," rief der Frosch verdrießlich; „und mit Einem Worte: die Kette stammt von der Fee Parfaite her."

Ich sprang in die Höh'. „Kennst du die Fee Parfaite?" rief ich in vollem Enthusiasmus.

„Ob ich sie kenne. Setze dich nur ruhig auf den Rasen und höre, was ich dir zu erzählen habe."

„Mein Geist," hub der Frosch an, „war nicht immer in dieser Gestalt eingeschlossen, so wie er nicht in Ewigkeit darin verharren wird. Ich kann ohne Erröthen sagen, daß ich ein sehr liebenswürdiger junger Mann war, als ich die Bekanntschaft dieser verwünschten Fee Parfaite machte, an der nichts vollkommen ist, als ihre Launen."

Ich wollte dem Redner in's Wort fallen, um ihm

Digitized by Google

begreiflich zu machen, daß er mit mehr Respekt von meiner erlauchten Mutter sprechen müsse; allein mir schien es gerathener, für's Erste in meinem Incognito zu verbleiben.

„Es läßt sich nicht erwarten," sagte der Kritiker, „daß ich und die Fee je einander nahe gekommen wären; sie ist ein übernatürliches Wesen, und ich habe immerdar die Existenz solcher Geschöpfe geleugnet. Es ist daher eine Ironie des Geschicks, daß ich dir selbst jetzt, ich, der die Aufklärung so liebt, der der Natürlichste unter den Natürlichen ist, in einer räthselhaften Gestalt erscheine; aber gib nur Acht, auf welchem Wege ich dahin gekommen bin.

„Es gab eine Zeit, wo ich meine kritischen Waffen hauptsächlich gegen die Schriftstellerinnen richtete. Es war dieses ein leichter Krieg; ein großer Theil dieser ohnmächtigen Geschöpfe setzte mir nur Thränen, Schmachten und Ohnmachten entgegen. Ich wüthete unter ihnen. Es kann sein, daß ich dabei mit einiger Schonungslosigkeit verfuhr, und hier und da mit dem großen Haufen auch ein wahres Talent über die Klinge springen ließ; aber im Ganzen glaubte ich Recht zu haben, wenn ich diese irrenden Wesen auf ihren Beruf, die Küche und den Strickstrumpf, zurückwies. Eines Tages tritt in mein Zimmer eine Frau, die ganz vollständig wie eine deutsche Schriftstellerin damaliger Zeit aussah: bleich von Farbe, ziemlich verblüht, ein mißvergnügtes Schmachten im Auge, ein zerdrücktes Strohhütchen auf dem Kopfe, einen Sonnenschirm, große schwarze Handschuhe, bestaubte Füße und ein Manuscript unter'm Arm. Sie

Digitized by Google

machte große Schritte, und wie sie zu sprechen anfing, glaubte ich eine antike Clitemnestra vor mir zu sehen, so drohend fuhren ihre magern Arme in die Höhe, so bedenklich zitterte sie mit den großen schwarzen Händen. Obgleich ich nicht an Gespenster glaubte, so war es mir dennoch in den ersten Augenblicken, als stünde der Schatten einer meiner gemordeten Schriftstellerinnen vor mir, um mich zur Rechenschaft zu ziehen. Ich bewegte mich unruhig auf meinem Stuhle hin und her, sie aber setzte sich und begann mir ein sehr voluminöses Manuscript vorzulesen. Ich zählte, während sie las, die Fensterscheiben, schlug die Fliegen todt, und ordnete den Knoten an meiner Halsbinde. Als sie fertig war, fing ich meinen alten Spruch von der Küche und dem Strickstrumpf an; aber wie ward mir, als ich plötzlich meine deutsche Schriftstellerin vor mir sich verwandeln sah! Eine erhabene Gestalt, eben so reizend als schrecklich, erhob sich aus dem Armstuhl und ein blendend weißer Arm streckte sich im Zorn gegen mich aus. Der kleine Strohhut verschwand und auf dem dunkeln Lockenscheitel strahlte der ewig junge Kranz des Ruhms. Lächeln und Verachtung paarten sich auf ihrer jungfräulichen Stirne, und indem sie, gleichsam um ihrem Zorne Luft zu schaffen, die schweren Falten des Purpurs, der sie umwallte, von sich warf, rief sie mit einer Stimme, die wie ein Harfenakkord tönte: „Armseliger, schon zu lange hast du dein ruhmloses Handwerk getrieben. Fort vom Throne der Kritik! Die Zeit will einen andern Richter für das Kampfspiel ihrer edelsten Kräfte.

Digitized by Google

Erfahre von einem Weibe, daß es dir an Geschmack und Urtheil fehlt, daß du nie verstanden hast bis in die Seele zu bringen, und daß dein breiter Fuß ohne Aufhör die feinsten Intelligenzen, die zartesten Blüthen zertreten hat. Fahre fort, am Altar des Philisterthums die Lampe zu hüten, aber in veränderter Gestalt, die dein Wesen und deinen Beruf kund gebe, und erlebe es, wie das Jahrhundert eine schöne Weiblichkeit nach der andern auf den Thron der Intelligenz setzt."

Sie sprach noch mehr, allein ich habe das meiste der Rede vergessen. Offenbar gehörte sie zu den genialen impertinenten Weibern, die, wenn sie einmal ihre Zunge brauchen wollen, keine Macht zum Schweigen bringt. Das Ende der Unterredung war, daß sie ihren Zauberstab hervorholte und ich als Frosch von meinem eignen Sopha hüpfte. Sie hatte noch die boshafte Gefälligkeit mich in diesen Sumpf zu bringen, weil sie behauptete, ich könnte auf der Straße überfahren oder zertreten werden. Der Teufel hole sie! Nun sitze ich hier. Drei Tage im Monat nehme ich jedoch meine wahre Gestalt an, und die benutze ich dann, um mich an der Fee Parfaite zu rächen und nach wie vor die boshaftesten Artikel über die schriftstellernden Weiber zu schreiben."

„Also die Fee Parfaite ist eine Schriftstellerin," sagte ich nicht ohne eine kleine Beschämung in Ton und Miene.

„Sie kann alles sein was sie will," entgegnete mein

Digitized by Google

Gefährte. „Eine Fee unserer Tage muß nothwendig ein anderes Wesen sein, als die alten Feen aus der tausend und einen Nacht. Diese tritt nun als Verfechterin der modernen Ideen auf, und ich muß gestehen, wenn alle diese Verfechterinnen so reizend wären, wie meine schöne Feindin, so käme man in Gefahr, während man über den Geist streitet, den Körper einzubüßen.“

„Wo finde ich sie?“ rief ich heftig.

„Das kann ich dir nicht sagen, mein Kind. Sie schwärmt unter allen Ständen der Gesellschaft umher, und trachtet danach, sie alle mit einander zu verbinden. Wie sie mir mitgespielt hat, so ist sie mit Vielen umgesprungen, die nach ihrer Meinung von der rechten Fährte abgewichen waren. Ich weis auch, daß sie ihre Hand im Spiele hat bei dem Liebeshandel des kleinen Aschenbrödel mit dem Prinzen; denn hier geht sie wiederum darauf aus, die alte starre Aristokratie zu demüthigen, und darin muß ich ihr wahrhaft Glück wünschen. Gewiß wirst du sie am Hofe des Prinzen Califatto finden.“

Ich muß gestehen, daß die letzten Aufschlüsse, die mir der dienstfertige Frosch gab, nahe daran waren, mich um die Besinnung zu bringen. Die Gewißheit, daß Finette liebe, wirkte an und für sich schon zerstörend genug; allein der Umstand, daß der Prinz der Gegenstand ihrer zärtlichen Gefühle sein sollte, machte diese trostlose Botschaft noch um vieles gehässiger. Und nun gar meine Mutter, die diese Intrigue begünstigte! Wie viele unselige Neuigkeiten

Digitized by Google

in einem Athemzuge. Ich gab mir Mühe den Frosch nichts von meiner innern Bewegung merken zu lassen, und nahm daher, so gut es gehen wollte, eine gleichgültige Miene an. Er jedoch ließ sich nicht täuschen. „Warum interessirt dich denn das alles?“ fragte er und fixirte mich dabei scharf. „Bist du vielleicht auch in das kleine Aschenbrödel verliebt? In dem Falle sollte es mir leid thun und ich würde, schon um der Fee Parfaite einen Streich zu spielen, alles anwenden dich mit der Kleinen zu verbinden, wenn es nur irgend anginge.“

Ich beharrte in meinem Stillschweigen, und hatte alle Mühe von der Welt meine Thränen zu unterdrücken. Der Frosch machte unvermerkt einen Sprung und setzte sich auf meinen Handknöchel. Er fühlte meinen Puls. „O, wie das klopft, wie das stürmt!“ rief er und entfernte sich eilig. „Ja, mein Freund, du liebst. Gut, laß sehen, was ich für dich thun kann. Da du schwerlich Geduld genug besitzen wirst, das Ende des Monats abzuwarten, um mich in meiner menschlichen Gestalt zu sprechen, so stelle dich um drei Tage hier an diesem Sumpfe ein und ich will dir mittheilen, was mir meine Späher über die nächsten Pläne und Absichten der Fee hinterbracht haben werden. Danach wollen wir dann unser Betragen einrichten. Jetzt lebe wohl, ich sehe da einige wilde Buben mit Steinen in der Hand auf uns losstürzen, gewiß wollen sie sich ein Fest damit machen mich zu verfolgen. Ach, ich habe schon oft durch sie zu leiden gehabt.“

Digitized by Google

Kikequenzel verschwand bei diesen Worten mit großer Eilfertigkeit, und wirklich plumpten mit ihm zugleich mehrere Steine in den Sumpf. „Armer Gelehrter,“ rief ich, „wenn du durch die Grausamkeit meiner Mutter in diesen Zustand gerathen bist, so will ich das Verdienst haben, dich wieder daraus zu befreien.“

Mit langsamen Schritten ging ich wieder der Stadt zu.

Schach Sesan. Höre, Amazeï, dein Frosch ist ein Wesen, vor dem ich alle Achtung habe.

Zimma. Ein abscheuliches Geschöpf ist er, der vollkommen in den Sumpf gehört, wohin die Fee ihn gebannt hat.

Schach Sesan. Ach, Madame, man weis wohl, warum Sie ihn nicht in Schutz nehmen wollen; aber ich versichere Sie, daß ich nie gesündere Ansichten über gewisse Dinge gehört habe, und, bei allen Teufeln — ich muß die Sache doch zu beurtheilen verstehen.

Zimma. Gegen diese Gründe läßt sich nichts erwiedern. Ich hoffe jedoch, daß Amazeï seinen Frosch so selten als möglich wieder erscheinen läßt.

Schach Sesan. Und ich befehle dir, Bostangi, daß du ihn uns so oft, als sich's nur immer thun läßt, vorführst. Ich sage dir, dieser Frosch ist mein Liebling, er ist das Kleinod in deiner Geschichte, verliere ihn ja nicht aus den Augen. Ich bin begierig, seine Ansichten über den Staat und die Religion zu hören, ohne Zweifel werden sie dasselbe vortreffliche Gepräge an sich tragen. Wäre es mög-

Digitized by Google

lich, ich ließe, beim Propheten, von dieser seltenen Race einige Exemplare in meine Staaten bringen, und ihnen und ihren Nachkommen sollten sämmtliche Sümpfe eingeräumt werden, die sich nur auftreiben lassen. Was meinst du dazu, Mossul?

Mossul. Ich erstaune vor deinem Scharfblick, Stern der Gerechten. Jener Frosch hat auch schon meine Bewunderung auf sich gezogen. Allah verleihe ihm ein langes Leben und eine dauernde Glückseligkeit.

Meine Ungeduld kannte keine Grenzen. Ich ruhte nicht eher, als bis es mir gelang Zutritt bei Hofe zu erlangen. Dieses war nicht so sehr schwer. Ganz im Gegensatz der strengen Etiquette der alten Höfe machte man sich hier eine Pflicht daraus die weitesten Schranken zu öffnen. Die Oberhofmeisterin schloß mich in ihre Gunst, durch sie erlangte ich das Wohlwollen der schönen Dindonette, und die schöne Dindonette beherrschte ihrerseits wieder den jungen Fürsten. Auf diese Weise erreichte ich schnell eine hohe Staffel. Ich gefiel mir ganz wohl in der neuen Atmosphäre, und wenn nicht das kleine Aschenbrödel mein Herz erfüllt hätte, ich glaube zuverlässig es hätte im Ernst angefangen für Dindonetten zu schlagen.

Man konnte keine reizendere Kokette sehen. In ihren großen Augen leuchtete zwar kein Geist, allein der Muthwille der frischesten Jugend; man konnte nicht müde werden

hineinzusehen. Ihr Wuchs war eben so biegsam und weich, als jede ihrer Bewegungen anmuthig. Sie hatte keine Miene, die nicht vor dem Spiegel angewöhnt, keine Falte an ihrem Kleide, die nicht mit Kunst drei, viermal verändert worden war, und dennoch schien sie ein sorgloses Kind, das nur spielen und froh sein wollte. Um ihren vollen Nacken, der schimmernd weiß war, legte sie eine einzige Perlenschnur, eine blaßrothe Hyacinthe verbarg sich in ihrem blonden Haar und ein goldgewirkter Gürtel umspannte ihre graziöse Taille. Ach, alles dies machte die entsetzliche Wirkung auf mich, daß ich wirklich anfing Dindonetten zu lieben.

Schach Sesan. Halt, Amazeï, bist du noch immer in deiner ersten Liebe oder ist das schon die zweite?

Amazeï. Die zweite, Eure Majestät.

Schach Sesan. Allah sei Dank, so werden wir doch endlich etwas erfahren.

Amazeï. Bei allen Vorzügen Dindonettens konnte man doch nicht umhin über ihren Mangel an Geist auf die ernsthafteste Weise betrübt zu sein. Dieser schöne Mund öffnete sich nur um Albernheiten zu sagen, und die reizendste Grazie in Miene und Stellung wurde verschwendet, um damit irgend eine kindische Armseligkeit zu verhüllen. Ihre Tante, die alte Oberhofmeisterin, hatte alles angewendet, sie zu einer Lockspeise der Höfe zu machen, allein die alte Schalksnärrin betrog sich, da sie die Höfe, wie sie in ihrer Jugend herrschten, zum Maßstab für den nahm, an welchem sie sich gegenwärtig befand. Welche Veränderung der Sit=

Digitized by Google

ten, welche Umgestaltung der Ansichten! Man konnte nicht grellere Gegensätze finden. Man war nicht weniger stolz, nicht weniger eitel, nicht weniger ungebildet als vor fünfzig Jahren zurück, aber man hatte andere Formen, unter denen man seine Ansprüche geltend machte. Der alte Geist der Intrigue, ewig biegsam und ewig nach dem herrschenden Geschmack sich modelnd, hatte eine eigene Larve der Heuchelei erfunden, und diese Larve wurde die Toleranz der Meinungen genannt. Man gab Jedem Recht, aber man wich auch Jedem aus; man kam sich entgegen, aber in dem Momente, wo man sich berühren wollte, ging man an einander vorüber. Es gab keinen Haß, aber es gab auch keine Liebe. Bei allem dem wußte man aber doch recht gut, was man wollte. Dindonette wäre fünfzig Jahre früher eine kleine Sirene gewesen, deren Verführung man nicht leicht hätte widerstehen können; man widerstand ihr auch jetzt selten, aber es geschah aus andern Gründen. Sie ist nicht geistreich, aber sie ist die Nichte der Oberhofmeisterin hätte man damals gesagt, und hätte Dindonette geliebt; sie ist dumm, aber sie ist hübsch, sagt man heute, und liebt Dindonette nicht weniger. Es kostete jedoch nur wenig Beobachtung, um zu bemerken, daß auf den Prinzen alle diese Beweggründe keine Geltung hatten. Er war träumerisch in Dindonettens Nähe, er ließ sie oft stundenlang plaudern, und fragte sie dann, warum sie gerade heute so schweigsam sei. Er fand ihre Hand hübsch, ihren Fuß allerliebst, ihr Auge von dem naivsten und sprechendsten

Digitized by Google

Ausdruck; aber er wich oft mit Absicht allen Gelegenheiten aus, wo er diese Betrachtungen hätte vervielfältigen und auf Gegenstände hätte ausdehnen können, die nicht so offen dem Auge dalagen. Dindonette fand das alles ganz in der Ordnung, denn sie hatte noch nie gewagt, das Betragen eines Prinzen zu mustern; ein Prinz war in ihren Augen das Ideal aller Vollkommenheiten. Wie oft hatte ihr die Oberhofmeisterin etwas Stolz, etwas Eigensinn, etwas Laune gewünscht; aber Dindonette blieb immer naiv, immer lächelnd, immer mit ihren Handschuhen und ihren Spitzen beschäftigt. Es war eine Art Unschuld, die in der Garderobe steckte; denn Dindonette hätte keine Annäherung zugelassen, durch die ein Aermel in Gefahr gerieth seine Festigkeit einzubüßen, oder ein Ueberwurf von Spitzen seine Nettigkeit und parfümirte Frische. Im Negligé hätte sie vielleicht nichts dawider gehabt von der Bahn der Tugend sehr weit abzuweichen, aber die Toilette setzte ihr Grenzen, die sie nicht zu durchbrechen wagte. Eine vollständige Parüre ersetzte bei ihr die Stelle von Grundsätzen. Eure Majestät lächeln über diese Beweggründe von Dindonettens Tugend; aber sind die verschiedenen Motive, die die Frauen in der großen Welt zur Aufrechthaltung ihrer sittlichen Strenge führt, so gar weit verschieden von Dindonettens Naivetät? Diese wenigstens prahlte nicht mit jenem Firniß der Prüderie, womit so oft ein Charakter sich überziehen läßt, dessen natürliche Reinheit schon längst unter dem Hauche frivoler Phantasien erblindet ist. Und ist endlich

Digitized by Google

die Tugend, die man mit so unerschütterlichem Rigorismus aufrecht erhält, aus keinem andern Grunde, als weil ein **faux pas** vor der Welt ein **ridicule** geben würde, mehr werth, als die Unbescholtenheit, die durch ein paar Handschuhe, die man nicht verderben will, herbeigeführt wird? —

„Ueber diesen Punct darf man nicht so leicht hinwegschlüpfen,“ sagte die Sultanin zu Amazeï, als dieser im Begriff, seine Erzählung fortzusetzen. „Es ist hier davon die Rede, was uns Frauen bestimmt, tugendhaft zu sein, und da dünkt mich ist die Meinung einer Frau sehr zu berücksichtigen.“

Schach Sesan. Sie wünschen also nicht, daß Dindonette tugendhaft sei, das ist auch meine Meinung, Madame; allein wie wollen Sie, daß man das ändere?

Zimma. Nichts leichter als das, indem man erklärt, daß ihre Tugend keine Tugend war.

Schach Sesan. Ganz wohl; allein da müßten wir erforschen, was eigentlich Tugend sei, und diese Untersuchung — (gähnend) hat ihre großen Schwierigkeiten.

Zimma. Nicht so große, als Sie vielleicht meinen. Eine Frau kann durch ihr Herz nie erniedrigt werden. Wenn sie von der Bahn der Tugend abweicht, so geschieht es nur, indem sie einer andern Stimme über die ihres Herzens den Vorzug gibt. Ein Weib, das da liebt, ist immer ein tugendhaftes Weib; nur von dem Augenblick

Digitized by Google

tritt das Laster ein, wo ihr Herz mit äußerlichen Pflichten und Gesetzen in Collision geräth, und wo sie diesen den Sieg zugesteht. Finette, wenn sie den Prinzen wirklich liebte, war tugendhaft, indem sie Amazeï nicht die geringste Gunst verstattete. Dindonette jedoch, die da vorgab, den Prinzen zu lieben, betrog diesen und würdigte sich zugleich selbst herab, indem sie Amazeï nicht die Rechte zugestand, die ihm insgeheim ihr Herz gab. Die Grundlage bei der Einen war die lauterste Wahrheit, die bei der Andern Lüge, und die Lüge des Herzens ist das erste und größte Laster, dessen ein Weib sich schuldig machen kann.

Candala. Mich dünkt nur, Gebieterin, daß wir Finetten zu viel geben, indem wir Dindonetten zu viel nehmen. Wenn sie, wie Amazeï uns versichert, kein Herz hatte, so konnte sie auch nicht mit dem Herzen lügen.

Zimma. Eben das behaupte ich auch, und in so fern konnte von ihrer Tugend nicht die Rede sein.

Candala. Ich bin doch neugierig, was Amazeï hiergegen wird einzuwenden haben?

Amazeï. Nicht das mindeste. Eure Majestät müssen mir nur erlauben, bemerkbar zu machen, daß ich von Europa spreche, einem Welttheile, wo die Frauen noch lange nicht diese Freiheit errungen haben, deren sie hier, seitdem Eure Majestät aufgetreten ist, genießen. Dort ist es möglich, daß eine Frau ihre Tugend verlieren kann, ohne zugleich ihr Herz zu verlieren, hier würde man nach der Lösung

Digitized by Google

dieses Problems vergeblich forschen. Man nennt das dort „ein Opfer der Gesellschaft werden.“

Zimma. In der That, das verstehe ich nicht.

Amazeï. Mit einem Wort, es gibt dort eine Menge Dindonetten, die zu Gunsten einer vortheilhaften äußern Stellung das opfern, was hier nur ein Weib zusammen mit ihrem Herzen fortgibt.

Candala. Also in deinem Europa würde eine Frau wie Dindonette geachtet werden, indem sie sich dem Prinzen ergibt, ohne ihn zu lieben, und ein Wesen wie Finette, die ihm vielleicht mit ihrem glühenden Herzen ihre ganze Existenz opferte, wäre ein Gegenstand des Mitleidens und des Spottes?

Amazeï. Ganz ohne Zweifel. Die Damen in Europa haben über diese Dinge sehr feststehende Ansichten. Man hat den Begriff Tugend auf die feinsten Combinationen ausgestreckt, und in allen Fällen, wo von Tugend die Rede ist, hat man sich schon daran gewöhnt das Herz völlig aus dem Spiel zu lassen; denn man hat gefunden, daß wo das Herz die Freiheit erhielt zu sprechen, es sich immer gegen die Sitten und Gesetze der Gesellschaft vernehmen ließ.

Candala. Ein Beweis, daß diese Sitten und Gesetze ihrem Zwecke nicht entsprechen.

Amazeï. Oder vielmehr ein Beweis, daß man die Tugend und das Herz einer Frau, als zwei völlig verschiedene und nichts mit einander gemein habende Dinge betrachten kann. Die erstere als ein Gegenstand des Handels, und

Digitized by Google

das zweite als ein gefährliches Gift, das, nach Umständen und mit Vorsicht gebraucht, zuweilen heilsame Wirkungen hervorbringen kann, in der Regel jedoch, wenn es in zu starker Dosis vorhanden ist, die ganze gesellschaftliche und moralische Existenz zerstört.

Zimma. Das alles finde ich höchst sonderbar.

Candala. Ich gleichfalls. Und gibt es denn Niemand in deinem vortrefflichen Europa, Amazeï, der gegen diese thörichten Gesetze und beschränkenden Meinungen auftritt, mit einem Worte, der den Frauen die Freiheit wieder verschafft, die ihnen so natürlich ist, und die sie nie aus der Hand hätten geben sollen?

Amazeï. Ich wüßte Keinen, der so gefährliche Grundsätze auszusprechen wagen würde.

Candala. Nun so erkläre ich die Männer in Europa für feige tyrannische Egoisten und die Weiber für Heuchlerinnen.

Zimma. Halt, Candala. Ich glaube, daß wir da etwas zu voreilig zu Werke gehen. Laß uns zuvörderst untersuchen, welche Rechte die Männer auf unser Herz, unsere Freiheit haben.

Candela. Keine, als nur die, die ihnen unsere Schwachheit einräumt.

Zimma. Das gebe ich zu; allein diese Schwachheit kann sehr weit gehen. Wir müssen ohne Zweifel, um den Begriff Tugend festzustellen, die ursprünglichen Rechte eines Weibes, und die durch die Cultur und die verfeinerten Sit-

Digitized by Google

ten ihr aufgedrungenen Gesetze zusammenstellen. Eine durch Jahrhunderte fortgesetzte Schwachheit von Seiten des Weibes wird zu Gunsten der Männer ein Recht.

Candala. Ach, ich errathe. Wir hätten gleich anfangs die Rechte unseres Herzens nachdrücklicher behaupten sollen. Das ist ein Fehler, den unsere Urgroßmütter begangen haben.

Zimma. Und den, mit deiner Erlaubniß, die Enkeltöchter täglich wiederholen.

Candala (mit einiger Empfindlichkeit). Du scherzest, Gebieterin.

Zimma. Keineswegs.

Candala. So möchte ich wissen, welcher Schwachheit ich mich theilhaftig gemacht habe?

Zimma. Der allergrößten; denn du hast ein Herz, das empfindet. Räumst du ein, daß ein Mann auf dieses Herz sich gewisse Rechte erworben hat, wie willst du alsdann behaupten, daß dieses nicht bei mehreren der Fall sein werde.

Candala. Ich fasse deine Meinung nicht, Gebieterin. Du willst also uns verbieten, überhaupt zu empfinden?

Zimma. Durchaus nicht. Ich will nur beweisen, daß eine absolute Freiheit bei uns Frauen ein Ding der Unmöglichkeit ist, und daß es eben so lächerlich als thöricht wäre sie auch nur zu wünschen.

Candala. Das ist stark. Diese Bemerkung, und noch in Gegenwart Amazeï's, hätte ich deinem Stolze nicht zugetraut.

Digitized by Google

Zimma. Warte nur das Ende meiner Folgerungen ab. Mein System ist keineswegs durchaus schmeichelhaft für die Eitelkeit der Männer. Von dem Augenblick an, wo wir die Macht der Männer und unsere Schwäche eingestehen, tritt auch die nothwendige Scheidung ein zwischen unserm Besitz und unserm Herzen. Was sonst ein Verbrechen hieß, wird jetzt zur Tugend. Die gesellschaftlichen Gesetze zwingen uns zu einer gewissen Heuchelei. Die Bessern unter uns müssen untergehen, damit die große Masse es leidlich gut habe.

Candala. Ich danke schönstens. Was geht mich die große Masse an?

Zimma. Sehr viel, denn sie bestimmt, ob man dich tugendhaft oder lasterhaft nennen soll.

Candala. Aber ich achte auf diese Bestimmungen nicht.

Zimma. So hast du immer noch die Freiheit unterzugehen. Allein eine kluge Frau, dünkt mich, wird wissen ihre Stellung zu behaupten, ohne den Rechten ihres Herzens irgend etwas zu vergeben. Und diese Ueberzeugung erlangt sie durch die anerkannte Schlechtigkeit des männlichen Geschlechts in Masse genommen.

Amazeï. Ach, ich glaubte wohl, daß es dahin kommen würde.

Zimma. Ich nehme mein Wort nicht zurück. Wenn die Männer wirklich auf der hohen Stufe ständen, auf die wir sie einstweilen hingestellt haben, so wäre unsere Sclaverei ohne Ende.

Digitized by Google

Candala. Ich athme wieder auf.

Zimma. Die größere Macht wird immerdar auf unserer Seite bleiben, denn sie besteht in jener Energie des Herzens, in jener Gewalt und Reinheit der Liebe, der nur ein Weib fähig ist. Dieser höchsten Tugend weichen alle übrigen Tugenden. Für ein Weib, das wahrhaft liebt, gibt es keine Gesetze und keine Schranken; denn sie ist in sich selbst das höchste Gesetz. Aber gerade diese erhöhte Gluth und Wirksamkeit aller ihrer Kräfte, ein Zustand, der eben so weit von Schwäche als von blinder Leidenschaftlichkeit, die man im gewöhnlichen Leben beides Liebe nennt, entfernt ist, zeigt ihr auf's bestimmteste den Weg, den sie zu gehen hat. Ich bin keineswegs überzeugt, daß der Wahnsinn einer Phädra (man erinnere sich, daß die Sultanin Bücher las) der höchste Grad der Liebe sei; es besteht eine weit höhere Liebe, die mit dem Bewußtsein ihrer Herrschergewalt geboren, sich scheinbar kleinen Einschränkungen unterwirft, und um siegreich aus jedem Kampfe hervorzugehen, sich herabläßt, sich mit den Gesetzen dieser Kämpfe und der Waffen, die man braucht, bekannt zu machen.

Candala. Was sagt dazu Amazei?

Amazeï (mit einer tiefen Verbeugung). Ich bewundere den Scharfsinn und die Ueberredungsgabe der Sultanin. Auf diese Weise gäbe es auch in Europa liebende Frauen, die zugleich tugendhafte wären.

Candala. Und dennoch behaupte ich, ist das eine gefährliche Lehre.

Digitized by Google

Amazeï (mit einem zärtlichen, aber ehrfurchtsvollen Blick auf die Sultanin). Gefährlich für Alle, die nicht Zimma sind. Für Alle, die nicht durch die Bewunderung, zu der sie uns hinreißen, unserm Stolze und unserm Eigenwillen ewige Fesseln anlegen.

Candala. Gut. Du gestehst also für deinen Theil, daß die Männer stolz und eigenwillig sind. Dann wirst du auch wohl eingestehen, daß sie Egoisten und Tyrannen sind?

Amazeï. Es gibt allerdings Frauen, die uns zwingen, es gegen sie zu sein.

Candala. O bei'm Brama, ich möchte diese Frauen kennen lernen. Du hast das doch ohne alle Beziehung gesagt, Amazeï? —

Amazeï. Fühlst du dich etwa getroffen? —

Candala. Wenn ich es fühlte, würde ich es dir doch nicht eingestehen. Ich würde das Recht in Anspruch nehmen, das eben die Sultanin für unser ganzes Geschlecht ausgewirkt hat.

Amazeï. Du irrst, dieses Recht ist nur für sehr wenige eures Geschlechts anwendbar. Im Ganzen sind und bleiben wir im Vortheil.

Candala. Welche Kühnheit! Verweise doch diesen Uebermüthigen zur Ruhe, Gebieterin.

Zimma. Das wäre gegen mein System. Ich habe ihm selbst diese Herrschaft eingeräumt; wenn er sie behaupten kann, soll es mir lieb sein. Du siehst, Candala, daß man in Europa nicht so ganz unrecht hat. Nur dadurch

Digitized by Google

kann man das Gleichgewicht zwischen der Cultur und den ursprünglichen Rechten erhalten, daß man die größere Macht, die auf unserer Seite ist, der geringern, die die Männer besitzen, unterwirft. —

Gleich am Anfang dieser Auseinandersetzung der Begriffe von Tugend und Schwäche, Convenienz und ursprünglichem Recht hatte sich der Sultan entfernt, um mit Mossul sein viertelstündiges Gebet abzuhalten. Er verlängerte es absichtlich ein wenig, um den Frauen Gelegenheit zu lassen, dieses für sie wichtige Thema mit der gehörigen Ausführlichkeit abzuhandeln. Mossul machte ihn darauf aufmerksam, daß nach dem Wortwechsel eine Stille im Gemach der Sultanin eintrat, und daß diese Stille etwas Auffallendes an sich habe. Sie lauschten eine Weile und vernahmen einen Laut, den der Sultan für das Rauschen des seidenen Kleides seiner Gemahlin erklärte, Mossul jedoch die Kühnheit hatte, für einen Kuß zu erklären, von dem man nicht genau bestimmen konnte, ob er geraubt oder freiwillig gegeben wurde. Die Spalte des Vorhanges war so gering, daß das Auge des Sultans, durch dieselbe lauschend, nichts als den berühmten kleinen Fuß der Sultanin erspähen konnte, und da dieser sich zufällig ruhig verhielt, galt ihm dieses als ein Beweis für die Ruhe der ganzen Person. Er befahl daher Mossul gebieterisch, die Vorhänge zu öffnen, und während diese mit Gepränge auseinander rauschten, trat er mit seiner gewohnten Würde und seinem erhabenen Gleichmuth in's Gemach. Alles schien in Ruhe und Ordnung;

Digitized by Google

gleichwohl entging den Blicken Mossul's die Bewegung nicht, die sich auf dem Antlitz der schönen Zimma zeigte. Er strich sich mit einem schlauen Lächeln den Bart, indem er zugleich mit einer demüthigen Neigung sich anschickte, den Verfolg der Erzählung anzuhören.

„Weder Dindonettens Tugend“ — hub Amazeï an —

Schach Sesan. Allah! ist noch immer von dieser Tugend die Rede? Ich muß dir ganz ernsthaft sagen, Bostangi, daß du in deiner Geschichte keine tugendhafte Frau mehr einführen darfst; ich bin ihrer schon völlig überdrüssig. Hast du mich verstanden?

Amazeï verbeugte sich und fuhr dann fort: „Weder Dindonettens Tugend, noch des Prinzen angebliche Leidenschaft für sie konnten mich auf die Dauer über den wahren Zustand der Dinge täuschen. Noch ehe die drei Tage verflossen waren, die mir der Frosch bis zu unserm Wiedersehen bestimmt hatte, wußte ich schon zur Genüge, daß der Prinz heimlich liebte, und daß der Gegenstand seiner Zärtlichkeit Niemand anders als Finette Aschenbrödel war. Demnach hätte ich die Nachrichten Kikequenzel's ganz gut entbehren können, wenn ich nicht durch mein gegebenes Wort verpflichtet gewesen wäre ihn zur bestimmten Zeit aufzusuchen. Als ich am Sumpfe erschien, sah ich dessen Ufer zu meiner Verwunderung mit einer unabseh-

Digitized by Google

baren Horde von Fröschen besetzt. Ich wußte nicht was dieser Congreß bedeutete, und hielt mich daher in einiger Entfernung, indem ich mich anstrengte einiges von dem lauten Gequake zu verstehen, das mir in die Ohren tönte. Allein es waren die gemeinen thierischen Laute, die man, ohne daß Feen sich hineinmischen, in jeder warmen Frühlingsnacht vernehmen kann. Es war augenscheinlich, daß sich mein verzauberter Freund mitten unter diesem plebejen Haufen seiner Sumpfgenossen befand; allein wie sollte ich es anfangen ihn herauszufinden? Indem ich hierüber nachdenkend in den Gebüschen vorsichtig umherschlich, drang ein lebhafter rother Schimmer mir plötzlich in die Augen. Erstaunt blickte ich näher hin, und in dem Augenblick verwandelten sich die rothen Strahlen in grüne, ja es war nicht entschieden, ob dieser wunderbare Schimmer grün oder roth war; öfters war er beides zugleich. Eure Majestät werden nun errathen, daß es die Smaragden mit dem rosenrothen Scheine waren, die der verzauberte Frosch als kleine Krone auf dem Haupte trug."

Schach Sesan. Bravo, mein Freund. Ich sehe du nimmst Vernunft an. Bei alle dem bin ich neugierig, welche Eröffnungen dir mein Liebling, der gelehrte Frosch, machen wird.

Amazer. Er hüpfte auf mich zu, indem er mir auf eine vertrauliche Weise die Hand bot. Ich hatte Mühe diesen Händedruck zu Stande zu bringen. „Mache dich fertig," rief er mir zu, „auf einem prächtigen Balle zu

Digitized by Google

erscheinen, den der Prinz den widerspenstigen Ständen seines kleinen Staates geben will. Auch den Doctor Knockelknock hat man geladen. Er wird mit seiner respectabeln Ehehälfte und den zwei Töchtern erscheinen."

„Mit seinen zwei Töchtern," rief ich erschreckt, „also nicht auch mit der dritten?"

„Das kleine Aschenbrödel," entgegnete der Frosch, „soll zu Hause bleiben, und unterdessen Stube und Küche putzen. Allein glaube mir, die Fee Parfaite wird schon Mittel und Wege wissen sie auf den Ball und in die Nähe des Prinzen zu bringen. Ich bin in der That neugierig, wie dieser Roman sich lösen wird."

„Und welches Interesse hättest du dabei?"

„Das allergrößte. Ich bin seit einiger Zeit hinter die Schliche dieser saubern Fee Parfaite gekommen. Solltest du denken, daß sie die Schwester der Fee Volüptiöse ist, und daß diese beiden hübschen Weiber ein ziemlich ärgerliches Leben führen."

„Die Fee Volüptiöse?" rief ich verwundert. „Ich höre zum ersten Mal ihren Namen."

„Und möchtest du ihn nicht öfterer hören. Sie bewohnt einen herrlichen Pallast, wo die ausgesuchtesten Genüsse, aber auch für einen jungen Burschen, wie du einer bist, sehr verfängliche Lockungen zu finden sind. Beide Schwestern leben in Feindschaft, weil eine der andern den Geliebten geraubt hat, und solltest du wohl glauben, daß dieser Amoroso ein — Pavian ist."

Digitized by Google

„Ein Pavian?“ —

„Ein Pavian, und dazu noch einer von den allermißgestaltetsten. Er hat einen langen blauen Bart, eine rothe Schnauze und kleine grasgrüne Augen. Ja, so geht es den excentrischen Weibern. Das Schöne, das Naturgemäße ist ihnen fade, sie greifen nach dem Pikanten, und es ist wahr, pikant ist's einen Pavian zum Liebhaber zu haben. Daran wird Niemand zweifeln.“

„Und wo hält sich dieses Ungethüm auf?“

„Ich sagte es dir schon, im Pallaste der Fee Volüptiöse. Dort liegt er wie ein Pascha auf seidenen Polstern und läßt sich von den schönsten Weibern bedienen. Die Fee Parfaite ist über seinen Verlust untröstlich, und wendet alles an ihn wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Dieses ist aber ein schwieriges Stück Arbeit. Sie selbst darf nicht in den Pallast der Feindin, ohne die Freiheit, vielleicht sogar das Leben darüber einzubüßen, und alle Sterbliche, die sich bis jetzt in diesen verwünschten Pallast begeben haben, sind den Verführungen erlegen und nicht wieder hervorgekommen. Ich zweifle auch, daß irgend ein gutmüthiger Knabe, der nicht gerade Fischblut in den Adern hat, das Abenteuer je vollbringen werde.“

Diese Mittheilungen machten mich ganz verwirrt. Eine Fee Volüptiöse, ein Pallast voll Lockungen, ein Pavian, der ein Liebhaber ist —

„Wundere dich darüber nicht,“ sagte der Frosch, der meine Gedanken errieth. „Sitze ich nicht selbst in einem

Digitized by Google

verzauberten Zustande? Aber wenn ich frei werde, will ich sogleich ein Buch schreiben, wo ich alle diese Wunder auf den Magnetismus schiebe. Du sollst deine Freude daran haben, wie alles sich so ganz natürlich auflös't. Man muß die Leute nur nicht auf den Gedanken bringen, als begriffen wir etwas nicht, flugs sind sie unhöflich genug an unserm ganzen Wissen zu zweifeln. Aber nun sage mir doch, wie du zu dem Halsband mit dem Bilde der Fee Parfaite gekommen bist?"

Ich nahm entzückt und überrascht das Kleinod ab. „Also das ist das Bild meiner Mutter?" rief ich außer mir vor Freude, indem ich den Onix mit meinen Küssen bedeckte.

„Deine Mutter?" wiederholte der Frosch und riß seine glänzenden Augen übermäßig auf.

„Das Geheimniß ist verrathen!" rief ich beschämt. „Ja, so wisse denn —"

„Ich weiß alles. Du bist einer der vielen Sprößlinge, die diese galante Dame über den ganzen Erdboden hingestreut hat. Das thut nichts zur Sache. Ich in deiner Stelle würde meiner Frau Mutter in den Weg treten und sie daran erinnern, daß während sie für andere Leute sorgt, Jemand in ihrer Nähe sich befindet, der mehr als irgend Einer Ansprüche auf ihre Gunstbezeugungen hat."

„O wenn ich sie nur sähe, wenn ich nur an ihrem mütterlichen Busen liegen dürfte!" rief ich unter einem Strom kindlicher Thränen.

Digitized by Google

Der ehrliche Meister Frosch wurde durch mein lebhaftes Gefühl ebenfalls zum Erguß einiger Thränen verleitet. Er schnellte diese sehr geschickt mit den Fingern der rechten Hand aus dem Auge und sagte dann schluchzend: „Wie unrecht haben meine Feinde, die mich eines Mangels an Gefühl beschuldigen, die mich einen kalten nüchternen Egoisten nennen. Siehst du nun, daß ich auch weinen kann? Ach, mein Sohn, diese Welt ist eine erbärmliche Welt, eine aus den Lumpenschnitzeln vergangener besserer Welten zusammengeflickte Narrenjacke. Mir ahnet, und welchem edeln Gemüthe ahnet nicht dasselbe, daß dieser Sumpf, in dem wir hier leben, nicht ewig unser Aufenthalt sein wird, daß es noch einen andern bessern Sumpf gibt, aber wo — auf welchem Fixsterne, auf welchem Planeten? — Wer kann das beantworten? Wie thöricht handeln die Leute, die der Gottheit vorschreiben wollen, auf welche Weise sie uns beglücken solle.“

Schach Sesan. Allah, was ist das wieder für eine kostbare Wahrheit. Bostangi, dein Frosch flößt mir wahre Bewunderung ein.

Mossul. Allah schenke seinen Kindern und Kindeskindern Gedeihen bis in's zehnte Glied.

„Beschreibe mir, o komische Muse,“ hub Amazeï nach einer kleinen Pause mit Pathos an, „den Eintritt des ehrlichen Doctors in die Säle des Hofes. Welch ein Stolz

in seiner Miene, welch eine ungeschickte Haltung. Das ist der unternehmende Bürger, der freie Mann, der seinem Fürsten entgegentritt. Sein ergrautes Haar ist in eine einzige drohende Locke emporgewirbelt und beschattet eine Stirn, auf der der Ernst eines Brutus, der Unternehmungsgeist eines Catilina sich lagert. So tritt der Mann des Jahrhunderts einer heruntergekommenen Aristokratie entgegen, so naht der Mann des Volks sich einem Fürsten. Ein feierlicher Moment. Wie wird man ihn empfangen? Es rauscht und knistert in den parfümirten Spitzen der Aristokratie, die schweren seidenen Stoffe flüstern geheimnißvoll, Degen und Fächer klappern und ein geschichtliches Erinnern säuselt durch diese zarten Schleier, wölbt diese gewaltigen Reifröcke. Wer soll den ersten Schritt entgegen thun? Die Etiquette, diese barbarische Erfindung feudalistischer Jahrhunderte, erläßt dem armen Doctor keine der drei vorschriftmäßigen Verbeugungen vor der Person des Fürsten; allein dieser selbst überhüpft leicht und gewandt die Schranken; eben als der Doctor mit seinem demagogischen Rücken kapitulirt und ihn zur dritten Verbeugung zwingen will, klopfte die fürstliche Hand auf seine Schulter und die Worte ertönten: „Wie geht's, lieber Doctor? Sehr erfreut Sie zu sehen."

Dieses gesprochen, zeigen die glatten Stirnen des Gefolges eine unbewölkte Heiterkeit. Die Krisis ist vorüber und der glänzendste Empfang ist dem Doctor und den Seinigen gesichert. Händedrücke und Glückwünsche, Begrüßungen und umständliche Fragen wechseln schnell miteinander ab. Welch

Digitized by Google

eine erbärmliche Falschheit! Man fragt nach dem Preise der Stoffe, aus denen Ovidien's und Calliope's Kleidungen bestehen, man fragt, welche Modehandlung die kostbaren gelben und rothen Federn geliefert, die auf dem Kopfe der Frau Doctorin paradiren. Welch eine gehässige Gleisnerei, Arm in Arm wandelt der erste Kammerherr mit dem Deputirten den Saal auf und ab, und läßt sich endlich am Kredenztisch nieder, um mit dem ehrlichen Doctor in einem Glase Champagner das Wohl des Landes zu trinken. Traue ihnen nicht, Sohn der Freiheit, laß keine der kostbaren Runzeln deiner Stirne durch die schmeichelnden Worte eines Höflings glätten. Bedenke, daß die Muse der Freiheit ferne den Pallästen wandelt, und daß ein Tropfen des süßen Mostes der Höfe auf der Lippe eines Mannes des Volks sich in Gift verwandelt. Erhebe dich, theurer Doctor, ehe der Wein dich vergessen macht wo du bist. Noch hast du nichts von deiner trockenen Ehrlichkeit verloren, ein Glas noch, und du stimmst verrätherisch ein in die Sprache deiner Gegner, in diese glatte schlangenzüngige Sprache, die so gefällig Sitte in Unsitte, Recht in Unrecht verwandelt. Entsetzliche Verirrung, trauriger Fall.

Während auf so schnöde Weise der Deputirte am Schenktisch festgehalten wurde, beschäftigten sich einige flinke Tänzer die schwerfälligen Gestalten der beiden Töchter in Blitzesschnelle durch den Saal zu drehen. Ein muthwilliger Walzer machte diesen auserlesenen Schönheiten den Kopf schwindeln und flößte tausend eitle Gedanken von Intrigue

Digitized by Google

und Liebe in ihr brausendes Hirn. Ovidie verfiel in ein anhaltendes gefährliches Schmachten und Calliope in eine dreiste Lustigkeit. Die Mutter, die am nüchternsten geblieben, näherte sich von Zeit zu Zeit dem Kredenztisch, aber erschreckt durch das gefährliche Stammeln des Deputirten wich sie wieder von dannen.

Acht Stunden hatte der betäubende Lärm schon gedauert, als der junge Prinz, ermüdet durch die Langeweile dieses Festes, unwillig in seine Gemächer sich zurückziehen wollte, als plötzlich ein Rauschen des Beifalls durch den weiten Saal seine Aufmerksamkeit fesselte. Er fragte, und erfuhr, daß eine glänzende Schönheit, die Niemand kenne, so eben in der Gesellschaft erschienen sei; er drängte sich neugierig durch die Menge, und ein in himmlischen Reizen blühendes Mädchen steht vor ihm. Es ist Finette. Aber er wagt es nicht sein geliebtes Traumbild zu begrüßen, fürstlich geputzt, in Diamanten und Spitzen gehüllt, steht das anspruchlose Mädchen da. Kann es wohl Finette sein? Selbst ich muß drei, viermal das Auge reiben, ehe ich glaube richtig zu sehen, die geliebten wohlbekannten Züge zu erkennen.

Zimma. Halt, Amazer, es wird durchaus nöthig sein, daß du uns den Anzug deiner kleinen Heldin etwas näher beschreibst.

Amazer. Sie hatte ein Kleid von Silberstoff an, drüber eine leichte Gaze in weiten Falten, die wie eine Duftwolke sie umgab. Ein Kranz von weißen Rosen besetzte

Digitized by Google

den Saum des Gewandes, und in jeder Rose war ein Thautropfen von einem prachtvollen Solitär. An der linken Brust befand sich ein volles Bouquet eben solcher Rosen. Ein Gürtel von Diamanten umschloß die zarte Taille. Das Haar fiel in kunstlosen Locken herab, und nur eine einzelne weiße Rosenknospe schmückte dasselbe. Aber das Phantastische an der ganzen Erscheinung war ein weiter silberner Schleier, der in allen Farben des Regenbogens funkelte, und der bei jeder Bewegung ein leises harmonisches Klingen wie ein unendlich zartes Glockenspiel ertönen ließ. Der Prinz tanzte mit diesem himmlischen Wesen und alle Blicke blieben wie bezaubert an diesem herrlichen Paare. Ich muß gestehen, daß selbst meine kleine naive Dindonette, die heute sich auf's geschmackvollste geputzt hatte, fast spurlos neben der glänzenden Fremden verschwand.

Der Prinz verfiel von einer Entzückung in die andere. Er sah, er hörte, er dachte nichts als seine kleine Göttin. Er unternahm aus Enthusiasmus tausend ungeschickte Dinge, der Oberhofmarschall hatte alle Hände voll zu thun, um die fürstlichen Unbesonnenheiten wieder gut zu machen. Das ganze Gebäude der Politik drohte zu wanken; denn in seinem Taumel schloß der junge Herrscher Jeden, der ihm in den Weg lief in die Arme, ohne zu untersuchen, ob er zur äußersten Linken oder zur äußersten Rechten gehörte. Dieser gefährliche Paroxismus dauerte so lange, als die reizende Fremde verweilte, mit ihrem Verschwinden lagerte sich wieder die frostigste Langeweile auf den Tanzsaal. Der Fürst

Digitized by Google

verschwand und wenige Stunden nach Mitternacht zerstreuten sich auch die Gäste.

Ich muß aufrichtig bekennen, daß ein peinigendes Gefühl der Neugier den Schlaf von meinem einsamen Lager verscheuchte. Ich schlich, als ich mich unbemerkt glauben konnte, zu den Gemächern des Prinzen, stieg vorsichtig über ein paar schlafende Pagen am Eingange und öffnete einen Vorhang, wodurch mir der Blick in das dämmernde Schlafgemach seiner Durchlaucht gestattet wurde. Er lag bekleidet auf einem Lehnsessel und schien in unruhige Träume versenkt. Sein Antlitz, noch vor wenig Stunden das eines jungen Gottes der Freude, war jetzt bleich und in Schatten getaucht. Ein elegischer Zug von Schwermuth deckte diese schöne Stirn. Zum ersten Mal hob Liebe diese Brust. Er athmete schwer und seine geöffneten Lippen stammelten Schwüre der Zärtlichkeit. In der rechten Hand schwebte noch die weiße Rosenknospe, die Finette ihm bei ihrem Entschwinden zum Andenken hinterlassen hatte.

Noch betrachtete ich dieses rührende Bild mit stiller Theilnahme, als plötzlich ein violetter Schimmer das Gemach erhellte. Mitten in einem purpurnen und blauen Lichte zeigte sich eine blendend weiße weibliche Gestalt, die in grader Richtung, ohne sich zu regen, aus dem offenen Fenster hereinschwebte. Wie soll ich meinen freudigen Schreck beschreiben, als ich in den geisterbleichen Zügen meine Mutter erkannte? Sie hatte den Blick scharf auf den schlummernden Prinzen gerichtet und schien von meiner Gegenwart

keine Ahnung zu haben. Ich fiel auf die Kniee, breitete die Arme gegen sie aus und ließ zärtliche Seufzer meiner Brust entsteigen; aber das Rauschen der Bäume vor dem Fenster war so stark, daß sie mich nicht hörte.

Mit einer leisen Bewegung ihrer Hand erweckte sie den Prinzen, der sie mit einem freudigen Schreckensruf bewillkommte. Sie ließ sich auf einem Polstersitze nieder, und nachdem sie ihn lange mit einem wehmüthigen, ernsten Blick betrachtet hatte, sprach sie leise: „Nun, hab' ich Wort gehalten? Haben Sie sie nun gesehen? Halten Sie sie noch für ein Geschöpf des Traumes?" — „Nein," rief der Prinz; „ich weiß, daß sie lebt, aber wo lebt sie?" — Die Fee antwortete nicht, sondern senkte mit einem tiefen Seufzer ihre Blicke zur Erde. Der Prinz warf sich ihr zu Füßen. „Nicht dieses fürchterliche Schweigen," rief er lebhaft. „Wodurch habe ich diese Marter verdient? Reden Sie, himmlische Fee, wo finde ich meine Göttin?" — „Und das fragen Sie mich!" rief Parfaite und sah ihn mit einem halb zürnenden, halb verächtlichen Blick an. — „Von wem sonst soll ich's denn erfahren?" erwiederte der junge Königssohn, erschreckt über die Miene, die sich auf dem Antlitz meiner Mutter zeigte. Er wollte ihre Hand fassen, allein sie stieß ihn unwillig zurück, indem sie mit einer schneidend scharfen Stimme rief: „Ohnmächtiger Feigling, so hast du nur Muth zu lieben, wo dir der Genuß auf bequemen Polstern entgegengetragen wird, nicht aber wo es gilt, um ihn ritterlich zu kämpfen. Du kennst die Bedin-

gung, um deren Erfüllung es sich hier handelt, und die dir den Besitz Finettens zusichert. Auf, rüste dich in den Pallast meiner raubgierigen Schwester zu dringen und mir meinen geliebten Affen wiederzubringen, und ehe der Mond wechselt, soll Finette in deinen Armen liegen.“

Bei diesen Worten wandte sich der Prinz mit Abscheu weg. Er bedeckte sein Antlitz, und seine Thränen flossen. Plötzlich übermannte ihn ein gerechter Zorn, er sprang auf und rief: „Ich setze meinen Fuß nicht in diesen Pallast der Schrecken. Drei meiner treuesten Genossen hast du mir schon geraubt, willst du auch mich verderben? Arglistige Fee! ich weis, daß es dir nur darum zu thun ist, mich zwecklos in den Tod zu schicken. Ich gehe nicht.“

Es läßt sich nicht beschreiben, welchen Eindruck diese feste Weigerung auf meine Mutter machte. Sie erhob sich und schien willens zu sein, einer grenzenlosen Wuth den Zügel schießen zu lassen, allein sie besann sich und wählte eine verführerische Waffe. Sie zerschmolz in Thränen. Die tiefsten, entsetzlichsten Wehelaute entwanden sich ihrem Busen; bleich wie der Tod wankte sie einige Schritte, und indem sie sich dem Prinzen zu Füßen stürzte, vollendete sie so das Gemälde eines herzzerreißenden Schmerzes. Noch nie hatte ich ein Weib in dieser Stellung gesehen, und nun noch dazu ein so schönes Weib, bei der ich in diesem Augenblicke ganz vergaß, daß sie meine Mutter war. Mein Auge haftete gierig auf dem blendenden Glanz der entblösten Schultern, über die das nachtschwarze Haar in großen Ringen

Digitized by Google

herabrollte, ihre schönen Arme, mit denen sie die Kniee des jungen Königsohnes umspannte, klammerten sich auch zugleich um meine Brust und machten, daß ich fast vor Wehmuth und Erbitterung erstickte.

„Mein Gott,“ rief der Prinz äußerst befangen, „wie kann man um einen Affen so viel Lärm machen?“

„Elender!“ rief die Fee sich plötzlich aufrichtend und ihn mit Verachtung anblickend; „spotte nur noch. Jeder Spott ist ein Epigramm auf deine eigne Erbärmlichkeit. Der Schmerz, die Liebe riß mich hin; ich vergaß mich, einen Armseligen, wie du bist, um Hülfe anzusprechen.“ — Sie wandte ihm den Rücken, hüllte sich in ihre Schleier und derselbe rothblaue Duft hob sie leise vom Boden auf dem Fenster zu. Der Prinz bemerkte kaum ihre Absicht, ihn zu verlassen, als er nochmals auf sie zustürzte, ihre Hand erfaßte, sie an seine Stirn, an seine Lippen drückte und sie in den leidenschaftlichsten Ausdrücken beschwor, ihm den Aufenthalt Finettens zu entdecken; allein seine Bitten hatten keinen andern Erfolg, als daß die beleidigte Fee ihm noch einmal eine harte Strafpredigt über seinen Mangel an Muth hielt. Ich war während ihrer letzten Worte hinter dem Vorhang hervorgestürzt, und rief laut und mit den zärtlichsten Ausdrücken meine Mutter; doch sie war in die Nacht verschwunden und nichts von ihr übrig, als ein bläulicher Schimmer, der ungewiß an den Gipfeln der dunkeln Bäume hinglitt.

Digitized by Google

Der ganze Auftritt hatte mich so erschüttert, daß ich leblos auf dem Teppich niedersank.

Schach Sesan. Allah, das ist die zweite Ohnmacht, in die du fällst. Wir sind neugierig zu erfahren, wie oft wir dich noch in einem so erbärmlichen Zustande erblicken werden. Nach dieser Bemerkung entfernte er sich, um mit Mossul das vorschriftmäßige Gebet zu halten.

„Der Prinz," hub Amazeï wieder an, „erfuhr während drei Monden nichts von seiner Geliebten. Er gerieth darüber in einen wahrhaft bedauerlichen Zustand. Obgleich ich ihn mit leichter Mühe hätte heilen können, so that ich's doch nicht aus gerechtem Zorn, erstens weil er mir eine Geliebte geraubt, anderntheils weil er die Grausamkeit gehabt, meiner Mutter die Gewährung eines so zärtlichen Wunsches zu versagen. Der trostlose Liebende schloß sich in seinen Pallast ein und ließ Niemanden vor sich. Alle nur denkbare Mittel wurden erschöpft, um ihn zu erheitern, doch vergeblich. Die Politik selbst rief man zu Hülfe, und die Debatten über das Hundehalsband gingen wieder vor sich. Die treuen Stände bei dem Leiden des Landesvaters gingen so weit, daß sie die Politik vergaßen, und vom Moment gedrängt, bedeutende Zugeständnisse thaten, die zur Folge hatten, daß der ebenso kleine und ebenso eifrig constitutionelle Nachbarstaat in einer Flut von Broschüren sie serviler Feigheit beschuldigte. Ein gräßlicher Angriff auf die gefühlvollen

Digitized by Google

Herzen der Patrioten! Der Doctor Knockelknock fuhr dabei am übelsten. Man hatte erfahren, daß er bei Hofe verwirrte und schmeichelnde Reden bei einem Glase Sekt gestammelt, und um den Ruhm dieser Stütze der äußersten Linken war es gethan. Man wollte ihn kaum mehr zur „wahren Mitte“ zählen, und die Buben auf der Schulbank malten seine ehrwürdigen Züge an die Wand, mit der Unterschrift: „Anfangs Volksfreund, dann erster Consul, zuletzt unumschränkter Herrscher und Tyrann.“ —

Während man sich damit beschäftigte Spuren der wunderbaren Fremden zu entdecken, hatte der Prinz selbst eine gefunden, die am sichersten an's Ziel zu leiten versprach. Die kleine Göttin hatte nämlich nicht allein eine Rosenknospe, sondern auch noch einen Schuh auf dem Ball verloren. Der letztere wurde von einem Pagen gefunden und dem Prinzen gebracht, der dafür dem Ueberbringer sogleich ein Major-Patent schenkte. Der Schuh war das niedlichste Machwerk, das man sehen konnte, und es blieb zweifelhaft, ob menschliche oder Geister-Hände sich mit dessen Fabrikation abgegeben. Er war von äußerst feinen Glasfäden und so künstlich gesponnen, daß er sich elastisch dehnen ließ. Dennoch konnte, bei seiner ungewöhnlichen Kleinheit, keine der Hofdamen ihn an den Fuß bringen, so viel Mühe sie sich auch darum gaben. Man schickte zu allen Modehändlerinnen und Schustern, man fragte in einigen benachbarten Fabriken nach, allein Niemand wollte von einer solchen Arbeit etwas wissen. Jede unverrichteter Sache heimkehrende Botschaft stürzte

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Digitized by Google

den Prinzen in neue Verzweiflung. Sie stieg zu einem Grade, wo man für seinen Verstand fürchtete. Er trennte sich Tag und Nacht nicht von dem kleinen Glaspantoffel, er nahm ihn mit sich in's Bett und ehe er einschlief, bedeckte er ihn mit zahllosen Küssen. Bei Tafel trank er aus ihm, hielt ihm lange verliebte Reden und endlich ging er so weit, darauf zu bestehen, daß der Oberhofprediger ihn feierlichst mit dem Pantoffel trauen solle. Kaum vermochte man ihn von dieser gefährlichen Thorheit abzubringen, als er auch sogleich auf eine neue verfiel. Er ließ einen prachtvollen offenen Wagen mit acht Pferden bespannen, auf dem Rücksitz lag der gläserne Pantoffel, auf dem Vorsitz nahmen zwei Kammerherren Platz in voller Uniform, den Hut unter'm Arm. So ließ er den Pantoffel durch die ganze Stadt fahren, indem zugleich bekannt gemacht wurde, welche von den Mädchen oder Frauen den Zauberschuh anlegen könnte, solle unverzüglich in den Pallast kommen und der höchsten Ehren gewärtig sein. Zum Unglück fand sich Niemand, der das fatale Glasgewebe, so geschmeidig es auch schien, auch nur über die Spitze des Fußes bringen konnte, und unter diesen Füßen waren doch, wie ich selbst bezeugen kann, ganz artige zu finden. Während eine Dame den Schuh anzulegen versuchte, mußten beide Kammerherren gegenwärtig sein, um zu verhindern, daß dem kostbaren Gewebe nicht Schaden widerfahre."

Schach Sesan. Ha, dieses Geschäft ist nicht so übel. Was meinst du, Mossul, wir hätten schon einer von die-

Digitized by Google

sen Kammerherrn sein mögen? Welch eine Menge von hübschen Füßen hätte sich alsdann, sammt dem, was ihnen anhing, unserm Auge entschleiern müssen.

Mossul. Allerdings, Sire; allein ich wette, daß auch die Häßlichste mit den mißgestaltetsten Füßen einen Versuch gemacht hat, den Zauberpantoffel anzulegen.

Schach Sesan. Ha, ha, diese Bemerkung ist boshaft. Fahre nur in deiner Geschichte fort, Amazei. Ich will dir offen bekennen, daß es dir gelungen ist, sie in hohem Grade spannend zu machen. Fuhr man nicht mit dem Glaspantoffel vor allen Dingen vor das Haus des Schulmeisters Knock —

Amazeï. Knockelknock? Nein, Eure Majestät. Niemand wußte ja, daß Finette Aschenbrödel die kleine Göttin war, die man suchte.

„Aber sagtest du nicht,“ fragte der Sultan, „daß Finettens Stiefmutter und deren Töchter auch auf dem Balle waren?“

„Freilich wohl; allein diese erkannten das arme Mädchen in dem mehr als königlichen Putze eben so wenig, als ich sie erkannt hätte, wenn der Frosch mir nicht einen Wink gegeben.“

„Es war an einem schwülen Sommernachmittage, als ich mit Dindonetten geplaudert hatte und unwillkührlich darüber in einen sanften Schlummer verfallen war. Eine Uhr schlug fünf. Der heiße Strahl der Sonne fiel durch einen blauen Vorhang in's Gemach, und ich kann mich deut-

Digitized by Google

lich besinnen, daß ehe ich einschlief, eine mächtig große Fliege um mich her summte. Plötzlich war es mir, als rühre mich Jemand mit leiser Hand an die Schulter; erschreckt fuhr ich in die Höh', entdeckte aber keine lebende Seele, als die Dindonettens, wenn man anders ihr eine Seele zugestehn konnte. Und diese Seele befand sich überdies jetzt im Reich der Träume; denn der hübsche Körper, der sie einschloß, lag ausgestreckt auf dem Kanapee und schlief. Ich blickte an den Wänden hin und bemerkte in einer Ecke des Gemachs einen Gegenstand, der wie eine leichte Feder gestaltet war und sich unaufhörlich hin- und herbewegte. Meine Aufmerksamkeit stieg, und ich empfand die lebhafteste Neigung, zu ermitteln, was es mit jenem weißen Pünktchen für eine Bewandtniß habe. Es wuchs zusehends und schimmerte an der dunkeln Seidentapete wie ein Stern. Ich machte mich leise von Dindonettens Hand los, die noch in der meinigen ruhte, und trat beherzt dem Sterne entgegen. In dem Augenblick schoß er nieder und tanzte im bläulichen Sonnenstrahl als eine weiße Flamme, die immer größer wuchs und endlich sich in einen prächtigen weißen Blumenkelch verwandelte; aus diesem heraus stieg ein violetter Duft und bald darauf stand die Fee Parfaite vor mir. Ich fiel zu ihren Füßen und bedeckte ihre schönen Hände mit Küssen. Sie blickte mich mit einem wehmüthigen Lächeln an. „Mein Sohn," rief sie nach einer langen Pause, „mein geliebter Sohn, komm in meine Arme!" Ich gehorchte; allein kaum fühlte ich mich an ihrem Busen,

Digitized by Google

als ein elektrischer Schlag von dem Scheitel bis zur Zehe mich durchschüttelte und fast mir die Besinnung raubte. Sie bog sich schnell über mich und hauchte meine Stirn an. „Armer Knabe," rief sie, „ich vergaß, daß ein Sterblicher dich mir geschenkt hat, und daß der flüchtige Ichor, der in meinen Adern fließt, in den deinigen mit zu viel erdigen Bestandtheilen gemischt ist, um die Umarmung einer Fee zu ertragen. Bleibe in einiger Entfernung, daß das geistige Wesen, das ich ausströme, deinen Nerven nicht beschwerlich fällt."

„Nein, theure Mutter," rief ich lebhaft erschüttert, „halten Sie mich nicht eines so kalten Egoismus für fähig. Sei es, daß Ihre göttliche Nähe mir den Tod bringt, wo könnte ich glücklicher sterben, als in den Armen meiner Mutter?"

Mit diesen Worten wollte ich mich von neuem an ihren Hals stürzen; allein sie breitete ihren Schleier zwischen mir und sich aus, so daß er wie eine kristallene Wand augenblicklich fest stand. „Dein Ungestüm," rief sie dabei mit einem schmerzlichen Tone, „zwingt mich zu dieser Maßregel; jetzt vernimm was ich dir zu sagen habe. Was du vom Sonnenpriester erfahren hast, ist leider die lauterste Wahrheit. Ich werde Mittel und Wege finden, dich deinem Vater vorzuführen, wenn es dazu die passende Stunde sein wird. Für jetzt ist mir dein Aufenthalt hier an diesem Hofe und in meiner Nähe nicht lieb, und ich wünsche, daß du nach Indien zurückkehrest."

Digitized by Google

„Wie, meine Mutter," rief ich ängstlich und bestürzt, „Sie wollen Ihren Sohn aus Ihrer Nähe verbannen?"

Sie erröthete leise und erwiederte mit einem Tone voll unbeschreiblicher Milde: „Es geschieht nicht aus Grausamkeit — aber ach! ich habe Manches, was ich deinem Auge verbergen muß. Erlasse mir Bekenntnisse, die auch eine Fee nicht gerne ablegt, zumal wenn der Sterbliche, der sie anhören soll, ihr Sohn ist."

Meine Unbesonnenheit trieb mich, ihr in die Rede zu fallen, und stammelnd rief ich die Worte: „Ich weis Alles, theure Mutter. Sie haben sich an einen Unwürdigen gewandt, um von ihm einen Dienst zu verlangen, den weit besser Ihr Sohn vollführen kann. Ich fühle Muth in meinem Busen, das Gefahrvollste zu unternehmen, um Ihnen einen Beweis meiner unterwürfigen Liebe zu geben."

Meine Mutter war bei diesen Worten ganz nahe an die Glaswand getreten, und ich sah in ihrem Auge Thränen schimmern, indem sie mir zurief: „Nein, o nein, mein Sohn! Nimmermehr werde ich zugeben, daß du dein Leben wagst, um ein leichtsinniges Verlangen deiner Mutter zu befriedigen. Ich kann ja auch ohne Amintas leben."

Sie sagte dieses mit einer fast sterbenden Stimme, und ich fühlte wie wenig es ihr mit diesem Entschluß Ernst war. Sie machte mir eine Beschreibung des Pallastes ihrer lasterhaften Schwester, und ich muß gestehen, daß die Gefahren, wie sie sie mir beschrieb, eher etwas unwiderstehlich Lockendes als etwas Abschreckendes für mich hatten. Sie bestand

Digitized by Google

darauf mich nicht ziehen zu lassen, und erst als ich ihr den Ring des Sonnenpriesters zeigte, gab sie nach und willigte endlich ein, indem sie mir die zärtlichsten Namen gab und die rührendsten Liebkosungen machte. „Aber, theure Mutter," rief ich, „werden Sie zürnen, wenn ich für mein Wagestück, im Fall ich es glücklich vollführe, eine kleine Belohnung fordere?"

„Gebiete über alle meine Schätze," rief sie außer sich. „Sie sollen alle dein sein."

„Keine Schätze," entgegnete ich. „Ich würde sie doch nicht würdig zu gebrauchen wissen. Es ist das Glück zweier Liebenden, das ich durch Ihre mächtige Gunst begründet sehen möchte."

„Zweier Liebenden?" fragte sie verwundert. „Das bist doch nicht du und die kleine Dumme dort auf dem Sopha?"

„Nein, Mutter. Es ist der Prinz und Aschenbrödel."

Ihre Stirn verdüsterte sich. „Was forderst du?" sagte sie nach einigem Nachdenken. „Weißt du auch wie schnöde der Prinz meine Hoffnungen getäuscht hat?"

„Aber ich werde diese Hoffnungen erfüllen," rief ich eilig. „Finette liebt ihn, er liebt sie; warum beide nicht zum Ziel ihrer Wünsche führen?"

„Du bist sehr großmüthig," entgegnete die Fee. „Ich werde sehen, was sich thun läßt." Sie wandte sich zur Seite; in dem Moment hörte ich einen Ausruf des Schreckens, und um mich blickend erkannte ich Dindonetten, die erwacht war und uns mit großen Augen anblickte. „Was

Digitized by Google

ist das?“ rief sie, und eine eifersüchtige Röthe bedeckte ihr Antlitz; „wer ist die fremde Dame, mit der Sie sich in ein Gespräch eingelassen?“

Ich wollte eben antworten, als die Fee eine tiefe Verbeugung machte und mit spottender Miene sagte: „Verzeihung, Gräfin; ich kam hierher um mit dem jungen Herrn ein Geschäft von großer Wichtigkeit abzumachen.“

„So!“ rief Dindonette. Kann man erfahren worin dieses Geschäft bestanden? Ich möchte doch auch gerne wissen, was die Mademoiselle in meinem Zimmer zu suchen hat.“

„Und ich,“ entgegnete meine Mutter in einem gereizten Tone, „möchte wissen, was dieser junge Mann in Ihrem Zimmer zu suchen hat.“

„Das sind Dinge, die Sie nichts angehen,“ rief Dindonette, und erstickte fast vor Wuth. Sie wollte auf den Gegenstand ihrer Erbitterung zueilen, um ihn zur Flucht zu treiben, und rannte an den gläsernen Käfig, womit die Fee sich umgeben hatte. Die letztere schlug ein helles Gelächter auf, und die arme Dindonette sank auf die Kniee. Sogleich änderte sie Miene und Sprache, und bat auf das demüthigste die Fee um Verzeihung. „Diese sei Ihnen gerne gewährt“ sagte meine Mutter; „denn Geschöpfe Ihrer Art sind nicht im Stande mich zu beleidigen. Ich will noch weiter gehen und Ihnen sogar die Gewährung eines Wunsches frei stellen.“

„Ach, tausend Dank!“ rief Dindonette und klatschte in die Hände. „Aber was soll ich mir wünschen?“ setzte sie

Digitized by Google

gleich darauf mit bedenklicher Miene hinzu. Sie sah mich schalkhaft an, schlug mir mit dem Fächer auf die Schulter und rief: „Wünschen Sie für mich.“

„Das will ich,“ rief ich eilig. „Und so wünsche ich denn, daß Dindonette Geist bekomme.“ — „Halt, halt!“ schrie sie, und hielt mir mit beiden Händen den Mund zu, „mir ist eben eingefallen, was ich wünschen will. So wünsche ich denn, daß ich auf alle Tage im Jahre ein neues Kleid anzulegen habe. Das ist etwas, was keine meiner Gespielinnen mir nachmachen kann.“

„Armes Kind,“ rief die Fee mitleidig. „Der Triumph ist nicht groß, doch sollst du ihn haben.“ — „Vorausgesetzt,“ fügte Dindonette hinzu, „daß dieses Kleid immer nach der neuesten Mode ist; denn sonst könnte es mir herzlich wenig helfen.“

„Aber, Dindonette!“ rief ich klagend, „bedenken Sie, was Sie thun. Sie können die edelsten Geschenke erhalten; und wünschen sich leeren Tand.“

„So, mein Herr,“ entgegnete sie, und zerpflückte unwillig die Rose an ihrer Brust. „Ist es leerer Tand, wenn man sich geschmackvoll zu kleiden versteht? Haben Sie nicht selbst mir tausend Complimente über meine Art Toilette zu machen gesagt? Oder besitzen Sie nur darum Geist, um Dinge zu heucheln, die Sie nicht fühlen? Ist das die Eigenschaft, die Sie auch mir wünschen? Gut, sie verdienen nicht die Liebe eines so offenherzigen Wesens, wie ich bin, zu besitzen.

Digitized by Google

Ich muß gestehen, diese letzten Worte Dindonettens entwaffneten mich. Ich ließ sie gewähren. „Der Himmel weis," rief ich bei mir selbst, „ob dieses hübsche Mädchen wirklich noch so verführerisch wäre, wenn sie Geist hätte?" Der Geist bei den Frauen ist oft eine Krankheit, die die lieblichsten Reize zerstört. Es liegt in der Dummheit eine gewisse Frische und Unberührtheit. Es ist die natürliche Frucht, wie sie eben vom Baume gepflückt wird, jenes die künstlich in allerlei Gewürze eingemachte. Aber ich will gerne einräumen, daß alle diese Betrachtungen nur der größten Schönheit zu gut kommen; eine mittelmäßige wird immer gut thun, sich noch etwas Geist dazu zu verschaffen.

„Ich nehme einigen Anstand," sagte Amazeï stockend, als er vom Sultan aufgefordert worden in seiner Erzählung fortzufahren, „Ew. Majestät das Folgende vorzutragen."

„Und weßhalb?" fragte Schach Sesan verwundert.

„Weil manche Schilderung darin vorkommt, die die Moralphilosophen nicht ohne Tadel dahin nehmen werden.

„Alsdann erlassen wir dir diesen Theil deiner Abenteuer," rief die Sultanin Zimma mit großer Bestimmtheit.

„Nein, mein Engel," nahm Schach Sesan das Wort. „Das wäre ohne Kenntniß der Sache geurtheilt. Ich meines Theils will erst wissen, was man mir vorenthalten will, ehe ich darin einwillige es mir wirklich entreißen zu lassen. Es kann sehr wohl sein, daß gerade dieser Theil

Digitized by Google

von den Abenteuern des Bostangi der interessanteste in seiner ganzen Geschichte ist, und ich vermuthe, daß es auch wirklich so der Fall ist. Was willst du uns denn eigentlich jetzt erzählen, Amazeï?“

Amazeï. Meine Abenteuer im Pallast der Fee Volüptiöse.

Schach Sesan. Allah, das dachte ich. Höre, Bostangi, laß die Moralphilosophen sprechen was sie wollen, und erzähle du was du willst. Ich glaube das wird gerade das Mittel sein beide Theile zu befriedigen. Ueberdies kenne ich nicht Leute, die ich gründlicher verabscheute als die Moralphilosophen. Was sagst du dazu, Mossul?

Mossul. Allah verdamme sie. Deine Weisheit, Herr, durchschaut ihre Thorheit und die Sonne deiner Tugend verbrennt die Elenden zu Staub.

Schach Sesan. Ich will damit nicht gesagt haben, daß die Moral in der Welt unnütz sei. Behüte der Himmel. Als Gott die Dinge der Welt schuf, schuf er auch die Moral; also folglich muß sie doch zu etwas nütze sein. Es wäre freilich noch immer denkbar, Gott hätte die Moral nicht geschaffen, was wir wohl denn ohne sie angefangen hätten.

Zimma. Ich erstaune über Ew. Majestät Scharfsinn. Es liegt sonst in Dero erhabenem Charakter über nichts zu grübeln, und jetzt philosophiren Sie über die Moralphilosophen.

Schach Sesan. In der That, war das Philosophie, was ich da eben gesprochen habe, so ist es wider Willen

Digitized by Google

geschehen, und ich bitte Sie darum um Verzeihung. An allem dem ist die Moral Schuld.

Zimma. Die Wahrheit ist, daß eine Geschichte, um uns zu interessiren, keine leichtfertige Stellen zu enthalten braucht.

Schach Sesan. Allerdings; aber was nennen Sie leichtfertige Stellen?

Zimma. Die Frage ist zu beachten. Die Poesie würde ihre Grazie und Heiterkeit einbüßen, wenn sie immer nur so schwerfällige Gegenstände wählte als der Ruhm, der Enthusiasmus, die Freiheit, die Unsterblichkeit. Man muß auch mit den Musen zu scherzen verstehen, und die wichtigsten Wahrheiten raubt man ihnen oft, indem man sich neckend mit ihnen jagt. Ein Pedant nur sieht in einem heitern Scherz eine Sünde, und die größte Sünde gegen den guten Geschmack ist es zur Unzeit tugendhaft zu sein. Die besten Dichter aller Zeiten haben sich immer sehr wenig um die beschränkte Moral gekümmert, die von der Heuchelei ersonnen und von der Schwäche praktisch ausgeübt wird. Aber mit der höhern Sittlichkeit ist es eine andere Sache; diese zu verletzen heißt der Krone des Genie's den kostbarsten Edelstein rauben. Die Phantasie des wahren Dichters weis nichts von Unsittlichkeit, sie schwebt kräftig und keusch wie der junge Morgen über dunkle Thalgründe und Sümpfe der Erde. Spielt sie um die nackte Schönheit, so geschieht es mit der unnachahmlichen Grazie und dem frischen Muth-

Digitized by Google

willen, wie der Schmetterling um die eben sich öffnende junge Knospe spielt.

Schach Sesan. Allah verdamme mich, wenn das nicht zehnmal ärger philosophiren heißt, als ich es früher gethan habe. Es scheint, daß wenn wir so fortfahren, wir weder von der Fee Volüptiöse noch von ihrem wunderbaren Pallaste werden etwas zu hören bekommen. Das Beste wird sein Amazeï fängt an frischweg zu erzählen. Nachher, wenn wir Alles gehört haben, wollen wir bestimmen, was wir nicht hätten hören sollen. Fang an, Bostangi, und, verstehst du wohl, laß die Moralphilosophen immer ein wenig bei Seite liegen.

Amazeï (sich verbeugend). Für's Erste muß ich bekennen, daß ich schwach genug war meinen Plan dem gelehrten Frosch mitzutheilen, und dieser ließ sich's nicht nehmen mein Begleiter sein zu wollen. Es ist wahr, ohne ihn hätte ich schwerlich den Weg nach dem Pallast gefunden, denn die Beschreibungen und Winke meiner Mutter waren mehr geeignet mich zu verwirren, als aufzuklären; dennoch wäre ich lieber irre gegangen, als die Nothwendigkeit zu fühlen einem schwatzhaften Begleiter unermüdlich meine Aufmerksamkeit zu schenken. Er befand sich gerade in dem Zustand der Entzauberung und hatte seine menschliche Gestalt wieder erhalten; allein ich muß gestehen, daß er mich auch jetzt lebhaft an einen Frosch erinnerte. Dazu kam, daß sein Gesicht öfters grün anlief, und sein breiter lippenloser Mund, die vorstehenden Augen, zusammt dem quakenden

Digitized by Google

Organ immer noch dem Bewohner des Sumpfes angehörten. Bei allem dem hatte er die Unverschämtheit zu behaupten, daß er ein sehr schöner junger Mann sei, und daß der Aufenthalt im Sumpfe eher seiner Gesundheit förderlich als nachtheilig gewesen, und dazu verglich er, hochmüthig genug, unsere gemeinschaftliche Reise mit der Reise Dante's in die Unterwelt in Begleitung Virgil's.

Meine Mutter, die Fee Parfaite, hatte die Güte uns auf die rechte Straße zu bringen, sie nahm uns mit sich, und während einer sternenhellen Sommernacht stiegen wir in die Lüfte.

Schach Sesan. Halt, Amazeï, was sagst du da? Du stiegst in die Lüfte, wie ging das zu?

„Ew. Majestät —“ stotterte Amazeï.

Schach Sesan (ihm in die Rede fallend). Keine Ausrede. Ich will wissen, wie du es machtest in die Lüfte zu steigen.

Amazeï. Ich verließ die Erde, das heißt, zwischen meinen Füßen und dem Platze, wo ich eben gestanden, stellte sich ein leerer Raum ein, und dieser leere Raum wurde, ohne daß ich das mindeste dazu beitrug, immer größer.

Schach Sesan. Das ist eine läppische Erklärung. Ich will wissen, ob dich ein geflügeltes Roß oder ein Drache in die Luft mit sich nahm. Beide Arten kommen in den Erzählungen meiner Urgroßmutter, der Prinzessin Sheherezade, vor, und so viel mir bekannt ist gibt es keine dritte Art sich in die Luft zu erheben.

Digitized by Google

Amazer. Wenn Sie befehlen, Sire, so mag es denn ein geflügeltes Roß gewesen sein, das uns drei auf seinen Rücken nahm, und mit Blitzesschnelle ein paar hundert Meilen weiter südlich mit sich fortriß. Wir sahen das Meer unter uns brausen, und als die Morgendämmerung anbrach, zeigte sich unserm erstaunten Blick eine Insel voll der reizendsten Schönheiten einer paradiesischen Gegend. Mitten auf der Insel stand ein Pallast, und dieses herrliche Gebäude war das Ziel unserer Reise. Als die Fee ihn ansichtig wurde, verfärbte sich ihr Antlitz, ihr Herz schlug so heftig, daß ich seine Schläge hätte zählen können, und mit einem zärtlichen Abschiedsblick auf den Sitz ihrer Qual und Wonne nahm sie von uns Abschied, empfahl uns Besonnenheit und Klugheit und schwang sich einsam in den Morgenhimmel, den Rückweg nach Westen antretend.

Wir schwebten mit der gehörigen Vorsicht herab und landeten, ohne daß irgend Jemand uns bemerkte, unter dem Schatten einer ungeheuern Kürbisstaude. Gleich darauf sanken wir in einen tiefen Schlaf, und als wir davon erwachten, war der Tag bis über die Hälfte dahin, und ein purpurner Abendschimmer glühte auf dem weiten Meere und auf den nächsten Blumen und Gesträuchen. Wir hörten neben uns flüstern, und als wir uns mehrmals umblickten, Niemand gewahrend, entdeckten wir endlich, daß höchst seltsamer Weise die Kürbisse, von denen wir umgeben waren, sich über unsere Erscheinung besprachen. Mehrere dieser unförmlichen Früchte trugen auf ihrer breiten Rundung

Digitized by Google

sonderbare fratzenhafte Gesichter. Die meisten sahen grämlich aus, einige zeigten ein süßsaures Lächeln, andere grinseten unheimlich, indem sie einen Mund in die Länge zogen, der alles übertraf, was man an ausschweifenden Mäulern sehen kann, wieder andere versteckten sich halb hinter ihren breiten Blättern, und schnitten hinter denselben Faunsgesichter. Die ganze Versammlung erregte zugleich Lachen und Unwillen, und ich fragte meinen Nachbar was das zu bedeuten habe.

„Es sind jene unglücklichen Heuchler," antwortete der Kritiker, „die nicht wagen offen einer schönen Sinnlichkeit zu huldigen, und daher die widerlichsten Verzerrungen in die Poesie bringen. Es sind die ekelhaften Creaturen, die gern möchten und nicht können, jene ohnmächtigen Geschöpfe, die jeden freien schönen Gedanken begeifern, indem sie ihn für sündhaft erklären, und die doch selbst im Geheim eine Kastratenlüsternheit nähren. Sie sind der eigentliche Schmutz der Literatur, innerlich hohl und faulend, indeß sie äußerlich eine üppige Fülle heucheln. Wenn du sie anredest, so wird dir jeder versichern, daß ohne ihn die Poesie nicht bestehen könne, sie loben sich einander, und heimlich, wo sie können, gibt einer dennoch dem andern mit seinem plumpen Kopf einen Stoß."

„Aber wie kommen diese traurigen Hohlköpfe hier in die Nähe dieses Pallastes?" fragte ich verwundert.

„Eben weil sie das Bedürfniß fühlen nach plastischer Schönheit, die ihrem hohlen Innern, das die Reflexion

Digitized by Google

nicht hat füllen können, einen Kern geben soll. Aber es ist umsonst, sie bleiben hohl, und soviel sie auch schwatzen und prahlen, keiner von ihnen nähert sich auch nur einen Schritt der Schönheit; sie bleiben ewig auf ihrem Miste liegen. Dieser hier mit dem süßsauern Lächeln ist der ekelhafteste von allen, denn er gibt seine Ohnmacht und innere Leere für das wahrhaft Große und Erhabene aus, und nennt seine Grimasse Ironie; dieser Zweite weint Krokodillenthränen und klagt über einen ungeheuern Weltschmerz; er wird aber dabei immer wohlbeleibter und ründer. Der Dritte dichtet fromme Novellen und schneidet dabei heimlich Faunsgesichter; der Vierte murmelt unverständliches Zeug und gibt sich dabei die Miene ungeheuer tiefsinnig zu sein; der Fünfte ist der harmloseste, er will nur Allen einbilden, daß er den schönsten Backenbart von der Welt und überhaupt ein sehr vornehmes Aeußere habe. Der Sechste, Siebente, Achte und so weiter sind ähnlichen Gelichters; es sind alle Kürbisse."

Mit diesen Worten schlug mein Begleiter ziemlich unsanft an diese ehrenwerthen Früchte, und allesammt erhoben sie ein entsetzliches Geschrei. Wir gingen weiter und näherten uns auf malerischen Parkwegen dem Pallaste. Die Blumenstauden am Wege hatten die Größe von den höchsten Bäumen und die aufgeblühten Rosen den Umfang von Wagenrädern. Nach diesem Verhältniß wölbten sich die Bäume hoch in den Himmel hinauf und warfen sich einander die reichsten und üppigsten Epheufestons zu. Im Kelche weißer Rie-

Digitized by Google

senkolla's nisteten kleine purpurne und himmelblaue Vögel und ließen im tausendstimmigen Einklang die seltsamsten Melodien hören. Langsam und schwer flogen Paradiesvögel durch die Bläue des Himmels und silberne Schwäne folgten funkelnd im Abendlichte. Aus alabasternen Vasen, gefüllt mit Millionen Leuchtkäfern, floß ein bläulicher Schimmer und stahl sich in die Waldnacht hinein, an den fernsten Baumstämmen erlöschend. Beim Anblick dieser wundervollen Schönheiten ergoß sich ein ganz eigenes Wohlbehagen in meine Seele. Es war als wenn jede düstere Minute der Vergangenheit vor dem Spiegel der Erinnerung wegglitte, als wäre nun mein Bewußtsein auch vor künftigem Leid geschützt. Mein Begleiter machte mich auf das riesenmäßige Portal des Schlosses aufmerksam, dem wir uns jetzt näherten. Ich hatte nie Dimensionen der Art gesehen, und das Auge verlor sich bis zur höchsten Höhe in immer neue überraschende Formen der Baukunst. Es war ein Heldengedicht in Stein. „So muß es sein," flüsterte mir der Kritiker in's Ohr, „zu der wahren Wollust dringt man erst durch die Schrecken der Bewunderung." Wir traten in eine Rotunde, und hier war es wo die feenhaften Wunder ihren Anfang nahmen. Die Wände dieses runden Saales bestanden aus einem bläulichen Alabaster, und die Kuppel so hoch gewölbt, daß der Blick sie kaum erreichen konnte. Oben brannte eine ungeheure mondförmige Lampe, die ihr sanftes Licht niederströmen ließ. Um in dieses Licht Bewegung zu bringen, so zogen von Zeit zu Zeit leichte Gaze-

Digitized by Google

schleier darüber hin, die die Stelle der Wolken vertretend einen magischen Schatten auf die unten aufgestellten kolossalen Gruppen warfen. Diese Gruppen stellten die berühmten Liebespaare der Geschichte dar, in malerischen Umschlingungen und von einer Wahrheit und Schönheit der Formen, die bis jetzt der Meißel keines Michael Angelo und Canova erreicht hat. Hier sah man Medschnun und Leïla, Salomo und Balkis, Dante und Beatrice, Petrarca und Laura, Abelard und Heloise, Romeo und Juliette. Es war über diese Gestalten die Musik der süßesten Zärtlichkeit ausgegossen, jede Form, jede Linie ein Dithyrambus auf die Schönheit. Nie glühte der Schmerz so wild, nie die Wollust so keusch als in der Umarmung Romeo's und Julietta's, nirgends sah das Auge stolzere Formen als an Dante's und Beatricens Gestalten, nie üppigere Liebeslichter als sie über den Kuß Medschnuns und Leïla's ausgestreut waren.

Ich wäre noch lange, in Bewunderung versunken, von einer Gruppe zur andern gewandelt, wenn mich nicht mein Begleiter auf die Statue Amor's aufmersam gemacht hätte, die mitten in der Rotunde im Kreise dieser berühmten Liebespaare stand. Es war nicht der kindische Amor mit der Binde, es war der Jüngling, der Geliebte Psychens, der mächtige Gott der Schmerzen, der Beherrscher der Genien. In seinem Arm ruhte eine Lyra, um anzuzeigen, daß die himmlischsten Gesänge der Dichter die sind, die sie der Liebe weihen.

Aus dieser Rotunde traten wir in den Saal der Maler.

Hier herrschte schon ein helleres Licht, und die ernste Bewunderung löste sich in ein überraschtes Lächeln des Beifalls. Rings an den Wänden zeigten sich die blühendsten Compositionen der Dichter von einem eben so blühenden Pinsel der Maler wiedergegeben. Hier waren die anmuthigen und wilden Verwirrungen der alten Fabel mit dem muthwilligen Zauber der Romantik vereinigt. Die Verwandlungen aus dem Ovid und die Gruppen aus dem Ariost. Hier sah man Leda aus dem Bade steigen mit all' dem verführerischen Reiz, den ihr Titians Pinsel leiht, und sich der Umarmung des Schwans hingeben, während dort im Waldesdunkel die enthüllte Angelika in den Armen Rüdiger's ruht, und in dem nächsten Bilde Alcinens Zauberpallast mit allen seinen Schönheiten sich dem erstaunten Blicke öffnet. Das Auge ermüdet nicht diesen tausendfältigen Reiz mit Gier einzusaugen; überall Leben, überall wie heiße Balsamtropfen tropft Liebesgluth herab, überall schaukelt und wiegt sich der reizendste Muthwille auf den Blumengehängen klassischer Schönheit, überall bebt der Nerv des innigsten Reizes unter der Fülle prächtiger Sinnlichkeit.

Aber diese Gruppen sind unbelebt, das Feuer ihrer Farben ist doch nur ein todtes; die Thüre zum nächsten Saale öffnet sich, und hier fängt das Reich des Tanzes an. Welch ein neuer Himmel der Schönheit. Alle berühmte Tänzerinnen, von denen der griechischen Blüthenperiode bis zu der Silphide unserer Tage schweben hier in bewegten Gruppen, durch eine endlose Colonnade von Alabastersäulen.

Digitized by Google

Ein blendendes Rosenlicht glänzt von der Kuppel herab und schimmert wieder in den Strahlen eines prächtigen Springbrunnens, der in der Mitte des Saales sein Marmorbecken erhebt. Terpsichore hatte hier alle Mächte ihres weiten Reiches versammelt, von den seriösen Gruppen einer Niobe bis zu den lustigen Possen Arlequins und Colombinens. Hier schwang sich der Tanz der Horen um den Muschelwagen Aphroditens, dort tanzten Silene und Faune um Hilas und die verfolgenden Nymphen. Hier schwangen sich die Bajaderen Indiens in den wollüstigsten Gruppen um die Bildsäule des jugendlichen Mahadöh, dort taumelte ein wilder Zug Menaden, den trunkenen Bacchus tragend, die purpurnen Stiegen herab.

Ich muß jedoch gestehen, daß mich alle diese reizenden und enthüllten Schönheiten, die wilde Grazie ihrer Bewegungen nicht so fesselten, als die keusche Lieblichkeit einer Tänzerin aus der neuesten Zeit. Sie stellte mit einem schönen Jüngling zusammen Amor und Psyche dar. Bald ruhte sie in den Armen des Gottes, bald floh sie ihn, bald spielte sie neckend mit seiner Sehnsucht. Welch eine Süßigkeit in jeder Bewegung, welch ein allmächtiger Reiz in den Momenten höchster Leidenschaft. Aber ich sehe, daß Eure Majestät ungeduldig werden, unterbrach sich Amazeï selbst, und ich will nur schnell den Saal der Dichter beschreiben, durch den ich jetzt geführt, und der der letzte Raum war, der mich von dem Cabinette trennte, wo der Affe und die Fee sich befanden.

So reizend und verführerisch die Gruppen und Gestalten auch waren, die ich bis jetzt gesehen, so war doch keine davon vermögend gewesen, meine Standhaftigkeit zu erschüttern und mich auf der Reise zu meinem Ziele aufzuhalten. Es mochte dieses seinen Grund in dem Bilde Dindonettens haben, die, Eure Majestät mögen nun dagegen sagen was Sie wollen, immer noch meine Phantasie so lebhaft beschäftigte, daß alle Lockungen vergebens waren.

Ehe wir noch den Saal der Dichter betraten, sagte der Frosch zu mir mit einer süffisanten Miene: „In der That, ich bin neugierig, was man uns zeigen wird. Die Productionen der Dichter sind gerade mein Fach, wo ich zu Hause bin. Ich habe sie fast alle kritisirt, und obgleich ich über Malerei und plastische Kunst mir ein ebenso treffendes Urtheil zuschreibe, so kann ich doch nicht sagen, daß ich mich mit jenen untergeordneten Künsten so gar viel beschäftigt habe. Laß uns eintreten."

Mich befremdete nicht wenig der erste Anblick. Ganz verschieden von dem Schauplatz, den wir eben verließen, zeigte sich hier die grelle Helligkeit in ein wundervolles Dämmerlicht gemäßigt. Die Mitte des Saales bildete einen griechischen Tempel, der seine alabasternen Säulen hoch in die dämmernde Nacht des ungeheuern Raumes emporstreckte. Rund um diesen Tempel bildeten Cypressenbäume und Myrthenstauden einen kleinen Hain, durch dessen Schatten sich das sanfte Licht gleich Mondesstrahlen hindurchstahl. Eine unsichtbare Musik, die bald in Harfentönen spielend erklang,

Digitized by Google

bald in wilden Akkorden daherbrauste, bewegte wie ein harmonischer Athemzug diese poetische duftende Stille.

Hier waren nun die mächtigen Schöpfungen der großen Poeten vereinigt; Schöpfungen, die die feurigste der Leidenschaften verherrlichten, und die die Bewunderung der Jahrhunderte auf sich gezogen. Gleich auf den Stufen des Tempels lag Kleopatra, in halber Ohnmacht, erstickend unter der Last ihrer Fieberphantasien, die weiße Wange und die bläulichen Lippen an den Estrich gedrückt, in der rechten Hand die Schlange, mit der linken das Gewand vom Busen streifend. Ueber ihr an die Säule gepreßt Dido, und in dem Innern des Tempels sah man die wahnsinnige Phädra Hypoliten verfolgen. Sappho suchte vergeblich durch das Spiel ihrer Leier den unaufmerksamen Phaon zu ergötzen, und in üppigen Tänzen scherzte Aspasia um den träumerischen Alcibiades. Alle Frauen, die durch Leidenschaft berühmt wurden und Dichter fanden, die ihre Entzückungen und Schmerzen auf die Nachwelt brachten, waren hier versammelt. Die Atmosphäre in diesem wunderbaren Saal war gleichsam nur ein Seufzer, und je länger ich hier weilte, desto beklommener wurde mir zu Muthe. Die magischen Töne flochten sich wie Maschen eines Zaubernetzes um meine Brust, ich fühlte die größte Lust von der Welt mich unter ein Myrthenboskett niederzuwerfen und in Sehnsucht und Verlangen dahinzuschmelzen. Mein Begleiter hielt mich immer wieder aufrecht. Seine Froschnatur wurde durch all' den Zauber nicht im mindesten gerührt; er

Digitized by Google

fand überall zu tadeln und zischelte mir einmal über's andere in die Ohren, daß manche der Situationen hart an die Grenze des Unsittlichen streiften. „Ich begreife nicht," entgegnete ich ihm, „warum Ihr nicht auch in die Gesellschaft jener Kürbisse aufgenommen worden seid, wohin Ihr doch gar sehr zu gehören scheint. Was mich betrifft, ich weis mich nicht zu fassen vor so viel Poesie und Schönheit, und es ist mir als hätte ich jetzt von der Dichtkunst aller Jahrhunderte erst den goldnen Inhalt geschaut."

„Das leugne ich nicht," entgegnete mein Begleiter, „daß hier viel Vollendetes zusammentrifft; allein die alten Poeten, man muß es doch gestehen, nahmen gar zu wenig Rücksicht auf die modernen Tugenden. Ist es denn nöthig den Liebeswahnsinn so ganz ohne Schleier zu zeigen? Was muß ein junges Mädchen, das in die Pension gethan wird, davon denken, wenn sie hört, daß Phädra ihren Stiefsohn auf eine so ausgelassene Weise geliebt hat? Was soll ein junger Mann von den Tollheiten dieser verrückten Sappho urtheilen? Nein, ich habe auch Liebesgedichte gefertigt, aber sie haben alle Maß und Ziel, und wenn ich fühlte daß ich bei irgend einer Schilderung warm wurde und dadurch die guten Sitten hätten in Gefahr kommen können, machte ich flugs einen Gedankenstrich, und ging auf andere Gegenstände über. So muß sich ein Poet betragen, der die Achtung seiner Zeitgenossen sich erwerben will."

„Schweigt," rief ich zornig. „Euer Geschwätz verscheucht die herrliche Traumwelt, die mich umgibt. Himmel!

Digitized by Google

welch eine tragische Gluth leuchtet aus diesem großen schwarzen Auge, das dort auf uns gerichtet ist. Wer ist die Nymphe oder Göttin? Ein zerrissener Lorbeerkranz liegt auf ihrem feuchten rothblonden Haar. Ihr Busen klopft, alle ihre Pulse jagen und ihre Arme breitet sie in die Lüfte, als suchte sie den Gegenstand ihres Verlangens."

„Das ist die poetische Nonne, die so viel Lärm in der Welt gemacht hat. Wende deinen Blick von ihr weg oder sie bezaubert dich und mich." Diese Warnung kam zur rechten Zeit; denn schon hatte ich mich zu den Füßen des göttlichen Weibes niedergeworfen. Der Frosch riß mich wieder in die Höh' und brachte mich mit Gewalt allen den lockenden Gestalten vorüber an eine kleine mit Epheu umrankte Thür. Wir traten durch dieselbe. Ein schwarzer Riese, ganz in feuerfarbene Gewänder gehüllt, stand hier Wache, und fragte uns in einer sehr mißtönenden Stimme was wir begehrten. Mein gelehrter Begleiter zischelte ihm ein paar Worte in's Ohr, und das drohende Schwert des Mohren senkte sich, indem er selbst eine artige Verbeugung machte, die da anzeigen sollte, daß wir den weiten Vorhang öffnen und hineintreten könnten. Wir befanden uns jetzt im Heiligthum dieses wunderbaren Schlosses, im Cabinet der Fee selbst; aber ich muß bitten, daß Eure Majestät ehe ich weiter erzähle, mir erlauben etwas Athem zu schöpfen.

Schach Sesan. Höre, Bostangi, du führst da einen Mohren in deine Erzählung ein; unterlasse das. Meine Großmutter, die Kaiserin Roxane, hatte ein Verhältniß mit

Digitized by Google

den sämmtlichen Mohren ihres Pallastes; das ist, Gott sei Dank, ein genugsam bekannter Umstand. Aber du siehst, daß ich es deßhalb unpassend finden muß, daß du in meiner Gegenwart von Mohren sprichst. Diesen einen will ich dir erlauben, weil er doch nun schon einmal da ist, aber führe keinen zweiten ein. Hörst du?

Amazeï verbeugte sich, und fuhr also in seiner Erzählung fort: „So wundervoll und so voll sinnlicher Pracht auch die übrigen schon betrachteten Gegenstände waren, so übertraf doch das, was jetzt sich meinen erstaunten Blicken zeigte, die kühnsten Träume und Combinationen der Phantasie. Die architektonischen Zierden dieses prachtvollen runden Gemachs bestanden aus lauter Gruppen der schönsten Mädchengestalten. Anfangs glaubte ich, sie wären aus Marmor gemeißelt; allein wie erstaunte ich, als ich sie nach den Takten einer leisen Musik ihre Stellungen verändern und immer neue, schönere annehmen sah. Die Kariatiden hoben ihre Arme entweder höher oder senkten sie. Ein breiter Fries, von liegenden in einander verschlungenen Gruppen gebildet, lief rings um die Wölbung des Saals, und bis zur höchsten Spitze der Kuppel hinauf war Körper an Körper in immer wechselnden Stellungen. Manche dieser reizenden Nymphen waren mit langen goldgelben Haarflechten geschmückt, die sie mit den schwarzen Haargewinden ihrer Nachbarin verschlangen; andere warfen sich Rosenketten zu, oder hiel-

Digitized by Google

ten goldene, alabasterne Gefäße, in denen üppige Früchte und Wein glänzten. Ich kann Euer Majestät nicht beschreiben, welch einen wunderbaren Eindruck dieses alles gewährte. Wenn man immer nur Wände gesehen hat, die aus gewöhnlichen Steinen zusammengesetzt und mit bunter Tapete bekleidet sind, so kann man sich nicht so leicht daran gewöhnen, eine Wand aus lauter Mädchenleibern zusammengesetzt zu erblicken, wo Säulen, vorspringende Verzierungen, Fenster und Thürenöffnungen alle von diesem unschätzbaren Material sind. Ich wette, Sire, daß Sie selbst einige Augenblicke sich gefragt hätten, ob das möglich sei was Ihre Augen sähen, ehe Sie sich entschlossen, das für möglich zu halten was wirklich war.

Was mich betraf, so muß ich offen gestehen, daß ich nach Weise der naiven Gemüther, die man in Erstaunen setzt, Nase und Mund aufsperrte und nicht genug an zwei Augen zu haben glaubte, um so viel entzückende Schönheit einzusaugen. Ich hielt mich an meinem Gefährten fest, denn ich fürchtete, daß all' die Mädchen über meinem Kopf zusammenstürzen würden; allein sie fielen nicht und sahen alle lächelnd auf mich herab, so daß mir das Gehirn schwindelte. Ich mochte dabei eine etwas komische Figur abgeben, denn ehe ich mich's versah erscholl ein ungeheurer Chorus von lachenden Mädchenstimmen über mir, zur Seite, unter meinen Füßen. Es war wie in einem unermeßlichen Käficht voll Papageien. Dieser Lärm brachte mich so sehr außer Fassung, daß ich ganz vergaß dem Affen und der Fee meine

Digitized by Google

pflichtschuldige Verbeugung zu machen. Dieses edle Paar saß an einer Wand der Rotunde auf einem kostbaren Throne, oder vielmehr auf einem Divan, der, werden Eure Majestät es glauben, auch aus keinen andern Polstern bestand, als die weichen elastischen Körper junger Mädchen sie gewähren. Nie wird dieses Bild mir aus dem Gedächtniß schwinden."

Schach Sesan. Allah, fast beneiden wir den abscheulichen Affen. Was ist deine Meinung, Mossul?

Mossul. Stern der Gerechten, wenn dein unwürdiger Knecht eine Meinung äußern darf, so meine ich der Affe wird kein gewöhnlicher Affe, sondern ein verzauberter Königsohn gewesen sein.

Schach Sesan. Sehr möglich. In dem Falle hat aber Amazeï einen Fehler in seiner Erzählung begangen. Er hätte schon früher durch irgend einen Umstand darauf hindeuten sollen, daß der Affe kein Affe, sondern ein Prinz war. Ungefähr ebenso wie bei den rosenrothen Smaragden. Warum thatest du das nicht, Bostangi?

Amazeï. Wenn ich nun durch diesen Umstand die Neugierde Eurer Majestät hätte reizen wollen?

Schach Sesan. Das finde ich, bei meinem Barte, einen sehr vermessenen Gedanken. Wußtest du denn, daß meine Neugier gereizt sein wollte? Gereizt — gereizt! Seht doch. Noch keiner meiner Unterthanen hat es gewagt, mir ganz offenherzig in's Gesicht zu sagen, daß er mich reizen wolle.

Digitized by Google

Sultanin. Geschwind, Amazeï, berichte sogleich was es mit dem Affen für eine Bewandtniß hatte, sonst wird uns in vollem Ernste der Sultan das erhabene Schauspiel eines königlichen Zornes geben.

„Zur Ehre des guten Geschmacks meiner Mutter," entgegnete Amazeï mit einer tiefen Verbeugung, „will ich annehmen, daß der Affe allerdings ein verwandelter Prinz war, allein gewiß kann ich es nicht behaupten, denn so lange ich die Ehre hatte mit dem Ungethüm zusammen zu sein, hat es keine Anstalten gemacht, sich in eine etwas leidlichere Gestalt zu metamorphosiren. Im Gegentheil schien es mir, als wenn sein häßlicher haarigter Körper immer dürrer und ekelhafter, seine Schnauze immer breiter, seine kleinen grünen Augen immer kleiner und grüner, sein blauer Bart immer blauer, und seine Stellungen in den Armen der schönsten Fee der Welt immer muthwilliger wurden.

Kaum hatte die Dame uns erblickt, als sie die Stufen des Thrones herabeilte und mit zornflammenden Blicken uns lange Zeit sprachlos anstarrte. Mein Begleiter fiel zitternd auf's Knie, ich aber blieb ruhig stehen. Die Miene der Fee wechselte sogleich, als sie meine Unerschrockenheit sah; mit der bezaubernbsten Freundlichkeit faßte sie meine Hand und zog mich an die Seite des mit kostbaren Speisen besetzten Tisches nieder, der vor dem Divan gedeckt stand. Indem sie mich dem Affen vorstellte, lispelte sie: „Dies ist der Sohn meiner Schwester; ich erkenne ihn an einem untrüglichen Zeichen. Er kommt ohne Zweifel, um seine Tante

Digitized by Google

kennen zu lernen." Ich verbeugte mich stumm und der Affe machte mir eine grinsende Grimasse entgegen, indem er mir zugleich einen prachtvollen Becher voll Wein reichte. Meine Sinne waren von so vielem Wundervollen schon ohnedies benebelt; der feurige Wein, den ich in vollen Zügen trank, vollendete bald die Verwirrung meiner geistigen und körperlichen Kräfte. Die Fee schwatzte, der Affe lachte, der Frosch quakte, die hunderttausend Mädchen kicherten, die Rotunde fing an sich zu drehen, die Musik schrillte mir in die Ohren, bald war es mir, als hüpfte alles um mich her und forderte mich auf ebenfalls zu hüpfen. Ich erhob mich vom Stuhl, plumpte aber sogleich wieder nieder und fiel unter den Tisch. Die Fee und der Affe setzten ihre Füße auf meinen Nacken.

Als ich wieder zur Besinnung erwachte, sah ich, daß ich in einem dunkeln, schauervollen Gewölbe lag, und bemerkte die Fee, die mit einer einzelnen Lampe bewaffnet sich über mich bückte und so eben den Ring mir vom Finger gezogen hatte. „Elender Schwächling," rief sie dabei, „jetzt habe ich dich deines Talismans beraubt; nun vermehre die Zahl der verunglückten Wagehälse, die hier schlummern, und die alle darauf ausgingen, mir mein Köstlichstes zu rauben. Du bist mir nicht mehr gefährlich. Möge deine liebenswerthe Mutter, meine saubere Schwester, deinen Tod auf das rührendste beklagen."

Als diese Worte mein Inneres erschütterten, kehrten auch mein Muth und meine Entschlossenheit zurück. Ich sprang auf, um der Räuberin mein Eigenthum wieder abzu-

Digitized by Google

jagen; allein sie war wie ein Schatten unter meinen Händen verschwunden. Ich befand mich allein in dem schauerlichen Gemache, dessen Schrecknisse ich erst jetzt genauer unterschied. Rings an den dunkelgrauen Wänden waren auf Gestelle von Bronze wohl fünfundzwanzig Bildsäulen aufgestellt, die von schwarzem Marmor zu sein schienen. Sie alle standen in verzerrten und qualvollen Stellungen da. Die letzten dieser Reihe waren erst zur Hälfte versteinert; der Oberleib, das Haupt und die Arme bewegten sich, und diese unglücklichen Opfer winkten mir und riefen mir zu auf meine Flucht bedacht zu sein, ehe auch bei mir die Versteinerung anfinge. In der That schon fühlte ich, daß meine Füße erstarrten, und eine eisige Kälte schüttelte mein Gebein. Ich stieß Verwünschungen aus, und war nahe daran ohnmächtig niederzufallen; allein die Ueberzeugung, daß ich alsdann rettungslos verloren sein würde, hielt mich aufrecht. Mit unsäglicher Anstrengung durchkroch ich jeden finstern Winkel der Zauberhöhle, und endlich entdeckte ich eine niedrige Oeffnung, die eine Thüre von Eisenstäben verschloß. Mit aller Kraft, die die Verzweiflung und Todesangst gibt, löste ich einige dieser Stäbe und zwängte meinen Körper durch die dadurch entstandene Oeffnung. Ich gelangte in einen finstern Gang, tappte an naßkalten Wänden hin und hörte und sah nichts, wie im Grabe. Von Zeit zu Zeit stand ich still und lauschte, und da kam es mir vor, als rauschte und murmelte etwas in weiter Ferne. So schwach diese Töne auch waren, so frischten sie dennoch meinen Muth

Digitized by Google

gewaltig auf; ich drang weiter und immer weiter. Der Gang wurde geebneter und erweiterte sich auch bedeutend. Ein bläulicher Schimmer drang herein, und jetzt vernahm ich deutlich das Rauschen des Meeres. Ich sprang und lief was meine Kräfte vermochten, und siehe da, der unterirdische Gang mündete auf der Oberfläche der Erde, im Garten des Zauberpallastes, und zwar dicht am Meeresufer. Da war ich nun frei, und mein erster Gedanke war ein Gebet an Brama, der mich so gnädig aus den Händen einer nichtswürdigen Fee gerettet hatte.

Allein was nun beginnen? Mein Entschluß, was meine Person betraf, war bald gefaßt. Ich wollte mich in die Wellen stürzen und an eine entfernte Küste des Zaubereilands schwimmen, wo ich nicht so sehr, wie hier im Garten, der Gefahr ausgesetzt war von der Fee entdeckt zu werden. Aber sollte ich zu meiner Mutter zurückkehren, ohne ihren Auftrag vollbracht zu haben? — Unmöglich! Aber wie Mittel finden, in den Pallast zu dringen, ohne den schützenden Ring am Finger? Ich fühlte nur zu deutlich, daß so viele Versuchungen mich schon schwach gemacht hatten, und daß ich unfehlbar der ersten besten Nymphe in die Arme sinken würde.

Wie ich so grübelte und mit mir zu Rathe ging, hörte ich in meiner Nähe den lauten Athemzug eines Schlafenden. Der Mond stand klar am Himmel, und mit seiner Hülfe konnte ich jede Fliege im Grase unterscheiden. Ich bog die Jasminhecken einer Laube aus einander, und wen erblicke

ich? Niemand anders als den abscheulichen Affen, der vom Wein überwältigt, auf purpurnen Polstern dalag. Zu seinen Füßen saß die Fee, ebenfalls entschlummert, in ihrem Schooße die silberne Laute, auf der sie ihn und sich in den Schlaf gesungen. Der Zorn übermannte mich bei diesem Anblick. Welch eine herrliche Gelegenheit mich an diesem unwürdigen Paare zu rächen! allein indem ich schon das Messer zückte, um es der Fee in den Busen zu stoßen, sahen mich aus ihrem schlummernden Antlitz die geliebten Züge meiner Mutter an, und mein Arm erlahmte. „Lebe," rief ich leise, „aber ohne deinen schönen Freund." Mit diesen Worten packte ich den Affen, der wie ein Todter schlummerte, auf meine Schultern und entfloh. Das Meer war unruhig und ich getraute mich nicht mit meiner Bürde darauf. Als ich so ängstlich am Ufer hin- und herlief, sah ich einen schönen Delphin heranschwimmen, dessen Schuppen im Mondschein wie die schönsten Edelsteine glänzten. Er legte sich an's Ufer und schien mich zu locken auf seinem Rücken Platz zu nehmen. Ohne Umstände zu machen that ich's, und das prächtige Thier schoß mit uns schnell wie ein Pfeil davon —

Ew. Majestät, setzte Amazeï nach einer Pause hinzu, werden nun in Folge ihres erhabenen Scharfsinnes selbst schon errathen haben, daß der Delphin ein Abgesandter der Fee Parfaite war, und daß ich folglich das Glück hatte, meiner Mutter ihren Geliebten wieder zuzuführen. Es wäre unnütz die Scene des Wiedersehens weiter auszuführen;

Digitized by Google

nur das will ich bemerken, daß ich von der Fee mir zur Vergeltung nichts anders ausbedang, als die Vermählung des kleinen Aschenbrödels mit dem Prinzen und endlich die Bekanntschaft mit meinem mir noch unbekannten Vater. Der letzte Umstand machte unfehlbar meinem kindlichen Gefühle Ehre; denn weder mein Stolz noch mein Eigennutz konnten bei dieser Zusammenkunft ihre Rechnung finden.

„Ich komme jetzt zum Schluß meiner vielleicht schon zu langen Geschichte,“ hub Amazeï an, nachdem der Sultan das letzte Gebet für diesen Abend verrichtet und dem Erzähler das gewohnte Zeichen gegeben hatte, in seiner Erzählung fortzufahren. Der schöne Sclave bemerkte nicht so bald einen kleinen Zug unterdrückten Gähnens, der den reizenden Mund der Sultanin etwas auf die Seite zog, und wodurch sie ihm das Zeichen gab, daß sie gerne allein zu sein wünschte, als er sich beeilte den Schluß der Abenteuer des kleinen Aschenbrödels so schnell als möglich zu finden. Er blickte auf Candala, und diese schlaue Zofe gab ihm einen Wink, den er vollkommen verstand, und der völlig verloren ging für den Sultan und seinen ehrwürdigen Vezier. Man kann auch nicht auf alle Winke achten, und zudem spürte der Stern der Gerechten in seinen Wimpern eine gewisse Müdigkeit, die unfehlbar der starke Sorbet und die vielen unglaublichen Thatsachen, die der Bostangi berichtet, erzeugt hatten.

Digitized by Google

„Das Wort erstirbt mir im Munde,“ hub Amazer wieder an, „wenn ich es darauf ansetze, den Zorn zu schildern, den die „Gemahlin“ des ehrlichen Doctor Knockelknock empfand, als nun endlich das kleine Aschenbrödel als die Inhaberin jenes Zauberpantoffels erkannt wurde. Sie machte noch einen Versuch, wiewohl einen vergeblichen, Ovidie, die von den Schwestern noch den mindest großen Fuß aufzuweisen hatte, statt Finetten in's fürstliche Brautgemach einzuschmuggeln, dann ergab sie sich in ihr Schicksal, und eine gemeine Seele, wie sie war schmeichelte sie jetzt dem armen Mädchen, das plötzlich zu Glanz und Ansehen gelangt war, eben so unmäßig als sie es früher ungerecht und grausam verfolgt hatte. Auf den Charakter des Doctors hatte dieses Ereigniß einen entschiedenen Einfluß. Er trat von der äußersten Linken zur äußersten Rechten über, und wurde von einem Volksvertreter eine Art Hofnarr, ohne gerade diesen aus der Mode gekommenen Titel zu führen. Die Anmaßung als Vater der Landesfürstin angesehen zu werden wurde ihm sogleich vom Hofmarschall niedergeschlagen. Dieser unermüdliche Vertheidiger der alten Genealogien konnte es nicht über's Herz bringen ein Mädchen ohne Namen einen Thron besteigen zu sehen. Er bewies also mit dem allergrößten Aufwand von Citaten aus den Registern der Feudalzeit, daß Finette aus fürstlichem Geblüte stamme und irgend ein seiner Krone verlustiger und privatisirender König ihr Urgroßvater gewesen. Die verstorbene Frau des ehrlichen Doctors wurde dabei

Digitized by Google

auf das feierlichste in den Fürstenstand erhoben und der Doctor mußte erklären, daß er mit dieser durchlauchtigen Dame in einer Josephsehe gelebt habe. Wobei denn stillschweigend angenommen wurde, daß, da die Prinzessin keine Tochter der Luft sein konnte, ein Prinz, der incognito durchgereist sei, ihr Vater geworden. In solche verwickelte Definitionen muß sich die Genealogie verlieren, wenn sie ein Resultat liefern will, um das sich heut zu Tage die halbe Welt nicht mehr kümmert. Es war in der That drollig genug, daß eine ehrliche Frau im Grab noch ihre Ehre verlor, ein gutmüthiger Narr als Hahnrei erklärt werden mußte, um einem tugendhaften jungen Fürsten das Vergnügen zu verschaffen, einen legitimen Kuß auf die Lippen eines hübschen Mädchens zu drücken. Zu allem dem dauerte diese Verhandlung doch nur die Hälfte der Zeit, die die Debatten über das Hundehalsband gekostet hatten, woraus zu ersehen ist, daß sich die Gemüther in dem kleinen Fürstenthum doch mehr den ernsten Interessen des Lebens zuwendeten als alten Illusionen huldigten.

Da der Prinz mich als einen Hauptbegründer seines Glücks ansah, erhielt ich die besondere Ehre noch vor dem Hofmarschall der jungen Frau meine Glückwünsche übergeben zu dürfen. Ich fand sie am Morgen auf ihrem Ruhebette liegen mit jenem angenehmen Zug von Erschöpfung, der zu den süßesten und verführerischsten Reizen, die eine Frau zu zeigen im Stande ist, gehört. Ich muß gestehen, daß die alte Liebe ihre Gluth in mir neu anschürte, und

hätte der eifersüchtige Prinz nicht jede meiner Mienen bewacht, ich hätte leicht in den Enthusiasmus verfallen können, der liebenswürdigen Finette die Geschichte und die Verirrungen meines Herzens offen darzulegen. Das einzige, was ich mir erlaubte, war die reizenden Füße zu küssen, die so viel Verwirrung angerichtet hatten, und die vom neidischen Gewebe der rosenrothen Strümpfchen, die neben dem Bette lagen, noch nicht umhüllt ihre blumige Frische und Weiße in vollem Glanze zeigten. Ach diese Füße! Ich muß wie ich angefangen hatte, wiederum schließen mit dem Lobe dieser wundervollen Füße. Hätte ich Engelszungen, so würde ich sie mit diesen besingen, da ich aber, obwohl Sohn einer Fee, ein armer Sterblicher bin und bleiben werde, so kann ich nichts Größeres zu ihrem Lobe sagen, als daß diese himmlischen Füße nur noch einmal in der Welt sich wiederholten, und dieses geschah als der Prophet Indien mit der reizenden Sultanin Zimma beschenkte."

Amazeï machte hier eine ehrfurchtsvolle Verbeugung gegen die Dame, und war im Begriff den Schluß seiner Erzählung anzukündigen, als Schach Sesan ihm ungeduldig in die Rede fiel und ihm zurief: „Wie, schon zu Ende, Bostangi? Wahrlich, der Schluß kommt uns sehr übereilt vor. Du hast uns ja von der wichtigsten Person deiner Geschichte nicht den Verlauf ihrer Schicksale erzählt."

„Eure Majestät meinen," entgegnete Amazeï etwas befangen, „die Zusammenkunft mit meinem Vater? allein

Digitized by Google

davon ist sehr wenig zu melden. Er war ein ehrlicher Bauer, der sich nicht einmal erinnern konnte jemals mit einem Wesen wie meine Mutter genauere Bekanntschaft gemacht zu haben. Sein ganzes Verdienst war ein paar hübsche Augen zu besitzen. Dabei hatte er den Stolz keines der Geschenke der Fee annehmen zu wollen, und folglich auch nicht mich. Ich wurde von ihm oder vielmehr von seinem Weibe, einer rothbackigen Moritorne, mit ziemlicher Grobheit meiner Wege gewiesen."

„Ich meine nicht die Zusammenkunft mit deinem Vater," rief der Sultan ärgerlich, „erräthst du denn nicht, daß ich einen viel wichtigeren Gegenstand im Auge habe?"

„So ist es Dindonette," erwiederte Amazeï.

„Nein, zum Teufel! es ist auch nicht Dindonette, sondern es ist der Frosch." —

„Ach — Kikequenzel." —

„Ja, Kikequenzel. Es scheint, daß du dieses wahrhaft achtungswerthe Wesen ganz vergessen hast. Was wurde aus ihm?"

„Eure Majestät erinnern mich an eine arge Vernachlässigung, die ich mir wider Willen habe zu Schulden kommen lassen," erwiederte Amazeï. „Ich sage wider Willen, weil die Schilderung der Schönheiten, deren Anblick ich gewürdigt wurde und noch werde, mich die Dankbarkeit

Digitized by Google

gegen den guten Kritiker vergessen ließen. Ich fand jedoch Gelegenheit auch ihm einen Dienst zu leisten, indem ich ihm seine natürliche Gestalt wieder verschaffend den Zorn meiner Mutter besänftigte. Er ist, was er stets war, noch immer Kritiker, aber, wie ich bei meinem Abschiede erfuhr, hat die Fehde mit der Fee und sein Aufenthalt im Sumpf seinem Ruhme einigen Nachtheil verschafft. Er hat nicht übel Lust Deutschland zu verlassen und in die Staaten Eurer Majestät zu ziehen, von deren beglücktem Zustand ich ihm ein lebhaftes Gemälde entwarf."

Schach Sesan. Ach, er komme nur. Ist deine Geschichte nun zu Ende, Bostangi?

Amazeï. Sie ist's.

Schach Sesan. Allah sei Dank. Der Taback in unserer Pfeife ist ebenfalls zu Ende. Das ist ein sehr wunderbares Zusammentreffen. Was sagst du zu der Erzählung des Bostangi, Mossul?

„Sonne des Ruhmes," entgegnete der Vezier, „wenn ich eine Meinung haben darf, so ist es die, daß in dieser Geschichte manche Umstände vorkommen, die da glauben machen könnten, das Ganze sei nur ein Mährchen."

Sultan. In der That, ist das deine Ansicht; was sagt unsere schöne Königin darüber?

Zimma. Ich behaupte, daß um die Wahrheit zu sagen, man oft zur Lüge seine Zuflucht nehmen muß.

Digitized by Google

Sultan. Allah strafe mich, wenn ich diesen Satz verstehe; allein es kümmert mich auch wenig. Es ist schon spät. Sage dem Schatzmeister, Mossul, daß er dem Bostangi für seine Erzählung, sie mag nun wahr sein oder nicht, zwei Säcke Goldes und einen diamantenen Gürtel ausliefern soll. Ich sollte meinen damit wäre alles abgethan.

Digitized by Google

Meine Reisegeschichte.

Ein Weltgang in fünf Episteln.

Von

Dräxler-Manfred.

1.

Sagt, wo ist er denn geblieben,
Und wo treibt er sich herum?
Selten nur hat er geschrieben,
Und nun bleibt er gänzlich stumm?

Also mögt ihr Freunde fragen,
Doch die Antwort bleibt nicht aus,
Wenn sie von der Post getragen
Auch nicht wird in euer Haus.

Fast zwei Jahre sind vergangen,
Seit ich euch Ade gesagt,
Und mit Frühlingslustverlangen
Rasch nach Salzburg hingejagt.

Soll ich euch die Zauber schildern,
Die mich alle da berückt?
Ach, von Alp- und Traunseebildern
War die Seele ganz entzückt!

Digitized by Google

Weiter ging es nun nach München,
Wo sie zu Museen neu
Und zu Kirchen übertünchen
Eine alte Bauerei.

Herrlich ist das Neue Alles,
Doch das Alte hat auch Platz,
Und so sah ich bunten Schwalles
Alten Kram und neuen Schatz.

Doch von Kunst ein reicher Wucher.
Leinwand ist belebt und Stein,
Wonne fasset den Besucher,
Sieht er ihre Werke ein.

Frohe Menschen aller Weile,
Lust und Bier, so Nachts wie Tag's:
Keiner andern, nur der Säule
Neigt' ich mich des alten Max.

Welch ein Leben, welch ein Schaffen
Wäre an so schönem Ort,
Machten Zapfen nicht und Pfaffen
Allzustarke Sprünge dort.

Augsburg hat mich drauf empfangen
Mit dem alten Fuggerhaus,
Doch die Fugger sind vergangen
Und die Schätze gingen aus.

Digitized by Google

Von der großen Ruhmverbreitung,
Du der alten Städte Zier,
Blieb die allgemeine Zeitung
Jetzt die letzte Fahne dir.

Reichsstadt! ach, wie wenig paßt er,
Dieser Name jetzt für euch!
Ulm, sprich, ist vielleicht dein Pflaster
Noch reichsstädtisch Rumpelzeug? —

Und nach Stuttgart ging ich eilig,
Um von der Literatur,
Die als fette Kuh dort heilig,
Zu gewinnen eine Spur.

Liebend beug' ich mich den Geistern,
Die dort Blick und Herz umfing,
Ehre den geehrten Meistern,
Aber nie dem feilen Ding.

Juden schleppen da die Bücher
Aus Fabriken zum Verkauf:
Sind nur die Prozente sicher,
Hat der Trödel seinen Lauf.

Gute wirken, Gute schaffen
Im Gewirre wohl mither,
Doch die Menge schmutz'ger Affen,
Sie verbittert den Verkehr.

Digitized by Google

Nehmet Cotta aus der Masse
Mit noch Zwei'n, und setzet kühn:
Quedlinburg bei Gottfried Basse
Auf das ganze Stuttgart hin.

Füglich finde dieser Bann statt,
Wo Geld mordet den Geschmack,
Doch vergaß im lieben Cannstadt
Ich den ganzen Plunderpack.

Schwergetäuscht zog ich von hinnen,
Doch mein Aerger, er verging,
Als mit seinen heitren Zinnen
Carlsruh' freundlich mich umfing.

Leichte Häuser, luft'ge Dächer,
Wie sie lang' mein Aug' nicht sah,
Und die Stadt liegt wie ein Fächer
Vor des Schlosses Busen da.

Musterhaft und zum Gefallen
Ist die Stadt, das Land gebaut,
Musterhaft der Fürst vor allen,
Der sie beide überschaut.

Halbherum ein weiter Garten,
Vorn das Land in voller Frucht,
Seitab scheint der Rhein zu warten,
Ob kein Städter ihn besucht.

Digitized by Google

Wohl, der Fremde kommt gegangen,
Ruft bei Straßburg dir den Gruß,
Ihm in seines Münsters Prangen,
Dir als liebem deutschen Fluß.

Kauderwelsch, Lärm in die Wette,
Rothe Hosen, Kling und Klang:
Dies Amphibium der Städte
Machte mir die Seele bang.

Und ich eilte fort nach Baden,
Ach, wie war es schön und frisch
In den heitern Collonaden,
In dem fröhlichen Gemisch!

Bleibt mir weg mit eurem Spiele,
Grüner Tisch ist die Natur,
Die ich doppelt reizend fühle,
Seit ich fort von Straßburg fuhr.

Und nach Mannheim ging die Reise,
Dem gezirkelten Quadrat,
Das nach des Geduldspiels Weise
Ein Chines' erbauet hat.

Laß zum zweiten Mal dich grüßen
Rhein, auch Neckar kömmt daher,
Sich als Freund dir anzuschließen
Wo's dir zu langweilig wär'.

Digitized by Google

Mannheim krankt an einem Ruhme,
Der im Längstvergang'nen liegt:
Jetzt ist's eine welke Blume,
Die kein Auge mehr vergnügt.

Ach, wie hat mich's fortgetrieben
Aus so schläfrigem Quartier:
Doch in Sternen stand geschrieben:
Ueberwintern sollst du hier!

2.

Kaum die ersten Knospen keimen,
Laßt uns wandern im Bezirk
Nach den schönen Rebenräumen
Hier am Fluß, dort im Gebirg.

Laßt uns manches da besehen,
Was gerühmt wird weit und breit,
Heidelberg mit seinen Höhen,
Schloß und Faß und Fröhlichkeit.

Schwezingen jetzt, das moderne
Kühle Gartenlabyrinth,
Worms, dem in der nahen Ferne
Die Liebfrauenrebe grünt.

Digitized by Google

Speyer mit dem alten Dome,
Der zweithürmig niedersieht,
Wo der kaiserliche fromme
Adolf Nassau betend kniet.

Laßt euch nun ins Dampfschiff laden,
Seht das ernste, feste Mainz,
Dort das liebliche Wiesbaden,
Doppelwächter sind's des Rhein's.

Und nun endlich aufgebrochen
Sei es gänzlich denn von hier,
Hör' ich doch den Frühling pochen
Wieder an die Fenster mir.

Darmstadt grüß' ich nun, das eine
Gartenvorstadt Frankfurts ist,
Frankfurt selbst am schönen Maine,
Das den Markt der Welt umschließt.

Welche rege Menschenpresse,
Gassen, Plätze, Laden voll:
Sagt, wie in der großen Messe
Ich zurecht mich finden soll?

Selber überfiel zu handeln
Mich auch ein Gelüsten da,
Ich begann herumzuwandeln
Verseproben hatt' ich ja.

Digitized by Google

Und wie sonst wohl Tuch und Bänder
Fanden auch den Käufer sie,
Freundlich nahm Herr Sauerländer
Was die Muse mir verlieh.

Mitten in des Marktes Lärmen
Hört' ich Nachtigallenklang:
Ach ganz Frankfurt mußte schwärmen,
Wenn Sofia Löwe sang.

Und die alte Reisepraxis
Nun begann von neuem ich;
Es spedirte Thurn und Taxis
Weiter meiner Wege mich.

Gießen, Marburg kaum betreten
Hab' ich euren wirren Raum,
Habt ihr etwas je vonnöthen
Sind es Metzgerladen kaum.

Horch, Carossen im Gerassel
Ewig Wachparaden dann,
Ja das ist das spröde Cassel,
Uniform der dritte Mann.

Ein Gewächshaus ist dies ganze
Hessen, wo da blau und grün
Wuchert die Soldatenpflanze
Wohlgepflegt in Klein-Berlin.

Digitized by Google

Gute Stadt, ich wünschte herzlich
Einen Strom dir groß und jach,
Denn du hast, und fühlst es schmerzlich
Ach, nur einen reichen Bach.

Schön im Glanz des Wasserfalles
Preis' ich Wilhelmshöh' dich laut!
Schönes Land! Wie schön ist Alles,
Wenn von oben man's beschaut.

Dich des neuen Reiches Pforte
Grüß ich, Göttingen, zuerst:
Wenn die Sieben=Schwert=durchbohrte
Heilige du nur nicht wärst!

Weinst du um den todten Heiland,
Der an's Kreuz geschlagen hängt?
Blickst du nach dem fernen Mailand,
Wo die Gnade Ketten sprengt?

Göttingen — doch laßt mich schweigen!
Deutsche Weser nimm den Gruß,
Den ich deinem ersten Zeigen
Noch von Minden geben muß.

Aber jetzt ein treuer Lober
Wähl' ich Worte zierlich glatt,
Denn ich spreche von Hannover,
Doch ich meine nur die Stadt.

Digitized by Google

Eine südliche Oase
Reich und reinlich und vergnügt,
Liegt es an die schlanke Phase
Seiner Leine angeschmiegt.

Menschen, die dich herzlich grüßen,
Und, was etwa tief sie plagt,
In der Seele still verschließen,
Weil's dem Gaste nicht behagt.

Englisch-deutsches, buntes Leben
Hier vereint in einen Schoos:
Kunde vom vereinten Streben
Gibt die Säule Waterloo's.

Ach wie faßte mich beim Trennen
Doch ein gar so tiefes Weh:
Wohl so laßt mich weiter rennen
Auf gepflasterter Chaussee.

Sand und kahles Land zur Seite,
Dünne Frucht, die selten reift,
Weil die Lüneburger Haide
Schweren Arm's herübergreift.

Und nun folget mir nach Bremen
In die alte Hansastadt,
Wollt ihr Rolands Gruß mitnehmen
Oder ein Havannahblatt.

Digitized by Google

Eilt mit mir zum Fluße schneller,
Reichbewimpelt, schiffbedeckt,
Oder kommt zum Rathhauskeller,
Wo die schönste Rose steckt.

Wollt ihr auf dem Walle lauschen,
Wie die Frühlingslüfte wehn?
Oder weiter ziehn, im Rauschen
Naher Nordsee dazustehn?

Wer entschließt sich im Getümmel?
Unentschieden bin ich selbst,
Wo du lieber blauer Himmel,
Nächstens über mir dich wölbst?

Hamburg winkt mit seinen Reizen,
Schiff= und Menschenvoll der Strand,
Dampf und Segel seh ich kreuzen,
Jeder Richtung zugewandt.

Hoffnungen und schöne Träume
Sind im Herzen aufgetaucht:
Nicht zu ferne sind die Räume
Wo die große City raucht.

Dann die vielbefahr'ne Enge
Zwischen Dower und Calais:
Nicht unmöglich ist's, ich sänge
Euch ein Lied noch von der See.

Digitized by Google

Jetzt mein Lebewohl, ihr Brüder,
Grüßt das liebe Vaterland.
Welch' Entzücken! kehr ich wieder
An den heitern Donaustrand.

Was sich hier in bunten Bildern
Vor die Seele hat gedrängt,
Manches findet sich zu schildern,
Wenn mich Freundesarm umfängt.

3.

Freunde, meiner Profezeiung
Fehlte die Erfüllung nicht,
Und in freundlicher Erneuung
Gibt der Reisende Bericht.

Hamburg wogte rings, das laute,
Börse hier und Hafen da,
Und aus naher Ferne schaute
Still das reine Altona.

Hier ein Lärmen und ein Treiben,
Handel wo ich geh' und steh',
Dort ein ernstes Ruhigbleiben
Und das Grab von Ottensee.

Digitized by Google

Hamburg, große Wechselbude,
Wo das Leben wird girirt,
Christ ist Jude hier und Jude
Durch das Geld emanzipirt. —

Friedlich trug die deutsche Elbe
Auf dem Dampfschiff mich hinaus,
Doch die Nordsee zwang dasselbe
Bald zu hartem Kampf und Strauß.

Brach die Räder ab mit Krachen,
Zeigte sich der Reise gram:
Unerreichbar unserm Nachen
Blieb das schöne Amsterdam.

Und zurück zum Elbestrande
Flüchteten wir aus Gefahr,
Zu versuchen auf dem Lande,
Was zur See unmöglich war.

Hingewälzt durch Sand und Haide,
Kehrt' ich müd' in Braunschweig ein,
An des Löwenherzogs Seite
Blickt' ich in das Jetzt hinein.

Alte Sagen, alte Wunder
Flüstert hier der Vorzeit Hauch,
Doch der jüngsten Zeiten Zunder
Qualmt dir ins Gedächtniß auch.

Digitized by Google

Pyrmont eil' ich zu begrüßen,
Zwischen Bergen schön und still,
Wo die Heilungsquellen fließen,
Die der Kranke suchen will.

Wie ein Mädchen still verborgen
Sitzt es an der Berge Fuß,
Doppelt reizend, gibt der Morgen
Ihm den ersten Rosenkuß.

Und ich rollte flüchtig schauend
In das ferne heil'ge Cöln,
Dort am Dome mich erbauend
Und an klaren Rheineswell'n.

Fühlte mehr nur das Bedürfniß,
Immer dort und froh zu sein,
Seufzte nicht der Zeit Zerwürfniß
In mein Jubeln mit hinein.

Richterurthel sei verkündigt,
Glaubensfriede will Gewähr:
Folge! wer sich erst versündigt
An so rechtlichem Begehr.

Dich zu schauen, altes Aachen,
Kam ich, Carols Kaiserplatz,
Doch nur neue Häuser wachen
An der Quellen goldnem Schatz.

Digitized by Google

Zu Fabriksgebäuden schneiden
Sie die Räume fern und nah:
Großer Carl, wie viele Heiden
Gäb' es zu bekehren da!

Endlich bist auch du erschienen,
Lüttich, wo ich halten will,
Um den König der Maschinen
Zu bewundern, Cokerill.

Und nun fort auf Eisenwegen,
Dampfgetrieben schnell und leicht,
Bis dich, reizend schön gelegen,
Heitres Brüssel, ich erreicht.

Laß mich staunen deinen Schätzen,
Deines Lebens bunter Hast,
Laß das Auge mir ergetzen
An Oraniens Pallast.

Öffne jegliche Pagode
Mir der Andacht, des Geschäfts,
Zeige Helden wie Merode
Und Canova's mir wie Geefs.

Zeige was für bunte Beute
Deines Volkes Fleiß erschafft,
Zeige selber mir die Leute,
Die zur Freiheit fühlten Kraft.

Digitized by Google

Zeig' den schlanken Baum am Markte,
Der aufschoß in ihrem Hauch,
Doch der Bäume dort im Parke
Kugelnarben zeige auch.

Opfer führen zum Gewinne:
Halte rein nur den Altar,
Daß dem Enkel Segen rinne
Wo das Blut der Väter war.

Und ich eilte von der Stelle,
Nach Antwerpen zog ich fort,
Musternd seine Citadelle
Und der Schelde grünen Bord.

Und wie wir Bewundrung schenken
Helden so von jetzt wie eh',
Feiert' ich das Angedenken
Von Leonidas Chassé.

Neigte mich dem Riesengeiste
Rubens hier an seinem Grab,
Dem ich, gleichwie die verwaiste
Kunst, das Thränenopfer gab.

Weiter, weiter! Gent und Brügge
Wollen auch gesehen sein.
Wem ach, fielen die Geschicke
Kaiser Maxens da nicht ein?

Digitized by Google

Wem der Dichter nicht desgleichen,
Der sie sang so schön und kühn?
Könnt' ich dir die Rechte reichen,
Edler Anastasius Grün!

Plötzlich seh die Bergeswände
Ich verschwinden um mich her,
Und ich stehe in Ostende,
Schaue weit ins offne Meer.

Stürze in die milden Wellen
Voll Entzücken mich ins Bad:
Wie sie wachsen, wie sie schwellen,
Wie sie rauscht die grüne Saat!

Morgen will ich drüber streichen,
Eine Schwalbe leicht und schnell,
Albions Küste zu erreichen,
London's Riesensteingeröll.

Badmann, trockne mit den Leinen
Mich vom deutschen Schmutze wohl:
Morgen trage einen Reinen
Das Paketboot Liverpool.

Digitized by Google

4.

Katarakt von Dampf und Lasten
Dich o Themse, grüß' ich sehr,
Trage durch den Wald von Masten
Mich in London's Häusermeer.

Wo du ernst vorüberrauschest
An den Docks so voll und reich,
Wo den Tower du belauschest,
Lauscht des Fremden Blick zugleich.

Nachen bringen uns zum Lande:
Riesenhaftes Labirinth
Von Westminster bis zum Strande,
Nimm es auf das deutsche Kind!

Wie von zaubrischer Verblendung
Fühlt das Auge sich gelähmt,
Diese Größe und Verschwendung,
Dies Getose bunt und fremd.

Hier der Straßen weite Mündung,
Holborn, Oxfort, Regentstreet,
Pracht umgibt dich und Erfindung
Wo das Auge hin nur sieht.

Digitized by Google

Seitenab der wirre Knäuel,
Hütten alt und Gäßchen eng,
Wo des Elends Gauner-Gräuel
Lebt in schmutzigem Gedräng.

Staunend stand ich vor den Bauten,
Imposant und stolz und schön,
Die so sinnend niederschauten
Wie am Rhein ein Gentleman.

Dich St. Paul vor allen grüß ich,
Ernst andächtiger Gigant,
Wochenüber still und müßig,
Sonntags Menschenvolles Land.

Dich Westminster, unverdunkelt
Prachtgeschmeide Engellands,
Die Geschichte überfunkelt
Dich mit ew'gem Krönungsglanz.

Zeig' die weltberühmte Ecke,
Die der Lorber reich umlaubt:
Traun! es fände sich die Decke
Hier auch noch für Byrons Haupt!

Folgt mir jetzt in langer Windung,
Sagt wie euch die Post gefällt?
Prachtgebäude der Verbindung
Englands mit der ganzen Welt.

Digitized by Google

Nebenab der Bau aus Quadern,
London's Herz ist er, die Bank,
Her, so wie an's Herz die Adern,
Strömet aller Wagen Gang.

Dort die abgebrannte Börse:
Ist's ein Zauber, den ich schau'?
Dem zerstörten auf die Ferse
Tritt bereits ein neuer Bau.

Seht die stolzen Brücken ragen,
Themsegürtel sechs von Stein;
Jene Nebenbogen tragen
Greenwich's Eisenbahn allein.

Luftig über Dach und Zinnen
Rollst du da im Fluge fort,
Und zweitausend Bogen spinnen
Unter dir sich bis zum Ort.

Und nun folge meinem Gange,
Sieh das Wundermonument,
Tunnels große Riesenschlange,
Die sich unterm Wasser dehnt.

Jetzt am Abend in den Gassen
Schwimme durch des Gases Meer,
Und belausche rings die Massen,
Phrine, Dieb, Jokei und Herr.

Digitized by Google

Auch John Bull mußt du betrachten
Im Vauxhall und an den Docks,
Hier sein plumpes Weltverachten,
Dort sein Saufen und Gebor.

Rasch durchwandle die Theater,
Bunten, hoh- und niedern Rangs,
Bald der Lust gewalt'gen Crater,
Bald des Ernstes, bald Gesangs.

Holden Eindrucks volle Glorie
Zu gewinnen, gehe hin,
Wo die Königin Victorie
Du kannst sehn vorüberziehn.

Wie in Jugendreizen siegend
Dir das holde Weib erscheint,
Das der Kron', am Haupte wiegend,
Auch die Schönheitskrone eint.

Jetzt der Weltstadt zu entsagen
Mahnt das Dampfschiff der Magnet,
Das, dich nach Boulogne zu tragen,
Qualmend schon im Hafen steht.

Steige ein mit leichten Sohlen,
Wo sich Britt' und Franzmann drängt:
Stolzes England, Gott befohlen!
Jetzt nach Frankreich hingelenkt! —

Digitized by Google

Durch die jähe Meeresenge
Zwischen Dower und Calais,
Durch der Wogen wild Gedränge
Flog der Dampfcourier der See.

Scharfen Auges beide Strande
Konnt' ich zu den Seiten schau'n,
Frankreich hier, dort Albions Lande,
Wechsel da, dort Selbstvertrau'n.

Schien es doch, entgegenstrecken
Wollten beide sich die Hand,
Brauste nicht mit wildem Schrecken
Das Gewässer durch das Band.

Berge da und Felsen dorten
Schienen fein und nachbarlich
Hier in Telegraphenworten
Freundschaft vorzulügen sich.

Aber zwischendurch mit Zürnen
Donnert Trennungswort die Flut,
Oder deckt die hohen Stirnen
Mit des Nebels weißem Hut.

Mächtig muß er dich erfassen,
Pilger, dieser Trennungsbann,
Den mit Portefeuilgrimassen
Kein Minister heben kann.

Digitized by Google

Lust muß dir im Herzen walten
Ob dem Ausspruch der Natur,
Diesem Sich=die=Wage=halten
Ueber einem Meerpaß nur.

Beide sie, vereint in Frieden,
Und die andre Erde fällt:
Beide von Natur geschieden,
Balanciren sie die Welt.

5.

Von Boulogne's sand'ger Rhede,
Träumend mir ein Paradies,
Eil' ich weiter stets, und jede
Ader zucket nach Paris.

Endlich steht's im vollen Lichte,
Vom Montmartre blick' ich weit
In das Hauptbuch der Geschichte
Meiner ganzen Lebenszeit.

Schönes Wandern! Alles spricht hier:
Straße, Platz, und selbst der Stein,
Oft gelockert, gibt Bericht dir
Von Emeuten groß und klein.

Digitized by Google

Stadt der ewigen Bewegung,
Des politischen Gewirr's,
Zeig die Pulse deiner Regung
Und dein Leben, zeige mir's!

Ewig schön und ewig heiter
Sieht mein Geist es vor sich stehn,
Eine ganze Jakobsleiter
Leichter, witziger Idee'n.

Wunderbare Gegensätze,
So Geschichte auf nur löst:
Ludwige hier Schmuck der Plätze,
Dort der Kaiser, ehern fest.

Notre Dame hier, die schöne,
Altehrwürdiges Gebäu,
Dort die blanke Madelaine,
So modern und reich und neu.

Louvre, Tuilerie'n erheben
Sich als Pracht des Occidents,
Luxor's Obelisk daneben
Als Geschenk des Orients.

Ein Triumphbau dort zu schauen,
Dem Paris gehuldigt hat,
Hier acht Städte steingehauen,
Huldigend der Einen Stadt.

Digitized by Google

Buntes Leben der Contraste
So von Ehmals wie von Jetzt,
Wie hast du dem deutschen Gaste
Mit Erstaunen zugesetzt!

Fröhlich trieb ich durch's Gedränge
Deiner Boulevarte mich,
Durch die elisei'sche Menge,
Dicht und Juli=feierlich.

Schlüpfte hin am Quai der Seine,
Schaute von den Brücken all,
Von Arcole mit einer Thräne,
In den trüben Wasserschwall.

Bei des Morgens schönem Lichte,
O wie blättert' ich in der
Lebenden Naturgeschichte
Deines Pflanzenparks umher.

Wenn sich Abendschatten dehnen,
Freut' ich still mich eures Klangs,
Mars, du Zauberin der Thränen,
Düprez, König des Gesangs.

Hier dein Pantheon besteig' ich,
Schau' ins Leben dir hinab,
Dort bei Pere la Chaise neig' ich
Still mich an dein grünes Grab.

Digitized by Google

An den gasbeglänzten Pfeilern
Lehnt' ich im Palais royal,
Stand vor deinen Schloß und Weilern,
O Versailles, so manchesmal.

Saint Germain, du nahgerücktes
Auf der Eisenwege Spur,
Du mit altem Reiz geschmücktes
Vielgenanntes Luxembourg;

Alles drängt sich in der Seele
Als ein schönes Bild hervor,
Alles scheinet, als erzähle
Mir's von Ehmals Dinge vor.

Als ich mich zum Wandern richte
Und mein Lebewol euch sprach,
War's, als rauscht' die Weltgeschichte
Mir vom großen Ufer nach.

Rauscht von Kronen und von Kränzen
Märchen wunderbar und lang,
Bis auf Deutschlands fernen Gränzen
Ihr Geheimnißton verklang.

Digitized by Google

Literärische Bilder.

Von

Adrian.

1. Friedrich von Matthisson.

Graf von Wintzingerode war im Begriffe Stuttgart zu verlassen, um seinen Gesandtschaftsposten am Hofe von Berlin anzutreten; Besuche und Einladungen drängten sich daher, und nicht ohne hohes Interesse sah ich schon in den ersten Tagen meines Aufenthalts in dem schönen Stuttgart einen großen Theil der Männer, welche in jener Zeit durch Talent, Rang und Geburt einen Hof zierten, dessen schönster Schmuck seine edle Einfachheit und Prunklosigkeit war.

„Ich werde Sie heute mit dem geheimen Legationsrathe von Matthisson bekannt machen," sagte der würdige Greis eines Tags zu mir, und nahm für die Erfüllung eines Wunsches, welchen ich dem jetzt so vielfach Belästigten wohl kaum auszusprechen gewagt hätte, meinen Dank mit dem nur ihm eigenen freundlichen Lächeln seines seelenvollen Auges hin.

Die Ankündigung machte einen seltsamen Eindruck auf mich. Unter einem geheimen Legationsrathe stellte sich der

Digitized by Google

mit dem Leben noch ziemlich Unbekannte einen Mann vor, der durch ein Nadelöhr schlüpfte, und süßlächelnd dann dem Nadelöhr sein Kompliment machte, daß es ihn so bequem durchgelassen; — einen Mann, der, Harry Monmouth ähnlich, die Taille eines Alräunchens hatte; um dessen Lippe stets ein freundliches Lächeln spielte; dessen Atmosphäre mit ewigem Rosendufte geschwängert war, und dessen Rede in einem orientalischen Blüthenmeere schwamm. Matthisson, den Dichter, dagegen dachte ich mir melancholisch, wie eine Kirchhofelegie, wie Young's Nachtgesänge; lang und hager, wie der Schatten eines Dorfkirchthurmes; bleich und geisterhaft, wie eine Trauerweide im Mondlicht, und in schwarzem Anzug wie ein Leichenbitter.

Nichts von all dem.

Ein ziemlich kleiner Mann von mäßiger Corpulenz und nicht feinen Gesichtszügen, anständig, aber nichts weniger als modisch gekleidet, trat, von dem Diener als „Herr von Matthisson“ angekündigt, durch die Flügelthüre in das Versammlungszimmer, machte seine Verbeugungen nach allen Seiten mit der Miene und Haltung eines Kurzsichtigen und wollte, nachdem er den Herrn des Hauses begrüßt, in den Hintergrund, wo er sich, nicht ohne einige Verlegenheit die theilweise fremden Gesichter musternd, eine bekannte Physiognomie herausgefunden haben mochte, zurücktreten, als der Graf einige freundliche Worte an ihn richtete und mich ihm vorstellte. Wir waren bald bekannt, als hätten wir manche Stunde mit einander hingebracht,

Digitized by Google

und obgleich der Abstand unserer Jahre groß war, und mein lebhaftes und wenig ceremoniöses Wesen mit seiner ängstlichen, allseitig rücksichtsvollen und bedenklichen Weise mächtig contrastirte, waren doch schon nach dem ersten Zusammensein die Präliminarien zu dem Bunde geschlossen, der uns später auf das innigste vereinigte, und welchen bis zu dem Tode des Freundes Nichts auch nur einen Augenblick zu trüben im Stande war.

Die Zeit, wo ich mich des Zusammenseins mit Matthisson freuen sollte, war jedoch noch ziemlich entfernt; denn kaum war es recht licht um uns geworden, so fielen die Nebel des Abschiedes (um mich brieflicher Ausdrücke Matthissons zu bedienen) so schwarzgrau und schwer, daß wir ein ganzes Jahr wie in der Irre gingen und uns gegenseitig verloren zu haben glaubten. Die Briefe, die wir uns schreiben wollten, blieben fast sämmtlich ungeschrieben, — ein Umstand, den das zerstreute Reiseleben, dem wir uns beide ergeben hatten, ziemlich erklärte und entschuldigte. Matthisson schwärmte beinahe ein Jahr lang an den sonnigen Ufern des Zürchersee's und in dem gesegneten Toscana umher, während ich abwechselnd zu Cassel, Göttingen, Hannover und auf dem gastfreien Schlosse Bodenstein bei Wintzingerode am Fuße des Harzes lebte.

Im Winter des Jahres **1820** und **1821** trafen wir uns endlich wieder in Stuttgart und begannen sofort das Versäumte nachzuholen.

„Ich habe wenig Zeit," meinte Matthisson, auf

seine Acten anspielend, „mich deiner zu erfreuen; und, wie du mich liebst, magst du die Momente wahrnehmen, denn kannst du nicht morgen nach Madrid oder London aufbrechen und wirst du mich dann wieder sehen?“

Ich beschäftigte mich damals mit dem Spanischen, und flugs faßte Matthisson die Idee auf, spanisch zu lernen und den Cervantes mit mir zu lesen.

Und jeden Morgen wenn die Glocke neun schlug — denn Matthisson war, obgleich ein Poet, ein höchst pünktlicher Mensch — kam es leise, leise die Treppe heran und „pöperlet“ an der Thüre, und herein trat mit der Frage — „komm ich dir nicht quer?“ oder mit dem traulichen — „da bin ich schon wieder!“ der treue Freund, legte Mantel und Hut bei Seite und holte seinen Cervantes hervor und las bedachtsam die Stellen wieder, die er sich nicht völlig zu Hause erklärt hatte, wobei er sein Wörterheftchen — das er sich sehr regelmäßig hielt — fleißig nachsah und mir mit seinem kindlichen Eifer und seiner kindischen Freude über das Gelingen seiner Bemühungen große Lust bereitete.

Diese Uebungen dauerten selten länger als eine Viertelstunde; denn sie waren nicht ohne geistige Anstrengung und hohe Anregung für meinen Freund, der sich mit inniger Besorgniß einer Steigerung seines Lebensprozesses hingab — eine Grille, welche er, wie ich später aus Bonstettens Aeußerungen abnahm, von diesem geborgt hatte und lebhaften Wucher damit trieb. Nach der wunderlichen, vielleicht

Digitized by Google

im Grunde nicht ganz unrichtigen, jedenfalls aber philisterhaften Theorie Bonstettens, war des Menschen Leben an eine gewisse Anzahl Pulsschläge gebunden und man mochte immerhin, war diese Zahl voll, seine Rechnung abschließen; wer also den Pulsschlag beschleunigte, beschleunigte das Ende seiner Erdentage. Der gute Bonstetten opferte dieser Theorie manche süße Stunde, und es war komisch und traurig zumal, wenn er in seinen besten Stunden auf sein Enthaltsamkeitssystem kam und die Antoniusgleichen Qualen schilderte, denen er sich oft preisgegeben sah. Kein Feldherr konnte auf seine Siege über seine Feinde stolzer sein, als Bonstetten es über die Siege war, welche er über sein fleischliches Ich davon getragen. Er schrieb ihnen sein hohes Alter zu. Mehr davon, wenn ich von diesem merkwürdigen Charakter reden werde.

Irgend eine Stelle des Don Quixote gab den Schlagbaum ab, an welchem wir still hielten und den Manen des großen Geistes unsern Zoll darbrachten, um uns dann andern Gegenständen zuzuwenden. Es ist begreiflich, daß wir in dieser Weise am Ende des Winters kaum zehn Kapitel des berühmten Romanes gelesen hatten; aber wir hatten diese Kapitel auch wirklich gelesen und genossen! Wie theuer ist mir meine Ausgabe, welche Matthisson so oft mit Liebe gehandhabt, mit der er sich den Weg zu den freundlichsten Stunden gebahnt hatte, die ihm später diese Lectüre mit dem Grafen von Thurn und Doctor Schorn bereitete, denn mit diesen unsern gemeinschaftlichen edeln Freunden

setzte er seine spanischen Studien fort, als ich Stuttgart verlassen hatte.

War Matthisson pünktlich im Kommen, so war er es auch im Gehen. Mit dem zehnten Glockenschlage nahm er geräuschlos mit herzlichem Händedruck Abschied, um sich auf seinen Posten an der königlichen öffentlichen Bibliothek zu verfügen, wo er bis zwölf Uhr verweilte und dem allerdings nicht amüsanten Geschäfte des Büchertitelabschreibens oblag. Ich muß jedoch sagen, daß ich Matthisson nie über dieses Geschäft klagen hörte; er war dazu zu stolz und wollte auch lieber Büchertitel abschreiben, als das Gnadenbrod essen.

Zuweilen fand sich des Abends ein Stündchen, um Matthisson in seiner Wohnung zu sehen. Wie er selbst war auch Frau von Matthisson einem nicht glänzenden und prunkenden, aber eleganten und behaglichen „Um-sich-herum," wie der witzige Haug die Sache taufte, zugethan, und man athmete, wenn man das Gesellschaftszimmer der liebenswürdigen jungen Frau betrat, eine so reine jungfräuliche Luft; es war da alles so einfach und doch so vornehm; selbst die Aussicht aus den Fenstern war in ihrer Begränztheit so reizend und idyllisch, daß man sich wohl angezogen und festgehalten fühlte, mochte auch anderswo die glänzendste Abendgesellschaft der Residenz dem Besucher offen stehen.

In Matthissons Wohnzimmer war alles in der sorgfältigen und fast ängstlich berechneten Ordnung aufge-

Digitized by Google

stellt, die sein ganzes Thun charakterisirte. Ich habe ihn oft über den Sammelkram geneckt, welchen er theils auf den Tischen, theils in eleganten Gewahrsamen vereinigt hatte. Da waren Stammbücher, mit den ersten Namen des civilisirten Europa's, mit Handzeichnungen und ausgeführten Gemälden der ersten Künstler unserer Zeit geschmückt und prachtvoll gebunden. Daneben prangte eine rothe Decke mit Briefen von Schiller, Goethe, Gleim, Friederike Brun, Bonstetten, Salis, Zschokke, Usteri, Füßli u. s. w. angefüllt. Ein elegantes Convolut enthielt Briefe fürstlicher Personen, darunter Handbillets des Königs Friedrich von Würtemberg, des Herzogs Wilhelm von Würtemberg und seiner geistreichen Gemahlin, der Fürstin von Anhalt, des Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz und vielen andern hohen Personen, deren Namen mir entfallen sind. Eine kleine, aber sorgfältig ausgesuchte Mineral- und Conchylien-Sammlung, eine kleine Pflanzensammlung, eine kleine Kupferstichsammlung, eine kleine, übrigens sehr schätzbare Sammlung von Vasen und Lampen — jetzt in der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart — und weis der Himmel wie viele andere kleine Kleinigkeiten — theils freiwillige, theils erbetene Gaben — wurden regelrecht und systematisch geordnet hier bewahrt und von dem Eigenthümer, wenn er seine gute Stunde hatte, mit Liebe und belehrendem Eifer auseinander gelegt und besprochen. Dabei lebten vergangene Zeiten, unter dem grünen Rasen ruhende Freunde und Bekannte, alte Leiden und Freuden wieder auf, und

Digitized by Google

des Greises Antlitz verklärte sich und er ward beredt und hingebend wie ein Jüngling.

Welche herrliche Reisen durch die Schweiz und Italien machte ich mit Matthisson in seinem traulichen Wohnzimmer. Wir hatten beide so vielfach dieselben Gegenden, dieselben Kunstwerke, dieselben Menschen, aber unter ganz andern Umständen und Verhältnissen und von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus gesehen, und versuchten, von meiner Seite freilich nicht immer mit dem Ernste, welchen zuweilen Matthisson, zuweilen selbst die Sache ansprach, Zufälliges und Individuelles zu sondern und eine höhere Ansicht zu gewinnen. Beharrte ich bei einer Idee, die ihm sehr mißfällig war, so nannte er mich wohl ein verwöhntes Kind und ward einsylbig, wo denn Frau von Matthisson mit Anmuth und einfacher Herzlichkeit die Rolle des vermittelnden Engels übernahm und die Aussöhnung um so leichter herbeiführte, als von einer Entzweiung eigentlich keine Rede war.

Matthisson lebte in jener Zeit bereits großentheils nur noch in Erinnerungen und würde das Leben in der Einsamkeit oder auf Reisen dem Aufenthalt in einer Residenz, wo er einst sehr bevorzugt gewesen und wo jetzt ganz andere Sterne eine ganz andere Scene überglänzten, bei weitem vorgezogen haben, wäre, mancher hier nicht zu erörternden Verhältnisse ungedenk, seine liebenswürdige Frau nicht gewesen. Obgleich ihr Stuttgart nicht sehr behagte, weil das dortige Gesellschaftsleben in vielen Beziehungen zu

Digitized by Google

grell mit dem der Kreise, in welchem sie, die Norddeutsche, herangewachsen war, contrastirte; gedachte sie, klug und zartsinnig, wie sie war, der möglichen Folgen, welche ein veränderter Aufenthalt, ein veränderter Lebensplan und Mangel an regelmäßiger Beschäftigung auf den bejahrten Gatten und Freund üben konnten, und lebte, auf wenige Bekanntschaften beschränkt, dem stillen Glücke an der Seite eines Mannes, dessen treffliche Eigenschaften sie zu schätzen wußte, und der mit der ganzen Liebe seines warmen Herzens an ihr hing, in ihren Blicken wie der Vater in denen seines einzigen geliebten Kindes lebte, und so zu sagen jeden Pulsschlag ihres allzu zarten Daseins mit ahnungsvoller ängstlicher Sorgfalt bewachte.

Wenn Matthisson in den gewöhnlichen Lebensbeziehungen für ängstlich, nach allen Seiten rücksichtsvoll, kühl, berechnend und von der Moderluft kleiner Höfe mehr als nothwendig angegriffen war, so zeigte sich andererseits sein Charakter gerade da wahrhaft, edel und groß, wo man es nach Obigem am wenigsten vermuthen konnte. Die über den Rechtlichen verhängte Ungnade, die dem Edeln angemuthete Verbannung, das über den Bewährten hereingebrochene, von dem Kaltblick der Hohen und dem Hohnworte der Niedrigen begleitete Mißgeschick hatten Matthissons Herz nichts anhaben können, und er war, in dem Schirme seiner edeln Gesinnung, am klaren Tage über die Hausschwelle von Männern geschritten, denen die keckſten und lärmendsten Verunglimpfer des „Hof- und Lohndichters," wie ein fader

Witzling in Folge einer bekannten Veranlassung ihn nannte, von weitem ehrerbietig aus dem Wege gegangen wären, um nicht in den Verdacht zu kommen, mit den höchsten Ansichten über den Werth eines Mannes nicht vollständig zu harmoniren. Und ich darf, nachdem ich Jahre lang mit Freunden des Königs Friedrich von Würtemberg im vertrautesten Umgange gelebt, sagen, daß er Matthisson um seiner edeln Gesinnung und seiner stolzen Unabhängigkeit willen höher hielt, als wegen der schönen Verse, die er machte.

Kein Wunder, wenn Matthisson mit funkelndem Auge und freudebebender Stimme von diesem wenig gekannten und viel verunglimpften Könige redete, und seinem Geiste, seiner Bildung und seinem Charakter das verdiente Lob vindicirte. Welche Herablassung und welche Würde in den kleinen Briefen, die Matthisson von seiner Hand hatte! Welches Selbstbewußtsein und welche Güte bei einzelnen Veranlassungen und in einzelnen Aeußerungen! Doch die Geschichte hat dieses kräftige Bild, und der Biograph Matthissons dessen Verhältniß zu dem König in das rechte Licht zu stellen; nur von dem Humor, welchen der letztere in das gesellige Zusammensein mit denen brachte, die ihm lieb waren, eine kleine Probe, die um so weniger Anstoß geben wird, als es sich von historischen Personen handelt und die Geschichte bekanntlich ein wenig rücksichtslos für Delicatesse ist.

Der König versammelte zuweilen des Abends einen klei-

Digitized by Google

nen Kreis ausgezeichneter geistreicher Männer um sich, und die Unterhaltung bewegte sich, da sein Benehmen jedem Gaste die größte Behaglichkeit gab, lebhaft über Gegenstände der Geschichte und Literatur; zuweilen las Matthisson vor, was er gern und meisterhaft that. Bei einer solchen Gelegenheit, als er eben im Lesen eine Pause machte und der Eindruck des Vorgetragenen eine allgemeine Stille in dem Salon hervorgebracht hatte, begegnete ihm ein Unglück. Man muß Matthisson gekannt haben, um einen Maßstab für die Scham, Verlegenheit und Angst zu haben, welche ihn in diesem kritischen Augenblicke bestürmten. In seiner peinlichen Noth und Armensünder-Lage machte er den Lehnstuhl, auf welchem er saß, oder vielmehr einen Fuß desselben zu seinem Bundesgenossen oder Sündenbock. Die huldvolle Majestät lächelte über die Bemühungen des Dichters und sagte: „Beruhigen sie sich, lieber Matthisson! Sie finden darauf keinen Reim.“ Der gute Matthisson soll bald darauf eine größere Reise unternommen haben, um sich von seinem Schrecken zu erholen.

Meine früheren Bemerkungen erklären es hinreichend, daß Matthisson einen wahrhaft rührenden Respekt vor der Kritik hatte; auch war er noch einer Zeit nahe gestanden, wo die deutsche Kritik der Achtung werth war und fast ausschließlich durch Männer von Kenntnissen, Rechtlichkeit und erhabener Gesinnung geübt ward. Schiller's Beurtheilung seiner Gedichte beruhigte ihn durchaus nicht über die Stellung, welche er unter unsern Dichtern geltend

Digitized by Google

machen konnte, so wie ihn andrerseits die hingeworfenen Worte, das unmotivirte Urtheil irgend eines literarischen Klopffechters tief betrübten und an seinem Nachruhme zweifeln ließen. In seinen Briefen deutete er nur leise auf solche Kränkungen und solche Zweifel hin, und ich vermied es, auf dergleichen einzugehen, da der Mann sich über Aehnliches mit sich selbst abfinden muß. Als er jedoch der etwas rauhen Weise gedachte, wie Menzel ihm über den Kopf gefahren war, antwortete ich ihm ungefähr Folgendes: „Ich weiß nicht, was die Nachwelt mit dir anfangen wird; die Kritik hat schon Bessere, als du bist, mit Füßen getreten, und Bessere, als du bist, hüllt die Nacht ewiger Vergessenheit ein. Der Nachruhm ist so oft in den schlüpfrigen Händen des Zufalls, daß kein Vernünftiger das Hüttchen seines Erdenglücks auf solchen unsichern Boden baut. Die Welt hat dich hoch geehrt; dein Name glänzt, wenn nicht in den Sternen des Himmels, doch in den Blumen der Erde, deren eine nach dir genannt ist. Deine Gedichte haben, der Nachdrücke nicht zu gedenken, zwölf Auflagen erlebt und sind in alle Sprachen Europa's übersetzt worden. Deine Lieder tönen von den schwellenden Lippen der einfachen Landpfarrerstochter und der brillanten Hofsängerin. Lege darum dein Haupt ruhig auf dein Kissen und träume von diesen süßen Tönen, dann wird dich der kritische Alp nicht drücken.“

Auf solche Apostrophen antwortete Matthisson nie, wie er denn Briefe nie regelmäßig erwiederte, Bestellungen und Aufträge — wenn sie nicht von hohen Häuptern oder

Digitized by Google

schönen, vornehmen Frauen kamen — selten regelmäßig besorgte, und Wünsche und Bitten nur dann erfüllte, wenn der Zufall mit dem Bittenden gemeinschaftliche Sache machte. Und dennoch war Matthisson kein Egoist in dem gewöhnlichern Sinne des Wortes; aber er hatte sich ein gewisses Lebensbequemlichkeits-System zusammen geträumt, und was nicht in dieses paßte, wurde bei Seite liegen gelassen oder flugs herausgeworfen. Junge Dichter, welche sich durch seine Empfehlung den Weg zur Oeffentlichkeit bahnen wollten, erhielten wohl höfliche Antwort, aber in That nichts, oder doch nur wenig für sie, nicht weil er selbstsüchtig war oder gar in neu aufgehenden Sternen eine Beeinträchtigung seines Rufes fürchtete, sondern wegen der Ungelegenheiten, welche ihm übernommene Verbindlichkeiten und Verantwortlichkeiten verursachen konnten, und — weil er seinem Urtheil nicht genug vertraute. Und hier leitete ihn sein Gefühl richtig. Der höhere Standpunkt, die gründlichen Kenntnisse, welche ein gereiftes Kunsturtheil bedingen, und die auf Reichthum, Klarheit und Consequenz der Gedanken ruhende Selbstständigkeit des Geistes waren Anforderungen, für welche er sich nicht geschaffen fühlte. So war z. B. sein Urtheil über einzelne Theile des Don Quixote treffend und sein Ausruf bei der Lectüre: „Schon wieder Schläge!" war entzückend und schlagend zumal; aber über das Ganze war sein Urtheil unzulänglich und er wand sich im Dunkeln, wie freilich — so mancher Kritiker und Aesthetiker vom Fache, der seine Unzulänglichkeit durch die hohlen Phrasen,

Digitized by Google

mit welchen er sie verdecken will, gerade recht grell in das Licht stellt.

Der Eitelkeit, ein Haus machen zu wollen, entsagte Matthisson in Stuttgart schon deshalb, weil der Zustand seiner Gesundheit stete Ruhe und Gleichmaß des Lebens forderte. Er sah einen Freund gern bei sich; förmliche Einladungen aber waren etwas Seltenes bei ihm. Eine solche kam nur einmal, an seinem Geburtstage, an mich, und ich bedauerte, ihr nicht Folge leisten zu können; denn Uhland, Gustav Schwab, Friedrich Haug, Schorn, v. Reinbeck und Graf von Thurn waren unter den für jenen Abend gebetenen Freunden, und mein Herz bebt heute noch bei dem Niederschreiben so theurer Namen vor unaussprechlicher Wonne. Als ich ihn am nächsten Morgen besuchte, strahlte sein Auge von jugendlicher Freude, und mit dem lebhaftesten Entzücken zeigte er das sinnige Geschenk, welches ihm seine theure Louise zum Angebinde gegeben hatte, worauf er nicht ohne einiges Behagen auf eine kleine Reihe glänzend gebundener Bücher hindeutete, welche zufällig an diesem Morgen eingetroffen waren. Neugierig öffnete ich einen Band — es war ein Wiener Nachdruck der „Schriften von Friedrich von Matthisson.“ War das Geschenk selbst eine bewundernswürdige Naivetät, so war es die Zuschrift des ehrlichen Verlegers in noch höherm Grade. Er sprach mit Pathos von dem weitverbreiteten Ruhme meines edeln Freundes und von dem Beifalle, welchen seine Schriften in Oestreich und Ungarn gefunden, was ihn

Digitized by Google

veranlaßt habe, die schöne Ausgabe zu veranstalten, von welcher er ihm ein Exemplar als Geschenk zusende. „Wie ich durch einen Geschäftsfreund erfahre," setzte er dann hinzu, „sind Sie im Begriffe, eine neue Ausgabe Ihrer Schriften zu Zürich* bei Orell, Füßli und Comp. drucken zu lassen, und wollte ich, da meine Ausgabe gleichfalls beinahe vergriffen ist, Sie gehorsamst bitten, mir diejenigen Verbesserungen und Zusätze, welche die neue Ausgabe Ihrer Werke zieren sollen, sogleich jetzt handschriftlich mitzutheilen, damit ich mit dem Drucke nicht aufgehalten werde."

Wir lachten über diese gutmüthige Natürlichkeit, daß die versteinerten Schnecken auf Matthissons Tischen die Köpfe in die Höhe reckten und eine kleine marmorne, schlafende Nymphe die Augen aufschlug — ein solches Lachen war in dem ruhigen Raume dieses Gemaches gewiß noch nie gehört worden, seit der gute, stille Matthisson es bewohnte. Daß die naiven Wünsche des Nachdruckers nicht erfüllt wurden, begreift man; aber für den Reiz des milchweißen Papiers und des schönen Druckes war der Freund nicht unempfindlich, vielleicht auch nicht ganz für eine Ehre, welche seinem Verleger mehrere tausend Thaler schaden mochte.

Als ich 1822 in die Schweiz ging, schien Matthisson nicht ganz abgeneigt, mich zu begleiten, um Bonstetten, der seinen Besuch in Stuttgart versprochen hatte, abzuholen. Es regnete jedoch bald Bedenklichkeiten über das erglimmende Feuer, und der Frühling, der in der üppigsten Pracht heranzog, sollte ein vorschneller Knabe sein, der von den Tücken

Digitized by Google

des Winters noch zu leiden haben würde. Auch Frau von Matthisson und Haug sprachen gegen eine so frühe Schweizerreise, und der letztere bemerkte epigrammatisch, die Schweizer seien auf Fremdenbesuche in dieser Jahreszeit noch nicht eingerichtet. Fehlte mir auf diese Weise der Freund, so fehlten mir seine Briefe nach Zürich, Chur und Genf nicht, und ich hatte seiner warmen Empfehlung manche frohe und genußreiche Stunde in der Schweiz zu danken. Ach, nur Einer lebt noch von denen, die den Freund Matthissons in Haus und Herz aufnahmen, und den Edelsten, Kräftigsten und Geistreichsten ihrer Landsleute zuführten; die übrigen schauen auf ihr schönes, kleines, wirres Heimathland, dessen stolze Kraft zu brechen die Eingebornen mehr noch bemüht sind als die Fremden, mit Thränen der Wehmuth und des bittern Schmerzes herab!

Ich kam nach Stuttgart nur zurück, um mich zur Reise nach Frankreich und England anzuschicken. Matthisson hatte indessen mit seiner Frau die nördliche Schweiz besucht, und als er wiederkehrte, fand er meinen ersten, von Nancy aus datirten Brief; die Antwort traf mich zu Metz und nun blieben wir, einzelne Briefe abgerechnet, für mehrere Jahre ganz getrennt. Von seinem Besuche bei mir in Gießen im Jahre 1827 hat Matthisson selbst im achten Bande seiner Schriften berichtet. Wir sollten uns auf den Ruinen des alten Rauffenbergs, Angesichts der reichen, im Sommerschmuck prangenden Fluren Oberhessens zum letzten Mal die Hand drücken!

Matthisson wird als Dichter stets neben Bürger, Voß und ähnlichen Geistern genannt werden. Als Prosaiker verdiente er mehr Anerkennung, als man ihm geweiht hat; sein Styl ist trefflich, seine Darstellung einfach edel; wäre mehr Leben und Bewegung in seinen Schilderungen, und suchte er nicht zu mühsam die Blumen an seinem Wege zusammen, so möchte er sich unsern besten Prosaschriftstellern anschließen. Unter seinen Reiseskizzen sind manche klassisch; z. B. „der große Bernhard" im ersten Bande seiner Erinnerungen. Als Mensch war er ein sehr ehrenwerther Charakter, sittlich rein und von kindlichem Gemüth. Manche Eigenheiten und Schwächen fallen seiner Erziehung und den Verhältnissen anheim, in welchen er den größten Theil seines Lebens hingebracht hat. So konnte eine zu laute Fröhlichkeit ihn verscheuchen, und ein zu derber Schritt in seinem Rücken ihm die größte Angst einflößen. Als wir eines Abends aus einer Gesellschaft nach Hause gingen, führte er Frau von Huber; ich ging mit deren Tochter, Frau von Herder, hinter ihm, und wir mochten uns wohl nach unserer Art ein wenig lebhaft unterhalten. Plötzlich blieb er stehen und sagte zu Frau von Huber: „Wir wollen Adrian vorausgehen lassen; er lärmt auf der Straße wie ein Student und tappt auf wie ein Cürassierlieutenant." — Vornehme Leute hielt er höher, als er, der talentvolle Mann, nöthig hatte. Doch waren ihm Könige und Herzoge und Herzoginnen nicht so oft im Munde, als dem bekannten Lewis Monk oder gar unserm guten Freunde Bonstetten. —

Digitized by Google

Gelegentlich war mein Freund ziemlich zerstreut und konnte die verkehrtesten Antworten geben, weil er sich eben im Geiste mit einer Herzogin unterhielt, oder im Schatten eines italienischen Orangewäldchens lag. Haug, zuweilen freilich ein arger **mischief maker**, erzählte gern, Matthisson, der seinen Bibliotheksschlüssel auf dem Wege zur Bibliothek gewöhnlich in der Hand trug, habe ihn einst fallen lassen, sich umgewendet, um ihn aufzuheben, und dann seinen Weg fortgesetzt, wo er dann bald zu seinem großen Erstaunen vor seiner Hausthüre statt vor der Bibliotheksthüre gestanden. Demungeachtet hörte Matthisson gern Anecdoten von zerstreuten Menschen, und konnte über Geringfügiges wie ein Kind lachen. Zum Beispiel: Ein zerstreuter Arzt kam zu einer Dame. „Wie fühlen Sie sich heute?“ — „„Schlimm! die eine Seite meines Kopfes schmerzt zuweilen heftig.““ — „Ei, ei! Ich war stets wegen einer Hirnentzündung in Besorgniß! Der Athem freier?“ — „„Im Gegentheil!““ — „Dacht' ich's doch! Ein Lungenschlag wird nicht ausbleiben. Und der Magen?“ — „„Oft arges Reißen.““ — „Richtig! Magenkrämpfe müssen Ihr Tod sein.“ — „„Gott sei mir gnädig! Hirnentzündung, Lungenschlag, Magenkrämpfe und den Tod!““ schrie die Dame und eilte aus der Nähe des verblüfften Heilkünstlers. — Oder: Einer meiner Freunde, der auch manchmal zur Unzeit laut lachte, spielte mit dem Fürsten von Br— Schach. Die Partie stand nicht günstig für ihn. „Zieh' ich den Läufer,“ sagte er vor sich hin, „so nimmt der Tölpel mit seiner Königin meinen

Digitized by Google

Thurm — rück' ich mit der Königin vor, so bietet mir das Schaf mit seinem Springer Schach — zieh' ich den Thurm so kömmt der —" „„Esel wollen Sie wohl sagen, Lieber?"" fiel der gutmüthige Herr dem Zerstreuten in die Rede und bat um etwas mehr Discretion.

Ich habe kein ähnliches Bild von Matthisson gesehen, obgleich er wohl zwanzigmal in Marmor, in Oel ꝛc. nachgebildet worden ist, und die Kupferstecher sich seit 1787 vielfach an ihm versuchten und versündigten. Er selbst erklärte das Titelkupfer zu der Züricher Ausgabe seiner Schriften für das ähnlichste dieser Bilder; ich finde es jedoch nicht sehr treffend; überdies ist in dem Ausdruck etwas, als hätte er eben eine beträchtliche Quantität Essig zu sich genommen.

Ich wüßte diese dem Andenken meines edeln Freundes geweihten Zeilen nicht besser, als durch Mittheilung eines seiner Briefe zu schließen, in welchem man den herzlichen Freund und den Verfasser der Erinnerungen nicht verkennen wird. Der Brief ist zu Stutigart am 23. August 1824 geschrieben und lautet so: „Mein geliebter Adrian! Vor wenigen Stunden begrüßten Luise und ich nach einer beinahe viermonatlichen Abwesenheit unsere Laren wieder, und nun ist es mein erstes Geschäft, Dir ein Wort der herzlichsten Liebe zuzurufen, damit Du nicht auf arge Gedanken gerathest, denn es ist gar lange, daß ich Dir das nicht schriftlich wiederholte, was ich Dir mündlich — o wie so gerne! alle Tage sagen möchte: „Du hast auf ewig meine

Digitized by Google

ganze Liebe und Achtung, theurer, theurer Freund! Du ahnst nicht, wie sehr Du mir fehlst! — Auf der Hinreise nach Wörlitz sah ich Goethe. Er war wieder, wie ich ihn vor neun Jahren sah. Sein herrliches Auge noch ganz ungetrübt. Sein Empfang war freundlich, ja beinahe herzlich, welches bei ihm nicht häufig vorkommt. — Auf der Rückreise berührten wir auch Dresden, wo wir zehn schöne Tage verlebten. Besonders widerfuhr mir viel Erfreuliches durch den Liederkreis. Der wahrhaft liebenswürdige und literarisch gebildete Prinz Johann lud mich zum Mittagessen, nebst dem Minister Nostiz (Arthur vom Nordstern) und Böttiger. Von letzterm hörten wir drei köstliche Vorlesungen im Antikensaale und trafen grade auf die vorzüglich reich ausgestattete Kunstausstellung. Auch machten wir einen Ausflug nach der sogenannten Sächsischen Schweiz und die herrliche Elbfahrt von Schandau nach Pirna.“

„In Baireuth verweilten wir einen Tag bei Frau von Herder, die jedem Anschein nach mit ihrem durchaus wackern Mann ein recht wünschenswerthes Leben führt. Ihre bequeme Wohnung liegt im Freien, rings von einem blühenden Garten umgeben. Aus jedem Fenster hat man eine schöne Aussicht. Wir fanden Frau von Huber bei ihr, munterer, lustiger als jemals.“ —

„Mit Jean Paul ist seit den vier Jahren, wo ich ihn das letzte Mal in Stuttgart sahe, eine Veränderung vorgegangen, die mich schmerzlich erschüttert hat. Die

Digitized by Google

Wohnung des herrlichsten Geistes, die ein prächtiger Tempel sein sollte, ist indeß zu einer halben Ruine geworden. Kaum an der Stimme würde ich den Dichter des Hesperus und Titan wieder erkannt haben. Der ganze Mensch ist in sich hineingeschrumpft. Keine Spur mehr von der ehemaligen Corpulenz und dem runden Vollmondgesichte. Die welke Haut hängt erschlafft über den Knochenbau. Dabei arbeitet er an einem metaphysischen Werke über die Unsterblichkeit. Es ist nicht möglich, daß die zerrüttete Maschine dem Zusammensinken noch lange widerstehen kann. Die älteste Tochter Jean Paul's ist sehr verständig und anmuthig. Sein Liebling, der Pudel Punto, hat ein Bein gebrochen. Richter's eines Auge ist staarblind und das andere sehr geschwächt. Lieber nicht leben, als also sich überleben."

„Ich umarme Dich mit hinstrebender Seele, mein Adrian! Meine Frau empfiehlt sich deinem freundlichen Andenken. **Hasta la muerte el tuyo. F. v. M.**"

---

2. Der alte Enrico und Angelo Mai.

Alte Bibliothekdiener sind in der Regel Originale. Der gelehrte Staub, den sie dreißig bis vierzig Jahre lang in sich aufnahmen, die gelehrten Brocken, die sie aus alten und neuen, guten und schlechten Büchern auflasen, die Schnitzel Bücher-Weisheit, welche ihre stete Beschäftigung

Digitized by Google

in der Nähe literärischer Männer ihnen zuführte, und die Achtung, in welcher sie in Folge solcher Qualificationen bei ihren Freunden und den Genossen ihrer Mußestunden stehen, versetzt gewöhnlich ihr Gehirn in eine wunderliche Gährung und es scheiden sich Rechthaberei und Dünkelhaftigkeit, Verstandeswirre und sogenannter gelehrter Aristokratismus nur in geringerem Grade aus, als dieses bei Leuten der Fall ist, die ihr Bischen Geist und gesunden Menschenverstand unter der Masse unfruchtbaren Wissens begraben haben.

Der alte Enrico, ehedem Diener und Unteraufseher der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, und jetzt längst unter den Fittigen seines frommen Patrons, des heiligen Ambrosius, war, als ich mit ihm verkehrte, erst ein leichter Umriß, eine bloße Studie des oben ausgeführten Portraits; ja, ich glaube, er hat es, obgleich in der Anlage nicht verfehlt, zu einer vollkommenen Aehnlichkeit kaum gebracht, was seinem Andenken sehr zur Ehre gereicht.

Er streifte an das sechzigste Jahr und war von offenem, redlichem Angesicht, treuherzig blauen Augen und biedern Herzens — also deutscher Abstammung, obgleich er sich dessen nicht erinnern konnte.

Der Fremde, welcher über die Schwelle des Gebäudes schritt, konnte gewiß sein, daß Enrico ihm ansah, was er in dem Hause sehen wollte, und er konnte vorerst fest darauf bauen, daß er nichts anderes werde zu sehen bekommen, als was Enrico ihm zugedachte und zutraute. Er

Digitized by Google

wies — und hier kehrte sich die Beimischung italienischen Blutes heraus — ein Trinkgeld nicht von der Hand; aber ein eleganter Rock und feine Wäsche konnten ihn nicht bestechen.

Sein Abgott, sein Ideal, sein Alles war Angelo Mai, damals schon ein Mann von europäischer Berühmtheit, aber noch ein bloßer Abbate. Wer nach dem Abbate fragte, wer errathen ließ, daß er dessen Schriften kenne, daß er ihn verehre — der war Enrico's Mann. Jetzt glänzte sein Auge, seine Züge verklärten sich, er rieb sich die Hände vor Vergnügen, war lustig wie ein Fink und rührig wie ein Wieselchen.

Ich war Morgens zu guter Zeit in Gesellschaft zweier Venetianerinnen in das berühmte Ambrosianum gekommen, um eine vorläufige allgemeine Bekanntschaft mit diesem Orte zu machen. Wie man sich in Italien überall unter Engländer geworfen sieht, so stelzten auch hier einige lange hagere Lady's und glatzköpfige feiste Gentlemen mit uns ein. Der alte Enrico warf einen flüchtigen Blick auf die gemischte Gesellschaft, führte uns in das Zimmer, in welchem die Handschriften hinter Drahtgittern eben nicht allzu ängstlich verwahrt und aufgestellt sind, und zeigte uns einige alte Manuscripte mit schönen bunt gemalten Bildchen und Buchstaben, so wie die Handzeichnungen von Leonardo da Vinci und ähnliche Kostbarkeiten — alles nur gleichsam im Vorübergehen. Belebter wurde jedoch sein Mienenspiel, als er den von Angelo Mai herausgegebenen Cicero her-

Digitized by Google

vornahm, ihn Blatt um Blatt auseinander legte und weitläufig spinzirte, welchen Schatz man in dem gelehrten Abbate besitze und was derselbe schon alles gethan habe und noch thun werde, und wie seine großen Verdienste gar nicht in Mailand anerkannt würden.

Aergerlich über das Schweigen der Gesellschaft klappte er das Buch zu. Wir waren nicht würdig in diesem Gemache mehr zu sehen, und wurden hinüber in die Säle geführt, wo eine schätzbare Sammlung von Gemälden, Antiken und Curiositäten aufgestellt ist, von einem der ersten Gemälde von Raphael's Hand an bis zu dem Gypsabguß des Daumens des h. Carl Borromäus, wie er zu Avona in die Lüfte ragt.

Es erging meinen zwei schönen Freundinnen wie mir — wir waren des vielen Sehens müde. Der ganze vorige Tag war uns in der Brava vergangen und wir achteten, jener Eindrücke noch voll, der Herrlichkeiten kaum, welche in dem engen Raum um uns her aufgestellt waren. Dagegen plauderten wir rüstig über neue Bekanntschaften und neue Plane, den Aufenthalt in Mailand zu verschönern. Der Zufall brachte das Gespräch auf Angelo Mai, und ich theilte meinen Freundinnen das Auszeichnende seiner Bestrebungen mit, erhob seine Verdienste um die alte Literatur und schilderte den Eindruck, welchen seine Arbeiten in dem gelehrten Deutschland hervorgebracht.

Enrico schlich, sobald er den Namen seines Lieblings hörte, an uns heran und lauschte gespitzten Ohres.

Digitized by Google

Als meine Freundinnen vor den Raphael'schen Carton der Schule Athens traten, und dieses Meisterwerk schweigend und aufmersam betrachteten; winkte er mir vertraulich und führte mich an das andere Ende des Sales, um mir, wie er sagte, einen schönen Luini zu zeigen, von dem man, beiläufig bemerkt, hier mehrere ausgezeichnete Werke aufbewahrt. Aber Enrico hielt nicht lange an sich.

„Excellenza sprach von dem hochwürdigen Abbate — kömmt aus Deutschland — kennt die Schriften des großen Mannes genau — ich hörte alles — Excellenza verzeiht! — Wird der hochwürdige Abbate Mai in Deutschland wirklich so hoch gehalten, wie Excellenza gesagt hat? Ah, ah, ah! Excellenza mag kommen, wann sie will! Steht alles offen, was wir haben. Ja, die Deutschen, die! verstehen so etwas."

Wirklich führte mich Enrico, als ich wieder in die Ambrosianische Bibliothek kam, gleichsam im Triumphe zu den alten Pergamentbüchern und breitete vor mir aus, was er für das Beste hielt: — Cicero's Reden, welche sein Liebling entchiffert; — die achtundfünfzig, wenn auch nicht klassisch schönen, doch höchst anziehenden und lehrreichen, wahrscheinlich dem vierten Jahrhundert angehörigen homerischen Zeichnungen, mit deren Bekanntmachung Mai sich damals beschäftigte; — eine Art encyclopädischen Wörterbuchs in riesenmäßigem Folio, worin, abgesehen von vielen historisch wichtigen Notizen, die Artikel „Teutonen" und „Franken" für uns von besonderem Interesse sind, da der

Verfasser Schriften aus dem fünften bis zehnten Jahrhundert benutzt zu haben scheint, welche für uns gänzlich verloren sind; — den von dem göttlichen Petrarcha geschriebenen und ein wenig zu breit commentirten Virgil, mit dem schönen Brief an seine Laura auf dem Vorblatte, der bei Crescimbani abgedruckt zu lesen ist — und so vieles, vieles andere, von dem ausführlicher zu reden hier der Ort nicht ist.

Der ehrliche Mailänder war von nun an uneigennützig jede Stunde bereit mich die Schätze der Ambrosiana sehen und benützen zu lassen, und so ward mir auch bald Gelegenheit, des Abbate Mai nähere Bekanntschaft zu machen.

Der deutschen Sprache unkundig ließ er mir die Wahl, ob ich mich in lateinischer, französischer oder italienischer Sprache mit ihm unterhalten wolle, und ich wählte, wie sich wohl Jeder selbst denkt, seine Muttersprache, welche er rein und volltönend spricht.

Er mochte drei- bis vierunddreißig Jahre alt sein; das einfache, lange, schwarze geistliche Gewand war ganz geeignet, das schöne Ebenmaß seines Wuchses hervorzuheben und den Adel seiner Gesichtszüge zu erhöhen. Man wird kaum eine schönere Stirne in Italien wiederfinden. Sein Haar fällt schlicht und ist von glänzender Schwärze. Das blasse Antlitz belebte sich leicht im Gespräche, und Geist, Feuer und Leben füllten das schwarze Auge, als er von seinen literärischen Bestrebungen mit mir redete, so wie sich die schöne Stirne leise faltete und die Lippen sich kräuselten, als

Digitized by Google

er der deutschen gelehrten Corsaren gedachte, welche sich seiner Arbeiten bemächtigten, und unter dem Deckmantel einiger nichtssagenden Zusätze und unnöthiger Verbesserungen das von ihm mühsam Enträthselte und Zusammengestellte nachdrucken ließen, und ihn auf diese Weise schändlich um den klingenden Lohn seiner Anstrengungen brachten, auf welchen er, in seiner damaligen Lage wenigstens, einigermaßen gerechnet hatte.

Ich wußte die Güte nicht genug zu preisen, mit welcher dieser Gelehrte mich während meines Aufenthaltes in Mailand überhäufte, und ich freue mich dieser Gelegenheit, ihm öffentlich meinen Dank darzubringen. Ich habe kaum einen vielseitiger gebildeten und liebenswürdigern Mann in Italien kennen gelernt.

---

3. Richard Heber.

Ich unterhielt mich einst mit Richard Heber von dem Mißgeschick eines gemeinschaftlichen Freundes, der, bei ausgezeichneten Anlagen und grenzenlosem Fleiße, stets von der Kritik mißhandelt, von dem Publikum vernachlässigt ward, mit seinen Handschriften von einem Buchhändler zu dem andern wanderte und oft froh sein mußte, wenn einer gutmüthig genug war die Druckkosten an des Aermsten Arbeit zu wenden.

„Es ist,“ bemerkte Herr Heber, „mit dem Ruhme

Digitized by Google

wie mit der Lotterie. Der Eine setzt Jahre lang hohe Summen ein und zieht stets Nieten; der Andere läßt sich dann und wann zum Spiele verleiten, und der Gewinn strömt ihm zu. So müht sich Mancher sein ganzes Leben hindurch ab, um seinen Namen mit Glanz zu umgeben, und das Publikum lacht ihn aus; ein Anderer wird, ohne recht zu wissen wie? unter die literärischen Notabilitäten aufgenommen, und der Lorbeer, der die Stirne des Camoes schmücken sollte, wird einem Diego Bernardes zu Theil."

Herr Heber dachte nicht daran, daß diese Worte theilweise wenigstens auf ihn angewendet werden könnten. Er war eine literärische Notabilität in London, ja in den drei vereinigten Königreichen. Die berühmtesten Gelehrten, die ausgezeichnetsten Schriftsteller rechneten ihn zu den ihrigen, sandten ihm ihre Werke, machten ihm, wenn sie nach London kamen, ihren Besuch, korrespondirten mit ihm und empfahlen ihm ihre Kinder, Freunde und Bekannte. Und dennoch hatte er fast nichts geschrieben!

Ehe ich den Lesern dieses Räthsel, so weit mir es möglich, löse, will ich erzählen, wie ich mit diesem in vieler Hinsicht seltsamen und merkwürdigen Manne bekannt und näher befreundet wurde.

Eines Tages, als ich eben nichts besseres zu thun wußte, beschloß ich, dem Tower von London meinen Besuch abzustatten und die dort angehäuften Merkwürdigkeiten wenigstens übersichtlich kennen zu lernen. Dergleichen weltgeschichtlichen Oertlichkeiten wird man sich stets mit Vortheil

Digitized by Google

nur allmählich nähern, um sich des äußern Bildes zu bemächtigen und dem Gedächtniß Muße zu lassen, sich in die Zeiten zu versetzen, welche der Localität Interesse gaben, und die Begebenheiten zurückzurufen, deren Zeuge der Ort war.

Das Aeußere des Towers erschien mir so ganz im Widerspruch mit seiner frühern Bestimmung, daß ich nicht ohne Lächeln auf die friedlich heitere Scene schaute, die sich mir darbot. Der geräumige Graben war statt mit tiefem Wasser mit grünem Rasen bedeckt, den ein seichter Wasserstrahl küßte; durch die Schießscharten schauten lächelnde Kinderköpfe und auf den Zinnen trieben lose Buben ihr Spiel; auch sah man da und dort an den Oeffnungen der überragenden Dachgiebel eine dralle Dirne mit einer der auf den Mauern aufgestellten Wachen schäckern, während ein anderer dieser friedfertigen Krieger mit dem Mädchen tändelte, das auf den Mauern die Wäsche aushängte. Man hätte das Ganze eine Kriegs-Idylle nennen können.

Unter solchen Einflüssen betrat ich den Tower in einer bei weitem heiterern Stimmung, als ich erwartet hatte, und die monströse Kleidung der sogenannten Rindfleischfresser oder Leibgardisten (beefeaters) war ganz geeignet, alle Träume von Krieg, Tod, Blut und Thränen, wie sie sich sonst wohl dem Gedanken an den Tower von London zugesellt hätten, vollends zu verscheuchen.

Man sieht in London nichts ohne Geld, und wer alles im Tower sehen will, wird, wenn er nur die Taxe bezahlt,

Digitized by Google

leicht einen Sovereign los. Den Gardisten, welche die Fremden herumführen, ist daher ein Besuch stets etwas sehr willkommenes, und da meine heitere Miene und die gutgelaunte Ansprache auf keine filzige Gabe schließen ließen, ward ich zuvorkommend empfangen, und erhielt, wie ich von dem Mann hernach selbst erfuhr, den gelehrtesten aller dieser gelehrten Leibgardisten zum Begleiter durch Hölle und Fegfeuer bis zum Paradies empor. Und füglich mag man eine Wanderung durch den Tower so bezeichnen, wenn man die Räume der historischen Bitterkeiten, z. B. den blutigen Thurm, sodann die Menagerie und Aehnliches, als Dante's „doloroso ospizio," die Rüstkammern und Waffensäle als Fegfeuer der Geduld, und endlich die obern Gemächer, wo das kostbare Archiv sich befindet, als den Ort ewiger Wonnen (wenigstens für Jemand, der mit der Handschriftenliebhaberei behaftet ist, wie ich) betrachten mag.

Ich war „nel mezzo di cammin," das heißt, in den Waffensälen, wo ich einen Bekannten fand, der einen Fremden hierher bestellt hatte. Wir ließen unsern gelehrten Beefeater mit seiner Weisheit im Stich und plauderten, als drei Herren den großen Saal herabkamen und neben uns die schönen Arbeiten der englischen Schwertfeger in Augenschein nahmen. Der eine dieser Herren, dem Ansehen nach ein vornehmer Engländer, aber auffallend durch seine Lebendigkeit und das Einfache, Schlichte seiner Kleidung zog sofort meine Aufmerksamkeit auf sich. Obgleich über fünfzig Jahre alt, war in seinem Blick und seiner Mittheilungsweise

Digitized by Google

eine frische Jugendlichkeit und geistige Elasticität, welche sich selbst seinen kältern Gefährten — zwei holländischen Gelehrten, wie ich nachher erfuhr — mittheilte, so daß ihre Unterhaltung ziemlich laut ward.

Bekanntlich sind die hier bewahrten Waffen sehr kunstreich aufgestellt, so daß sie mannichfaltige architektonische Verzierungen sehr geschickt nachahmen. So laufen den Sal entlang stolze Säulen, deren Schafte durch glänzende Flintenläufe, die Capitäler durch Pistolen verschiedener Größe gebildet werden. Diese Säulen musternd bemerkte ich meinem Gefährten, dies sei eine Säulenordnung, welche die Alten nicht gekannt hätten.

Ich hatte diese Worte kaum vollendet, als der bezeichnete Gentleman laut lachend auf mich zukam und mich in dem freundlichsten Tone anredete.

„Ihre Bemerkung," sagte er, „ist so trefflich, daß ich Ihre Bekanntschaft machen muß."

Wir tauschten unsere Namen aus, und Richard Heber — denn er war es — stellte mich seinen Gefährten vor, worauf wir denn die verschiedenen Merkwürdigkeiten des Towers gemeinschaftlich in Augenschein nahmen.

Richard Heber's ausgedehntes Wissen in der Geschichte seines Landes und folglich in Allem, was sich auf die Oertlichkeiten des Towers bezog, seine klassische Gelehrsamkeit, die, von dem trefflichsten Gedächtniß unterstützt, sich bei jeder Veranlassung ohne alle Affectation hervorstellte, seine Einfachheit und Schlichtheit sprachen mich sehr an, und ich

Digitized by Google

habe mich vielleicht mehr, als dies bei gewöhnlichen Begegnungen der Fall ist, bemüht, mir das Wohlwollen dieses Mannes zu sichern. Es gelang mir dies auch in hohem Grade, denn er bekümmerte sich um seine holländischen Begleiter eben nicht sehr, sobald in dem Archiv die alten Pergamente sich aufthaten, und ich einiges Geschick in dem Lesen der tausendfachen Abbreviaturen des Lateinischen und Französischen, wie es in den Urkunden des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts erscheint, an den Tag legte. Die Frage, ob der beabsichtigte Abdruck dieser Urkunden die Schrift mit allen ihren Fehlern, Abkürzungen und Verschlingungen wiedergeben solle, oder ob er den Text, mit Auflösung der Abbreviaturen wenigstens, so darzustellen habe, daß er ohne Schwierigkeit von Jedem gelesen werden könne, führte bald zu der lebhaftesten Discussion, an welcher die bei dem Archive Angestellten Theil nahmen, und mit großem Eifer sich für die erstere Ansicht aussprachen, während ich die Zweckmäßigkeit des letzteren Verfahrens mit allen den Gründen hinstellte, welche man in der neuesten Zeit gegen die Herausgeber eines Theils jener Urkunden geltend gemacht hat.

Als wir die Treppe herabstiegen, sagte mir Heber: „Die Bequemlichkeit spricht aus diesen Leuten. Es ist leichter, die Handschriften nachzumalen, als die Schwierigkeiten dieser verschlungenen Schreibart zu lösen. Ich freue mich, daß Sie Ihre Ansicht, die auch die meinige ist, so geradezu aussprachen. In England hat das Urtheil des ausländi=

Digitized by Google

schen Gelehrten stets viel Einfluß, und so ändern die Herren vielleicht noch ihren Plan, was der allgemeinern Verbreitung der Kenntniß unserer vaterländischen Geschichte nur förderlich sein könnte. Als ich vor zwei Jahren Sir Walter Scott in das Archiv begleitete, sprach er mit Wärme für die Bekanntmachung der wichtigern Urkunden, die hier aufbewahrt werden. „Sie mögen sie immerhin abdrucken wie sie sind,“ sagte er leise zu mir, „sonst bekommen wir nie einen Abdruck davon.“ Und ich fürchte, mein edler Freund hat Recht, daher schwieg ich zu der ganzen Verhandlung.“

Auf dem Rückweg kamen wir an dem blutigen Thurm und dem Traitor's Gate vorüber, wo einer der Holländer seine heterodoxen Ansichten hinsichtlich der mit diesen Oertlichkeiten verbundenen Sagen geltend zu machen bemüht war. Heber blieb stehen.

„Hier,“ sagte er, „weilte Sir Walter Scott sinnend, als wir den blutigen Thurm verlassen hatten. Jemand aus unserer Gesellschaft brachte auch seine Zweifel gegen die bezüglichen Ueberlieferungen vor, und argumentirte ziemlich beredt und scharf, bis mein edler Freund ausrief: „Ich bitte euch, laßt mir meine alten Sagen und den Glauben an sie unangefochten. Eure historische Wahrheiten sind wie ein Glas kalten Wassers am frühen nüchternen Morgen — gesund, aber höchst prosaisch.“

An der Towerbrücke nahm ich von dem trefflichen Heber, nachdem ich ihm versprochen, ihn den nächsten Morgen zu besuchen, unter herzlichem Händeschütteln Abschied,

Digitized by Google

und ließ mich nach Greenwich fahren, wo ich den Abend in der duftigen Frische des Parks und in lieblicher Gesellschaft hinbrachte.

Den nächsten Morgen suchte ich mir durch den Green Park und Kings Garden den Weg nach Punlico und in die Brewir-Street, in welcher Heber wohnte. Punlico bot damals noch einen fast ländlichen Anblick dar. Ausgedehnte Räume waren noch mit frischem Grün bewachsen, und der Jubel der auf den Rasenplätzen spielenden Kinder hallte da wider, wo jetzt Dampfmaschinen schlagen und zischen.

„Jedes Kind wird Ihnen zu Punlico sagen, wo ich wohne," hatte Herr Heber lächelnd angedeutet, als ich ihm bemerkte, daß die Nummer des Hauses auf seiner Karte fehle. Und er hatte Recht. Einige junge Mädchen, welche vor der großen Bierbrauerei in der Brewir-Street spielten, deuteten auf ein nahes kleines Haus, das sich durch seine Zierlichkeit auszeichnete. Der Klopfer hallte laut wieder, eine alte Dienerin — das Factotum im Hause, wie ich nachher bemerkte — öffnete die Thüre, und es bot sich mir ein Anblick dar, wie ich nie dergleichen gesehen hatte. Nicht nur sogleich der Hausgang war ganz mit Büchern ausgestellt, sondern statt des Treppengeländers waren Büchergestelle zu beiden Seiten angebracht, und man stieg zwischen Pergament und glänzenden Lederbänden in den ersten und zweiten Stock empor, wo die Gänge gleichfalls mit Büchern besetzt waren, so daß man, da auch die offenstehenden Zim-

Digitized by Google

mer nur Bücher enthielten, mit Recht sagen konnte, das ganze Haus sei eine Bibliothek. Wirklich hatte Herr Heber nach und nach über hunderttausend Bände, worunter die seltensten Werke aus allen Wissenschaften, aufgekauft und in seiner Wohnung aufgestellt, eine Menge Kisten ungerechnet, die mit Büchern gefüllt auf dem Dachraum standen, und, wie Herr Heber später nicht ohne einen Seufzer bemerkte, auf Erlösung aus den hölzernen Armen warteten.

„Willkommen!“ sagte er, als er mir auf der Treppe entgegen trat und mein Erstaunen über diese Büchermassen nicht ohne Selbstzufriedenheit gewahrte. „Willkommen in meiner Klause, deren Comfort freilich nur für Wenige berechnet ist. Wenn Sie wollen, machen wir sogleich einen Gang durch dieses Bücherhaus.“ Ich überzeugte mich bald, daß Herr Heber nicht nur ein eingefleischter Bibliomane, sondern ein gründlicher Bücherkenner war, dem sich in England wohl nur der bekannte Dibdin an die Seite stellen konnte.

„Das Seltene an sich,“ bemerkte er, indem er einige prachtvolle erste Ausgaben von Klassikern hervorholte, „hat wohl Reiz für mich; wenn sich aber mein Herz und, wie es sich von selbst versteht, meine Börse recht öffnen sollen, muß das Seltene auch gut sein, wogegen mir bei dem Guten weniger an dem Seltenen liegt.“

Diese wenigen Worte charakterisirten den Mann und seine Sammlung vollkommen.

Bei einem spätern Besuche rollte, als ich zufällig ein

Digitized by Google

Buch aufschlug, eine Guinee heraus, und der feine Goldklang hallte in dem stillen Gemache seltsam wieder.

„Ihre Bibliothek," sagte ich, „enthält, wie ich sehe, Schätze aller Art."

„Eine Unart von mir, lieber Herr," versetzte Herr Heber. „Es begegnet mir zuweilen, daß ich mir eine Stelle in einem Buche bezeichnen will; wenn kein Streifen Papier zur Hand ist und ich lege Werth auf das Buch, bediene ich mich lieber eines Goldstücks, als ich das Blatt umbiege und das Buch auf solche Weise schände. Buch und Bezeichnungsmittel werden dann wohl bisweilen vergessen."

Als ich Herrn Heber meine Abreise nach Oxford ankündigte, erbot er sich mir einen Brief an seinen Freund, den gelehrten Doctor Bliss, mitzugeben, und verhalf mir auf diese Weise nicht nur zur leichtern Erreichung meiner Zwecke, sondern verschaffte mir die Bekanntschaft eines in jeder Hinsicht ausgezeichneten Mannes. Kurz nach meiner Rückkehr nach London ließ mich Herr Heber zum Mittagessen in Clarendon Hotel einladen, und hier lernte ich den Gelehrten auch als Weltmann kennen und schätzen.

Das Mittagessen war auf acht Uhr des Abends angesagt. Der größte Theil der Gäste war bereits versammelt, als ich in die glänzenden Räume des fashionabeln und berühmten Hotels trat. Herr Heber stand theils durch seinen Bruder, den bekannten Bischof von Calcutta, theils durch seine persönliche Stellung als Mitglied des Parlaments für die Universität von Oxford in genauern Verhält-

Digitized by Google

nissen zu der höhern Geistlichkeit des Landes, so daß ich bei dieser Gelegenheit alle die Celebritäten und Stimmführerschaften der anglicanischen Orthodoxie kennen lernte. Auch an politischen und literärischen Sternen erster Größe fehlte es nicht, und ich konnte so diesen Abend — oder vielmehr diese Nacht, denn die letzten Sterne sahen über die Schornsteine von New-Bond-Street, als ich nach Hause fuhr — für den fruchtbarsten und genußreichsten meines Aufenthalts in England halten.

Mit dem feinsten Takte und großer Geistesgewandtheit leitete der liebenswürdige Wirth im Anfang das Gespräch, um die verschiedenen Elemente der zahlreichen Gesellschaft in Harmonie zu bringen. Der Champagner-Eispunsch, welcher sogleich mit der Schildkrötensuppe kam, unterstützte Herrn Heber in seinen edeln Absichten vortrefflich, und der witzige Bibliograph Dibdin übertraf sich selbst, um das Gespräch in jener Höhe zu halten, die jede auch nur entfernt persönliche Berührung unmöglich oder doch unschädlich macht. Die Erzbischöfe und Bischöfe gaben sich ziemlich weltlich gesinnt, und einige ketzerische Politiker vergalten dies durch gutgläubige Ansichten, während die Literatoren sich unter Heber's und Dibdins Leitung der klassischen Literatur überließen, auf welchem neutralen Boden dann selbst die entschiedensten Gegner sich in Frieden und Eintracht herumtummelten, während Herr Heber Gelegenheit hatte, die glücklichsten Citate aus den Alten geltend zu machen, weßhalb denn auch meine Bemerkung, er erweise sich in

Digitized by Google

jeder Hinsicht als klassischer Wirth, den stürmischesten Beifall erntete.

Dibdin lenkte nach Entfernung des Tischtuches das Gespräch auf Fonthill-Abbey, und Richard Heber erzählte nun von den literärischen und artistischen Schätzen, die einst dort aufgehäuft waren, mit einer Anmuth und Sachkenntniß, welche mir genügenden Aufschluß über seine Stellung und seinen Einfluß in der literärischen und gelehrten Welt Britanniens gab. Bringt man mit solchen Gaben und Eigenschaften seine Freigebigkeit gegen mittellose Talente und seine Gastfreiheit in Verbindung, so hat man nicht nur den Schlüssel zu dem Räthsel, dessen ich anfangs gedachte, sondern es erklärt sich auch, wie Walter Scott in seinem neu erschienenen Tagebuche meines unvergeßlichen Freundes und Gönners so auszeichnend gedenken konnte.

Herr Heber verließ bald nach dieser schönen Nacht London, nicht ohne mir vorher noch Beweise seiner Liebe zu geben, und ich sah ihn nicht mehr, denn als ich zum zweiten Mal nach England kam, war er nicht mehr unter den Lebenden.

---

4. Ludwig Börne.

Ich habe Börne im Jahre 1818 zu Frankfurt kennen, im Jahre 1822 zu Stuttgart achten und lieben gelernt. Ich habe ihn stets redlich und stets kränklich gefunden. Er hatte nie einen Freund im eigentlichen Sinne des Wortes. Eine

Digitized by Google

edle Frau war ihm in den letzten Jahren seines Lebens die treueste aufopfernste Freundin. Ich glaube, sein letzter Gedanke war diese Frau. Die nimmer zu billigende Richtung, welche sein herrlicher Geist in einer stürmisch bewegten Zeit genommen, war in seinem fast immer leidenden Zustande, in seinem gekränkten Stolze und in dem Mangel an ernster und dauernder Beschäftigung gegründet. Er fühlte, daß sein Erdendasein nicht von langer Dauer sein könne, und man durfte ihn, besonders in Stunden der Aufregung, nur ansehen, um sich zu überzeugen, daß ein früher Tod sein Loos sein müsse. Es empörte seinen Stolz, daß man in ihm den Juden nicht über dem Menschen vergessen könne; seine Reizbarkeit steigerte seinen Stolz und seine bittere Laune bis in das Unendliche. Jeder regelmäßigen Beschäftigung entfremdet, überließ er sich Stunden, ja Tage lang unfruchtbarem Grübeln über seine Stellung zu Welt und Menschen und Zukunft; sanguinischen Temperaments und aller jener Leiden und Freuden baar, welche geselliges Leben und Familienvereinigungen in ihrem Gefolge haben, mühete er sich ab, sich in den Mittelpunkt des ausgedehntesten Gesellschaftskreises zu stellen, und Welt und Menschen eine seinen Ideen conforme Richtung zu geben, — er, der von Welt und Menschen so wenig wußte, so wenig wissen mochte! Ruhe seiner Asche! Die Nachricht seines Todes hat mich erschüttert — ich hoffte stets, ihm noch einmal sagen zu können, daß ich nicht aufgehört habe, sein Andenken treu zu bewahren und seine Freundschaft hoch zu halten!

Digitized by Google

Diese Worte schrieb ich wenige Tage, nachdem die Zeitungen die Nachricht von Börne's Tod gebracht, in mein Tagebuch und klappte es bekümmert zu; denn ich sah meine Erwartung getäuscht, daß Börne noch Licht über sich und sein Thun in der letztern Zeit geben und eine wenigstens theilweise Rechtfertigung ermitteln werde.

Ich lernte Börne zu einer Zeit in Frankfurt kennen, wo er im Kampf mit all den kleinlichen Hudeleien und Plackereien begriffen war, welche von der Redaction einer politischen Zeitung unzertrennlich sind. Er war für dergleichen nicht geschaffen. Strich der Censor eine pikante Stelle, so lächelte sein Mund, aber sein Herz blutete, und er warf dem Manne die bittersten Sarcasmen an den Kopf, und knirschte, daß es nur Sarcasmen waren. Demonstrirte der Verleger gegen einen zu starken Ein- oder Ausfall, so wollte er augenblicklich Contract und Alles über den Haufen geworfen wissen und jedes Opfer bringen, um seine Freiheit wieder zu erobern. Es ist begreiflich, daß er unter solchen Umständen das Geschäft eines Zeitungsredacteurs nicht lange übte. Auch mochten auf diese Weise seine ersten Antipathieen gegen Frankfurt geweckt worden sein — und doch gab es Stunden, wo er mit der innigsten Liebe dieser seiner schönen stolzen Vaterstadt gedachte und begeistert zu ihrem Ruhme sprach. Ach, hätte Frankfurt den Geist Börne's erkannt, ihn mit Theilnahme gepflegt, ihn mit Liebe gefesselt — vielleicht wandelte er jetzt noch in den glänzen-

Digitized by Google

den Straßen, einer der Berühmtesten, welche diese ruhmreiche Stadt gezeugt.

Schon im zartesten Alter in die Fremde geworfen, dann unter unangenehmen Verhältnissen in die Vaterstadt zurückgekehrt, dann durch Verdrießlichkeiten und Kränklichkeit zu wechselndem Aufenthalt gezwungen, ward ihm öftere Veränderung des Wohnorts so zu sagen zum Bedürfniß, und der geistreiche Nomade brach, auf die kleinste Veranlassung hin, sein einfaches Zelt hier ab, um es dort wieder aufzuschlagen.

Die Verbindung mit dem verstorbenen Freiherrn von Cotta war es wohl hauptsächlich, was ihn im Jahre 1822, wenn ich nicht irre, veranlaßte, Stuttgart für einige Zeit zu seinem Aufenthalt zu wählen.

Eines schönen Morgens trat er hier scheu, bleich und gebückt bei mir ein. Längeres Unwohlsein hatte ihn sehr herabgebracht. Er erwartete Linderung seiner Leiden von dem Aufenthalt in Stuttgart, wollte sich den Menschen mehr nähern, die treffliche königliche Bibliothek zu seinen historischen Studien benutzen u. s. w. Er begann damit, daß er sechs Wochen kaum aus seinem Zimmer kam. Glücklicherweise wohnte er bei einer sehr liebenswürdigen israelitischen Familie, wo zwei junge, reizende und gebildete Töchter ihm zuweilen eine heitere, angenehme Stunde bereiteten.

Als der Sommer die schöne Welt in die herrlichen Anlagen, nach Cannstadt oder Gaisburg lockte, schlich der gute Börne dann und wann, feierlich schwarz herausge-

Digitized by Google

putzt, unter die bunte Menge, und ließ sein kluges, seelenheißes Auge auf den schönen Kinder- und Mädchen-Gesichtern und auf den vollen, duftigen Rosenhecken und dem reizenden Neckarthal verweilen, und trug den ganzen Kopf und das ganze Herz voll Gedanken und Wonne mit sich nach Haus in seine einsame Klause.

Wenn er unwohl oder nicht in heiterer Stimmung war, fühlte er wohl seine Verlassenheit in all diesem bunten Menschengewühl, und hatte er dann die Stadt mit wehmüthigem Herzen verlassen, so trug er es blutend nach Haus und schloß sich tagelang von jedem Umgange ab.

Der Gedanke verfolgte ihn, man weiche ihm an öffentlichen Orten aus, weil er ein Jude. Die Idee muß etwas Gräßliches, Wahnsinn erregendes für den fein organisirten Menschen haben. Noch gräßlicher aber ist es, daß diese Idee keine fixe war, — daß seiner Bekannten Manche an den öffentlichen Orten, wo sich die schöne und glänzende Welt Stuttgarts zusammenfand — und es war in der That eine schöne, glänzende Welt — ihn nicht kannten, wenigstens nicht so behandelten, wie unter vier Augen. Wie verachtete er diese Erbärmlichen; nur schade, daß er seine Gefühle dann auf die Mehrzahl der Menschen übertrug und seine trübe Stimmung mächtig steigerte.

Er mag dergleichen selten gegen seine besten Bekannten geäußert haben. Zuweilen brach aber der ungestüme Strom des Gefühls sich Bahn und dann sprach er giftige Dolche.

Eines Sonntags spät am Abend trat er in mein Zim-

Digitized by Google

mer. Ich erschrack. Die Stirne in tausend Falten, das Auge in unheimlichem Feuer glühend, die Wange bleich wie ein Leichentuch, die Hand fieberisch heiß, der ganze Mensch in der heftigsten Aufregung, krampfhaft zitternd, alle Fibern gespannt. Ich klingelte nach Thee und einer irdenen Pfeife, wie er es liebte. Er nahm Platz, stand wieder auf, ging in der Stube auf und nieder, wollte wieder fort und setzte sich wieder. Als die trauliche Pfeife endlich dampfte, fand er Worte.

„Der Hund! — denken Sie sich" — und seine Lippe zuckte, sein Auge schoß Flammen und der Tabacksdampf flog in Wolkenmassen empor.

„Ich fand den armen Sohn des reichen Herrn von — zu Gaisburg in dem Garten des Wirthshauses mit seiner Frau behaglich an einem Tische sitzend. Da er mich, wenn ich ihn bei seinem Vater fand, stets zuvorkommend behandelte, näherte ich mich dem Tische, um ihn zu grüßen. Glauben Sie wohl, daß dieser Mensch meine Bekanntschaft verläugnen zu wollen schien — daß er mir kaum dankte — daß er die Miene hatte, als schäme er sich meiner? Aber, bei Gott, wenn ich ihn das nächste Mal an einem öffentlichen Orte treffe, setze ich mich zu ihm, und wenn er eine Miene verzieht, gebe ich ihm eine Ohrfeige! Gewiß! Gewiß! Oder —"

Seine gute Laune kehrte, nachdem er sein Herz erleichtert, zurück.

„Oder in dem nächsten Concert, wenn der ganze Hof

Digitized by Google

versammelt ist, gewinne ich es über mich, den Lump öffentlich zu umarmen und zu küssen."

Und nun erschöpfte er sich in scurilen Racheplanen, plauderte sich in die heiterste Laune und schied erst gegen Mitternacht.

Die Stuttgarter schöne Welt versammelte sich damals — vielleicht noch jetzt — an den Sonntagabenden zahlreich in den königlichen Anlagen, und der breite, nach Cannstadt führende Weg prangte von Veilchenaugen und Rosenwangen, glänzendem Lockengold und süßen Purpurlippen. Ich hatte mich der bunten Menge zugesellt und die lieblichste Gesellschaft gefunden, die ich mir nur wünschen konnte, als ich Börne von weitem kommen sah. Gang und Züge verriethen, daß ihm etwas Unangenehmes begegnet, oder daß er, wie es sich wirklich herausstellte, in seiner schwarzen Laune war. Ich empfahl mich meiner Begleitung rasch, ging auf Börne zu, schob meinen Arm unter den seinigen und trieb mich mit ihm in dem belebten Gange auf und ab, bis die Abendsonne die Blätter vergoldete und der kühler werdende Lufthauch meinen Begleiter an die Heimkehr mahnte.

Er hatte gesehen, wen ich verlassen hatte — um seinetwillen verlassen hatte; er dankte mir in kurzen Worten, die kalt sein sollten und so ganz Seele waren. Seelenvoller aber, jedoch fast ganz wortlos, drückte er sein Gefühl dafür aus, daß ich mich ihm in dieser Stunde und in dieser Weise anschloß.

Digitized by Google

„Ich bin, glaube ich, seit Jahren nicht mit Jemand Arm in Arm gegangen!“

So sagte er vor sich hin und ließ den Kopf auf die Brust sinken.

Diese Minute war eine der schönsten meines Lebens. —

Börne schloß, wenn er arbeitete, gewöhnlich seine Vorhänge; zum Anzünden der ewigen irdenen Pfeife brannte ein Licht neben ihm und die Tische bedeckten Bücher, Zeitschriften und Blätter aller Art. Ziemlich nachlässig, doch weder unanständig noch schmutzig gekleidet, hockte er, eine kleine Feder zwischen den Fingern, an einer Tischecke und saugte schwer an der jeden Augenblick erlöschenden Pfeife. Wenn er wohl war, arbeitete er rasch — an einem Tage oft mehr, als sonst in einer Woche. War ihm eine Arbeit lieb geworden, so trennte er sich nicht eher von ihr, als bis sie fertig oder zu einem gewissen Punkte gediehen war. Besuche von Bekannten waren ihm, selbst in dem Fieber der Arbeit, willkommen, und er riß sich mit Gleichmuth aus den Netzen seiner Gedanken, um sich ganz fremdartigen Interessen hinzugeben.

Vielleicht fallen durch eine kleine Reiseskizze, welche ich hier einschalte, noch einige Schlaglichter auf diesen überall so düster gehaltenen Charakter.

„Also Sie gehen nach Paris? Wie gerne begleitete ich Sie! Wie und wann reisen Sie?“

So empfing er mich, als ich ihm den Tag vor meiner Abreise nach Frankreich Lebewohl sagte.

Digitized by Google

„Ich gehe nach Baden-Baden, wo ich zwei Tage zu verweilen gedenke; von da hoffe ich meine Reise ohne allen Aufenthalt bis Paris fortzusetzen."

„Ohne allen Aufenthalt? Und die Douane zu Straßburg? dieses **aes triplex** um die französische Grenze?"

„Ich habe einen Courier-Paß."

„Wie?" fragte er, und neigte mir sein etwas schwaches Ohr zu. Ich wiederholte meine Worte.

„Einen Courier-Paß? Was für eine Paß-Sorte ist dies? Und wie kommen Sie zu einem dergleichen Dinge?"

Es lag etwas wirklich Bezauberndes in dem kindlichen Gefrage, in dem staunenden Lächeln der Lippen und in dem neugierig forschenden geistreichen Blicke.

Gewiß weis alle Welt, was ein Courier-Paß ist. Börne fand den Einfall, mir von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen solchen **passe-partout** zu erbitten, köstlich. Die witzigsten Bemerkungen, was mit einem solchen Passe alles anzufangen wäre, strömten von seinen Lippen.

„Wissen Sie wohl, daß ich Lust hätte, Baden-Baden und Straßburg und Görres zu sehen — folglich Sie eine Strecke zu begleiten? Aber Sie warten bis übermorgen!"

„Gern! Sehr gern!"

Ich ging. Am andern Morgen kam Börne.

„Thun Sie mir einen Gefallen! Wir wollen diesen Abend abreisen. Wir gewinnen so einen Tag, und der Weg nach Baden-Baden ist ohnedies sehr uninteressant. Aber —

Digitized by Google

das nur als Vorwand. Nun ich die Reise beschlossen habe, bin ich um alle Ruhe gekommen, und ich reise überhaupt in der Nacht lieber als am Tage."

Nach zehn Uhr war der Wagen bereit, und wir rollten die schöne Königsstraße hinab. Eine prachtvolle Nacht! Der Mond warf reiche Lichtmassen auf die fruchtbare wechselnde Gegend und die Sterne funkelten wie tausend Liebesaugen, und der Nachthauch war mit dem würzigsten Dufte gesättigt. Aber Börne klagte über Kälte und Zahnweh und Kopfschmerz. Der Wagen mußte von allen Seiten geschlossen werden. Börne hüllte sich ein, als hätten wir den Eispol zu passiren, und sprach die ganze Nacht keine Sylbe.

Am Morgen kamen wir in Baden an, und trennten uns für den Tag. Ich besuchte Bekannte, Börne legte sich auf das Sopha und rauchte seine Pfeife und trank Kaffee.

Als ich gegen Abend in das Gasthaus zurückkam, fand ich ihn übelgelaunt, „wehleidig," wie er sich ausdrückte.

„Ein langweiliger Ort, dieses Baden-Baden, nicht?"

„Im Gegentheil! Ich möchte wohl einige Wochen hier bleiben können."

„Thut mir leid."

„Wie das?"

„Weil ich gern diesen Abend wieder abreiste."

„Ich habe nichts dagegen, wenn wir nicht vor elf Uhr wegfahren und Sie für einen Wagen sorgen, denn ich habe für diesen Abend eine Einladung angenommen und jetzt noch einige Besuche vor mir."

Digitized by Google

„Ich sorge für den Wagen. Gehen Sie mit Ihrer Einladung und Ihren Besuchen zum T—l.“

Bei diesen Worten setzte er seinen etwas verschabten und verknitterten Hut auf das rechte Ohr und ging brummend fort.

Der Wind schlug gegen Abend um, der Himmel zog seinen grauen Regenmantel an, und die Badegäste, welche für ihr gutes Geld nur schönes Wetter und Vergnügen haben wollten, machten lange Gesichter, so daß ich froh war, weiter zu kommen.

Kurz nach elf Uhr hielt der Wagen vor dem Gasthaus, und des Kutschers lebhaft knallende Peitsche mahnte zum raschen Aufbruch. Die Nacht war rabenschwarz und der Regen träufelte sanft und einförmig nieder. Eilig stiegen wir ein, und waren eben so froh, Baden wieder zu verlassen, als wir uns kaum vor zwölf Stunden gefreut hatten, den köstlichen Ort zu erreichen und in seinen Wonnen und den Reizen seiner Umgebungen zu schwelgen.

Der geräumige, bequeme, sanft schaukelnde Wagen von Stuttgart war mir noch zu frisch im Andenken, als daß ich nicht sogleich das Enge, Unbehagliche, Stoßende und Wackelnde unseres neuen Fuhrwerks hätte fühlen sollen. Börne schob erst alle Schuld auf das schlechte Pflaster der Stadt; als wir aber auf der trefflichen Landstraße waren, und ich meinem Gefährten bemerkte, daß der Wagen noch nicht breiter, die Federn nicht elastischer und das Stoßen nicht sanfter geworden, sagte er lachend:

Digitized by Google

„Mein Gott, wie verwöhnt und verzärtelt sind Sie in der vornehmen Gesellschaft geworden! Bedenken Sie, daß wir in einer Retourchaise fahren, und bis Straßburg zusammen fünf Gulden und ein Trinkgeld zahlen. Wollen Sie für diese Lumperei einen sechssitzigen Wagen mit englischen Federn und zwei arabische Hengste davor? Erzählen Sie, wo Sie heute waren und was Sie Interessantes gehört haben."

Die Unterhaltung war rasch im Gang. Börne war liebenswürdiger, gesprächiger denn jemals. Er erzählte von seiner Jugend in Frankfurt — kurz ab, rauh sarkastisch; von seiner Erziehung in Gießen — launig, kindlich heiter. Die Erinnerung an seine ökonomische Hausfrau, von welcher er behauptete, sie habe ihre Hühner abgerichtet, laut zu gackern, wenn er oder ein anderer „Hausbube," wie man sie schlechtweg nannte, sich dem Holzstalle näherte, um dem Feuer in der kalten Arbeitsstube ein wenig nachzuhelfen — und an seinen pedantischen, übrigens höchst achtenswerthen Lehrer und Erzieher versetzte ihn in die muthwilligste Stimmung, und er karrikirte eine Persönlichkeit trefflicher als die andere. Von seinem Universitätsleben in Gießen sprechend verweilte er vorzüglich bei dem Bilde des bekannten Crome, das er ganz in die Lauge seines sarkastischen Geistes tauchte, so wie bei der liebenswürdigen Persönlichkeit des Mathematikers G. G. Schmidt, für dessen Geist und Charakter er die lebhafteste Bewunderung aussprach.

So kam allmählich die Morgendämmerung heran. Der

Digitized by Google

Regen floß noch sanft nieder, der Kutscher, der bereits zweimal angehalten, peitschte noch auf seine armen müden Pferde und der Wagen stieß und wackelte noch wie die ganze Nacht. An dem Regentag, der anbrechen wollte, war nichts zu sehen; so blieben wir eingeschlossen und überließen uns allmählich dem Schlafe, der endlich sein Recht geltend machte.

Gegen zehn Uhr weckte mich Börne, und die Lederklappen des Schlages flogen zurück.

Die Sonne lachte aus dem dunkelblauen Himmel auf die frische Landschaft; die Vogesen zogen, noch leicht umflort, zur Rechten hinab; das ehrwürdige Münstergebäude Straßburgs zeichnete sich zierlich an dem tiefblauen Luftmeer, und der Schwarzwald schaute etwas düsteren Blickes auf die ausgedehnte prachtvolle im Sonnenglanze schimmernde Scenerie, in welche da und dort ein Stück des Rheins neugierig hereinsah.

Aber wie contrastirte mit all diesen Herrlichkeiten und wohl auch mit meinem Courier-Paß — die Equipage, welche Börne zu unserm Einzuge in Frankreich auserkoren hatte! Es war in der That ein Anblick zum Verzweifeln und zum Todtlachen zumal!

Der Wagen mochte in der Revolutionszeit gebaut worden sein; denn er hatte durchaus nichts, was ihn auszeichnen und die eifersüchtigen Blicke der Gleichmacher auf sich ziehen konnte. Seitdem war wohl jedes Jahr ein neuer Lappen auf eines der zerstäubenden Polster und Beschläge

Digitized by Google

geflickt worden, so daß man nach Stoff und Farben das Alter des Fahrzeugs zu berechnen im Stande war. Dagegen reichte selbst eines Börne Scharfsinn nicht hin, bestimmt zu erklären, ob der Wagen je lakirt gewesen und das Lederzeug ein einziges Mal angestrichen worden.

Die Thiere, welche dieses Cabinetsstück fortzuschleppen berufen waren, paßten vollkommen zu dem Alter und Aussehen desselben. Der Winter des Lebens hatte seinen Schnee auf einzelne Theile des ehemaligen Braunen geworfen, und der Fuchs war vor Alter ganz brandroth und flockig geworden. Die Schweife der beiden Thiere zählten zusammen nur elf Haare, und Kopf und Füße waren der natürlichen Bekleidung fast ganz baar. Warum sah Hogarth diese Thiere nicht — oder Horace Vernet — oder Cruishank — oder Cervantes — oder Butler — oder Pulci!

Was soll ich von dem Kutscher sagen? Falstaff's Soldaten waren Dandie's gegen diesen Burschen. Nie hat Salvator Rosa einen zerfetzteren Lump gemalt — ein ärgeres Gaunergesicht gezeichnet. Börne's Hut war, wie dieser selbst bemerkte, elegant und modisch gegen diesen rostbraunen, zerdrückten und durchlöcherten Kopfdeckel. Der ehedem braune Frack, dem ein Stück des Kragens und Umschlags fehlte, ersetzte diesen Mangel durch die undenkbarste Länge der Schösse, und wenn die Inexpressibles zu eng und zu kurz waren, so schien die Weste für den größten und beleibtesten Pachter der Christenheit zugeschnitten zu sein. Strümpfe hielt der Bursche ohne Zweifel für einen

Digitized by Google

Luxusartikel, und die Schuhe schien er von irgend einem Wirthe auf dem Wege geborgt zu haben. Ob er ein Hemd anhabe und von welcher Farbe dasselbe sei, konnten wir nicht ermitteln.

Wir erreichten Kehl. Die Straße war belebt. Mir war, als ob jeder Blick mitleidsvoll auf der armseligen Equipage verweilte, die sich Leichenwagenähnlich fortschob. Jetzt beugten wir rechts ein. Die alten Thiere erkannten den Rhein, und bemühten sich mit ihren elf Schweifhaaren ein wenig hin- und herzufegen, um ihre Freude auszudrücken; der Fuchs wollte sogar eines seiner Ohren spitzen, es klappte aber augenblicklich nieder, und er senkte in Kummer sein sorgenbeladenes Haupt und hinkte weiter.

Der Rhein lag hinter uns — vor uns, rechts, das Häuschen, bei dessen Anblick so mancher kühne Schmuggler heimlich bebte. Das Rollen unseres Wagens wurde kaum hörbar, so kamen sie aus der dunkeln Höhle heraus — vier — sechs — zehn — es nahm kein Ende! Alle Abstufungen von Mauthaufsehern waren versammelt. Gewiß, man mußte auf einen guten Fang lauern — von einem kecken Streich, welcher der Douane gespielt werden sollte, unterrichtet sein.

„Halt!" donnerte ein Unteroffizier, der unsere Equipage nicht für sehr haltbar halten mochte, während einer seiner Cameraden vor den Pferden sich aufpflanzte, um den Thieren bei'm ersten Versuche durchzugehen in die Zügel zu

Digitized by Google

fallen. Ach, sie war längst für sie dahin, die süße Zeit des Durchgehens!

Während sich einige der müßigen Herren mit den Pferden beschäftigten, begannen andere an meinem Koffer, der hinten befestigt war, zu arbeiten. Als ich ihre Absicht gewahrte, war die Reihe an mir, mich zu rühren.

„Halt!“ donnerte ich nun von meiner Seite, sprang aus dem Wagen und drängte die angreifenden Douaniers sanft zurück.

Eine plötzliche Stille!

„Der Koffer bleibt wo er ist, meine Herren!“ sagte ich. „Hier ist mein Paß als Courier!“

„Als Courier!“ ging es von Mund zu Mund, und tie Blicke richteten sich abwechselnd auf mich, den Wagen, die Pferde und den Kutscher.

Die Hauptpersonage der ganzen Mauthgruppe, ein ehrlicher Elsäffer, trat jetzt heran. Er studirte den Paß — er perlustrirte jedes Wort — das Papier war in der besten Ordnung.

„Nun,“ sagte er zuletzt gutmüthig, „Sie werden uns einen kleinen Aufenthalt um so weniger übel nehmen, als Sie selbst nicht sehr zu eilen scheinen. In der That, ein solcher Courier ist uns noch nie vorgekommen — hat gewiß noch nie die französische Grenze überschritten.“

„Ich kann im Besitze eines solchen Passes auf einem Esel über die Grenze Frankreichs reiten, und Ihr müßt das Papier respectiren.“

Digitized by Google

„Ja," fiel Börne ein, dem der gutmüthige Elsässer und die ganze Scene viel Vergnügen machte, „ja! wozu wäre das Völkerrecht? Wer stünde für die Folgen, welche ein Schritt, ein Wort gegen die heiligsten Verträge, gegen Rechte, die selbst wilde Barbaren anerkennen und achten, veranlassen könnte? Hier ist der Paß Alles, Pferde, Wagen und Kutscher Nichts. Ich bin übrigens Doctor Börne von Frankfurt — hier mein Paß — Gepäck habe ich, meine Schlafkappe abgerechnet, keines, da ich morgen wieder nach Deutschland zurückkehre. Leben Sie wohl!"

Man lachte, erwiederte unsere Grüße, und die Pferde zogen an.

Nach einer Stunde, die dem würdigen alten Schweighäuser gewidmet war, nahm ich Abschied von Börne, und noch ehe der Abend dunkelte, sagte ich von der Höhe über Zabern dem geliebten Vaterlande und den Freunden auf lange Zeit Lebewohl.

Eines Abends im Jahre 1828 — wenn ich mich recht erinnere, Anfangs des Frühlings — kam ich aus dem Hörsaal, und sah den guten Börne, der fünf Jahre nichts von sich hatte hören lassen, ganz behaglich neben meiner Frau auf dem Sopha etablirt, und im Begriffe mit ihr Thee zu trinken. Eine angenehme Ueberraschung! Er ließ es sich gern gefallen zu bleiben. Meine Frau war entzückt von der Liebenswürdigkeit des kleinen Mannes, und einige Freunde, die ich zum Abendessen bitten ließ, sprachen noch lange nachher mit Bewunderung von dem geistreichen und

Digitized by Google

gemüthlich hingebenden Wesen des Mannes, den man ihnen stets als ziemlich ungesellig geschildert hatte.

Etwa ein Jahr später sah ich Börne zum letzten Male. Es war in Frankfurt, in zahlreicher Gesellschaft — ich hatte ihn nicht zu Hause getroffen — und unter Verhältnissen, welche ein vertrauteres Wort nicht möglich machten. Bald darauf ließ er sich zu Paris nieder, wo er bekanntlich sein Grab fand.

Digitized by Google

Die
Grabblumen und das Kreuzbild.

Von

A. Hungari.

Es war um die Mittagszeit des Gedächtnißtages „Allerseelen," als noch von Trauernden eine große Anzahl, wie im Zuge einer Leichenprozession, nach dem Gottesacker sich bewegte, der vor der Stadt draußen, in einem weiten Thale zwischen sanft ansteigenden Hügeln und alterndem Gemäuer längst eingestürzter Klosterwände sich ausdehnte. Viele der Pilger zu den Wohnungen des Todes trugen im bleichen Angesichte die Spuren tiefen Kummers, und die rothgeweinten Augen zeigten von Seelenwunden, für welche die Zeit keinen lindernden Balsam hat. Manches weiße Tüchlein ward thränennaß auf dem Weg' und an den öfters sinkenden Körnchen des Rosenkranzes in der Hand mancher Wallenden konnte man bemerken, daß jetzt schon die Liebe betete für das Seelenheil der Gestorbenen. Der Kirchhof selbst glich einer Trauerkapelle, denn die Angehenden zogen ernst und schweigsam durch die breiten Mittel- und Seitengänge, und blickten hinüber und herüber auf die verschiedenen Felder, und suchten sich das Grab ihrer Entschlafenen

Digitized by Google

aus, welches in früheren Tagen schon ihnen zum Altare der Liebe und der Hoffnung geworden war. Rührung und Gramgefühl weckte der Anblick, wenn man arme Wittwen sah, welche an der Hand zu diesem oder jenem Rasenhügel ihre kleinen Kinder führten und unter Schluchzen den Waisen sagten: „Sehet, hier ruht euer Vater, o lasset uns beten für ihn!“ Zu gleicher Wehmuth mußte es stimmen, wenn man unter fahlbeblätterten und bald entlaubten Cypressenzweigen eine Mutter einsam knieend fand, welche vielleicht der schönen Zeit gedachte, da noch ihr einziges Kind gelebt, und sie von ihm geliebt wurde, und sie selbst mit aller herzgewinnenden Sorgfalt dem Liebling ein sichtbarer Schutzengel gewesen; ach! und jetzt wieder empfindet sie so ganz, wie mit dem Verfalle des Kindes ihre Glückeshoffnungen verwelkten, und der Stab ihres Alters dahin sank. Aber wer könnte sie vorführen und zum Gesammtbilde die Kummergebeugten alle reihen, die, mit Gedanken an die Ewigkeit, weilten bald bei glänzenden, prunkvollen Leichensteinen, aus Marmor geformt und mit goldner Inschrift geziert, oder bei einfach-hölzernen Kreuzbildern, oder gar bei ärmlichen, eingesunkenen Hügeln, über welche die Natur ihr grünes Moos gezogen hält, weil die Schläfer drinnen von der Welt vergessen scheinen, oder die Ihrigen Alle bereits von dieser Welt Abschied im Tode genommen hatten, und also die Grabgärtchen von der Menschen Hand nicht mehr gepflegt wurden.

Die Mittagsstunde begünstigte mit freundlichen, wenn

Digitized by Google

auch matten Sonnenblicken die Gedächtnißfeier der Lebenden für die Heimgegangenen. Mit lindem Hauchen wehte die Herbstluft gelbröthliche Blätter von den Kirchhofbäumen, daß sie welkend dahin rieselten über die Gräber, und so die Kunde von der Vergänglichkeit des Irdischen augenscheinlich predigten. Hehr war, zwischen Urnen und Asterblumen hervor, das Flammern und Flimmern der rings angezündeten Lämpchen und Lampen, welche lichthell gluteten als Sinnbilder der Liebe, die noch warm alle Lebenden ihren Jenseitigen bewahren. Das Kreuz des Weltheilandes, wie ein Evangelist des bessern zukünftigen Lebens, erhob sich, aus festem Granit, in der Mitte des Kirchhofes, und um dieses Trosteszeichen der Erlösung und Auferstehung standen Viele geschaart in betende Gruppen, und traulich umglänzte sie das Leuchten der Herbstsonne. Da wäre Niemand zu finden gewesen, der sich nicht näher gefühlt hätte dem seligen Geisterreiche in jenen tiefblauen Fernen über allen Wolken dort! Abgesunken mußte die Welt vor Aller Herzen sein, denn Andacht verklärte das Antlitz des Frommen, und nur das Flüstern des Windes im Flittergold und in den welken Kränzen naher Gräber, und die leisen Seufzer manches Dulders durchbrachen, aber störten nicht, die allhin waltende hehre und heilige Stille. Und selbst diese Seufzer waren kein Erguß dumpfer Verzweiflung und Trostlosigkeit, sondern jener innigen Sehnsucht, welche da verlangt abzuscheiden von dieser Erde der Mängel, um in den Friedenshütten droben bei Jesus Christus zu sein, und unter den

Digitized by Google

Lichtpalmen zu weilen, wo durch alle Ewigkeit dem Herrn in Anbetung und Jubel frohlocken die Vollendeten, an welchen sich erfüllt hat der süße Spruch des heiligen Johannes: „Selig sind die Todten, welche im Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach!“ Warum sollten auch die Gläubigen trostlos weinen, da sie doch wissen, daß „Ueber ein Kleines!“ der Tag der Trennung von den geliebten Seelen vorüber ist, denn dem geistigen Auge sichtbar, weilt auf den Gräbern der Todten ein tröstlicher Engel, der heißt: Unsterblichkeit; auf den Grüften weilt ein freundlicher Engel, welcher heißt: Auferstehung; auf den Särgen weilt ein hochaufjauchzender, thränentrocknender Engel, der heißt: Wiedersehen! Daran dachten die Guten gewißlich Alle, und gewiß vernahmen sie deutlich auch im Geiste das liebreiche Wort des Osterfürsten: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt; und Jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben!“

Auf der nördlichen Anhöhe des Kirchhofes stand ein einfacher Gedenkstein in grauer Färbung. Man sah auf demselben die Gestalt eines Mannes abgebildet, der einem Knaben in der heiligen Schrift Unterricht ertheilte. Lieblich war die Haltung der Personen im belehrenden und zuhorchenden Wechselverkehre dargestellt. Aus den Zügen des Mannes gab sich ein weiches, tiefes Gemüth kund, und die

Digitized by Google

zarteste Herzensgüte offenbarte sich aus dem leisen Traum des Lächelns, das freundlich um seine Wangen sich webte. Der Knabe stand vor ihm und das rechte Händchen lag auf dem Buche, und der Zeigefinger war auf die Stelle gerichtet, welche in dem zweiten Briefe des heiligen Paulus an Timotheus geschrieben steht: „Behalte das Vorbild der gesunden Lehre, die du von mir gehört, im Glauben und in Liebe, in Christo Jesu! Bewahre den anvertrauten köstlichen Schatz!“ dabei schaute das Auge des Kindes dem gefeierten Manne vertrauensvoll ins Antlitz und schien zu bitten um die Fortsetzung der christlichen Unterweisungen. Man konnte nicht genugsam betrachten dieses hehre Bild, in welches der Künstler mit geschicktem Meisel den Gestorbenen in seinem ganzen liebevollen Benehmen veranschaulichte; so daß Jeder, der im sinnigen Betrachten vor dem Leichensteine verweilte und den Todten, als er noch am Leben war, kannte, sich überrascht zurief: „Ja, das ist das Nachbild des allverehrten Lehrers der Waisenkinder!“ Auf der Vorderseite des Denkmals las man die einfachen Worte: „Dem theuern Lehrer die ihm nachtrauernden Kinder der Waisenanstalt!“ und auf der Rückseite fand sich, unter dem Namen und Sterbetag und Todesjahre, die lohnverheißende Schriftstelle: „Die Lehrer werden strahlen wie der Glanz des Firmamentes, und welche Vielen zur Gerechtigkeit Anleitung gegeben haben wie die Sterne, immer und ewig.“ Das Grab selbst war noch ein frischaufgeworfener Hügel, denn es war in der Zeit noch nicht lange, daß man den

Digitized by Google

Freund und den Vater der Waisen hierher beerdigt hatte. Blumen aller Art bekränzten als Dankesunterpfänder, von den Kindern dem Verblichenen und Vielbeweinten geschenkt, die heilige Stätte, denn sie war außer mit dem Segen der Kirche auch noch mit den Thränen der Waisen eingeweihet worden.

Dieser Leichenstein ward um die Vesperstunde der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. „Da kommen die Waisenkinder!“ rief man sich einander zu, und wirklich näherten sie sich zu Zweien jedesmal im geordneten Zuge. Es kamen die Kleinen, und Wehmuth und Sehnsucht nach Vater und Mutter umhing mit Trauerschleiern ihr Gemüth. Sie selbst verdienten Thränen um ihr Verlassensein und in vielen Augen zitterten Thränenperlen, gewidmet der elternlosen Unschuld, die, still und in sich gekehrt, vor manchem Grabe den frommen Wunsch aushauchte: „O daß ich meine Lieben auf's Neue im Leben doch nur sehen könnte!“ Und wie Manche unter ihnen mußten sich unter tiefstem Herzensweh gestehen: „Ach! ich kannte die Meinen gar nicht!“ Wie traurig ist der Blick eines solchen Kindes auf die Tage seiner Vergangenheit, die mit keinen Blumen der Elternliebe geschmückt sind, weil der Tod gar frühe schon sie verwelken ließ, die guten Eltern! Allerseelentag ist darum der heilige Thränentag im christlichen Leben! Für die Waisenkinder war derselbe noch ganz besonders ein Tag der Betrübniß heute. Im verflossenen Jahre besaßen sie noch in gedeihlicher Gesundheitsblüthe den väterlichen Lehrer, und jetzt gingen sie als betende Wallfahrer zu seinem Grabe!

Digitized by Google

Das Volk sammelte sich mehr und mehr um den Leichenstein, um welchen die Waisen einen Halbkreis bildeten. Die Sonne warf einzelne Strahlen auf die Gruft des Biedermannes, gleichsam als wolle sie noch im Tode ihm leuchten, wie sie dem Lebenden sonst manche herrliche Christenthat beglänzte. Die Trauerbäume flüsterten klagsam im sanften Gesäusel als Mittrauernde und streuten Blätter, wie Liebesgaben, auf den Hügel hin. Ernstes Schweigen waltete rings. Der Oberaufseher der Kinder trat in die Mitte und erinnerte mit aus dem Herzen strömenden wenigen Worten an die Verdienste des Abgeschiedenen, um dessen Leben die Glorie himmlischer Tugenden gelegen. Er führte noch in einzelnen Bildern die Sterbestunde des Waisenvaters vor, und ermahnte Alle, nie durch ihre ganze Lebenszukunft zu vergessen, was sie dem mit dem Tode schon Kämpfenden versprochen hatten. Diese Worte wirkten wie Stimmen aus der Höhe; man sah mit Schmerzensblicken das Bild des guten Lehrers an, und gelobte still ihm, auch forthin auf den Wegen Jesu, des Gekreuzigten, wandeln zu wollen. Die Kinder warfen Blumen auf das Grab des Edeln, und sangen jetzt im feierlichen Chor Trauerlieder. Sanft, wie ein Frühlingsquell über Blumen fließt, flossen die Töne über die Todtenstätte. Die Kirchhofmauern hallten wieder jedes klagende Lied, welches bald wie Nachruf der Liebe klang, und bald wie ein Gebet und bald wieder wie ein freudiges Hoffen auf die Wiedersehenszeit im Mutterlande droben, im Lande der Geliebten und Reinliebenden.

Digitized by Google

Der Inhalt eines ihrer Lieder war folgender:

Das Grab des Lehrers.

Frisches Grün gar lieblich sprießt
Hell dir um den Leichenstein,
Den das Sonnenlicht umfließt,
Leuchtend, wie Verklärungsschein.

Aber frischer noch gedeiht
Deine Christustugendsaat,
Schlug ja für die Ewigkeit
Wurzeln jede fromme That!

Die Töne verschwebten mit dem Friedensgruße der Abendglocke, welche vom benachbarten Dörfchen herüber ein „Ruhet sanft!" den Todten zurief. Man kniete nieder und betete. Alle beteten mit Andacht zuletzt ein „Vaterunser!" für den Betrauerten. Wahrlich, wie der Gewürzduft der Maienblumen zur Höhe steigt, so stiegen die Fürbitten der Waisen zum Throne Gottes empor! Es war das Gebet der Liebe für den Allgeliebten. Die Dämmrung begann jetzt die Gegenstände umher zu verdüstern und die Opferkerzen brannten im Erlöschen, und die Kirchhofspilger verließen nach und nach die Gräber. — Auch die Waisen gingen und noch weinten Viele unter ihnen. — Wie Vieles sagt eine solche Thräne!

Der Zug der Waisen war lange. Voran schritten die Jüngsten, zur Seite gingen die Aufseher und den Schluß machten die bereits Erwachsenen unter den Waisen, welche schon das heilige Abendmahl empfangen hatten, und die

Digitized by Google

mit jedem Tage konnten der Anstalt entlassen werden, um zu den Bürgersleuten in der Stadt oder auf dem Lande umher in Dienste zu treten. Es berührte wohlthuend das Herz des aufmerksamen Beobachters, wenn man die Reinlichkeit der Kinder und zugleich auch ihre ganze bescheidene Haltung sah, worin besonders die Größeren sich auszeichneten; es verlor sich bei dieser Erfahrung einigermaßen das Wehgefühl, welches beim Ansichtigwerden der Kleineren die Seele des Menschenfreundes beschleicht, indem man für ihre Zukunft die lichte Aussicht hatte, daß auch sie bei gereifteren Lebensstunden unter tüchtiger Leitung den Größeren des Zuges ähnlich würden; auch traten wie Himmelsgestalten die Gründer des Waisenhauses, im Strahle der Verklärung, vor jedes Auge und erfreuten den Christen, wenn er die heilige Wirksamkeit seiner Religion auch hier wieder fand, welche die heidnischen Gräuel ausgerottet, dunkle Einöden in blühende Städte umgestaltet und wüste Menschen in Tugendhelden verwandelt, und aber auch in die Brust der Begüterten auf Erden den Gottesfunken der Liebe gelegt, daß sie im Leben schon wohlthuend an der gedrückten Menschheit vorüber gehen und im Tode noch immer durch milde Stiftungen in Hospitälern, Armen- und Waisenhäusern die Unglücklichen der spätesten Nachzeiten bedenken. Wie groß und wie erhaben, und den Segen der Dankbaren gewinnend, und den Lohn des Erlösers empfangend in der Ewigkeit, steht ein solcher Mensch vor uns, in welchem die innere Gottes- und Nächstenliebe nach Außen in herrlichen

Digitized by Google

Thaten sich verwirklichte, und der nicht allein um seine eig:nen Pilgertage Kränze der Freuden gewunden, sondern auch um die Heimsuchungsnächte der Nothgepreßten. Wie hehr ist solche Engelsorge des Reichen und Hochgestellten für den Armen, in welchem Jesus Christus selbst klagt und darbt, denn was wir dem Geringsten der Brüder gethan, das haben wir Ihm, dem Eingebornen des Vaters, dem Sohne Gottes selbst gethan! Und wie fordert das Unglück der Elenden solche Liebeswerke! Es gleicht ja das Leben Vieler nur einem Schutthaufen, welcher spärlich aus den Trümmern getäuschter Hoffnungen und zerstörter Entwürfe sich noch erhielt, und wo das Unglück einmal seinen Sitz aufgeschlagen hat, da ist auch Alles ein tranriges Bild von ihm: da findet sich eine ärmliche Hütte, ein verfallenes Stübchen, ausgehungerte Gesichter, abgerissene Kleider, bittre Krankheitsschmerzen im Körper und auch nur zu oft eine verkümmerte Seele, denn die Verlassenen jammern: „Ach! für uns gibt es keine Ruh' und keine Freude mehr auf dieser Erde!"

Solchen Betrachtungen mußte man sich unwillkührlich hingeben, wenn das Auge den Waisen folgte, die so eben hier gebetet für ihren werthen Lehrer und ihre Wohlthäter alle, denen sie die gute sittliche Bildung ihres Herzens, und auch ein anständiges Fortkommen unter den Menschen in der Welt verdankten.

Der Kirchhof schien von Lebenden schon fast ganz verlassen.

Digitized by Google

Aber siehe! Ein größeres Mädchen aus den Waisen, welches zuletzt im Zuge ging, weil es das Aelteste war, hatte sich noch einmal mit möglichster Eile zu dem Grabe des Lehrers zurückgeflüchtet, und brach sich ein Sträuschen von jenen Blumen, welche bescheiden und schön aus dem Grabhügel, welcher so theure Gebeine bedeckte, ringshin aufsproßten. Sie warf einen dankbaren Blick wiederholt nach dem Bilde, küßte die werthvollen Blumen und verbarg sie dann sorgfältig unter das blaue Busentuch, und schloß sich schnell wieder dem Zuge an. Das gute Mädchen wähnte sich von Menschenaugen unbemerkt bei seinem Thun, und doch wurde es gesehen!

Seitwärts dem Denkmale des Waisenlehrers, hinter weitästigen Rosengebüschen, knieete noch an dem Grabe ihres frühe verblichenen Gatten eine Frau, versenkt im Gebet. Sie hatte den Allerseelentag wahrhaft gefeiert, und hatte mit christlicher Liebe der Jenseitigen gedacht, und nicht allein der Seele ihres abgeschiedenen Mannes den ewigen Frieden gewunschen, sondern Allen, welche im Zustande der Läuterung sich befindend, noch dasselbe bedürfen, um selig zu sein durch alle Ewigkeit. Auch sie war ergriffen vom Gesange der Waisen, noch mehr aber von der Handlungsweise des armen Mädchens. Sie war froh, daß sie desselben ansichtig geworden durch die abgeblühten und blätterleeren Zweige eines Rosenstrauches. Sie konnte so recht hier die Bürgschaft finden, wie sehr ein Waisenkind die Verdienste seines gestorbenen Lehrers zu würdigen weiß.

Digitized by Google

Sie stand entzückt über diese Erscheinung der Dankbarkeit, welche gar oft in ihrem ersten Aufkeimen bei manchen Menschen dahinstirbt. Sie schloß mit Recht hier auf einen liebenswürdigen Charakter, und fühlte sich mit sanften Neigungen des Wohlwollens zu diesem Kinde hingezogen, und folgte dem Entschlusse das Mädchen näher zu betrachten. Die Dame schien dem Stande der Vornehmen anzugehören, denn sie trug über dem schwarzseidenen Kleide einen kostbaren Mantel, und von dem Sammthute fielen in leichten Schwingungen dunkle Federn herab. Auch konnte für ihren Reichthum der Grabstein ihres Gatten zeugen, der in einem meisterhaft aus weißem kararischen Marmor gearbeiteten Kreuzbilde bestand, das vier Lindenbäume, und, zwischen diesen, Rosen- und Hollunderbüsche beschatteten.

„Wie wär' es, wenn ich das Mädchen in meine Dienste nähme? Es sollte gewiß zufrieden sein, und es bei mir gut haben!“ flüsterte halblaut die Dame vor sich hin, und beflügelte den Schritt, um noch zeitig in die Nähe des Waisenmädchens zu kommen. Der Gedanke war freundlich wie das Abendroth, welches auf den Leichensteinen glühte, und die Klostertrümmer umher und die Weinberghügel besäumte. Sie umfaßte denselben wie ein werthvolles Gut, und versprach sich zu Hause für ihren alterschwachen, neunzigjährigen Vater eine sanfte Bedienung von diesem guten Kinde. Aber, wie hinter den Wolken die Glutblumen des Abendschimmers verschwanden, so trübte sich dieser Gedanke vor dem Sinnen der Dame; es trat ja die Möglichkeit hervor,

Digitized by Google

daß jenes Mädchen vielleicht noch nicht der Anstalt entlassen werde, oder daß es schon für eine andere Familie bestimmt sei, oder daß es gerade nicht den Dienst für einen Hochbejahrten übernehmen wolle und könne. Sie zitterte bei diesen Berathungen, und kam bald in die Nähe des ihr so werth gewordenen Gegenstandes.

Sie ging etwas vorwärts neben dem Schlusse des Zuges, um beim flüchtigen Umschauen das Mädchen betrachten zu können.

Viele der Kinder, selbst unter den Erwachsenen, plauderten traulich mit- und unter einander. Nur dieses Mädchen schwieg. Es ging gesenkten Hauptes und blickte selten zur Höhe.

Die Dame wandte sich, nach ihm schauend, mehrmal um, und endlich erst fand sie ihre Mühen belohnt. Sie sah dessen große schöne Augen, mit Zähren noch angefüllt und versilbert, und im ganzen Angesichte des Mädchens, auf welches Jugend und Gesundheit ihre frischesten Blüthen gegeben, lag etwas ungemein Gutmüthiges, und wer in diese Klarheit und Bescheidenheit der Augen blickte, mußte das Mädchen der edelsten Gesinnungen fähig halten. Der Schmerz, welcher sein ganzes Wesen umfangen hielt, erhöhete noch die Anmuth, von welcher die gute Waise gar nichts zu ahnen schien.

Die Dame betrachtete stets wieder das Mädchen, und auch dieses wurde aufmerksam auf ihre Blicke. Wenn es gewußt hätte, welche Neigungen des Wohlwollens immer

Digitized by Google

mehr und mehr in dem Herzen der Unbekannten für es aufstiegen, es hätte gewiß Freuden empfunden, welche den scharfen Gram ihm leise gemildert hätten.

Die Nacht brach herein, denn die Novembernebel sammelten sich dichter um die Gegend. Der Zug der Waisenkinder verlor sich in den Straßen der Stadt, und die Dame betrat, von Dienern empfangen, ihr Wohnhaus, den Pallast des verstorbenen Grafen Arberg. Sie war die hinterbliebene Wittwe des Grafen.

Es schlug elf Uhr, als die Kinder des Waisenhauses aus dem Morgengottesdienste der benachbarten Hospitalkirche bereits heimkehrten. Sie waren voll Neugierde, was da kommen sollte, denn der Unteraufseher hatte sie in den Spielsaal bestimmt noch vor dem Mittagessen. Die Aelteren ergaben sich einem dunkeln Gefühle von Angst und Furcht, denn noch immer, wenn man sie in außergewöhnlicher Zeit zu diesem Spielsaale zog, wurde ein Kind bestraft, welches entweder die Hausordnung verletzte, oder sonst, bei seinem freien Ausgang in die Stadt, sich draußen eines das Institut schändenden Vergehens schuldig machte. Dieser Sonntag nach dem Allerheiligenfeste schien ein recht trauriger zu werden, und die Kinder gingen leise nach und nach in den Saal, worin, nach ihrer Meinung, sie kein lustiges Spiel mit heiterem Lied und erquickenden Scherzen erwartete, sondern eine ernste Rede, und vielleicht harte Strafen für die

Digitized by Google

eine oder die andere der Waisen. Auch der ganze Morgen an sich schon blickte unfreundlich, und die Kleinen bebten vor Frost und rieben sich die Händchen. Die Fenster des Saales selbst waren trüb angelaufen und schienen gleichfalls auf einen gramvollen Nachmittag zu deuten.

Die Kinder alle, Knaben und Mädchen, standen weithin im Halbkreise, und keines regte sich jetzt mehr, denn durch die Saalthüre herein trat unter ernsten Mienen der Unteraufseher, und ihm folgten, gemessenen Schrittes, die übrigen Angestellten des Hauses. Er blieb vor den Versammelten stehen, warf einen rollenden Blick mit Blitzesschnelle nach jedem der Anwesenden, und eine Frage schwebte schon sichtbar auf seinen Lippen. Todtenstille waltete durch den Saal und Alle lauschten im Innersten der Seele tieferschreckt ob der gestrengen Erscheinung des Unteraufsehers.

„Wer unter euch seinen Fehler eingesteht, erhält Milderung in der ihm aufgelegt werdenden Strafe; wer aber wie ein Verstockter schweigt und stumm bleibt in seinem Starrsinne, wird bei Wasser und Brod zu dem mehrtägigen Aufenthalt in der dunkeln Strafkammer verurtheilt!“ So sprach der Unteraufseher und ließ seinem ersten Ausspruche bald die Frage folgen: „Wer nun unter euch hat sich am jüngsten Allerseelentag auf dem Kirchhofe verfehlt? Der Todtengräber hat eine Anzeige gebracht!“

Keine Antwort klang wie Selbstanklage und Reue aus dem Kreise der Kinder; sie bezeugten vielmehr ein allgemeines Staunen, indem bei dem heiligen Gange zu dem

Digitized by Google

Grabe des hochgeschätzten Lehrers für sie ein Vergehen wider die Ordnung unmöglich schien, denn gerade in ihrem sittigen und frommen Benehmen konnten sie die innersten Empfindungen der Trauer um Ihn erst recht und mit aller liebenden Aufmerksamkeit vor aller Welt bestätigen. Aber es mußte sich denn doch ein solcher Verstoß erwiesen haben, sonst wäre ja diese Untersuchung nicht ins Leben getreten. Darum lag auf allen Gesichtern, wie ein trübes Abendgewölk, der Ausdruck des Unwillens wider eine solche That, welche die Gedächtnißfeier des geliebten Todten entweiht haben könnte. Sie sahen sich einander an mit bedeutsamen und nachforschenden Augen, in welchen jedoch bald eine Verneinung sich abspiegelte, verkündend, daß man einen Frevel auf dem Gottesacker zu den Unmöglichkeiten verweise.

Einer langen dumpfen Pause folgte im aufgeregtesten Tone sichtbaren Unwillens eine neue dringende Aufforderung zum Geständniß des verübten Frevels, dessen nähere Bezeichnung aber noch immer nicht erfolgt war.

Die Kinder bebten bei dem Erdröhnen des gewaltigen Wortes, und eines schien dem andern zuzuwinken: wenn du gefehlt hast, so bekenne frei die schwarze That, und dulde was dir zur Strafe nach den Gesetzen geziemt!

Der Unteraufseher stampfte mit dem rechten Fuße vor Unmuth auf den Boden und sprach heftig: „Dorothea Senheim! warum schweigst du?“ Doch damit gab er sich nicht zufrieden, sondern er schleuderte das Mädchen, das wie eine ins Waldgestrüppe verstrickte Taube ängstlich hin

Digitized by Google

und her die bangen Augen wendete, rasch aus den Reihen heraus, und hieß es öffentlich — eine elende Betrügerin.

„Aber, lieber Herr Unteraufseher, ich habe Sie ja nicht betrogen!“ entschuldigte sanft und gelassen das arme Mädchen den ihm gemachten Vorwurf an seinen Vorgesetzten.

„Du lügst, Nichtswürdige! Du, die Aelteste, bist nun gerade die Strafwürdigste!“

„So sagen Sie mir doch gütigst, was ich Böses verübt, auf daß ich meinen Fehler einsehe, und ihn mit aufrichtiger Reue verbessern kann!“ bat unter lautem Schluchzen das Mädchen.

„Heuchlerin!“ schrie der Unteraufseher der Qualerfüllten zu, „nimm nur frech das Wasser der Lüge, um dich damit rein zu waschen, es ist umsonst, denn es macht dich nur noch schwärzer! — Du hieltest Blumen in deinem Busentuche verborgen, und an keinem andern Orte können sie abgepflückt sein, als von irgend einem Grabe des Kirchhofes draußen! — Hier sind sie, ich selbst hatte sie vor deiner Bettstätte gefunden! — Läugne jetzt noch, wenn du es kannst, und wenn die oberste Stadtbehörde das Blumenabbrechen von fremden Gräbern sehr bestraft, um wie viel mehr verurtheilt zur Strafe ein solches Thun die Mitglieder der Waisenanstalt! — Läugnen kannst du nicht! Der Todtengräber selbst hat dich gesehen!“

Er schwieg und warf dem schmerzzerrissenen Mädchen die Blumen in's Angesicht.

Die Kinder umher staunten, daß gerade die sonst so

Digitized by Google

tugendhafte Dorothea Senheim die Strafwürdige sei, und bedauerten insgesammt ihr langes böswilliges Schweigen, und hatten nur den einen Wunsch, daß das brave Mädchen seine Schuld alsogleich eingestanden haben möchte.

Dorothea beugte sich, und hob die Blumen auf, und verbarg sie unter das Busentuch wieder, und sah durch Thränen dem Unteraufseher in's Angesicht, und konnte das Wort nicht in die Brust zurückpressen: „Ach! ich habe heute Morgen schon geweint um diese verlornen Blumen, welche ich vom Grabe unseres Lehrers abgepflückt habe, um mich stets an dasselbe zu erinnern! Ich wußte ja gar nicht, daß Sie, Herr Unteraufseher, das Grab des guten Lehrers für ein fremdes halten, ich dachte es gehöre uns Kindern allen, und darum nahm ich diese Blumen mit! Verzeihen Sie mir, und dann ertrag' ich gern die mir gewordene Strafe!“

„Wie du hübsch verdrehen und verdeuteln kannst dein Unrecht, und willst es noch verschönern; doch warte nur, die Kammer dort und Wasser und Brod sollen dich schon zur Besinnung bringen! Kein Kind darf durch einige Wochen dir zum traulichen Umgange sich nähern! Du sollst ausgeschlossen sein, und die Unschuld mit der Giftschminke deiner Verstellung nicht verführen! Aus den Augen mir jetzt und in die Kammer dort, du Abscheuliche, du Undankbare! Die Sache soll indessen eben jetzt noch an den Herrn Oberaufseher und durch ihn an den Herrn Präsidenten berichtet werden!“

Digitized by Google

Der Unteraufseher sprach's, und Dorothea sank ihm lautweinend zu Füßen und bat um Vergebung. „Ich glaubte es sei ja unser Grab!“ rief sie wieder mit klagsamer Stimme; sie schlug aber vergebens mit ihrem rührenden Ton an das Steinherz des Mannes, der solche zarten Gefühle der Dankbarkeit, wie sie das gute Mädchen genährt, nicht würdigen konnte. — Auch waren laute Klagen gegen ihn bei dem Präsidenten längst schon erhoben worden, daß er im vollsten Unrecht auf seiner Seite die Kinder oft mißhandle. — Er stieß die Unglückliche jetzt von sich zurück und gab den Hausknechten Befehle, sie sogleich in die Schmachkammer der Bestrafung zu bringen. Diese legten fast zögernd und zitternd Hand an das Mädchen, und brachten es an die bezeichnete Stätte.

Dorothea lag ohnmächtig vor Schmerz wie eine sturmgeschlagene Pflanze an dem eisenbeschlagenen Thürchen zur Strafkammer. Alle Kinder weinten laut. Darüber ergrimmte der Unteraufseher noch mehr. Er wüthete und goß in grauenerregenden Schimpfworten und Flüchen seinen Groll aus. — Da öffnete sich plötzlich die Saalthüre, und hereintrat — der Präsident der Waisencommission, und ihm voran und von ihm geleitet ging die Gräfin Arberg und der Oberaufseher. Alle standen betroffen ob des Anblickes so vieler Thränen. Sie blieben einige Minuten stumm, und dann erst führte der Präsident die Gräfin den Kindern näher, welche aufmerksam jedes einzelne genau betrachtete.

„Ich kann es nicht finden, das gute Kind!“ flüsterte

Digitized by Google

die Gräfin dem Präsidenten in's Ohr, während der Oberaufseher noch in Verwunderungen starr und wie angewurzelt stand. Der Präsident gewahrte die Verlegenheit der hohen Dame, und wandte sich mit der sanften Erkundigung an die betrübten Kinder:

„Wer unter euch hat denn am Allerseelentage Blumen vom Grabe des verstorbenen Lehrers abgepflückt? Ich möchte das Mädchen kennen lernen.“

Er schwieg. Die Gräfin lauschte schon freudigst nach einer Antwortgebenden.

„Da liegt die Nichtswürdige!“ polterte der Unteraufseher, und deutete auf Dorothea Senheim hin, welche die thränenfeuchten Augen kaum zu öffnen wagte.

Die Gräfin sah das Mädchen, und eilte auf es zu und drückte ihm die Hand, und sprach zum Präsidenten mit vieler Freundlichkeit: „Ich will dieses gute Kind zum Dienstmädchen nehmen, wenn es mir in mein Haus folgen will; es hat auf dem Kirchhofe mir sich selbst empfohlen, indem ich sah, mit welcher Liebe es Blumen vom Grabe seines Lehrers nahm und sie küßte und sorgsamst unter das Busentuch verbarg! Solche That, bei Gott, ist reichster Ehre und reichen Lohnes werth!“

Dorothea wußte nicht wie ihr geschah. Ein nächtlicher Traum mit unklaren Licht- und Schattengebilden dünkte ihr die Gegenwart zu sein. Die Kinder bezeugten die liebreichste Theilnahme. Ihre Angst verlor sich in freudige Verwunderung.

Digitized by Google

Der Unteraufseher erklärte sich in Erörterungen über die Strafwürdigkeit des Mädchens. Der Präsident aber zog ihn bei Seite und bedeutete frei und offen: „Ja, das oft genannte Grab gehört diesen Waisen; sie selbst haben es mit Blumen bepflanzt, und dieselben vielfach mit ihren Thränen bethaut; also ist auch Dorothea nicht straffällig! Ich bedaure nur, daß die Kinder ob einer schönen That so geängstet, und das gute Kind durch unverdiente Strafen sollte bitter gequält werden!“

Die Gräfin streichelte sanft die Wangen Dorothea's, bat sie, ihr zu folgen, und die liebenswürdige Dame versprach den Kindern auf den nächsten Sonntag einen Besuch, und auch daß sie bei denselben speisen wolle. Die Kinder küßten ihr und dem Präsidenten die Hand.

Dorothea blieb noch immer schüchtern, und krystallichte Thränen flossen ihr über die hochgerötheten Wangen. Zitternd reichte sie der Gräfin die Hand, und konnte sich Alles noch nicht veranschaulichen, was ihr Gräßliches und bald darauf Tröstliches zugefügt wurde. Sie legte die weiße Hand auf ihr Busentuch, um die bedeutungsvollen Grabblumen nicht zu verlieren.

Der Präsident flüsterte dem Oberaufseher, welcher nur der „Waisenvater“ genannt wurde, einige Worte halblaut in's Ohr, welche die Entlassung des Unteraufsehers ankündigten, indem die früheren Klagen der Waisen über denselben als gegründet von der ganzen Armencommission befunden

Digitized by Google

worden waren. Die Kinder verstanden das nicht. Sie lächelten freundlichst der gütigen Gräfin zu, und freuten sich auf deren nächsten Besuch.

Der Pallast der Gräfin Arberg hatte im Hintergrunde, nach sinnigen und geschmackvollen Mustern angelegt und bebaut, einen gar lieblichen Garten, welcher dicht die Mauern des nahen Klosterhofes mit seinem Kirchlein berührte. Inmitten der reizenden Umgebungen ragte der Sommerpavillon hervor, von dunkelschattendem Schlingkraut überhangen. Vor jedem Fenster erhoben sich Blumenvasen mit prachtvollen in- und ausländischen Gewächsen, welche durch ihre schillernde Farbenpracht, wenn darüber die Sonne sanfte Goldstrahlen webte, oder der Morgenthau mit Juwelentropfen die zarten Blätter und Kelche beglänzte, das Auge des Vorüberwallenden wahrhaft entzückten. Niemand konnte hier verweilen, ohne sich zur Andacht und Verehrung des Allerhöchsten gestimmt zu fühlen, wenn die tausend und abermal tausend Pflanzenbildungen aufmerksam betrachtet wurden. Zur Anmuth dieses Gartens trug noch besonders diese lautlose Abgeschiedenheit bei, welche durch kein Getümmel des schalen Weltgetöses unterbrochen wurde. Eine heilige Wehmuth senkte sich leis' wie der flockende Schnee auf die Flur in die Seele, wenn beim Rauschen der Pinien im Abendwehen die Chorlieder der Klosterbewohner hehr und für's Himmlische ergreifend noch herüberklangen! Der Zuhorchende

Digitized by Google

fühlte fast unwillkührlich zu jenen Zellen sich hingezogen, wo die Welt verstummt und die Zeit nicht zu sein scheint, und die Ewigkeit schon ernste hehre Mienen in das Antlitz des Einsamen prägt; wo die früher von der harten Welt geschlagenen Wunden ausbluten, und wo man über die welken Feuerblumen früheren Sinnentandes nun die Dornenkrone aufrichtiger Buße schlingt. Der Gedanke beim Blick auf die grauen Klosterwände verließ den Beschauer nicht, daß wir auf Erden nur zu oft einer Stätte bedürfen, wo der Geist Flügel zum Jenseitigen nimmt, wenn er lange im Diesseitigen unter Täuschungen und Bethörungen nur Nebel und Stückwerk und Betrug gefunden, der in ein Meer von Zweifeln und Irrthümern und Schmerzen versinken läßt, wie der im Strome untergehen muß, welcher mit irriger Hand ein Weidenzweiglein als sicheren Anker ergriffen hat. Wer da weinte um die Lieben seiner Familie, die zur Heimkehr längst vom dunkeln Boten des Friedens abgerufen und in's Grab versenkt waren, der stand hier den Grenzen der Geisterwelt gleichsam näher; dem mußte es hier sein, als umflüstere ihn die Sonntagsluft der Freuden aus jener Welt; er fühlte ein lindes geistiges Hauchen um sich her von dem Jenseitigen, und als höre er Trostesstimmen rufen in des Dulders Schmerz: „Harre aus, bleibe treu dem Kreuze, und auch dir winkt bald die Himmelsrast!“ Hier kam Ruhe in die Seelen, jene Ruhe, welche aus dem Glauben kommt, der den Bangaufklagenden Alles unter die Hand der ewigen Liebe stellt, und dem Kreuzträger von Verklä-

Digitized by Google

rungen deutet, welche hell einst aufblühen über den nächtlichsten Prüfungswolken.

Das Alles hatte hier die edle Gräfin Arberg gefunden seit dem Tode ihres Gatten, und seitdem auch ihr alter Vater in den Pavillon sein Bett bringen ließ, um daselbst jenem großen Augenblicke entgegen zu harren, wann von dem unsterblichen Theile seines Wesens der Tod alles Irdische abstreife, und ein Engel Gottes seine Seele vor den Thron des Herrn bringe, wo das Heil gedeiht durch alle Ewigkeit. Der alte Graf konnte gleich dem müden Schnitter, der auf seinem Garbenbündlein ruhig der untergehenden Sonne nachblickt, der letzten Neige seiner Erdentage in die Nacht der Grüfte entgegensehen. Sein Leben glich dem funkelnden Thautropfen auf dem Purpur der Rosenblume. Er hielt treu an dem Glauben seiner Väter, war stets ein Frommbetender bei den öffentlichen Gottesdiensten der Kirche, übte bei den reichsten Geistestugenden besonders Barmherzigkeit an den Kummergebeugten, und war der Mann des Rechtes und der edelsinnigsten Versöhnlichkeit. Von ihm selbst wurde durch die sorgsamste Erziehung auch seine Tochter, die Gräfin Arberg, mehr für Gott als für diese trugvolle Welt ausgebildet; er ließ sie stets diese Erde als die Herberge nur und den Himmel als das rechte Vaterland betrachten. Beider Sinn war also schon im Himmel, während ihr Wirken noch auf Erden sein mußte; aber all ihr Wirken, nach des Gekreuzigten Willen vollbracht, ließ ihnen Vorgefühle des Himmels oft und bei jeder neuen Tugendthat durch die

Digitized by Google

Seele schauern. Es gibt auch für den Pilger in der Zeit keine lieblichere und für alles erfahrene Bittere mehr entschädigende Empfindung als das Bewußtsein um eine gute That. Gute Thaten zierten aber reichlich und wie goldne Kronen die Tage des Grafen. So lebte er, so wünschte er zu entschlafen auch, selig, im Namen Jesu.

Darum fern von Allem, was die Welt ihren Kindern Glänzendes auf die Wege streut, wollte er in diesem Gartenpavillon seine Stunden der frommen Betrachtung und der innigsten Hingabe an den Erlöser weihen. Er nannte deshalb auch den Gang seiner Tochter auf den Kirchhof am jüngsten Allerseelentage einen gesegneten, indem ihm dadurch das fromme Mädchen, die Waise Dorothea Senheim, als Wärterin zugeführt worden war. Er ward so gleichsam auch der Wärter dieser noch so jugendlichen Pflanze, indem er Vaterstelle an ihr vertrat, und für sie den Mund nur mit weisen Lehren öffnete, und dann die mürbe Hand aufhob zum Segnen.

Dorothea fühlte sich bald heimisch unter diesen edeln Menschen, die nimmer sich einschleierten in die Nebel des Dünkels und der Vornehmthuerei. Wiewohl sie aus altadeligen Familien abstammten und ruhmvolle Namen unter ihren Ahnen zu nennen wußten, welchen die altergraue Zeit noch immer den Kranz der Huldigungen um die Schläfe wand, so suchten sie doch jenen reinen Herzensadel zu bewahren, den einzig und allein die ächtreligiöse Gesinnung und die hiernach sich bildende Lebensweise geben kann. Die arme

Digitized by Google

Waise ward wie eine dem Hause längst Befreundete behandelt, und wenn sie an die Blumen, abgepflückt vom Grabe ihres Lehrers, dachte, dann konnte sie nicht anders, als daß sie dankbar den Blick zum Geber alles Guten wendete, und im innersten ihrer Seele das trostreiche Wort des Evangeliums erwog: „Wunderbar sind die Wege des Herrn!“ Sie empfand hier zum ersten Male wie süß das Bewußtsein erquicken muß, wenn ein Kind sagen kann: „Ich habe eine gute Mutter!“ Die Gräfin begegnete stets ihr so, und in jedem Worte und in jedem das Wort begleitenden Blicke lag der Ausdruck unbeschreiblicher Muttermilde. Dorothea küßte oft innig und warm der guten Gräfin die Hand, und ihr Herz betete dabei stets um das fernere Heil der Menschenfreundin. Den alten Grafen verehrte sie wie einen Patriarchen; jeder seiner Sprüche klang ihr wie Prophetenwort, und in seinem ganzen Wesen, wie er so da lag, gottergeben die Leiden des Körpers duldend, fand sie so recht den Spiegel eines treuen Christusjüngers. Sie konnte still oft nur den frommen Greis bewundern und wünschen, selbst so werden zu können wie der Alte war. Das erstand oft als die Blüthe ihrer Gedanken und ihrer Entschließungen. Ungern schied sie von seinem Lager. Alles verrichtete sie mit zuvorkommender Sanftmuth. Sie belauschte den Traum seiner Wünsche gleichsam. Ihre Aufmerksamkeit für den Neunzigjährigen war die eines guten Kindes oder einer barmherzigen Schwester.

Digitized by Google

Der alte Graf wurde täglich schwächer, aber um so stärker sein Verlangen nach dem Jenseitigen. Es war rührend zu sehen, wann er die weißen ausgezehrten Hände mit ihrer letzten Kraft hoch auf hielt und sie zum Gebet faltete, und Dorothea aus dem braunen Gebetbuche ihm vorlas die Betrachtungen über die Leiden und das Sterben des Erlösers. Dabei ruhte sein Auge stets auf einem Crucifixbilde, welches im breiten Goldrahmen und von purpurrothen Sammtgardinen umschmückt, gerade seinem Bette gegenüber hing. Oft dankte sein Herz dem Allerhöchsten, daß die Gnade des Herrn ihm noch das Augenlicht und das Gehör geschenkt bis in dieses hohe Alter. Mit seinen Augen betrachtete er die lebensfrischen Blumen, welche lieblich und freundlich ihm durch die Fenster hereinnickten, wann sanfte Luftzüge die Kelche derselben sacht hin- und herwiegten; er konnte noch die blaue sonnumfangene Himmelskuppel beschauen, und schwang dabei sein Sinnen und Trachten stets über dieselbe hinaus, und zwar dorthin, wo die im Herrn Vollendeten die Palme der Seligkeit tragen; zumeist aber und mit sichtbarer Vorliebe ruhte sein Auge gar oft auf dem Christusbilde, und wenn er von demselben hinwegsah, rief er, als ob Gestalten des Himmels vor seiner Seele leuchteten: „Immer lichter wird es mir, denn Jesu Schmerzen verbürgen die Seligkeit dem gläubigen Herzen! Ja, ich glaube an Ihn, als an das alleinige Heil! Ja, ich liebte Ihn von den Tagen meiner Kindheit an! Auf Ihn, meinen Heiland, hab' ich auch mein Hoffen gestellt!"

Digitized by Google

Auf dieses Crucifixbild legte der alte Graf einen hohen Werth; dafür zeugten die Glanzbeigaben, von welchen es reichlichst umschlossen war; und am Abende wurde vor demselben eine silberne Lampe stets mit neuem Oel gefüllt, so daß ihr Licht einen wundersam-verklärenden Schein auf die braune uralte Färbung des Gemäldes warf, und auch dem Ganzen etwas ungemein Rührendes, Feierliches und Ergreifendes gab. Besonders in der Dämmerungsstunde mußte man es beschauen, wann das Abendroth die Fenster purpurn malte, oder wann spät der Mond wie ein Tieftrauernder die runden Scheiben mit seinem blassen Strahle noch küßte. Durch das Zwielicht der Abendzeit funkelte das Licht der Lampe dann wie eine Flamme der Andacht und des Gebetes. Man wähnte sich auf den Kalvarienberg versetzt und in die Charfreitagsstunden, und als höre man den Sterbenden seine sieben letzten Worte ausrufen, und als sehe man Maria mit dem scharfen Schwerte der Schmerzen in der Brust bei dem Kreuze, versenkt in blutigen Gram, und als erblicke man Johannes, den Lieblingsjünger, welcher so oft die Pulsschläge des Herzens seines Meisters belauschte, wie er Thränen im Auge und tiefgefühltes Mitleid in der Seele trägt, und wie er die Arme ausstreckt um zu helfen, und wie er doch nicht helfen konnte, denn Jesus mußte ja alles das leiden, um in die Herrlichkeit des Vaters wieder einzugehen!

Die Gräfin Arberg verrichtete mit ihrem Vater und mit ihrem Gatten, als er noch lebte, vor diesem Bilde, als es damals in dem Ahnensale des Pallastes hing, stets ihre

Digitized by Google

Morgen- und Abendandacht; denn in dem gräflichen Hause hielt man von jeher an den schönen und gottgefälligen altehrwürdigen Gebräuchen der katholischen Kirche. Aber auch jetzt noch, und bei der ungesundesten Witterung, betrat sie den Pavillon, und heiligte den jedesmal angebrochenen und dann wieder verschwindenden Tag mit den herkömmlichen frommen Andachtsübungen. Sie ging stets gestärkt und getröstet von diesem Bilde hinweg, und wenn sie gedachte des frühen Verlustes ihres Gatten und der Leiden ihres alten Vaters, und der Kummer an ihrem Herzen nagte wie der Borkenkäfer am grünen Baumstamme, dann dachte sie an den herrlichen Spruch des heiligen Bonaventura: „Ich will auf dieser Erde keine Rosenkrone tragen, wo der Sohn Gottes für mich eine Dornenkrone trug!“ Die Schatten des Grames verloren sich darauf von ihrer Stirne, Zufriedenheit, diese Gottesblume, duftete dann frischer wieder auf dem Grund ihres Herzens, und ihr Auge blickte vertrauensvoller nach Oben.

An diesen Andachtsübungen nahm Dorothea natürlich auch den aufrichtigsten Antheil. Obschon sie von dem Kunstwerthe des Bildes nichts verstand, so wußte sie doch was Geistiges und Himmelanziehendes in den Gesichtszügen des leidenden Erlösers lag. „Ich kann mich hier so recht an den Anblick des Leidens gewöhnen,“ sagte sie oft für sich; „denn seh' ich auf das Kreuzbild, so find' ich den sterbenden Heiland, und seh' ich auf den alterschwachen Grafen, so blick' ich einen leidenden Jünger des liebevollen

Digitized by Google

Meisters!" Solches erwog sie im stillen Schacht des Gemüthes oft, und vergaß nie des Waisenhauses und ihrer damaligen Armuth, und nahm zuweilen die schon welken Blumen vom Grab ihres Lehrers und drückte sie an das dankbare Herz, und freute sich kindlich, von einem so edeln Manne frühzeitig in die so sehr beglückende Christusschule geführt worden zu sein. Lernte sie doch hier im Hause der Gräfin, daß das Erdenwehe nicht allein mit den Armen am Tische sitze, sondern daß es auch einherwandle unter den prunkvollsten Gemächern, und daß Keines Leben wahrhaft ungetrübt sei, als bis es aufwärts gerufen werde, wie auch das Meerwasser dann nur süße wird, wenn es wolkenwärts emporsteigt!

Einmal saß Dorothea bei dem Bette des Alten, und er schien zu schlummern. Das Mädchen gönnte dem ehrwürdigen Kranken diesen Schlaf und beschäftigte sich wieder mit Lesen in dem bekannten Erbauungsbuche. Sie suchte zuweilen aus dem Buche gedankenreiche Stellen auf, welche sich auf den Zustand des Grafen beziehen ließen, und trug dann dem Erwachten dieselben vor. Das machte ihn heiter, und er nannte solche Sprüche nur die Trostblumen um seine Passionsstunden. Dorothea hatte eben eine Betrachtung aufgeschlagen über den Gang Jesu nach Golgatha. Der gottselige Verfasser beschaute diesen Gang von dreifacher Seite: als einen Liebesgang; als einen Todesgang und als

einen Rettungsgang. Mit einer die Welt vergessenden Aufmerksamkeit durchging das Mädchen diese Zeilen. Man hätte glauben sollen, der Verfasser habe seine Feder in das Blut Jesu selbst getaucht, und damit die Leidensgeschichte des guten Hirten geschrieben. Dorothea blickte von den Blättern des Buches hinweg und sah nun auf das Bild und dachte an die Worte des Pfarrers, welche derselbe am Todestage des Herrn gesprochen: „Jesus hat Wunder der Liebe an uns gethan; er gab sich als Lösegeld für uns; und für Alles fordert der himmlische Dulder nichts als unser Herz!"

Der alte Graf schlief nicht mehr, aber er schwieg, und belauschte das Mädchen.

Dorothea wurde von dem Gelesenen und früher in der Kirche schon Gehörten tief ergriffen. Ihr Auge hing forthin an dem herrlichen Christusbilde und ließ ihr den frommen Wunsch aufkeimen, daß sie doch dieses herrliche Gemälde vor den Blicken immer haben könnte, um nie zu vergessen, was der Heiland für sie gelitten, und um nie zu vergessen, wie auch ihr Leben jetzt nur ein Opfer der Hingabe an den liebevollen Mittler werden müsse.

Sie stieg auf, prüfte den Schlaf des Alten erst, ob der noch fortdauere, und dann stellte sie sich andachtsvoll vor das Gemälde, und das Gedächtniß rief ihr die Worte deutlichst in die Seele zurück, welche der Pfarrer jüngst gepredigt und die so bezeichnend enthüllten, was Alles der Dulder am Kreuze, wenn wir fromminnig Ihn betrachten, uns zuruft. „Ja mir ist's wirklich so," lispelte Dorothea,

Digitized by Google

„wenn ich den Gekreuzigten näher und näher beschaue, als wolle der himmlische Dulder noch einmal sein Auge öffnen, als wolle sein Mund im Tode noch sprechen: „Glaube an mich, daß dir werde die Gnade und das Leben! Siehe, wegen dir bin ich ein hülfloser Mensch geworden! Betrachte die Geißelstreiche, welche ich erduldet, um deine verstörte Gestalt nach meinem Bilde zu verbessern! Betrachte meinen verwundeten Körper, was ich erduldet, um die deinem Rücken aufgebürdete Sündenlast zu erleichtern und abzunehmen! Ich kostete den Essig, um deinem Tode die Bitterkeit zu nehmen und dir dessen widernatürlichen Kelch zu entziehen! Ich nahm den Schwamm, um die Handschrift deiner Sünden auszulöschen! Ich nahm das Spottrohr, um die Freiheit des menschlichen Geschlechtes, und so auch deine Freiheit zu unterschreiben! Ich war dein Freund, und habe Alles für dich vollbracht: was wirst du als Freund für mich nun vollbringen? Siehe meine durchnagelten Füße, welche so wund, so blutend und so schmerzend sind, weil ich die Wege zum Ziele dir voranging: wirst du nun auch meine Wege gehen? Siehe meine durchbohrten Hände, ihnen hast du viel Arbeit gemacht: wirst du nun auch für mich arbeiten? Siehe meine durchstochene Brust für deine Erlösung, und siehe mein dornumschlungenes Haupt für deine Rettung: wirst du mir nun auch deinen Geist und dein Herz geben, oder wirst du neue Speere nach mir werfen und frische, schärfere Dornen für mich flechten durch deine Sünden, die du begehest auf's Neue?“

Digitized by Google

Dorothea hatte diese Worte leis gesprochen, und blieb ruhig, und flüsterte wieder: „Ja du bist ein rührendes Bild, ich verstehe deine Sprache! Leuchte du mir als Leitstern vor den Augen stets! Ich will Dem folgen, der am Kreuze hängt, und will mit Ihm vollenden!“

Das Mädchen verstummte. Schüchtern sah es nach dem Bette des Alten wieder hinüber und erschrack sehr, denn der hatte jedes seiner Worte belauscht und streckte die welken Hände nach ihm aus, und rief ihm frohlockend zu: „Gutes Kind, du sollst nach meinem Tode dieses Bild haben! Du bist es werth zu besitzen! Du hast errathen den tiefen Sinn! Es soll dir bleiben als eine Gabe von mir, welche nicht zum Zeitlichen herab deine Seele zieht, sondern heimwärts stets zum Ueberirdischen!“

Der Greis hatte geredet und Dorothea stand vor ihm, ihre Wangen von leisen Röthen der Ueberraschung beschienen. Die Gräfin Arberg war noch herzugetreten, und hörte Alles, und drückte dem Mädchen die Hand, und bestätigte das Testament.

„Vielleicht ist's bald mit mir geschehen, daß auf den Flügeln der Vollendung meine Seele nach Oben eilt; dann kann ich dich nicht mehr belehren, aber dann, ja dann, wenn ich nicht mehr bei dir bin, mit dieser sichtbaren Körperhülle, weil sie der Tod zur Ruh' in's Grab gelegt, sei dieses Christusbild dein Führer auf allen Pilgerwegen, und bei allen Zuständen deiner Tage! Denk' stets an mein Wort,

Digitized by Google

das ich von dieser Lagerstätte gar oft zu dir geredet: Mit Ihm ist das Leben hienieden ein liebliches, denn aus den Tugenden, welche der Glaube an Ihn erweckt, reifen Himmelsfreuden! Mit Ihm ist das Dasein nicht leer an Glück, denn es hat seine Segensfülle in der Gnade, welche von Ihm kommt! Mit Ihm sind wir erhöher, wo die Welt uns erniedriget! Mit Ihm sind wir nicht getäuscht, denn er ist treu, die Welt ist untreu! Mit Ihm wallen wir bergan, mit der Welt bergab! Mit Ihm wird leicht der Oelberg der Schmerzen überschritten, und in die Todesstunde schimmert Ostermorgenschein!"

Die Gräfin und Dorothea beherzigten tief diese Mahnungen des in der Welt noch, aber mit der Welt nicht mehr lebenden Mannes, und sahen mit Kummer auf den Kranken, der sich in die Bettkissen zurücksenkte, müde, sehr müde von der Brustanstrengung bei seinen heiligen Lehrgaben an die Umstehenden.

„Das Bild sei dein!" wiederholte die Gräfin der zartsinnigen Krankenwärterin, und gab ihr mit der Hand ein bekanntes Zeichen nach der Harfe. Dorothea nahm das reizende Instrument und überreichte es ihrer Gebieterin. Diese griff in die Saiten und stimmte die Melodie zu einem heiligen Liede an. Dorothea verstand sogleich diese schwermuthvollen und frommen Akkorde. Sie schlug das Liederbüchlein auf, und sang mit dem innigstempfundenen Ausdrucke das dem kleinen Familienkreise so liebgewordene Lied:

Digitized by Google

Herzenserguß an den Heiland.

O Jesu, Herr und Heiland, wolle
Tief walten mir stets im Gemüth,
So lang' auf dieser Erdenscholle
Mein Traum der kurzen Wallfahrt blüht;
Mit dir ist Altes bald vergangen,
Verflüchtiget die letzte Spur,
Und neues Wesen hält umfangen
Mit Himmlischem die Kreatur.

Du lässest durch die Glieder fluthen
Im Strom ein heiliges Gefühl,
Und machst die Seele heiß zum Guten
Und für das Böse stumpf und kühl;
So strebt sie emsig, gleich den Bienen,
Zur Tugendflur, und wird nicht matt,
Daß, wenn der Erntetag erschienen,
Sie Garben aufzuweisen hat!

Schutzengelmilde Stimmen klingen
Zu mir, von deinem Kreuze her,
Wenn abwärts sich die Wünsche schwingen
In der Versuchung dunkles Meer;
Und muthig tritt zurück der Wille,
Der stark sich im Entsagen übt,
Damit kein Vorwurf ihm die Stille,
Die Ruhe des Gewissens trübt!

Und nahen mir Heimsuchungszeiten,
Und fiel mir manches schwarze Loos,
Daß Schmerzen sich ringshin verbreiten
Und Leiden scharf und riesengroß;
So tilgest du der Qual Beschwerden,
Entwölkst den thränenfeuchten Blick,
Und lässest hell und freundlich werden
Das sonst unfreundlichste Geschick!

Digitized by Google

Und sinkt mein Pilgerkleid veraltet,
Verwebt der Seele mürbes Haus,
Dann breitet sie, zum Licht entfaltet,
Die freiheitfrohen Flügel aus;
Du gabst ihr ja noch Lebenszeichen
In ihres Körpers Sterbepein,
Die sanft mit Hoffnungsgrün umzweigen
Das Kreuzbild auf dem Leichenstein!

Begnade mich, daß siegsbewährter
Mein Herz mit dir Gemeinschaft hält,
Gewiß dann ist's, daß ein verklärter
Lichtstrahl dort auf mein Wirken fällt;
Bist du mit mir, so schreckt vergebens
Des Todes Qual, des Grabes Nacht:
Gestorben bin ich zu des Lebens
Festmorgen selig aufgewacht!

Der Gesang war beendet, und hehr zitterten die letzten Harfenklänge des schwärmerischen Nachspiels zu dem Liede. Sängerin und Harfnerin schwiegen und übergaben sich auf's Neue der Sorge für den Kranken. Der lag still, die Augen geschlossen und die Finger wie zum Gebete verschlungen auf der Brust. Er athmete kaum hörbar. Das Lied mußte ihn eingewiegt haben, süß und leicht, wie auf der Moosbank der müde Wanderer einschläft, wann aus grünen Bäumen das Lied der Nachtigallen sich vermischt mit dem Wellengeräusch eines nahen Sturzbaches. Und doch wieder röchelte die Brust lauter und dumpfer, als wolle der dumpfe Laut baldige Auflösung verkünden.

Die Gräfin und Dorothea blickten unverwandt auf den Kranken.

Digitized by Google

Er regte sich wieder halb empor und blickte die Frauen an. „Das Lied, o, das Lied hat mich erquickt! Singt mir noch einmal die letzten Strophen, die letzten noch einmal! Sie haben einen feierlichen Laut! Als hört' ich die seligen Geister schon, so ergreift mich wundersam der Klang, der hehre, der feierliche, der balsamvolle!"

Der Graf wollte noch weiter reden. Die Stimme versagte. Er schloß die Augen bei dem auf sein Flehen wiederholten Harfenspiele. So wehmüthig hatte Dorothea nie gesungen, als sie jetzt eben sang. „Es ist vielleicht sein Sterbelied!" klagte die Gräfin und legte die Harfe nieder, und erwartete in banger Ahnung den Geistlichen, welcher dem Sterbenden die letzte Wegzehrung reichen sollte. In solchen Augenblicken fühlt der Sterbende, wie auch die Angehörigen desselben, so recht den Werth der heiligen Religion. Sie ist's, die allein noch den Ohnmächtigen mit liebenden Mutterarmen umfängt, und sie verwandelt die Leidenskammer in eine Stiftshütte des Friedens. Gleichwie die Bergeszinne, vom Abendrothe beglänzt, noch helle strahlt, wenn schwarzer Nebel bereits das Thal bedeckt; so erhellt der Troststrahl der Religion Jesu noch die Seele des Christen, wenn der Tod schon auf seinen Körper den dunkeln Flügel drückt. Gott selbst ist's, der die Seinen bis zu ihrer Vollendung labt und erhebet.

Der Graf rang sich empor aus den tiefgedrückten, schweißübeflossenen Kissen, und sah mit heiteren wenn gleich

Digitized by Google

schon halbgebrochenen Augen den Priester an, der indessen mit dem hochwürdigsten Gute gekommen war. Der Pavillon ward zur Kapelle, denn Alle beteten inbrünstig. Der Graf gab in der Anwesenheit Aller nur Sehnsucht und Liebe zu dem Gottesmahle kund. „Das ist meine letzte Erquickung, und die beste auch!“ seufzte der Hinsinkende. Seine Tochter, die Gräfin Arberg, und Dorothea lagen vor seinem Bette, und baten um den väterlichen Segen. Der Sterbende segnete sie und gab in wenigen Worten noch einige Wünsche seiner Tochter offenbar und bat um das Gebet der Versammelten. Die Abendglocken läuteten vom nahen Kloster herüber. Der Sterbende hob die Hände höher. Die tiefliegenden Augen weilten auf dem Crucifixbilde. Die Kerzen brannten trüb vor demselben. Der Priester knieete noch einmal nieder und sprach: „Bei deinem Heimgange, du fromme Seele, gehe in Frieden! Ein gnädiges Gericht erwarte dich! Das bessere Leben umblühe dich! Engel sollen zum Himmel führen dich! Die Palme des Heiles soll umschatten dich! Die Vollenderkrone soll schmücken dich! Das hochzeitliche Kleid soll umfließen dich! Die ewige Ruhe soll beseligen dich! Ihr aber, ihr lieben Heiligen alle, empfanget die arme Seele! Und du, o Gott, begnade sie durch alle Ewigkeit!“

Der Sterbende legte sich nieder, und in die thränenvollen Augen der Seinen zum letzten Male schauend, und hörend ihr Bitten und Flehen, flüsterte er mit vernehmlicher Stimme: „Es ist vollbracht!“ — Das Auge schloß sich. — Das

Digitized by Google

Herz schlug nicht mehr! — Er hatte vollendet. — Er war gewißlich zum Engel geworden!

Der Wintersturm schüttelte gewaltig das Baumgeäst und die überreiften Gesträuche draußen; rauhe Luft schnitt schwertesscharf durch die menschenleeren Gassen und wirbelte den trägen, längstgefrornen Schnee hoch auf; in den Häusern schob man die Stühle näher an's Kamin und erwärmte die erstarrten Glieder, und die alten Leute wollten sich keines Winters erinnern, der so frühe schon die Fenster mit Frostblumen und den Felsenstrom und die Thalbäche mit Eisbrücken bedeckt hätte. Sogar Todte wurden hin und wieder in den Gräben bei den Landstraßen gefunden.

„Laßt mich eiligst herein! Ich erfriere sonst!“ schrillte das heischere Wort eines Mannes vor dem Gasthäuschen zum goldnen Löwen, ganz in der Nähe des Pallastes der Gräfin Arberg. Der Rufende klopfte nun auch. Niemand gab ihm Erwiederungen. Und doch plauderten Gäste hin und her und durcheinander in der Stube. Er wiederholte sein Flehen um Einlaß, und hämmerte laut und lauter mit der Hand auf den Lädenverschlag des Fensters. Der Wirth kam mit einer Laterne hervor und schauerte bang zurück, als der aufflackernde Lichtschimmer einen zerlumpten Menschen beleuchtete, dessen ganzes Wesen etwas Unheimliches, Grauenhaftes, ja Mitsichselbstzerfallenes hatte.

„Gebet mir Ofenwärme und Herzensfrische durch Speis'

Digitized by Google

und Trank!" schrie bittend, und unter einem gewissen Trotze fordernd, der nächtliche Gast. „Es ist der Vorabend des heiligen Weihnachtsfestes," sprach mit dem Ausdrucke bittern Spottes der Fremdling, „darum seid nicht hart und nicht grausam und nicht verstoßend, sondern seid gut, seid menschenfreundlich und christlich gegen Einen, dem auch, wie euch, der Heiland geboren ist! Zahlen kann ich freilich nichts; aber wenn schon der Tropfen Wassers, an Dürftige verabreicht, vom Kind in der Krippe segensvoll vergolten wird: welcher Lohn müßte dann euch werden, wenn ihr, mehr als Wasser, wenn ihr Brod und Wein mir mittheilet!"

Er sprach's und sah den Wirth forschend an, und stürmte flüchtig die Treppen zum Gaststübchen hinauf.

Der Wirth ließ ihn hereintreten und entschuldigte sein Thun bei den Gästen, die sich zurückzogen nach andern Tischen, dem Fremden ferne, dessen graues, vieldurchlöchertes Kleid, und dessen verwittertes Angesicht und dessen unstätes Auge mehr und mehr einen Flüchtling aus öffentlichen Strafanstalten errathen ließ, oder gar einen vielleicht erst heute dem Kerker Entlassenen.

Der Graue saß stumm, beschäftigte sich aber recht emsig mit Speis und Trank, was alles der gutmüthige Wirth als Gnadenbrod ihm vorstellte. Mit heißester Begierde trank er und ließ dem Becher keinen Tropfen. Indessen konnte dieses schönste Zeichen christlichen Wohlthuns ihn nicht erheitern; war gleich der Körper gesättigt, so schien es, als ob die Seele noch Mancherlei entbehre. Das

Digitized by Google

Aeußere des Mannes nahm eine stets abschreckendere Färbung an. Es blitzte wie Groll und Wuth aus seinen grinsenden Mienen, und zwischen den breiten Lippen lagerte Fluch auf Fluch. Nach wenigen Minuten war das Abendbrod, das nicht spärliche, verschlungen, und er stützte den Kopf nachlässig in die auf den Tisch gelehnten Arme. Friede, süßer Gottesfriede konnte nicht wohl in dem Innern dieses Unbekannten wohnen; vielleicht trieb auch die nahe Weihnachtzeit, die goldne, die heilige, die hehre, für ihn kein Frühlingslaub der Freuden mehr; vielleicht lag auf der Gruft seiner vergangenen Lebensstunden eine Todtenkrone, zeugend von der gestorbenen Unschuld seines Herzens! Und doch — wer möchte, so gerade nach dem Scheine hin, auf Arges in der Brust aus der äußerlichen Zerrissenheit schließen, da gar oft unter längst abgetragenen Bettlerkitteln jugendfrisch heilige Gefühle lodern und himmlische, das Dasein verklärende Grundsätze wurzeln, und dagegen im hochrothen Sammet und hinter künstlich geformten Blumen und unter lächelnder, lockender und rosiger Schönschminke gar oft nachtdunkle Lastertriebe eitern, über welche der Glaube und sein sittliches gutes Recht nur Verdammungsurtheile werfen müssen!

Der Fremde löschte das vor ihm stehende Licht aus. Er wandte sein Gesicht den übrigen Gästen ab und verhüllte den Kopf wieder mit den Händen. Vielleicht doch senkten ihm das Haupt böse, mühlsteinschwere Gedanken!

Die Anwesenden setzten ihr seithin abgebrochenes Gespräch

Digitized by Google

auf's Neue fort. Der Wirth sollte weiter sprechen. Man trank und schwieg wieder, und horchte recht gern auf den Erzähler.

„Es sind zehn Jahre jetzt," sprach er, „daß ich mit Gottes Segen dieses Geschäft hier betreibe; ich bin froh und zufrieden und verdanke meinen Haushalt und mein Glück der Frau Gräfin Arberg, bei welcher ich früher in Diensten stand. Mir ist's, als sei zwischen diesen zehn Jahren keine Ausdehnung, wenn ich mich in die Zeit zurückversetze, um welche die hohe Frau mit dem kummerbleichen Gesichte von uns Abschied nahm, und jedem Mitgliede der nun entlassenen Dienerschaft tausend Gulden zum Lohn für getreue Wartung übermachte. Da ging das edle Weib aus ihrem längst bewohnten Pallast, und verließ die heimathliche Gegend mit den grünen Bergen, mit den blumenvollen Thälern und der gesunden Luft und den guten Menschen! Es ward ihr gar öd' und unwohnlich der Mauerraum, in welchem das Sterbebett ihres Gatten und ihres Vaters gestanden. Ihr ungeheures Vermögen läßt sie durch das hiesige Stadtamt verwalten, und die Starkgeprüfte, welche man hier nur einen Engel in irdischer Hülle nannte, wandelt seit Jahren durch fremde Gegenden und unter fremden Menschen. Ach, ihre Seele war überreich an Mitleid für Andrer Schmerzen, und jeder ihrer Tage war gewißlich mit mehr als einer Edelthat ausgeschmückt!"

Eine fromme Thräne zitterte bei dem Gesagten dem dankbaren Wirth in's Auge; der unheimliche Fremde rich-

Digitized by Google

tete halb sich auf, und belauschte jedes folgende Wort sichtbar aufmerksam. Eine grimmkündende Verzerrung furchte zuweilen ihm die Gesichtszüge.

„Wahrhaft,“ fuhr der Wirth fort, „war jener Tag ein Thränentag, als auch Dorothea Senheim von ihrer Wohlthäterin sich trennen mußte. Aber edelsinnig bedachte die Gräfin das gute Mädchen, welches sie wie eine Tochter liebte. Zwanzigtausend Gulden hat sie ihm geschenkt, und noch das Häuschen, worin eben die gottselige Jungfrau ihre Wohnstätte hat. Warum Dorothea der Gräfin nicht folgen konnte? Eine Krankheit bannte sie zurück an's Lager, seit der Sterbestunde des alten Grafen. Am Begräbnißtage des Genannten schon glich das sonst so anmuthreiche, jugendfrische Mädchen einer austrocknenden Pflanze. Ihr Leben ist ein Oelberg geworden. Sie muß Bitteres, sehr Herbes aus dem Leidenskelche trinken, und nur die Religion ist der Friedensbote, welcher ihr Stärkung von Oben bringt. Da liegt sie, vom Tode fast schon angewehet; sie gedenkt unter Zähren allstündlich der fernen Freundin, und schickt im Geist ihr Grüße zu, und dann labt sie sich an dem Kreuzbilde, dem werthvollsten Denkmale, das ihr von dem Gestorbenen geblieben; und öfters drückt sie ein Sträußchen welker Blumen an den Mund, und verbirgt die matten Blätter dann in einem silbernen Gehäuse. Die Waisenkinder der Stadt müssen öfters zu ihr kommen, und dann dürfen die Kleinen spielen vor ihrem Bett und Jedes empfängt gute Lehren von ihr, und süßes Backwerk und ein Stückchen Geldes;

Digitized by Google

auch pilgert kein Nothleidender an ihrem Häuschen vorüber, der unbeschenkt von dannen zöge; rührend ist's oft, wenn man sieht, wie mancher Arme die Hausthürschwelle drüben verläßt, in dem Blicke Freuden, im Herzen vielleicht ein andächtiges Gebet, und auf den Lippen gewiß ein Segenswort für die noch schwerer heimgesuchte Leidensschwester Dorothea!"

„Wo wohnt denn diese Dorothea Senheim, von welcher ihr gar Außerordentliches fabelt?" fragte den Wirth der Fremde plötzlich. Sein Auge schaute dabei mit großen Forscherblicken den Erzähler an, und es blieb weit geöffnet und stierte stets schauerlicher vor sich hin. Auch überann Schweiß ihm die Stirne. Die Zähne des aufgerissenen Mundes fletscherten wild. Die Hände ballten sich zu Fäusten.

„Ich muß und will zu dieser Person!" brummte der Unheimliche halblaut.

„Sie wohnt dort drüben!" erwiederte ruhig und ernst der Wirth; „geht nur hin, die läßt Euch nicht von der Thüre stoßen, und wird Euch ein friedliches Weihnachtsfest gönnen, die Gute! Und wenn die Sorge der Noth Euch begleitet, so gehet bald hin und zieht bescheiden die Mahnglocke; denn diese Zeit ist ziemlich günstig Eurem Wunsche noch, später heute Abend, um acht Uhr, treffen die Waisenkinder bei ihr ein, und sammeln sich um den von ihr geschmückten Christbaum; gehet Ihr also später, dann könntet Ihr die Kleinen leicht stören in ihrer frommen Lust, und wer möchte solchen Kindern eine glückselige Stunde trüben?"

Digitized by Google

Der Fremde hörte diese letzten Worte noch kaum. Hastig, wie er das Gastzimmer betreten, so verließ er es auch, und noch aufgeregter. Keinen Dank empfing der Wirth, und keinen Abendgruß vernahmen die Gäste. Eine fürchterliche Hand schien ihn hinauszuziehen, denn Flammen gluhteten aus seinen Blicken.

Der Sturm heulte draußen wilder und das Feuer knisterte zürnend im Kamin.

Der Fremde hielt im ersten Augenblicke nicht Wort; statt an Dorothea's Häuschen anzuklopfen rannte er, wie gejagtes Wild, durch eine Seitenstraße; ein heftiger Windstrom verwehte dem Gastwirth das Laternenlicht, und er kehrte rasch zu seinen Gästen, und rief: „Ihr Leute, Gott sei es gedankt, der Mensch ist fort, der entsetzliche! Möge sein guter Schutzengel über ihm wachen!“

Unter den Vordächern der Häuser schlich der Fremde wieder daher und zog behutsam die Schelle an Dorothea's Wohnung. Er stand gebückt und von Schneeflocken überhüllt. Er stotterte kaum vernehmlich seine Noth heraus und hielt den Blick an den Boden geheftet, als er vor der Kranken erschien. Ein Schauer durchfuhr die Leidende; doch die hehre Empfindung des Mitleids zitterte zugleich auch in ihrem Herzen auf, und dem Manne des Unglückes ward ein Kämmerchen im Hause zur Nachtherberge geboten; auch sollte das Weihnachtfest ihm bessere Kleider morgen

Digitized by Google

bringen, daß er sich freue des Herrn, dessen Vorbild selbst die goldne Blume der Barmherzigkeit in den Schoos der Erde gepflanzt hat. Dorothea wollte sogar, daß er sich theile in das Frohlocken der Waisenkinder, welche recht bald zum Christbaume sich einfänden. Der Fremde jedoch klagte bang und bänger und er bedürfe der warmen Rast und der Nachtruhe. Die Kranke willfahrte und er ward in das Fremdenstübchen von einer Dienerin geleitet.

Und es schlug acht Uhr. In das dumpfe Schweigen, nur vom Sturmhauche seithin unterbrochen, tönten mit einem Male von allen Thürmen der Stadt die Glocken und läuteten das Fest ein. Wie Engelsstimmen verschwebten die hehren Klänge und das: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ ehemals auf Bethlehems Flur von den armen Hirten vernommen, wiederhallte in allen Herzen. Es senkte mit diesem Glockenrufe sich gewiß der Friede des Herrn in wunde Seelen, denn das Weihnachtfest will ja zumeist die Gramgepreßten mit seinem Himmelsstrahl berühren. Das fühlt der Sünder, denn Lichter der Freude umleuchten ihn; ihm ist auch der Heiland geboren, der die Netze seines Heiles von einem Weltende zum andern ausgeworfen hat; und auch ihm wird vernehmbar das hohe Wort: „Mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen!“ — Das fühlt der Arme, der allum, wohin er blickt, nur Wüsten zu durchschreiten und Sorgenberge zu erklimmen hat; er sieht den Allmächtigen selbst auf dem Stroh liegen, und er findet seine Lasten alle jetzt strohhalmleicht, da sein Erlöser noch

Digitized by Google

tiefer im Elend, und zwar für ihn, liegt; das stärkt ihn in der Geduld, und haben ihn Viele verlassen, er besitzt Alles in dem Christkinde, das zu ihm spricht: „Rufe mich an in der Trübsal! bitte, so wird dir gegeben!“ Das ent- entzückt ihn, denn im Glauben ist er überzeugt: „Der Herr ist Allen nahe, die ihn rufen!“ —

Die Glocken läuteten feierlich und die Sterne blinkten, wie Mitfühlende, gar traulich von oben herunter. Alle Fenster wurden geöffnet, denn siehe! die Waisenkinder kamen zu zweien im Zuge daher und sangen ein mehrstimmiges Lied. Wie schauten sehnsuchtsvoll die Kinder nach Dorothea's Wohnung! Der krystallhelle Schimmer vom Christbaume lag wie Verklärung schon auf den Fenstern. Eine Menge der Städter folgte den Kindern, und man betete, innigst ergriffen von dem Waisengesang, bald für Dorothea und bald für die Kinder! Wie namenlos glücklich fühlten sich Alle bei dem Ansichtigwerden des grünen Lichtbaumes, der mit Gold- und Silberflitter übergossen und mit Zuckerfrüchten reichlichst behangen war. Einem Frühlingsthale mit Blumen und weißen Blüthen und frischem Baumgrün und mit frohen Menschen glich die Siechenstube. Wie der Engel den drei Jünglingen im Feuerofen Kühlung wehte, ähnlich umhauchte die Weihnachtsfreude lind und erquickend die kranke Dorothea. Andern den Quell der Lust erschließen, solches Thun muß stets den Geber selbst beseligen, und wäre welk ihm das Herz längst und sein Leben nur einem langen drückenden Nachtschatten vergleich-

Digitized by Google

bar. Die Festgeberin erhob sich und wie Thauperlen auf einem Rosenblatte funkelte das matte Auge. Sie erklärte den Kindern die Symbole des Baumes und drückte Allen freundlichst die Hand. So mögen die Israeliten gejubelt haben, als sie hinter sich die Wüsteneien hatten und schauten in die fruchtbaren Ebenen des gelobten Landes, wie die Kinder, frei von den kalten dunkeln Mauern des Waisenhauses, das Auge weideten an dem Glanzleuchten des Weihnachtsbaumes.

Die Kinder begannen jetzt ein neues Lied vom hübschen Weihnachtsbaum und vom guten Christkindchen. Sie wollten singen, aber Rauchwolken qualmten von allen Seiten plötzlich hervor und erstickten die Stimmen ihnen. „Am Lichterbaume muß es brennen!“ flüsterte man sich leise zu, aber der stand rein, wie früher, und die Kohlendünste dampften mehr und mehr zum gewaltigen Knäuel zusammen. Da krachte einmal und wiederholt und öfters die Decke über Dorothea's Haupt. Die Wand spaltete sich. Der Speis fiel zerbröckelt herab, und, o Gott! rothe dunkelglühende Flammen, wie Schlangengeriesel, zitterten aus den Ritzen herunter und ergriffen den Baum auch. „Feuer! Feuer!“ wogte von Außen durch die Straßen der entsetzliche Ruf. „Feuer! Feuer!“ raunte der Ruf in alle Häuser. Die Thurmglocken läuteten, dröhnten, stürmten. „Wo brennt es?“ schrien furchtbeklommene Frager. „Bei Dorothea Senheim!“ donnerten die Antworten. Alles rannte, Alles flog dahin. Alles griff zu den Löschgeschirren. Wie Blitze

Digitized by Google

loderten auf den vier Seiten die Gluthen hinauf in die Eisluft. Der Himmel brannte hochroth. Der Wintersturm raste wild und wilder und zerstreute die Kohlenlohe und die Funkengarben. Die Waisenkinder, wie Spreu verjagt, heulten jammernd durch die Gassen. „Wasser! Wasser herbei!“ geboten tiefe Männerstimmen. Doch der Frost hielt alles Wasser zugefroren. „Hilfe, Hilfe!“ klagte eine halbnackte Gestalt in dem brennenden Hause. Es war Dorothea. Sie hatte vom Bette sich aufgerafft, riß das Christusbild von der Wand und hielt es fest und fester, und rief laut und lauter an die Menschenmenge hinab: „O rettet mir mein einziges Kleinod! Rettet mir das Jesusbild! Flüchtet das nur, und ihr habt mir Alles erhalten!“

Dorothea rief's. Da fuhr ein Reisewagen vorüber. „Bei Gott im Himmel beschwör' ich euch, bringt Hilfe, Rettung der Jungfrau!“ schrie unter Händeringen eine Dame aus demselben.

Einige kräftige Männer stürmten ins Haus und erfaßten Dorothea, welche in der einen Hand das silberne Gehäus mit den Blumen vom Grabe ihres Lehrers und in der andern das Christusbild mit sich nahm.

In Ohnmacht lag das unglückliche Mädchen und wurde an den Reisewagen gebracht, der noch immer stille hielt. Die Gräfin Arberg saß in demselben und empfing die Schwerverbrannte. Aber die Lasten der Ohnmacht fielen plötzlich von ihr ab. Sie erhob sich aus den Umarmungen

Digitized by Google

der Freundin, die sie nicht erkannt, und schleuderte das Glas der Wagenfenster durch und ergoß auf's Neue einen Strom von Beschwörungen an die Umstehenden: „Gehet, gehet, nehmt keinen Vorwand, und forschet nach dem unglücklichen Bettler, der in meinem Hause übernachten wollte! Bringt ihn zu mir! Eilt euch! O daß ihr Flügel hättet! Gebt ihn mir, auf daß ich ruhen, auf daß ich in Frieden sterben kann!“ Mit einem herzdurchschneidenden Seufzer sank Dorothea zurück, und das von Angst gebrochene Auge sah auf die Gräfin, und starrte lange sie an, bis es von nächtlichen Ohnmachten geschlossen wurde. Dorothea's Haupt lag an der Brust der Freundin, und noch immer hielten die Hände das Jesusbild und das Gehäus mit den Blumen krampfhaft. Ihre Brust röchelte dumpf. Das Blut rann an den aufgelösten Haaren herab. Die Wangen waren kalt, ja eiskalt, wie vom Tode berührt. Die Gräfin, vom Entsetzen wie gelähmt, konnte nicht beten und konnte nicht weinen ob dieses grauenvollen Wiedersehens.

„Es ist die Gräfin Arberg!“ hörte man's deutlich aus dem Stimmengewirr heraus. Einige Männer stürzten in das zusammenbrechende Haus, um den vermeintlichen Bettler wo möglich noch dem sichern Flammentod zu entreißen. Schwarz von Rauch und Kohlen wand sich, knirschend mit den Zähnen, der Bettler durch das Gebälk und warf Brandbalken den ihn Suchenden in den Weg. „Fluch! Fluch! dreimaliger Fluch diesem Haus und seiner Bewohnerin!“ gellte das Wort des Flüchtigen über die Trümmer=

stätte. Der Wind jagte Schneemassen mit Feuerklumpen empor, und der Fremdling ward seinen Verfolgern nicht mehr sichtbar.

Nach dem grauenvolle Brande würde Dorothea von ihrer Gönnerin wieder in deren Pallast aufgenommen, und wie mit Schwesterliebe sanft gepflegt. Ganze Nächte saß die hohe Dame bei der Armen und belauschte jeden leisen Wunsch und jeden Blick und jeden Seufzer der Kranken. Spät erst konnte die von ihren Wunden genesen, aber mit dieser Heilung schien auch der sonst still dahinsiechende Körper wohler, frischer, kräftiger zu werden. Wer auf die Leidensstätte Dorothea's blicken konnte, dem blieb nicht thränenfrei das Auge, wenn man die gute Gräfin wartend bei dem Mädchen sitzen sah, gerade so, wie dasselbe sonst an dem Bette des seligen Vaters waltete, schutzengelmild und liebevoll. Beide lernten mehr und mehr die Welt von ihrer Schattenseite kennen, und in wüsten schauerlichen Bildern kam ihnen oft das Elend vor Augen, das so manche Kammer beherbergt, fern den Menschen und ledig aller Theilnahme. „Ach, wenn ich nur den Armen ihr Leid zu mildern vermöchte," flüsterte einmal das Mädchen vor sich hin, „jenen Unglücklichsten, bei denen die höchste Noth auch des Kleinsten entbehrt; wo kein weiches Ruhekissen den Duldern die Lagerpein erleichtert; wo Niemand in so dunkeln Winkeln ihre Bitten vernimmt; wo keine Hand ihnen auf-

Digitized by Google

hilft, und die Allzugeschwächten sich aufraffen wollen und vor dem Bette hinstürzen und oft am kalten Boden starrend bleiben in dumpfer Ohnmacht; wo alle Trostmittel ausgegangen sind; wo vielleicht ein halbes Leben hindurch schon die Krankheit einen Leidenden auf das Stroh bannt, daß er dem Gichtbrüchigen gleicht, welcher achtunddreißig Jahre beim Schwemmteiche zu Jerusalem saß, und auspreßte das Aechzen: „Ich habe keinen Menschen!“ und daß er in der flammenden Krampfglut seinen Gott bittet um Freiheit von dieser Hiobsnoth, aus dieser Lazarusarmuth, aus dieser Marterschule!“

Diese Worte vernahm die Gräfin Arberg im anstoßenden Zimmer. Sie hätte das Mädchen nicht mehr inniger lieben können, als sie es bereits mit treuester Liebe bedachte, denn wundersam wirkte der Augenblick damals auf ihr Gemüth, daß Dorothea, rings vom Feuer umstrickt, nichts retten wollte, als nur ihre Grabblumen und das Kreuzbild; ihr ward es hieraus klar, wie theuer die Angedenken dem Mädchen über Alles geblieben, und wie es Gold und Silber und alle Habe vergessen konnte, und zuletzt nur noch im tiefsten Schmerz auf die Beschützung eines Bettlers sann, dem sie gegen den Weihnachtsfrost und gegen Hungersnoth ein Kämmerlein und Nahrung dargeboten hatte. Und als nun die edelsinnige, echt gräfliche Frau noch den halblaut hingehauchten Sinn ihrer Pflegetochter erkannt, wie durch Gottes Fügung, o! da blieb sie nicht länger im Verborgenen, und eilte nach dem Lehnsessel hin, in welchem die

Digitized by Google

Waise saß, und rief unter siegendem Ausdruck ihrer Freude: „Sage mir, Dorothea, wenn du reich, sehr reich wärest an irdischem Besitz, und wenn in deiner Familie Alles vom Grabe längst bedeckt läge, sage mir's, was würdest du mit diesem deinem Vermögen thun? Wie würdest du es verwenden, daß es zum Boden werde, aus welchem Heil, nur Heil gedeihe für arme Verlassene, von deren Loos, dem nächtlichen, du so eben mit dir selbst gesprochen hast!" Die Gräfin nahm die Hand Dorothea's und blickte antwortsuchend in das schöne blaue Auge der Erschrockenen. Das Mädchen, wirklich betroffen, daß sein Wille belauscht und entdeckt sei, sammelte die vorige Geistesgegenwart rasch und erhob sich frei und froh und selig, und sagte himmlisch lächelnd: „Ich, Frau Gräfin, würde bei meinem Leben noch ein Hospital bauen zur Herberge für Altersschwache und Schwerkranke, und ich selbst würde dasselbe betreten und darin wohnen und als oberste Wärterin die Krankenstätten täglich und stündlich umwandeln!" Dorothea schwieg. Wie ein Regenbogen freundlichst über ein sturmtrübes Thal sich wölbt von Berg zu Berg, so umzog ein lichter Schimmer, wie das Frohlocken blickt, die sonst bleichen Wangen der Gräfin; sie küßte die Stirne Dorothea's, und rief, wie das Entzücken ruft: „Das ist ein Lichtgedanke, wie solchen der Geist von Oben den Frommen hier gibt! Verwirklicht ragt er als vollgrüner Baum mit süßen Früchten für Müde; er streut kühlende Schatten dann für wundgebrannte Herzen; er wird eine Ruhestelle für das

Digitized by Google

greise Alter! — Dorothea!“ fügte sie noch bei, „du bist ein Engelsmädchen! Was gäbe ich, wenn mein Sinn, wie der deinige, solche gottgefällige Gedankenblüthen brächte!“

Die Gräfin drückte wohlwollend die Hand der zartsinnigen Jungfrau. In der Wärme dieses Händedruckes lag etwas Erhebendes, ja gewißlich etwas Bejahendes!

In der Stadt **** sieht man ein herrliches Hospitalgebäude, in dessen Räumen alljährlich mehr als vierhundert Arme beherbergt und ernährt werden. Es steht als ein Asyl für Solche, welche mit der Welt selbst zerfallen, oder die von der Welt verlassen sind. Wer diese Schwelle je einmal überschritten, den grüßt hier ein Friedenshafen; und wer draußen keinen milden Tröster gefunden, dem stehen hier barmherzige Schwestern zur Seite, und haben Acht auf den Glockenschlag zum Arzneireichen, und sprechen nur Worte des Mitleids und regen die Hand nur zur christlichen Liebesthat.

Und wer das Gebäude sieht auf der riesenhaften Fläche, und wer's erfahren, wie hinter diesen kalten Mauern so warm die Nächstenliebe daheim ist, und wer dann, sich verwundernd, fragt: „Wer hat mit der Erbauung und Stiftung dieses Hauses solches Werk vollbracht, auf dem in der Zeit schon das hellste Sonnengold der Verklärung ruht?“ dem gibt man in der Stadt allhin die Antwort: „Dieses Heil verdanken wir den Grabblumen und dem Kreuzbilde

Digitized by Google

der Dorothea Senheim und ihrer hochherzigen Freundin, der Gräfin Arberg!“ So sagt's jeder Mann und jedes Kind auch.

Das hohe Wort Dorothea's war an dem Herzen der Gräfin nicht verschwebt, wie des Alpenhorns Klänge, die süßen, die gar schnell in der nächsten Bergschlucht verklingen; es schlug tiefe, feste Wurzeln und ist zur unauspreisbaren That geworden. Ihren Pallast ließ die reichste Dame des Landes damals zu einem, dem jetzt noch stehenden, Hospital umwandeln, und schenkte demselben ihr ganzes, ungeheures Vermögen. Sie selbst und Dorothea standen nicht allein an der Spitze der Geschäftsführung, sondern ließen sich unter die Reihen der barmherzigen Schwestern aufnehmen und blieben solche den hier Aufgenommenen auch mit ganzer Seele. Der Priester des nahen Klosters besuchte von jetzt an die Gebrechlichen und Schwerleidenden als ihr getreuer Seelsorger. Der Pavillon des Gartens wurde baldigst in die Hauskapelle umgestaltet. Den Hochaltar darin schmückte das Kreuzbild, das frühere Eigenthum des Vaters der Gräfin, und seithin der frommen Dorothea zugehörend, und unter demselben wurden, zum fortwährenden Denkmale, die Grabblumen in dem silbernen Gehäus aufgehoben.

Eines Abends zog Jemand ungemein hastig an dem Thürglöckchen des Hospitals. Der Pförtner öffnete, und ein hochbejahrter kranker Mann, ein Bild des Unglücks und des schärfsten Herzensjammers, bat um Einlaß und verlangte

Digitized by Google

die beiden Vorsteherinnen zu sprechen. Diese verrichteten noch ihre Abendandacht vor dem Kreuzbild in der Kapelle. Man führte den Alten dahin. Ihm brachen die Kniee zusammen, als er die Betenden sah, die Blicke geheftet auf den gekreuzigten Welterlöser, und das Angesicht beschienen vom matten Oellichte der ewigen Lampe. Doch er konnte die Zunge sich selbst nicht länger zum Schweigen fesseln, er raffte die letzten Kräfte zusammen und drängte sich zum Altare und ächzte laut unter dem bittersten Weinen: „O verzeihet mir, ihr edeln Frauen, und gebt mir euern Segen! Ich bin nicht werth, daß euer Auge mich betrachte! Ich bin der ehemalige Unteraufseher des Waisenhauses! Ich habe das Verstoßungsurtheil damals verdient, denn ich habe die armen Waisen wahrhaft mißhandelt und sie um ihre von Menschenfreunden empfangenen Geschenke gar oft betrogen! Ich trieb mich umher im Müßiggange und griff fremdes Gut an und schwur falsche Eide! Ich saß jahrelang hinter Kerkergittern auf faulem Stroh, büßend für meine Vergehen! Ledig dieser Ketten gab ich meinem Bosheitstriebe nach, und wollte mich an Dorothea rächen! Ich schlich an jenem Weihnachtsvorabend in ihr Haus. Ich bin jener Bettler! Ich vergalt ihre Barmherzigkeit mit Feuerlegen! Ich habe über ihrem Haupt ihre Wohnstatt damals an vier Seiten angezündet, um Dorothea selbst zu Grunde zu richten! Gott hat es anders gefügt! Ich litt furchtbare Strafen für meine Verbrechen! Ich habe, wie Kain, kein Friedensplätzchen mehr auf Erden! Gebt mir, o gebet mir nur den kleinsten

Digitized by Google

Winkel euers Hospitals zum Obdache! Die dunkelste Kammer werde meine Buß- und Sterbekammer bei euch, ihr Edelsinnigen!“ — Die Frauen standen überrascht und gerührt von dieser Sprache und von solchem Bekenntnisse. Sie kamen vor Gottes Angesicht dem Büßer huldvoll entgegen und gewährten ihm eine Ruhestatt in dem Hospitale.

Der Büßende erkrankte bald schwer und schwerer. Dorothea wich nicht von seinem Lager und drückte selbst die müden Augen dem Sterbenden zu.

Noch heute zeigt man, als hochwerthe Reliquien in der Hospitalskapelle die Grabblumen und das Kreuzbild Dorothea's. Manche Bewohner des Hauses knieen daselbst oft am Altare, und betrachten die Blumen und das Bild, welche von so reichem Segen begleitet waren, und nennen ehrfurchtsvoll die Namen der Gräfin Arberg und Dorothea's und beten für das Seelenheil der Abgeschiedenen.

Digitized by Google

Mimosa.

Schicksale einer deutschen Prima-Donna.

Von

C. Gollmick.

Erster Brief.

Aus der Residenz.

So bin ich nun wirklich beim Theater? So ist die stille Heimath mir entrückt wie ein Frühlingstraum, und ich habe sie vertauscht mit einer neuen, mir völlig unbekannten Welt? Fremde Menschen sind plötzlich in meine engsten Kreise gezogen, Menschen, deren Gesichter bei Nacht, deren Seelen bei Tag geschminkt sind. Ich fühle mich in diesem Gemisch von Schimmer und Armuth, von Arbeit und Müßiggang, von Hochmuth und Unterthänigkeit, von Kunstsinn und Ignoranz so verlassen, fühle mich so klein mitten in diesen großen und ehrgeizigen Bestrebungen, daß ich nicht einsehe, wie ich jemals, und lebte ich hundert Jahre, die Hoffnungen, die man auf mich setzt, rechtfertigen kann.

Meine Eltern sind arm. Ach! daß ich sie mit meiner Hände Arbeit ernähren könnte! Aber da beschlich die Spe-

Digitized by Google

culation unser Haus — und meine leisen Hymnen, die ich im einsamen Stübchen zum Höchsten sandte, sollten mir meinen Frieden rauben.

Meine unglückselige Stimme, die an allem diesem Schuld ist, heißen sie bezaubernd, — sie haben sie ausgemessen, zergliedert, eingetheilt und ihr einen lateinischen Namen gegeben. Der Mann, dem ich vorsingen mußte, überhäufte meine Eltern so lange mit Versprechungen, bis sie in mein **Fortune** einwilligten. Ich hatte keinen Willen dabei. Und doch ist mir dieser Mann, der das Glück meiner Eltern und das meine gründen will, in der Seele zuwider. Denn wer immer so freundlich sein und immer lächeln kann ist gewiß nicht aufrichtig. Dann sagt er mir immer Dinge, die eher geeignet sind mich hochmüthig zu machen als zu belehren. Man nennt ihn Ritter, obgleich ich ihn noch nie habe reiten sehen, aber immer frisirt. Weil er über eine Menge musikalischer Künstler gesetzt ist, die er wie ein König beherrscht, nennt man ihn, sonderbar genug, Kapellmeister. Wenn ich dabei an die Kapelle denke, die meiner väterlichen Wohnung still gegenüber von dem großen Nußbaum beschattet steht — kommen mir immer Thränen in die Augen. Man sagt mir hier täglich Dinge, die ich früher nie hörte. Man spricht meine Muttersprache und ich verstehe sie nicht. Meine Hand, nur an häusliche Arbeit gewöhnt, fremde Männer drücken sie an ihre Lippen, als wenn sie ihr Eigenthum wäre. Sie nennen das Huldigung, wenn ich mich sträube; — Huldigung einem

Digitized by Google

siebenzehnjährigen Mädchen, das doch nichts gethan hat sie zu verdienen.

Ich habe Dir versprochen Dir meine neue Lebensgeschichte, meine geheimsten Gedanken und Empfindungen mitzutheilen, Dich gleichsam mit einzuführen in diese bunte Welt. Ich will Wort halten. Als ich in die Residenz kam, und kaum eine stille Wohnung bezogen hatte, dachte ich man würde mich mit der Kunst vertraut machen, der ich künftig angehören sollte; ich glaubte, da ich nun einmal Künstlerin werden sollte, müsse ich auch vorher etwas können, und darin lag auch wirklich ein Trost für mich. Was ich werden mußte, wollte ich wenigstens ganz seyn. Aber kaum hatte ich mich von der Reise erholt, so wurde ich mit Besuchen überhäuft. Mein Zimmer gehörte andern Leuten mehr als mir selbst an. Sie nannten sich alle meine Freunde, alle riethen mir was ich nun zu thun hätte, aber jeder rieth doch immer das Gegentheil von dem andern, so daß mein armer Kopf ganz verwirrt wurde. Von meinen Studien, die ich machen sollte, war nicht die Rede mehr, denn es hieß, es sei keine Zeit mehr dazu, und die große Oper mache banquerott, wenn ich sie nicht rettete. Ich? Du mein Gott! und am Ende sollte ich gar zum Werkzeug dienen, gewisse Cabalen durch mein Erscheinen zu entkräften. Ach! in welches Treiben bin ich gerathen. Von nun an kamen täglich zwei freundliche Männer zu mir, die sich mit mir einschlossen, und mich sonst vor jedermann verläugneten. Der eine setzte sich ans Clavier, der andere stand hinter mir mit einer Geige. Mir

Digitized by Google

gaben sie ein großes Heft Noten in die Hand, meine Parthie. Diese Parthie sollte ich auswendig hersingen lernen, memoriren, und darauf zum ersten Mal die Bühne betreten, debütiren. Du staunst über meinen Reichthum an fremden Wörtern? — O, es kommt noch besser. Ich disputire schon über Dinge, die ich nicht verstehe. Du weißt wie anspruchslos meine Lieder mir aus der Seele flossen, und daß ich meine Stimme nur dann am lautesten erhob, wenn sie Gott und die Natur preisen sollte. Das ist nun anders. Auf meine Empfindung kommt es nicht mehr an. Ich bin vielmehr gezwungen mich so lang in einen andern Seelenzustand hineinzudenken und zu verarbeiten, bis ich mich selbst ganz vergessen habe. Das heißt man einen Charakter auffassen und wiedergeben. Dabei bin ich gezwungen Wörter zu singen — Wörter und Phrasen, Emilie, wobei ich hoch erröthe vor Schaam. Meine Lehrmeister, die an dem Stottern meine Verlegenheit merkten, lachten darüber und meinten das würde ich noch alles lernen, und noch weit mehr. Ich muß es mir gefallen lassen. Die Art und Weise selbst wie ich das dicke Heft memoriren sollte war so anstrengend, daß mir oft der Athem ausging und mich Kehle und Brust schmerzten. Erschöpft sank ich jedesmal nach solcher Folterlection auf mein Ruhebett. Endlich nach sechs ewig langen Wochen konnte ich jede Note auswendig. Viele Künstler wollten sich nun von dem Mirakel überzeugen, und sprengten das ungemessenste Lob von mir durch die ganze Stadt. Ich selbst nur kam mir dabei so unbedeutend vor, daß ich

Digitized by Google

mich hätte vor mir selbst verbergen mögen. Zwar war ich vieler Schwierigkeiten Meister und meine Stimme bewegte sich ohne Anstoß und mit Leichtigkeit in allen Lagen; zwar verließ mich das Gedächtniß nie, aber — in diesen Notenkreisen lag auch mein ganzes Wissen, denn außer denselben war mir das Wesen der Tonkunst durchaus fremd geblieben. Meine Parthie war für mich eine Insel, zwar fruchtbar, aber so klein, daß jeder Schritt Gefahr brachte; — rings umgab mich ja das öde hoffnungslose Meer der Unwissenheit. Man tröstet mich damit, daß das Fundament des mühsamen Gebäudes meiner Kunst noch nach und unter geschoben werden würde. Daher fühle ich, daß auf mich der Name Künstlerin nicht paßt. Man sollte mich Kunststücklerin heißen. Ich dachte wenigstens durch recht viele Proben endlich vertraut mit der Bühne zu werden, aber ich irrte. Man dachte nicht daran mich sehend die neue Welt betreten zu lassen. Im Taumel der Sinne und des Herzens sollte ich sie betreten, und erst in der letzten von den zwei sogenannten Hauptproben ahnete ich weßhalb ich so lange hoch und tief, sanft und stark gesungen habe, weßhalb ich in Thränen zerflossen, verzweifelt bin und gebetet habe; weßhalb mich ein weltfremder Mann an seine Brust drücken und seinen Hauch länger als zu ertragen enge mit dem meinen vermengen durfte. Von allen Proben, Emilie, war diese die schwerste! Denn du kennst das Geheimniß meines Herzens. Mit den Bewegungen, Stellungen und all den tausend kleinen Beobachtungen des Spiels und

der Gebärde wollte es nun schlechterdings nicht gehen. Man sagte: „spielen sie natürlich, machen sie wenig oder gar nichts, wie sich's für eine Anfängerin ziemt. Das Publikum hat Nachsicht.“ Mein Verstand sprach aber, Mimosa, du hilfst die Kunst entwürdigen und das Publikum betrügen.

Der Tag ist nun festgesetzt, an dem ich zum ersten Mal diese neue Welt betreten soll. Ich zähle die Stunden nach den Schlägen meines Herzens. Morgen soll ich debütiren. Morgen ist der entscheidende Tag, an welchem mein Loos und das meiner guten Eltern geworfen wird. Hunderte von Menschen werden das Theater besuchen, mit hohen Begriffen von einer Kunstleistung, die man — ich weiß es — bühnenstaatsklug ihnen eingetrichtert hat; und alle haben doch keine Ahnung wie unter dem schneeweißen Gewande der Vestalin die düstre Sorge brütet — und wie die Angst jeden Ton zu überwältigen droht, und all mein Gesang nur das Resultat des rollenden Schicksals sein wird. Ich traue nicht an das Fenster zu treten, denn alle Blicke der Vorübergehenden haften auf dem morgenden Opfer. — Fieberglühend brennt meine Wange, wenn ich an morgen denke! Ich warf mich tief in die Kissen, um diese Gluth zu kühlen — vergebens! — selbst der Thränenstrom, der Balsam so vieler Wunden hier heilte er nicht. Da zuckte plötzlich ein Gedanke in mir auf. Ich wollte der Intendanz schreiben, ihr meinen Zustand zu entdecken — mich krank melden — aber ein anderer, sichererer verdrängte ihn wieder — ich wollte fliehen in der Dunkelheit der Nacht „dem

Digitized by Google

Schnee, dem Regen, dem Wind entgegen," tagelang mit Lust die Füße wundlaufen — mit Entzücken mich durchzubetteln in die ruhige freundliche Heimath, wo mich noch der Gesang entzückte, ehe ich seine Kunst kannte. Mit wahnsinnigem Jubel packte ich einige Sachen zusammen, war schon auf der Hausflur — als ein Gepolter auf der Treppe mich zurückscheuchte. Ein Theaterdiener überbrachte mir mit stummem Ernst ein versiegeltes Blatt. — Ich öffnete — und erkannte das Thörigte meines Beginnens. Ich halte den gedruckten Komödienzettel in meinen Händen. Er ist mein Verhängniß, das mich gewaltsam in den Strudel des Lebens wirft. Es ist nicht möglich. Ich kann nicht mehr zurück, ohne mich zu beschimpfen. Aber ist das die erste Station des Musenbergs, den ich erklimmen soll, wie wird die weitere Reise seyn? Ersteigt man auf diese Weise seinen Gipfel? Emilie! bete für mich; denn nun weiß ich wie einem Verurtheilten zu Muth ist.

Zweiter Brief.

Wie ist mir? Wie soll ich mit Worten die Gefühle wiedergeben, die mich beseligend umströmen? Wie hat sich die ganze Welt doch mit einmal so ganz anders für mich gestaltet? Ein Meer des Glanzes und der Wonne umgibt mich. Es ist als wenn alle Menschen nur geschaffen wären mir zu huldigen und zu dienen, als wenn die Welt ein

Digitized by Google

Pallast wäre, in dem ich regiere. Und weßhalb das Alles? Weil ich eine gewisse Anzahl von Tönen in abwechselnden Bedeutungen gesungen — fast mir unbewußt, mit Sternschnuppen der Angst vor den Augen gesungen habe.

Ja, meine Theure! ich war glücklich, habe so gefallen, daß es meine kühnsten Hoffnungen überschreitet. Ich brachte die ganze Nacht in seliger Schlaflosigkeit zu — denn ich sah meine Eltern durch mich in blühenden Wohlstand versetzt — sah den Geliebten wonnetrunken die Arme nach mir ausbreiten; aber kaum graut der Decembermorgen — so sitze ich am Pult, durch Mittheilung an Dich mein Herz zu erleichtern, denn auch die Freude drückt sorgenschwer. Glaube aber nicht, daß ich dir eine Beschreibung machen werde wie das alles zuging. Bin ich doch so verwirrt, daß ich dem dankbar seyn würde, der mir selbst beschriebe wie ich zu diesem Ruhm gekommen bin. Versetze mich, die blöde Mimosa, die an der Eltern Seite nur das Haus verließ und sich kaum getraute die Augen aufzuschlagen — versetze diese mit einem Zauberschlag in einen Feenglanz schimmernder Sterne, die alle ihre Strahlen auf sie werfen, damit sie von tausend neugierigen Augen recht deutlich betrachtet werden könne; — denke sie Dir im Gefühl ihres Nichts mit tödtlicher Angst im engen Busen, in fremde Gewänder gehüllt, die verschämten Wangen mit einem lügenhaften Roth überzogen; denke sie Dir wie ein Automat dastehend, dessen verworrene Drahtzüge nur entgegengesetzte Wirkungen hervorbringen — denke, daß vor ihren Augen

Digitized by Google

Lichter, Köpfe, Logen und Parterre sich im Kreisel drehten — und all die auswendig gelernten Noten wie neckende Kobolde in zweifelhaften Sprüngen vor ihrer Erinnerung kreisten — denke sie Dir endlich ihre Seele Gott empfehlen, als sie den gepreßten Athem zum ersten Ton schöpfte. Das alles denke Dir — und nun reime Dir zusammen, wenn Du kannst, wie sich schon bei meinem Erscheinen ein Wind des Beifalls erhob, der auch gleich so heftig wurde, daß ihm schon nach der ersten Arie nichts übrig blieb als bis zum Schluß unaufhörlich fortzurasen, und daß mich diese jauchzende Menge mehreremal hervorrief, um mir ihre Huldigung auf eine noch bizarrere Weise zu bezeigen. Als die Oper aus war, halfen mir viele fremde Herren — alles Kunstfreunde — aus dem Wagen, begleiteten mich auf mein Zimmer, raubten mir die so nöthige Einsamkeit des Nachempfindens und Denkens, und achteten nicht auf meine Erschöpfung. Nichts von ihren ungemessenen Lobeserhebungen — erzählte ich sie nach, ich würde meine Schminke beschämen müssen, die noch auf meinen Wangen lag.

Nur eines darunter fiel mir auf, daß nämlich ein Mann — nicht doch, ein Herrchen mit Brille und Glatze und einer wahrhaft beängstigenden Freundlichkeit, sich besonders an mich drängte, und mir mit den Worten: „Wir haben gesiegt!“ ein Blatt in die Hände drückte, welches die Andern nicht sehen und doch bemerken sollten. Ich habe diesem Menschen nie Veranlassung zu solcher Vertraulichkeit gegeben. Ganz ohne Rücksicht auf meine Lage ging

Digitized by Google

und kam man abwechselnd. Ich hatte nicht das Herz mich in mein Schlafgemach zurückzuziehen. Gegen Mitternacht pochte es abermals, und der Direktor kam selbst, um einen dreijährigen Contrakt mit mir abzuschließen, mit einem Gehalt, dessen Summe alle meine Erwartungen überstieg. Freudetrunken unterschrieb ich — ach, Emilie, ich bin jetzt reich! — Endlich ging man. Erschöpft am Körper und vom Wechsel der Empfindungen freudetaumelnd suchte ich mein Lager, aber zum ersten Mal konnte ich nicht beten mit jener reinen Inbrunst, denn zwischen meinen Gedanken gaukelten Töne und bunte Erinnerungen dieses Abends, sie zuckten wie farbige Blitze hinein und raubten mir die Andacht. Endlich schloß sich das Auge in wohlthätiges Dunkel, und die weiten Kreise verworrener Phantasien zogen sich enger und enger zusammen bis ich entschlief.

Nun aber, gestärkt, entwirret, freier denkend und mich selbst überschauend, fange ich an mich vor meiner eigenen Lage zu fürchten. Ach, die Kunst ist mir verdächtig geworden, der ich mich widme. Was gebührt denn dem Meister, der sie ergründet hat, wenn die Welt mir, die kaum noch an ihrer Oberfläche umhertastet, diesen Weihrauch streut? Alles hat doch einen Anfang. Ich nicht. Ich ende gleich!! — — O mein Gott, ist mein Morgengebet, schütze mich vor Hochmuth. Lasse mich nicht untergehen in diesem Strudel des Lichts und der Ehre. Laß mich die Reinheit meiner angeerbten Begriffe bewahren, laß mich gut bleiben! Doch ich werde gestört — —

Mehrere Stunden später.

Was war das? — Ein neuer Zwiespalt erhebt sich in meinem Innern, seit dieser fürchterliche Besuch sich entfernt hat. Weg ist meine Seligkeit über mein gestriges Glück. Mir sind die Augen geöffnet, die Bühne ist für mich ein schwankes schlüpfriges Brett mit gemachten Rosen bestreut, und unter mir gähnt schwindelnde Tiefe. Alles lügt — der Mime und das Publikum! Beide täuschen sich im klarsten Bewußtsein getäuscht zu werden, und doch gefällt man sich in diesem trügerischen Spiel. Ich bin aufgeklärt. Ach! das Glück, die Ehre, die ich gestern genoß — sie galten nicht mir, sondern der braven Signora Bellona, die man dadurch stürzen wollte. Ich war nur die Maschine, der sich eine Partei bediente, jene in denselben Abgrund zu schnellen, den ich selbst seit einer Viertelstunde vor mir sehe. Vernimm!

Ich schrieb Dir gestern von einem Menschen, der sich an mich drängte und mir ein Blatt in die Hand schob. Der war es, der mich besuchte, und zwar mit jener Sicherheit, die schon ihrer Keckheit wegen verblüfft und gefangen macht. Ich weiß nicht wie es kam, aber unwillkührlich war ich in seine Redensarten so verstrickt, daß ich — ohne es zu wollen, ja nur zu wissen — seine Vertraute wurde. Er übte eine Herrschaft über mich aus, die mich im tiefsten verletzte, und der ich doch nicht widerstehen konnte. Hörtest Du nicht schon von dem Blick der Klapperschlange? Doctor Artemisius, wie er sich nannte, war in einem

Digitized by Google

Augenblick mein Beschützer, mein Protektor, mein ergebenster Freund — er nannte sich meine Aegide, und endlich gar das Schwert des Alexanders. Meine Verlegenheit wuchs aber bis zur Verwirrung, als er mich frug, ob ich mit dem gestrigen Artikel einverstanden sei. Da ich ihm stammelnd gestehen mußte, daß ich ihn noch gar nicht gelesen, nannte er mich achselzuckend ein unschuldiges Kind, zog einen noch vorräthigen aus der Tasche, schloß ohne weiteres die Thüre ab, „da wir ganz allein sein müßten" — setzte sich zu mir auf's Sopha, und las, bei jeder Phrase mich mit stechendem Blick fixirend, Beifall abzwingend, daß mir ordentlich unheimlich wurde. Aber was las er? Den Correkturbogen einer Kritik über mein gestriges Debüt. Auf mein Erstaunen erwiederte er, sein Correspondent hätte schon im Voraus ihm mein Talent zergliedert, und so ein Artikel könne nicht früh genug in die Welt hinaus.

Der Mensch ist ein wunderbares Geschöpf, denn solltest Du glauben, daß ich trotz Verwirrung und Abscheu diese Vorlesung recht drollig fand und hinter dem Schnupftuch öfter ein Lächeln verbergen mußte?

Was er las war ein Gemisch verschiedener Sprachen und sinnloser Bilder. Es war deutsch und doch mir unverständlich. Ich will Dir den ersten Satz davon abschreiben: „Wir leben in einer Zeit, wo der Humor zum Rumor, Manier zur Manie, dramatischer Knäul zum Gräul, Anstalten zu Unstalten, Kunstsinn zu Unsinn, Rüge zur Lüge, Zeitschriften zu Streitschriften geworden; deßhalb beseligt

Digitized by Google

es wenn ein dramatischer Stern erster Größe plötzlich aus seiner glänzenden Sphäre herabschießt, um die Kunstwelt zu erhellen. So ein Stern ging uns in Signora Mimosa auf. Sie ist der Montblanc oder Arrarat aller Sängerinnen. Sie ist der Magnet, der die nordischen Herzen unseres Publikums an sich zog. Man sieht es auf den ersten Blick, daß ihr die höchste Kunst-Terne angeboren: Genie, Schönheit und Grazie. Ihre Stimme von Eminenz-Farbe, bald Zenith und Nadir berührend, ist Geisterhauch und Sturmglocke zugleich. Ihr Vortrag ist ein Tempel Salomonis, hinter dessen Isisschleier der Luxus neckt. Die lieblichsten Bizarrerien, der Triller Stukaturen und Mosaiks, der Cadenzen vielfarbige Marmors und Basreliefs, und alle die sinnenreizenden Zuthaten des modernen Styls gaukeln dahinter, Elfen gleich, in schwindelnden Kreisen um eine einzige Tonare. Es gehört wirklich neben den Forschungen des Rationalismus die beste Linse des Verstandes Mikrokosmus dazu, um die Hieroglyphe ihres stummen Spiels zu durchdringen. Die Unvergleichliche hält keinen Vergleich aus. Wohl ist auch unsere kleine Bellona ein Feuer, aber jenes schwerfällige Element auf dem rauchenden Heerde eines Bauern, während das Talent der Mimosa dem Feuer des Himmels, dem Blitze gleicht; wohl ist auch Bellona ein Vulkan, aber ein Macaluba, der nur Schlamm auswirft u. s. w." — und so, meine theure Emilie, lautete der Anfang des Urtheils, welches Herr Artemisius nur gerecht nannte, über welches alle vernünftige Menschen lächelnd nur die Achseln

Digitized by Google

zucken müssen. Ich mußte mich auch sogleich auf drei Exemplare des Quersacks abonniren, und ein Jahr vorausbezahlen. Wenn meine Eltern und Freunde in der Heimath dieses Lob lesen — was wird ihre Empfindung sein? Nimm mich in deinen Schutz, Emilie.

Herr Artemisius entfernte sich, ohne meine Erklärung abzuwarten, mit den Worten: „Also sind wir einverstanden! Ich werde Sie durch meine Artikel heben — und Sie werden —" dabei küßte der Eklige meine Hand — „dankbar sein!" —— Was er damit sagen wollte, weiß ich nicht recht, aber ich konnte ihm nicht in's Auge schauen, und doch bin ich nicht schuldig. Was ist das? Ich fühlte mich sehr unglücklich, setzte mich auf den Tritt am Fenster und weinte mich recht herzlich satt. Lebe wohl.

Dritter Brief.

Mehrere Monate später.

Zürne nicht, liebe Emilie, daß ich so lange säumte Dir Nachricht von mir zu geben, aber im Kopf wimmelt's mir gleich einem Ameisenhaufen. Die Geschäfte schlagen über mir zusammen. Ich habe oft 2—3 Parthien auf einmal zu lernen, so daß es ein Wunder ist, daß ich zuweilen nicht die eine mit der andern verwechsele. Ich komme fast nicht von der Bühne; denn Bellona ist in Folge tausend Kränkungen, die ich gewiß nicht veranlaßt habe, aber doch

Digitized by Google

auch nicht hindern konnte, abgedankt, und ich bin nun im alleinigen Besitz aller ersten Parthien. Ich bin prima Donna assoluta! Zwar konnte ich noch nicht an's eigentliche Studium des Gesanges kommen, und muß mich täglich mit meiner eigenen Unbehülflichkeit plagen, aber theatralische Verhältnisse lassen diesen Zeitverlust nicht zu. Ich sehe das auch ein. Artemisius, der sich übrigens als ein emsiger Freund bewährt, sagt mir: „Sie werden für's Singen, nicht für's Studiren bezahlt." Er ist doch ein guter Mensch, den ich anfangs zu scharf beurtheilte; und was ihn mir besonders werth machte, ist sein Wohlthätigkeitssinn; da er bald hier einer armen Familie, bald dort einem hülflosen Künstler aufhilft, wofür ich auch einen beträchtlichen Theil meiner Gage festgesetzt habe, und es schmeichelt mir sein Zutrauen zu mir allein. Dann ist es doch auch nicht so übel, wenn man sich gar nicht um die Verbreitung seines guten Namens zu kümmern, und immer eine Feder disponibel hat, die uns gegen Feinde, gegen Ungerechtigkeiten und Kabalen sichert. Ist nicht Bellona gefallen durch diese Feinde? Aber sie wußte sich keine Feder zu sichern, weil ihr der Hang zum Wohlthun fehlte. Man muß klug sein, liebe Freundin! Ich habe einsehen gelernt, daß man mit dem Strome schwimmen und mit den Wölfen heulen muß. Man braucht ja deshalb nicht selbst Wolf zu sein. Der liebe Gott hat uns Herz und Vernunft, aber auch Kopf und Verstand gegeben, und es wäre undankbar diese letzten Gaben nicht auch zu gebrauchen.

Digitized by Google

Was nun meine theatralischen Leistungen betrifft, so steigt allerdings zuweilen der Gedanke in mir auf: hättest du was Tüchtiges gelernt, so wärest du selbstständig, brauchtest nicht täglich die fremde theure Hülfe und schontest deine Stimme, die freilich auf diesem Wege sehr attakirt wird. Aber — man gewöhnt sich daran. Zudem schärft sich das Gedächtniß sehr dabei, und man erhält sogar eine gewisse praktische Routine des Treffens. Ich weis zwar nichts von Noten, Intervallen, von enharmonischen Verwechslungen, Tonarten und all' den Anfangsgründen der Musik; aber die Gewohnheit thut doch vieles. Ich sehe z. B. eine Figur, die ich schon tausendmal gesungen habe, einen Sprung oder so was, und flugs bin ich im Stande es wieder so zu machen. Dann weis ich genau, wenn meine Noten den Berg hinauf oder herab gehen, oder sich in derselben Lage bewegen. Dann gehe ich eben auch hinauf, herab oder — bleibe stehen. Haben es doch hunderte von berühmten Sängerinnen so gemacht, und machen es noch immer so, das tröstet mich. Artemisius vertheidigt sogar diese Schule in einem seiner Artikel, indem er sagt: „in dieser Praxis basire sich die wahre geistige Freiheit, und das engherzige, abgezirkelte Ein mal Eins der Musik lege ihr Fesseln an."

Das größte Geschenk der Natur ist, daß ich alle Schulen der Welt in meiner Kehle habe. Ich kann alles nachmachen, zwei= bis drei mal probirt, und es ist da. Den Triller schlug ich schon als Kind mit der Nachtigall um die Wette, und Coloratur fließt wie Spreu von meinen Lippen. Weshalb

Digitized by Google

soll ich studiren? Bin ich doch auch ohne Studium der Liebling des Publikums. Es trägt mich auf den Händen, es spannt mir die Pferde aus, es wirft mir Lorbeerkränze, ich prange in Gedichten, erhalte Geschenke, glänze in allen Cirkeln, wo gesungen werden muß, und das alles ohne Schule. Ich singe in jeder Oper die erste Parthie, bin Kammersängerin dabei, und kein Concert ist ohne mich vollkommen. Dabei trachte ich über alles nach Vielseitigkeit, denn das, was man besitzt zu geben ist keine Kunst, sondern das zu erreichen was uns fehlt. Deshalb singe ich heute den Tankred, morgen die Desdemona, die Rosine, den Sargin, den Romeo, die Königin der Nacht, alles durcheinander; das bricht die Stimme, das macht unentbehrlich!

Da mein Organ von Haus aus etwas dick ist, glaubst Du nicht, daß es auf diesem Wege bald, wie man sich in der Kunstsprache ausdrückt, ausgesungen sein wird?! und ich versichere es Dir, daß ich auf dem besten Wege dazu bin.

Ich muß schließen, denn so eben bringt unser Kalkant 3 neue Parthien. Grüße meine Eltern und — ihn. Ich konnte diesesmal nicht schreiben.

Vierter Brief.

Lange Zeit darauf.

Ich schreibe Dir dies in einem kleinen Landstädtchen, wohin mich das Schicksal verschlagen. Weshalb ich Dir so lange nicht geschrieben? Es war der Rausch der Verblen=

dung, in dem ich lebte, und darauf Schaam, als mir die Augen aufgingen. Meine Geschichte ist kurz, aber sie diene allen zur Warnung, die ohne Kultur, ohne Welt- und Menschenkenntniß diesen gefährlichen Weg einschlagen. Das Gefühl moralischen Werthes wird ihnen wenig nützen, sobald sie nicht bepanzert sind mit siebenfachem Erz gegen die äußern Eindrücke, die in diesem Stande mehr wie in jedem andern auf sie einstürmen. Nur ewig lauerndes Mißtrauen, nie argloses Hingeben wird sich im Bühnenleben halten. Ich will Dir beichten — Emilie — beichten mit aller Zerknirschung eines zerrissenen Gemüths. Du weißt wie hoch ich bei meinem frühern Engagement in der Residenz stand, wie mir Publikum und Freunde Weihrauch streuten. Freunde? Warum fällt mir jetzt ein, was Ariost so treffend sagt:

Wer recht ihn liebe, kann der nicht erfahren,
Der auf dem Glücksrad sitzet, frei von Harm,
Die falschen Freund' umstehn ihn, wie die wahren,
Und jeder scheint von gleicher Treue warm.

Und dieses schwindelnde Glück war es, das mich übermüthig machte. Hoch und fest stehen war für meine Begriffe gleichbedeutend. Dabei zog mich die Welt der Intrigue in ihre mystischen Kreise, und nach und nach war ich das Haupt einer Clique, die sich gebildet, mit wahrhaft schändlichen Grundsätzen kleinliche und gemeine Interessen zu erheben. Unter der Leitung Artemisius ward ich bald Meisterin in der Kunst, dem Egoismus alles Edle zu opfern. Dabei war ich Verschwenderin — und wie ich den Born

Digitized by Google

meiner Stimme unversiegbar glaubte, so auch meine Casse. So lange noch beider goldne Klänge vollschwingend ertönten, ahnete ich den Werth einer weisen Oeconomie noch nicht. Meine forcirten Gastreisen, von Wuth nach Ruhm und Gewinn erzeugt, führten durch Bäder, wo ich meistens das verspielte, was ich durch Aufopferung meiner Gesundheit gewann. Artemisius war dabei mein Oeconomieverwalter, er bewies mir, daß zu meinen artistischen und merkantilischen Interessen er mir unentbehrlich sei.

So stand ich bald auf dem Gipfel, auf welchem ich nicht bemerkte, wie sich nach und nach Familien von mir zurückzogen, deren Grundsätze mir früher ehrwürdig erschienen sind. Eine Katastrophe konnte nicht ausbleiben. Sie erfolgte — aber so bald und gewaltig, daß — aber vernimm: es sei eine Strafe für mich, sie Dir selbst mitzutheilen. Es nahte die Zeit heran in der mein Contrakt erneuert werden sollte. Aber gerade da erschien auch eine Prima-Donna aus Italien, deren Ruf gleich dem meinigen allgemein verbreitet war. Meine Freunde sagten, die Direktion habe sie verschrieben, um meinen Übermuth zu zügeln. Ich wußte, daß die Direktion die eigensinnige und capriziöse Mimosa haßte. Also galt es alle Minen springen zu lassen, und eine Faktion zu bilden, um über meine Nebenbuhlerin zu siegen. Um so mehr mußte zu einem solchen Kunstgriffe geschritten werden, da ich schon seit einiger Zeit von einer unbegreiflichen Heiserkeit befallen und meine Stimme nur periodisch rein war.

Digitized by Google

Daß Artemisius als mein Feldmarschall diese geheimen Angriffe auf meine Feindin leitete, versteht sich von selbst. Daß er dazu einer Summe bedurfte, die aus meiner Casse floß, wird der verstehen, der einige Zeit den geheimen Cabinetsgang gewisser Schauspieler und Sänger beobachtete. Der Plan war unvergleichlich angeordnet, und alle Posten wohl besetzt. Die Stunde schlug und mit dem Vorhang rollte auch mein Verhängniß auf.

Als Signora Innocentia, so hieß meine Nebenbuhlerin, auftrat, mit einer hohen edlen Gestalt und der ganzen Bescheidenheit, und doch auch dem Bewußtsein, das Talent und Kunst einflößt, da erhoben sich unwillkührlich Laute des Beifalls unter den Indifferenten im Publikum, welche aber die Creaturen meiner Clique sogleich in seine Schranken zurückwiesen. Da trat ich auf — der Held der Oper — und sogleich rebellirte hoher Jubel und Kränze fielen zu meinen Füßen. Zwar zischte die Zahl meiner Gegner, aber diese übertönte bald jenes hohle tölpelhafte Toben an einzelnen Stellen der Gallerie und des Parterres, woran man gleich den wahren Geist des Beifalls erkennt. Aber nun kam bald die Scene, die meinen Triumph vollkommen machen sollte: das große Duett mit Innocentia, worin sich alle Fanfaronaden des italienischen Geschmacks kreuzten. Ihr erstes Solo endete unter Zischen, sie trat zurück mit einer Miene, worin sich Indignation und Verachtung mischten. Ich werde diese Miene nie vergessen; aber

Digitized by Google

ich blieb ungerührt. Nun begann mein Solo, und als ich eben beginnen wollte mit einigen Leuchtkugeln, und dabei einen triumphirenden Blick in die Räume sandte, da, Emilie sträubte sich mir das Haar vor Entsetzen; denn mir gegenüber in einer Ecke der Loge gedrückt, mit falbem, kummerbleichen Gesicht, mit schneeweißen Locken saß — mein Vater! und an seiner Seite, blaß und traurig, er — den ich im Strudel meiner Sünden vergessen konnte — Ferdinand, der treue Jugendfreund. — Den jähen Eindruck dieses Moments Dir beschreiben zu wollen wäre Thorheit. Es war mir, als wäre ich plötzlich in einen See gesprungen, dessen Wellen abwechselnd Eis und Gluth auf mich anströmten. Mein ganzes Selbst schnurrte auf zwei Empfindungen ein — die Nothwendigkeit meiner Ehrenrettung und das plötzliche fürchterliche Licht, welches jener Anblick auf mein verworfenes Leben warf. Die letzte Empfindung aber verschlang die erste. Ich wollte mich sammeln, vergebens, die Musik des Orchesters ertönte wie ein Bienen Chor herauf, ich hörte das Murren des Publikums, es dunkelte vor meinen Augen, noch einen Blick in jene Loge, und ich sank meiner Feindin in die Arme. Der Vorhang mußte fallen und ich wurde in die Garderobe getragen. Stärkende Wasser und ein harter Wortwechsel brachten mich wieder zu mir selber. Artemisius und Ferdinand standen vor mir. Wie ein Feuerstrom wälzte dieser des Vorwurfs erschütternde Beredtsamkeit über jenen hin, der blaß, feig und im Gefühl seiner Schuld vor ihm erzitterte. Innocentia hielt mich theil=

nehmend in ihren Armen, und in gemischten, bunten Costümen, aber noch gemischteren Gefühlen und Mienen umstand das Theaterpersonal diese seltsame Gruppe. Als endlich Artemisius an mich selbst appellirte, ich ihn aber mit einem Blick der Verachtung strafte, und mich Ferdinanden schluchzend in die Arme warf, floh er ergrimmt, und mit ihm mein Glückstern. Unterdessen wurde das Publikum ungeduldig, es verlangte den Fortgang der Oper. Ich sah ein, daß ich mich sammeln, meine Stellung behaupten mußte. Der innere stille und mich aufrichtende Vorsatz wieder gut werden zu wollen, half mir aber nichts, der Stab war über mich gebrochen; denn wie ein Heidebrand liefen die schmählichsten Gerüchte zum Nachtheil jenes Auftritts im Publikum herum. Artemisius hatte ja die Karten gemischt. Kurz, als ich wieder auftrat, empfing mich die wüthendste Faktion, und die vor einer halben Stunde noch Angebetete — wurde ausgepfiffen. Zerrissen im innersten Herzen, verzweifelnd verließ ich die Bühne, um sie hier nie wieder zu betreten. Erlasse mir nun die schmerzlichen Zergliederungen. Ich verfiel in ein hitziges Fieber, das Monate lang an meinem Körper und meiner Stimme zehrte. Mir wurde schon gleich nach jener Katastrophe aufgekündigt, und Innocentia stand hoch über meinen Trümmern. Nach jener Krankheit, die meine Kostbarkeiten sehr zusammenschmelzte ward ich die Gattin meines Ferdinand. Er, meine guten Eltern, und zweifelhaftes Glück begleiteten mich nun auf meinen theatralischen Kunstzügen. Häusliche Sorgen fingen an mir

Digitized by Google

eine Kunst zu verkümmern, die noch bis jetzt nicht ganz mein Eigenthum geworden ist, und es auch nie mehr werden kann. So zogen wir von Bühne zu Bühne, anfangs von Artemisius giftiger Feder verfolgt, die überall mir Unheil brachte und Vorurtheile erweckte, ehe man mich gehört. Bald aber wurde meines unversöhnlichen Feindes Eifer überflüssig; denn wie früher ungemessene Anstrengungen, zehrten jetzt die Sorgen für die Existenz, und das Nomadenleben an meiner Stimme, die in ihrer Blüthe unverwüstlich schien — zehren auch noch an meinen wenigen Reizen, die ja auch für das größte Talent als Aushängeschild unentbehrlich sind. So empfinde ich dieselbe Abhängigkeit immer mehr, die ich einst Andere fühlen ließ, so nisten im tief innersten Gemüthe versteckt die Scorpione des Zweifels und der Unsicherheit, während auf der Oberfläche die Götter der Freiheit und des sogenannten Künstlerstolzes ihre allmächtigen Blitze schleudern; so schlich sich im Innern des Hauses allmählig fühlbarer Mangel ein, während an seiner Schwelle bunte Kirchweihkränze und Festfahnen flatterten. So kam ich endlich hier an. Ich fand für gut einen andern Namen anzunehmen, damit keine mögliche Erinnerung auf das hiesige Publikum einwirken möge. Meine Eltern und meine Kinder ließ ich in ***berg zurück, um den Direktor, der übrigens ein rechtlicher Mann scheint, nicht gleich anfangs schwierig zu machen. Das Publikum soll hier anspruchsloser und einfacher wie in der Residenz sein, und so wird mir wohl eine günstige Aufnahme nicht fehlen. Dazu hat Ferdinand Hoffnung

Digitized by Google

eine Anstellung beim Zollwesen zu erhalten. Wir haben also die besten Aussichten von der Welt. Morgen trete ich als Desdemona auf. Halte mir beide Daumen. Übermorgen mehr von Deiner Mimosa.

N. S. Denke Dir ich bin sehr gut bei Stimme.

Fünfter Brief.

Ach, meine Freundin, wie ist's doch so ganz anders, wenn man eine Bühne betritt, an der uns ein brillanter Ruf vorausging und das Publikum mit günstiger Stimmung für uns die Räume füllt, als furchtsam zagend und besorgt für die Existenz; wenn die Gedanken, die sich allein mit der Wichtigkeit des Moments beschäftigen sollten, wenn sie durch tausendfältige Sorgen zerstückt und unwillkührlich auf äußere Gegenstände gezogen sind. Ich habe das gestern recht schmerzlich empfunden. Mein Geist konnte nicht wie ehemals die Stimme auf seinen Schwingen gen Himmel tragen. Ach! das Publikum ist hart und ungerecht. Es fühlt nicht was die Brust des Künstlers bewegt. Es wird nie begreifen lernen, daß der Künstler ihm auch als Mensch gegenüber steht. Es betrachtet ihn als eine Maschine, die 3 bis 4 Stunden lang aufgezogen ist, und deren Federn so lange ihre Springkraft behalten müssen, bis der letzte Heller des Eingangspreises auf diese Art abgerädert und abverdient

Digitized by Google

worden. Beim Fallen des Vorhangs ist auch jedes geistige Band, jede nothdürftige Sympathie zerrissen. Das Publikum verläßt den Sonnentempel der Kunst so gleichgültig, wie es ohngefähr eine Menagerie verlassen würde, in der hier die Heldengestalt eines Orangoutang, dort ein strotzender Pfau und da ein naiver Baribal die besondere Aufmerksamkeit erregte; und wir Söhne und Töchter Apollo's werden dann in größere oder kleinere Behälter bis zur nächsten Aufführung eingeschachtelt, wo wir dann nicht sonderlich von dem eigenen Kunstfett, sondern von dem trocknen Brode bis zum Braten des Beifalls hinauf zehren.

Abstrahirst Du wenig Ausnahmen, so hast du hier ein kurzes aber treffendes Bild des Theaterlebens zur Oeffentlichkeit.

Daß mein gestriges Debüt ein lebender Abdruck nach dieser Zeichnung sein mußte! Ich schrieb Dir, daß ich in der Desdemona auftreten würde. Aber da kam es, daß der Doge von Venedig am Nachmittag vor der Aufführung seine Stimme verlor, und auch von keinem ersetzt werden konnte. Da mußte schnell eine Surrogat-Oper herbei, und aus dem Meere des Repertoirs (es war gerade Ebbe) wurde Don Juan herausgefischt. Ich hatte die Anna lange nicht gesungen, jedenfalls fürchtete ich mich schon früher immer davor, weshalb? — Die Frage mögen Dir unsere Celebritäten beantworten. Ich hatte kaum so viel Zeit, den ersten Akt meiner Parthie durchzufliegen und mich anzu-

Digitized by Google

kleiden. Um 6 Uhr aber sollte mein Schicksal beginnen, um 9 Uhr sollte es entschieden sein. Das Haus war zum Erdrücken voll. Man entbrannte vor Begierde die Signora Sorti, eine ganz neue Erscheinung, vor sich zu sehen. Man tobte, daß die Ouvertüre beginnen sollte. Sie begann. Ich stand auf meinem Posten; aber verzeih' mir, göttlicher Mozart, ich hörte nichts von deinen Tönen. Ein jeder davon ward zur glühenden Kohle unter meinen Füßen. Schon hatte Leporello sein „Notte e giorno" begonnen, als aus meiner Parthie ein offner Brief fiel — die Addresse war an Ferdinand, die Hand die meiner Mutter. — Mein Don Juan, dessen Mantel ich gefaßt, überreichte mir das gefallene Blatt — ich wagte nicht zu lesen — was konnte es sein, das mir verschwiegen werden mußte?

Ich stand noch in Zweifel versunken, als bereits die grandiose Steigernng des Orchesters ertönte, und mein Don Juan rief: „Um Gotteswillen! wir versäumen uns." Instinktmäßig riß ich ihn auf die Bühne und begann mein: „non sperar." Instinktmäßig sang ich alles übrige, und stand wieder in meinen Coulissen, mich kaum erinnernd, daß ich auf der Scene war. Meine Sinne waren zerstreut statt conzentrirt, denn die Sorge um Beifall, wie um jenen Brief nahm sie in Anspruch. Ich suchte nach jenem Schreiben ohne es zu finden. Auch Ferdinaud war nicht zu sehen. In doppelter Seelenangst harrte ich so auf den Schluß des Terzetts; da erklang das Ritornell, und mit dem Gedanken: Es muß! stürzte ich hinaus auf den gefalle-

Digitized by Google

nen Gouverneur zu. Gab es jemals eine wirkliche Anna in solcher Schreckenslage, ihr Herz konnte nicht höher geschlagen haben, als das meinige schlug. Aber die Situation riß mich hin, wie das ja immer sein sollte, wenn der wahre Künstler, steht er einmal vor den Lampen, alles Bürgerliche, ja sich selbst vergißt. Aber bei den Worten: „**mio caro padre**" die ich hingebeugt über die theure Leiche ausstöhnte, faßte mich plötzlich die Schreckensidee — wenn jener Brief von Mutters Hand, wenn er dem Vater gegolten — wenn er — — aber ich mußte diese Idee aussingen, „**quel sangue, quel volto**" und so in einem Doppelgefühle der Kunst und des eignen Kummers verschmolzen, unter bitterm Thränenstrom erzitterte das „**padre amato!**", und als ich in fieberkranker Ideenverbindung die Worte aushauchte: „**io manco, io moro**" — und auf die Leiche hinsank — Anna und Mimosa zugleich, da erscholl das ganze Haus von einem Beifalls-Hagel, wie ich ihn noch nie gehört, und — solltest Du es glauben? mitten durch meinen Schmerz quoll ein Atom der Eitelkeit hervor. Höllenqual und himmlisches Entzücken raubten mir fast die Besinnung, und als ich in Ohnmacht theils lag, theils liegen mußte, war es wirklich gut, daß die rohen Fäuste der Comparsen, die mein zärtlicher Octavio mich anstreichen hieß, mich wieder zu mir selber brachten. Wie ich das Duett gesungen, weis ich nicht mehr, nur so viel ist gewiß, daß mein Geliebter herzlich schlecht gesungen, stets detonirte, an jeder Note ein Pfund Blei nachschleppte, und daß am Schlusse einige Zischer

laut wurden. Galt das ihm oder mir? — Einige Nummern frei, suchte ich nun Ferdinand auf, der mich des Briefs wegen aufklärte. Es war nichts, und nur meine aufgereizte Phantasie spielte mir einen Streich, der zufällig hier effectuirte.

Mutter segnete mich zu meinem morgenden Geburtstag. Das war alles. Ihr Schreiben war durch Versehen in meine Parthie gekommen. Das folgende Quartett, war es ernste forschende Prüfung, oder verstand man es nicht, kurz es ging spurlos vorüber; und ich war immer noch im Zweifel wie ich eigentlich, nach jener Equivalenz, mit dem Publikum stand. Das sollte sich jedoch in der folgenden Aria mit dem großen Recitativ, dem eigentlichen Nerv der Parthie zeigen. Die Contrabässe, die fürchterlich schönen Schlagaccorde des Ritornells erdröhnten mahnend an mein Ohr, als wollten sie sagen: „Siegen oder fallen!" und als ich ein Herz gefaßt und mit gesteigertem Entsetzen das hohe as auf das soccorrete mi fest anschlagen wollte, Himmel! da schlug mir die Stimme über! und ein unisono von Zischern, wie ich es seit der Innocentia nicht mehr gehört, drang zu meinen Ohren. Mir schwamm es vor den Augen, und „o dei, o dei" sang ich, mit muthlos herabgesunkenen Armen, den innern Gedanken an Gott gerichtet; denn es fielen mir meine armen Kinder ein. Die eiserne Nothwendigkeit mich zu sammeln sah ich ein; aber wie konnte ichs, auf solche Weise zernichtet. Die Barbaren! auf einen einzigen verunglückten Ton das ganze Gewicht einer unvernünftigen

Digitized by Google

Kritik zu werfen! Wollte man sich Liebe und Kunstbegeisterung für die Folge der Oper erzischen? Wo lebt der Held, der den Pfeil in der Brust fortfährt seinen Wall zu erstürmen?! Ein Opfer der Inhumanität stand ich da, Thränen im Blick, zerknirscht, hohnlachende Kannibalen schwangen ihre Geißeln gegen mich, und ich sollte frohen Muthes und kühnen erhabenen Adlerflugs ihnen entgegen fliegen? Ich vermochte es nicht. Ich sang nur Notenköpfe, die Luft gebrach mir zur Ausdauer. Ich sang im Bewußtsein immer schlechter zu singen; und als endlich die Arie endete — welch ein Zustand. Schaambegossen abgehen zu müssen, hinter mir tausend Schlangen, die mir züngelnd nachzischten, und dann doch wieder erscheinen zu müssen, Zernichtung im Herzen und Muth — was sage ich — Frechheit auf der Stirne. Ach! hätten die Menschen einen so verzeihlichen Fehler mit Nachsicht hingenommen, Dankbarkeit allein schon würde mir das Feld gewonnen, und mein Talent mich wieder erhoben haben. Ich war ja so gut bei Stimme. Nun war's aber aus. Mit der Arie war der Stab über mich gebrochen. Im Finale und Sextett war ich nur Automate. Ein Heer von Feinden stets vor sich sehen zu müssen und eine trostlose Zukunft hinter sich! Da singe Jemand. Die Briefarie ließ ich weg. Mir war nicht mehr zu helfen. Mein Licht will erlöschen wie mein Stern. Ich muß schließen. Du wirst manche Stelle durch meine Thränen verwischt finden. Beklage Deine Mimosa.

Digitized by Google

Sechster Brief.

Tags darauf.

Wenn die Noth am größten, ist Gott am nächsten. O übergroße Wonne! Ich bin nicht mehr am Theater. Ferdinand hat in der Stille für unser Glück gearbeitet und eine schöne Anstellung im Vaterlande erhalten. Das war der Mutter Segen. Die Feder fliegt wie mein Herz. Ich kann nicht mehr, aber in acht Tagen liegt in Deinen Armen

Deine Mimosa.

Digitized by Google

Der Ultimo.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Von

Berthold Auerbach.

Digitized by Google

Personen.

Cäsarine, Freifrau von Cordera.
Klotilde, ihre Nichte.
Kammerräthin von Dornhausen.
Steuerräthin von Hartneck.
Leontine, Tochter der Steuerräthin.
Dr. Albrecht Duteliónowsky, Maler und Dichter.
Steltor, Notar, } dessen Freunde.
Ebbarg, ehemaliger Auditeur, } dessen Freunde.
Spitznas, Makler.
Konrad, ein alter Diener.
Margarethe, eine alte Haushälterin.
Mehrere Börsenspeculanten, Wechsler u. s. w.

Zeit der Handlung: Ende Mai 183*. Ort: eine deutsche Börsenstadt.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

(Ein öffentlicher Spaziergang oder Garten; zu beiden Seiten des Theaters stehen Gartenbänke; hin und wieder sieht man Spaziergänger, Bettler u. s. w. im Hintergrunde; bisweilen hört man Musik.)

Steltor und Dutelionowsky (treten auf und setzen sich auf die Bank im Vordergrunde).

Dutelionowsky. Sei du heute mein Wetterableiter und Enterhaken; du mußt mir die Tante vom Hals oder vielmehr vom Arm schaffen, denn ich muß mit Klotilden allein sprechen.

Steltor. Das ist für mich ein trauriges Loos, und besonders an einem Maimorgen um sieben Uhr. Was willst du aber mit Klotilden ausmachen?

Dutel. Wenn sie den Muth hat, so entführ' ich sie.

Steltor. Und spannst den Unsinn an den Wagen, nimmst die Dummheit zum Schwager Postillon, dann fährst du extra Post durch die ganze Welt. Aber mit der Heirath irrst du. In Deutschland ist kein Schmidt von Gretna-Green, der an den glühenden Flammen der Liebe schnell ein Ehejoch zusammenschweißt; unsere Herren Pastors ver-

Digitized by Google

langen einen Geburtsschein, Taufschein, Heimathschein, Vermögenschein, Majorennitätschein, Verkündschein und noch gar viel Scheine, ehe sie den Himmelsschein ihres Priestersegens über Euch erscheinen lassen. Aber à propos, warst du denn nicht ehedem ein Gegner der Ehe?

Dutel. Ehedem ja, das heißt ehe der reinen Liebe Macht mir durch die Adern zitterte, aber das sind tempi passati. Es gibt keine ächte Liebe ohne Streben nach ewigem Besitz. Wenn nur nicht dieser ekle Käfer von einer alten Tante an der zarten Lilie kröche, die sich so liebeselig zu mir neigt.

Steltor. Aber dieser Käfer ist ein Goldkäfer, und ein Abgottskäfer der modernen Zeit. Mit dem ewigen Besitz, von dem du sprachst, verbindet sich auch noch ein recht artiger zeitlicher Besitz, ich will ihn nicht zufällig nennen. Ich rathe dir doch, dich an dies Mittelalter der Tante zu halten, dadurch kannst du dich mit der modernen Zeit vermitteln. Darum halte dich an sie.

Dutel. Ließ ich's denn nicht in Demuth gelten, daß sie sich an mir hielt? Stunden, in denen endlose Weltwonnen sich bargen, zerplapperte sie mir mit ihren Butterschnittenphrasen; — sie hing an meinem Arme; ein bunter duftiger Liederfrühling blühte mir im Busen, Himmelschöre jauchzten drein, ich fühlte es, Gott der wahrhafte und ewige, Gott der Liebe war ins Heiligthum meiner Seele eingezogen. Da stand ich hoch auf dem Bergesgipfel, unter

Digitized by Google

mir ein in Frieden lächelndes Thal, drin Dörfer und Wälder mit den frischesten Farben gesättigt waren; neben mir die Geliebte — meine Hand konnte sie erreichen, unsere Blicke küßten sich, o! wie gerne hätt' ich sie an mein Herz gedrückt und an ihrem Halse geweint vor übergroßer Seligkeit. „Ach Matthisson! Matthisson!“ rief in knitterndem Reifrockstone die Tante, und nun verwickelte sie mich in ein Gespräch über den höheren oder geringeren Werth der Landschafterei in der Malerei und Poesie — mir wollte das Herz zerspringen vor Wuth und Aerger.

Steltor. Vielleicht wollte sie dich nur mit einem solchen Kreuzzuge necken?

Dutel. Nein, das gewiß nicht, sie wollte nur das Pfauenrad ihrer ästhetischen Phraseologie vor mir brilliren lassen, und dann will sie mit ihrem belletristisch-poetischen Eau-de-mille-fleurs nichts als die Mumie der Langeweile parfümiren. An jeden Baum klebte sie einen poetisch sein sollenden Gebrauchszettel, kichernd sagte sie: wenn manche Dame ihre Tagebücher und Briefe veröffentlichen wollte, könnte sie so gut glänzen als Rahel und Bettina; dann seufzte sie wieder wie in Wehmuth zerfließend: „Goethe! Goethe!“ — sie wollte mich glauben machen, der Dichterfürst habe sie einst geliebt, und gleich darauf sprach sie wieder vom Somnambulismus und Görres, und ich mußte ihr helfen, Kraut und Rüben zu einer Conversations-Suppe zusammen zu hacken. Klotilde ging neben uns, sinnend, den Blick zur Erde geheftet; endlich erfaßte ich die Gelegen-

Digitized by Google

heit und sprach, wie der ganze Quark, was man Literatur nennt, Nichts sei, nur das Leben gilt und im Leben nur die Liebe, im Auge der Geliebten, da ist die ächte Flammenschrift — ein Blick von Klotilden sagte mir, ich sei verstanden worden, und die Alte nannte mich mit zierlichem Kopfbeugen einen Faust und Chalifen Omar in einem Athem, und drückte dabei meinen Arm leise an ihr Herz. — Aber ich halte das nicht mehr aus —

Steltor. Ich fürchte, ich fürchte, deine Liebeserklärung ist an die falsche Adresse gekommen, oder unterwegs erbrochen worden; aber wie wär's — wenn du am Ende die Tante heirathest und Klotilde mir überläß'st — das wäre antike Tugend.

Dutel. Und moderne Narrethei.

Steltor. Nun, die Narrethei ist nicht so weit; erstlich bist du vernarrt, in das Mädchen nämlich, und die Tante ist systematisch durch alle drei Stufen des vernünftigen Gedankens vernarrt; an sich, für sich und an und für sich; wie leicht nachgewiesen werden kann. Aber höre, ich operire schon lange an einem Plane, Euch alle mit einander zu kuriren.

Dutel. Laß hören, aber im Ernste.

Steltor. In bitterem Ernste. Abgesehen von allem ästhetischen Hokuspokus — gibt dir die Tante das Mädchen schon darum nicht, weil sie nur durch die Verbindung ihres Vermögens mit dem Klotildens ein großes Haus ausmachen

Digitized by Google

kann. Kann man ihr nun ihr Vermögen entreißen, so ist sie zahm, und kannst du sie — um in deiner Sprache zu reden — als Brautring Klotildens um den Finger wickeln. Das ist also der Grund, warum ich sie schon seit lange bereden will, spanische Papiere zu kaufen; hilfst du mir poetische Bonbons mit spanischen Papieren zu umwickeln, dann wird sie gewiß zugreifen. Was sagst du zu diesem Plänchen?

Dutel. Ich weiß nicht, diese Liebe macht mich so mattherzig, daß ich den Muth oder die Feigheit hätte, mich mit dem Teufel selber zu verbinden, nur um Klotilden zu besitzen. Und doch frage ich mich: thun wir Recht, sie an den Bettelstab zu bringen? — Und wie wäre es auf der andern Seite, wenn die spanischen Papiere nicht fielen? Dann hätten wir uns selber geprellt!

Steltor. Sei nur ruhig, die Teufelsbrücke, die ich dir zu deinem Glücke baue, ist eine Fallbrücke, ich als Maschinist verbürge dir, daß die Spanier und die Tante fallen müssen. Dann entwickelst du dich als Großmuth, heirathest Klotilden, und Alles bleibt beim Alten; das heißt, die Alte bleibt bei Euch. Versäume nur nicht Klotilden von unserem Plan zu benachrichtigen, ich sehe sie mit ihrer Tante dort herkommen.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Frau von Cordera und Klotilde.

Fr. v. Cord. Ah! Sieh da, Orest und Pylades! — à propos, lieber Herr Doctor: wie kommt es, daß die moderne Zeit keine solche Beispiele von Freundschaft kennt, wie das Alterthum? Orest und Pylades, Alexander und Hephästion —

Dutel. Weil die moderne Zeit die ächte Frauenliebe kennt; die Frauen sind nicht wie im Alterthum großen Theils Sklavinnen und nicht wie im Mittelalter heilige Tyranninnen; jetzt sind wir nach allen Beziehungen ebenbürtig —

Fr. v. Cord. Ebenbürtig? — Gewissermaßen, durch den Geist. — Aber sagen Sie mir, was macht die Poesie?

Dutel. Sie ist in den Horizont der Weisheit und Schönheit gebannt.

Fr. v. Cord. Immer fein und verbindlich, man sieht es, daß Sie mit einem modernen Hofroman beschäftigt sind.

Klotilde. Ich glaube, daß die Tante doch Recht hatte. Sie waren so eben der Gegenstand unserer Debatte. Die Tante behauptet: bei Dichtern müsse man Alles, was sie im gewöhnlichen Leben sagen, um eine Octave niederer setzen, da sie den Ausdruck für ihre Ideen und Gefühle stets in den höchsten Tonlagen greifen. Dichter und Schauspieler, sagte sie —

Digitized by Google

Fr. v. Cord. J du meine Güte! Du beichtest ja wie zu meiner Verdammniß. — Es ist gut, daß Sie meine Principien näher kennen, lieber Herr Doctor; — ich werde mich aber künftig wohlweislich in Acht nehmen solche metaphysische Subtilitäten mit dir zu diskutiren, da dich die Kinderschuhe daran hindern, mir auf die Alpengipfel einer speculativen Weltanschauung zu folgen. (Zu Dutelionowsky, der begütigend einreden wollte, ihn bei Seite ziehend). Lassen Sie Klotilde sich mit dem Notar unterhalten, die stehen beide noch auf der Sphäre der Durchschnittsintelligenz, und sagen Sie mir lieber: sind Sie über den Charakter der Herzogin Amanda in Ihrem neuen Roman nun einig?

Dutel. Ich dächte, es soll eine grandiose Erscheinung sein: eine Dame in den besten Jahren, die mit der Würde und der Grandezza des ancien regime, die Frische und freie Lebendigkeit der modernen Salontournüre verbindet; die mit der Klarheit und dem Scharfblick ihres Geistes den sozialen Organismus durchschaut, und die hundert Zügel der Conversation und der Intrigue, spielend und allen Anderen unbewußt, in ihrer kleinen Hand hält — welche nach Byron's Ausspruch ein Vorzug der hohen Aristokratie ist.

Fr. v. Cord. (verstohlen ihre Hand betrachtend). Unübertrefflich! So wahr als poetisch! (für sich). So glücklich er mich auf der Leinwand porträtirt hat, eben so gelingt es ihm in seinem Roman. Wie wird die Kammerräthin von Dornhausen ihre Tabacksnase rümpfen und die Steuerräthin von Hartneck ihre falschen Zähne fletschen, wenn sie ver-

nehmen, welch eine Apotheose mir geworden ist; und sie sollen's erfahren, ich will's schon arrangiren.

Dutel. (für sich, fast zu gleicher Zeit). Die Närrin mag meinetwegen glauben, ich hätte sie zum Modell gewählt: ich seh's ihr an, jetzt wird sie wieder ein literarisches Schönpflästerchen auflegen.

Fr. v. Cord. (laut). Sie werden ein deutscher Lord Byron. Darin nur wäre es traurig, wenn Sie ihm gleich würden, daß Sie allen fühlenden Herzen, die sich Ihnen nahen, den Frieden raubten. Wenn Ihr Name dann in einer Strahlenglorie prangt, müssen Sie aber auch die Malerei an den Nagel hängen.

Dutel. (für sich). Sie hat noch kein Wort von Byron gelesen, und rupft dem Adler nur schnell eine Feder aus, um sie als kokettirende Marabout auf den Hut zu stecken.

Fr. v. Cord. Was sagten Sie?

Dutel. Ach! nichts, ein albernes Wortspiel, nicht werth, daß Sie es hören; ich sagte nur, daß man die Malerei immer an den Nagel hänge, wenn sie mit Goldschaum eingerahmt ist.

Fr. v. Cord. Sehr geistreich! Sie wissen doch Alles poetisch zu verklären; o Sie Glücklicher! Fühlen Sie sich nicht auch so wonnig, so selig in dieser erwachenden Natur, ach!

Holder Mai, schöner Mai,
Winters Herrschaft ist vorbei.

Dutel. Ah! ein Polenlied!

Digitized by Google

Fr. v. Cord. Geben Sie mir Ihren Arm, wir wollen allein sein. (Ab.)

(Klotilde und Steltor, die in einem der verschiedenen Gänge bisher auf und abgingen, treten in den Vordergrund.)

Klotilde. Sie inquiriren mich ja ganz criminell! Nun, da Sie das Höchste wissen, will ich Ihnen auch nichts mehr verhehlen. Nach dem Testamente meines seligen Vaters verliere ich mein ganzes Vermögen, wenn ich vor dem fünfundzwanzigsten Jahre ohne die Einwilligung meiner Tante heirathe. Mein Vormund ist unserem Freunde günstig, aber die Tante wird es nie zugeben, sie mag vielleicht Recht haben: ich kenne die Männer noch zu wenig, glaube zu vertrauensvoll ihren Worten; darum mag es gut sein, daß wir noch diese Jahre warten, hält diese Neigung Stand, dann gut —

Steltor. Aus wie viel Jahren bestünde denn diese harte Probezeit?

Klotilde. Das ist eigentlich eine ungalante Frage; doch, Sie sind brav, und das ist besser als galant. Wie viel Farben hat der Regenbogen?

Steltor. Also sieben? Unsere Zeit hat das Recht nur noch von den guten Sieben zu sprechen, aber da haben wir wieder die bösen Sieben.

Klotilde. Hat der Erzvater Jakob nicht auch sieben Jahre um Rahel gefreit?

Digitized by Google

Steltor. Und hat am Ende den Wechselbalg von einer Lea bekommen. Es ist Ihr Ernst nicht, wenn Sie das so gleichgiltig sagen. Sieben Jahre! es ist schnell gesagt, aber (im Fortgehen) bedenken Sie die Tausende von Tagen, und jeder Tag hat vierundzwanzig Stunden — — (Ab.)

(Frau von Cordera und Dutelionowsky treten auf.)

Fr. v. Cord. Ja, Freund! als die herrlichen Söhne von Hellas das Joch der Barbaren brachen, da durchglühte auch diese Brust ein heiliges griechisches Feuer. In meinem blauen Balkonzimmer hielten die Philhellenen ihre Sitzungen; ich selber stickte einen Lichtschirm und ein Sophakissen mit den griechischen Farben, um sie in der veranstalteten Lotterie ausspielen zu lassen; und die Polen —

Dutel. Ich weiß, Sie zupften Charpie für sie und gaben ein Banquet bei ihrem Exilszuge; man hat mir viel davon erzählt, wie Sie mit dem General Dembinsky eine Masurka tanzten; ach! die polnische Nationaltracht muß Sie herrlich gekleidet haben. —

Fr. v. Cord. Ach, wie liebe ich diese Helden-Nation! (sie versinkt in Gedanken.)

Dutel. Im besonneneren Alter tritt an die Stelle der Personenliebe oft die Nationenliebe.

Fr. v. Cord. (wie aus Gedanken erwachend). Was sagten Sie?

Dutel. Ich meinte — es wäre aber traurig, wenn die Nationenliebe die Personenliebe verdrängen sollte!

Digitized by Google

Fr. v. Cord. O Sie!! (springt bei Seite, bricht eine Blume ab und zupft die Blätter aus, dabei leise sprechend).

Dutel. (mit sichtbarem Widerstreben ihr folgend; in verächtlichem Ton). O Gretchen! Gretchen! Da wird ein Gänseblümchen von einer — (Ab.)

(Klotilde und Steltor treten auf.)

Klotilde. Ich fühle selber oft das innigste Bedauern, wenn ich bedenke, wie viele Stunden unser Freund der Tante opfert, wie viele heiße Gefühle und glänzende Ideen er bei ihrer Unterhaltung gleich einem Feuerwerker verpuffen muß, weil sie sich seit ein paar Jahren darin gefällt, statt der Unterhaltung am Spieltisch sich nun mit dem Gespräch über die Literatur zu amüsiren; denn mit der Literatur amüsirt sie sich nicht, da sie nie lies't, und aus bloßem Hinhorchen sich eine Masse von Urtheilen collectirt hat. Aber ich bitte um Discretion, denn sie ist bei alle dem doch sehr gut.

Steltor. Wähnt sie nicht vielleicht aus purer Güte, die Bewerbungen Albrechts gälten ihr?

Klotilde (die Achsel zuckend). Sie spricht eben immer und immer davon, wie nur eine Geistreiche unserem Freund genügen könne — und geistreich bin ich nicht, das wissen Sie ja schon lange.

Steltor. Der reichste Geist ist der Geist der Liebe, der zur Genüge in Ihnen wohnt. (Ab.)

Digitized by Google

(Frau von Cordera und Dutelionowsky (treten auf).

Fr. v. Cordera. Ja, Freund, es ist nicht schnöde Gewinnsucht, die den Vorsatz in mir bewurzelt, sondern ich darf es wohl sagen, Bescheidenheit wäre hier am falschen Orte — es ist die reine allgemeine Menschenliebe, die mich unwiderstehlich zwingt, einen Theil meines Besitzthums für den Kampf der Spanier einzusetzen. Lange genug haben die zauberischen Klänge der Romancero's geschlummert im Herzen der Nation, lange genug hörte man Nichts als die Litaneien der Pfaffen, diese musikalischen Bandwürmer —

Dutel. Vortrefflich! Die Welt-Ironie dringt bei Ihnen durch; das ist ein Zeichen, daß Sie das Stadium des Schmerzes überwunden haben — (träumerisch vor sich hinbrütend) die Germania ist die Mater Dolorosa des modernen Weltalters, deren Söhne die Schmerzen der Menschheit tragen, und ihrer selbst vergessen.

Fr. v. Cord. Sie wiegen sich wieder in den morgenrothen Wolken Ihres Idealismus; dieser Zug ziert Sie unbeschreiblich, und ich würde ihn sehr ungern an Ihnen vermissen; ich aber kann, ich will, ich muß in's Weltgeschick eingreifen; die Amazonenzeit ist vorbei, die freie Frau —

Dutel. (erwachend). Als Freifrau von Cordera sind Sie schon eine freie Frau von Geburt —

Fr. v. Cord. Lassen wir das! Ich meine nur: der freien Frau unserer Zeit, wie Sie sie selber oft so begeistert

Digitized by Google

darstellten, dieser ist es gegeben mit das Rad der Weltgeschichte zu lenken; ich fühle den Muth in mir, so kühn wie ein Mann dem Schicksal va banque! zuzurufen.

(Klotilde und Steltor treten schnell auf; man hört im Hintergrunde Musik).

Klotilde (zu ihrer Tante eilend). Ach Tante, liebe Tante, hören Sie, das ist die Riego-Hymne; ach! diese Töne rufen mir die Träume meiner Kindheit wach, wissen Sie noch wie mich der Vater auf seinem Schoße wiegte und dabei dieses Lied sang? Er hatte es in Spanien gelernt, wo er sich auch die Todeswunde geholt hatte; ach! wenn der noch lebte —

Fr. v. Cord. Kind, du mußt dir die Sentimentalität aus dem Kopfe schlagen.

Steltor. Sie kömmt ja aus dem Herzen.

Fr. v. Cord. Einerlei. Ich sage dir, mein Kind, diese Art Sentimentalität paßt für unsere Zeit nicht mehr; wir sind über die Durchgangsperiode Werther's oder Jean Paul's hinaus. — Wie ganz andere Echo's wecken diese Klänge in meiner Brust; sehen Sie, lieber Herr Doctor, das ist eine Fügung des Himmels, oder wie man es nennen will, daß gerade jetzt diese Töne mir erklingen; es ist nicht Aberglaube, sondern der Glaube an die Poesie der Weltgeschichte, der mich dies empfinden läßt; wie dem Mädchen von Orleans einen Helm, so sendet mir das Schicksal diese Töne! (Mit Pathos.)

Digitized by Google

„Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen,
In's Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm;
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen;
Das Schlachtroß steigt, und die Trompeten klingen."

Klotilde und Steltor (zugleich). Um Gottes Willen, was ist das?

Fr. v. Cord. Beruhigt euch, es ist nichts, gar nichts — gut, daß Sie da sind, mein wackerer Herr Notar, Sie verstehen mich, und haben mir längst versprochen hierin hülfreiche Hand zu leisten; hören Sie, (ihn bei Seite ziehend) Sie sind ein praktisch gewiegter Mann, Ihnen vertraue ich die reale Seite meines jetzigen Unternehmens an: besorgen Sie mir gütigst, aber ohne Verzug, ja noch heute, zu dieser Stunde den Ankauf von spanischen Staatspapieren im Betrag von 50,000 Gulden. (Da Steltor scheinbar Einsprache thun will.) Ich bitte verschwenden Sie keine Worte, die Wellen Ihrer Rede würden spurlos vorübergleiten an dem unerschütterlichen Felsen meines Willens. Verschweigen Sie meinen Namen, und stehen Sie als Rechtsfreund für mich ein; die Welt soll nie erfahren, was ich für das Heil einer Nation auf's Spiel gesetzt; die bösen Zungen würden mir nichts als Gewinnsucht anschwatzen; wahr ist's, realer und idealer Vortheil sind wie Leib und Seele untrennbar.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad (tritt auf).

Konrad. Der Wagen wartet an der Promenade, um die Herrschaften abzuholen.

Fr. v. Cord. Also Sie besorgen mir den Ankauf der Papiere, Herr Notar?

Steltor. Mit Vergnügen.

Klotilde. Aber ich fürchte, liebe Tante, Sie lassen sich durch eine augenblickliche Illusion zu einer That verleiten, die Sie schwer und lang bereuen könnten. Ueberlegen Sie es doch länger, vielleicht schwindet die Illusion —

Fr. v. Cord. Die Illusion? Kind, du hast hier im Unverstand den sublimsten Verstand geoffenbart; was die Alltagswelt Illusion und Täuschung nennt, das ist die innerlichste, beglückendste Wahrheit. Freilich kann das nur von einem kleinen Menschenkreise begriffen werden. Sie verstehen mich, Herr Doctor, denn Sie kennen die Poesie des Lebens.

Dutel. Fräulein Klotilde hat wahrscheinlich übersehen, daß Sie hier mit Ihren Idealen eine große Summe spanischer Reale gewinnen können.

Fr. v. Cord. Glückliche Sympathie! Fast mit denselben Worten sprach ich mich gegen den Herrn Notar aus. Ich erwarte Sie zum Dejeuner, meine Herren. Bis dahin

Digitized by Google

werden Sie meinen Auftrag besorgt haben, Herr Notar. Auf Wiedersehen.

Dutel. Sie erlauben wohl, daß ich Ihnen noch einen höchst interessanten Gast mitbringe?

Fr. v. Cord. Er ist mir lieb und interessant, da Sie ihn bringen. (Fr. v. Cordera und Klotilde ab.)

Vierter Auftritt.

Steltor und Dutelionowsky.

Dutel. (freudig). Was wir mit einem congreve'schen Zündhölzchen anstecken wollten, das hat nun ein freundlicher Blitz entzündet.

Steltor. Welches Datum haben wir heute?

Dutel. Frage den Schneider, ich meine den Holzschneider Gubitz in Berlin, der ist Kalendermacher und muß es wissen.

Steltor. Halt, da hab' ich eine Zeitung (greift in die Tasche). Also heut' ist der 30ste. Hier hast du meine Hand darauf, ehe der Mond euch Poeten mit seinem Silber übergießt, für das ihr nichts zu essen bekommt; ehe die Sterne euch in die Brust, aber nicht auf der Brust schimmern; kurz, ehe die keusche Luna über der modernen Welt wacht, hab' ich sie.

Dutel. Hast du sie?

Digitized by Google

Steltor. Ich wollte sagen, hast du sie; das heißt, objectiv gesprochen, in dem sich selbst denkenden Gedanken, wenn ich mich dich denke, hab' ich sie.

Dutel. Hab' ich sie, hast du sie! Was Teufels, sind wir denn wieder in der Schule, daß wir conjugiren lernen? ich verstehe dich kein Wort.

Steltor. Ich sage dir nur: ich schreibe heut' noch einen Ehepakt, der folgendermaßen beginnt: Am 30sten des Wonnemonds, oder deutsch gesprochen ultimo hujus, verstehst du? ultimo hujus, ward Jungfrau Klotilde von Cordera die Braut — nun, wessen Braut? — ja, ja, die Braut des anjetzo bis dato noch laufenden, sodann aber fahrenden Poeten, Doctors der brodlosen Künste, Albrecht Dutelionowsky, an liegenden Gütern Eigenthümer mehrerer Luftschlösser auf der Höhe und mit der Aussicht auf den Strom der Zeit, so wie zahlreicher Triften und Gründe, oder vielmehr triftiger Gründe in den fruchtbarsten Tiefen der Spekulation. An Pretiosen: Besitzer des gedruckten Nibelungenschatzes, des Fortunati Wünschhütlein und des salomonischen Siegelringes, Vereiniger der blauen Blume der Romantik und der Passionsblume der Modernik, Verfasser hundert noch ungedruckter —

Dutel. Und Freund eines geschwornen Notars, in dessen humoristischen Reden kein Punktum zu finden ist, kein punctnm finitum und kein punctum saliens.

Steltor. Laß mir meine Freude, es ist heut' Ferientag, und da hab' ich ein Recht lustig zu sein; morgen muß

ich unserem Herrgott die Welt regieren helfen, und da ist's wieder anders. Aber Bruder! du hast mein Wort, ultimo hujus bist du Bräutigam — ich gratulire anticipando.

Dutel. Aber wie willst du denn das machen, in's Teufels Namen?

Steltor. In's Teufels Namen mach' ich's nicht, oder vielmehr doch in's Teufels Namen, denn ich mach' Alles im Namen der Tante; der will ich ein spanisches Luftschloß bauen, so hoch hinauf wie der Alhambra; sie soll mir den Schwindel da oben kriegen und froh sein, wenn du ihr die Hand reichst; oder, heruntergestiegen und kaufmännisch gesprochen, ich will ihr so viel spanische Fliegen setzen, daß ihr Personalschmerz deinem Weltschmerz und ihre Leere der deinigen pari stehen soll.

Dutel. Ich verstehe das nicht, du wolltest also in der That ihr Vermögen verschleudern?

Steltor. O weh, du bist noch kein ächter Moderner, denn ein ächter Moderner sagt nie: das versteh' ich nicht, er muß Alles verstehen. Ueberhaupt bist du noch ein Amphibium, und handthierst bald auf der Leinwand, bald auf dem Papier. Sei nur ruhig, ich sage dir ja, das Geschäft hat einen Verirboden. Setz' dich nur zu mir, ich will dir Alles erklären.

(Die beiden Freunde setzen sich wieder auf eine Bank.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Spitznas, ein Makler (tritt auf, an den Fingern zählend).

Spitznas. Gestern doch eine gute Börse gehabt, 30 Stück Aktien Sambre-Meuse. 12 ditto Paris-St. Germain. (Hier kann ein Tagescourszettel eingefügt werden.)

Steltor. Ei, guten Tag Herr Spitznas; wie sieht's in der Welt aus?

Spitznas (noch halb für sich). Die französische 3 procentige Rente zu — (zu Steltor gewandt) entschuldigen Sie, ich kann Ihre Frage nicht gleich saldiren, lassen Sie mich ausrechnen; — ja, ich hab's (stellt einen Fuß auf die Bank und schreibt auf seinen Nankinghosen.) — Also wippeliebt Herr Notar —

Steltor. Ich wollte nur fragen, wie's in der Welt aussieht?

Spitznas. Ich habe gestern einen Vergleich gelesen, der mir sehr wohl gefällt. In der Welt sieht's aus, wie in einem baufälligen Hause, das noch schwach auf dem 24 Gulden Fuß steht; der Rauch schleicht in allen Gängen herum, ohne daß man ihn hört, dagegen sticht er einem die Thränen aus den Augen, der Regen tropft vom Plafond, der Wind pfeift und heult, und wenn's ja einmal ächte Menschenstimmen sind, die heulen und wehklagen, sagt man: es ist nur der Wind, der pfeift und heult. In den Zimmern gegen

Digitized by Google

Osten sind immer grüne Jalousieen vor den Fenstern, daß man nicht hinein, aber heraussehen kann, und daß man in seinem süßen Morgenschlaf nicht durch die aufgehende Sonne genirt wird —

Dutel. Es ist erfreulich, wie der Humor immer mehr Gemeingut der modernen Nationen wird.

Steltor. So haben die modernen Nationen doch auch ein Gemeingut und nicht blos Gemeinschulden. (Zu Spitznas gewendet.) Wir wollen die Welt gleich am anderen Zipfel fassen; sagen Sie mir, wie stehen die Spanier?

Spitznas. Sie stehen nicht, sie fallen.

Steltor. So? Was würden Sie aber sagen, wenn ich Ihnen den Auftrag gebe, in meinem Namen binnen einer Stunde für 50,000 Gulden spanische Papiere zu kaufen?

Spitznas. Wird ein vernünftiger Mensch am 20. oder 25. Dezember alte Kalender kaufen? Bis in ein paar Tagen können die spanischen Papiere grade so viel werth sein, als alte Kalender; nur ein neuer Don Quischote kann sich mit den windigen Papiermühlen oder den papiernen Windmühlen herumbalgen wollen.

Steltor (ihm die Hand drückend). Das ist wacker. Aber lieber Herr Spitznas, Sie müssen mir doch bei einem derartigen Geschäfte die Hand bieten. Das Geschäft hat keinen goldenen sondern einen Verirboden; aber Sie vertrauen mir doch und executiren meine Ordres?

Spitznas. Unbedingt. (Zieht die Uhr.) Aber ich muß bitten, mich jetzt zu entschuldigen; es sind noch sieben Minu-

ten bis 8 Uhr, um 8 Uhr wird die französische Post ausgegeben, ich muß doch sehen, ob der Barometer der Weltgeschichte noch auf beständig naßkalt hocken bleibt; vielleicht können ihn die spanischen Quecksilber-Bergwerke weiter hinauftreiben, wenn sie nämlich Rothschild als Pfand für die neue Anleihe annimmt. Auf Wiedersehen an der Post. Ich empfehle mich Ihnen. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Steltor und Dutelionowsky allein.

Dutel. Der Mann gefällt mir! In meinem modernen Weltgemälde soll er in der Scene: Ahasver auf der Börse, figuriren; er ist doch vom Stamme Abrahams?

Steltor. Du kannst seine Genealogie noch weiter zurückführen; er hat indeß eigenwillig das Kreuz zu seinem Stammbaum gemacht; er ist ein rechtschaffener Mann, und damit Punktum; siehst du, ich kann auch ein Punktum finden. — Jetzt aber noch eine Frage: in meiner Hand ist es, dir Klotilden zu verschaffen, nun antworte mir, die Hand auf's Herz: würdest du Klotilden auch lieben und zum Eheweib erwählen, wenn du sie, ganz so wie sie jetzt ist, als Kammermädchen hättest kennen lernen?

Dutel. Ha ha ha, das ist närrisch. Wäre sie ein Kammermädchen, dann wäre sie nie die Klotilde geworden, die ich liebe, und besitzen muß und wäre sie mit diaman-

Digitized by Google

tenen Banden an die Sterne gekettet. Diese Klotilde mit der sanften Klugheit in dem schwimmenden Feuer ihres blauen Auges, mit dem morgenfrischen Lebensathem ihrer Purpurlippen, das ist meine Klotilde — als Kammermädchen wäre sie ein im Bewußtsein ihrer verfehlten Stellung in sich gebrochenes Wesen, ein bleichsüchtiger Schmachtlappen mit empfindsamen Tagebuchsrevüen —

Steltor. Man fragte einmal einen Jungen in der Schule: wen er beim Einsturz der Brücke zuerst retten würde, seinen Vater oder seinen Lehrer; der Junge half sich dadurch aus der Verlegenheit, daß er trotz aller Einwendungen immer steif und fest behauptete: die Brück' bricht eben nicht, die Brück' bricht eben nicht, und die Brück' bricht eben nicht. Ich frage dich: würdest du, caeteris paribus, Klotilden das Kammermädchen, oder meinetwegen das Schulmeister-Töchterlein ebenfalls heirathen?

Dutel. Nein!!! Die armen Lorenz-Kindleins-Poeten sind mit ihren Vätern eingesammelt worden. Ich könnte mir mit den paar tausend Gulden, die ich habe, ein Landgütchen kaufen, Thär's Grundsätze der rationellen Oekonomie in die Furchenpflanzen, und eine in Milch gekochte Idylle dabei verzehren; aber das Landleben ist nur Sonntags oder höchsten Falls vier Wochen lang schön. Die Wald- und Wiesenpoesie ist abgegras't, ich bin ein Feind der Landschafterei. Ich muß in einer Atmosphäre leben, in der die Blitze des Gedankens züngeln, wo die Cultur ihre Gaslampen aufsteckt, die keiner Putzscheere mehr bedürfen; ich

Digitized by Google

will, ich kann keinen Salon besuchen, wenn ich nicht selbst einen Salon in meinem Hause habe; der Kamaschendienst der Journalistik ist mir in der Seele zuwider. — — Ich setze den Fall, ich kann Alles überwinden, denke dir meine Lage; ich sitze zu Hause bei einem bescheidenen Talglicht, meine Frau stopft Strümpfe, ich lese ihr vor oder schreibe Etwas — ganz à la Siebenkäs. Plötzlich klopft man an, wir schrecken zusammen, ein paar Freunde treten ein, ich springe auf, meine Frau wirft den Strumpf weg, in der Hast werfe ich das Tintenfaß auf den Boden, meine Frau lächelt bitter und deckt den Fleck in der Angst mit dem Strickstrumpf zu. Ich rücke die Stühle näher: „Liebe Frau, können wir in das Eckzimmer?" „Ach nein, die Vorhänge und die Möbelüberzüge sind in der Wäsche" — „Kannst du uns schnell eine Bowle Punsch machen lassen, liebe Seele?" — „Sogleich, ich will das Mädchen ablösen, es ist drüben beim Kinde, es kann dir hier neben beim Nachbar Alles holen." Nun wird ein halb Pfund Zucker, zwei geschälte Zitronen und all' die sieben Sachen geholt, dann höre ich in der Küche Feuer anmachen, meine ganze Dienerschaft in der Person meines Mädchens gibt uns dabei als Primadonna ein populäres Solo zum Besten; endlich kömmt der Punsch, meine Frau kann sich den ganzen Abend nicht sehen lassen, weil sie statt des Mädchens beim Kinde bleiben muß — ha ha ha! Und das wäre ein Leben für mich? Ich thue mir nichts darauf zu Gute, der Sohn eines Artillerie-Obristen zu sein; aber das siehst du doch, lieber

Digitized by Google

Bruder, daß nur Klotilde, wie sie jetzt ist, meine Gattin werden muß. Diese Ansichten mögen allerdings als aus der Cavalierperspective erscheinen, aber sie sind einmal nicht anders. Die Brück' bricht nicht, lieber Bruder. Nun leb' wohl! ich muß sehen, was die neuen Journale bringen. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Steltor (allein.)

Steltor. Also das sind die Missionäre der Weltgeschichte, wie sie sich nennen? — Gräuel der Geld-Aristokratie! ist ihr ewiger Refrain; und sie selbst? Ist das die Liebe, die es nicht wagt, all den Gesellschaftsplunder in's Nichts zurückzuschleudern, sich rein und frei eine Welt voll genießender Entsagung, voll träumerischen Lebensernstes aufzubauen, und in der engumzäunten Begrenzung die Seligkeiten des Alls einzusaugen? — Ha ha ha! wahrhaftig ich glaube wir haben die Rollen getauscht; Albrecht, der einst so Ueberschwängliche, ist jetzt practisch, und ich, der Practikus von Natur- und Staatswegen, schwärme, poetisire. — Ist's aber Schwärmerei? Wie gerne würde ich mit ihm die Rollen tauschen, Klotilden mein nennen zu dürfen!? Es durchbohrte mir die Seele, als sie wieder, wie in früheren Jahren so freundlich, so zutraulich gegen mich war; es war mir, als ob sie bei jedem Worte zu mir sagte: gegen dich darf ich schon freundlich und zutraulich sein, du bist Notar

Digitized by Google

und wirst es nie wagen, auf diese Herablassung bauend, deine tintenkleckſige Hand nach mir auszustrecken — doch nein! sie war nur gegen den Freund ihres Geliebten — Er ihr Geliebter? ich, ich liebe sie, sie allein. Was bin ich denn minder als Albrecht? — Nein, nein, eine große neue Welt schlummert in ihm, oft öffnet sie ihm die träumerischen Lippen, und kaum verständliche, oft widersprechende Worte lallen aus ihm; er wird, er muß sich zum Bewußtsein hindurchringen; Leute wie er, die machen ihr Glück nicht, es wird ihnen gemacht, mag er in den Regionen sich zurecht finden, wo die ersten Sonnenstrahlen den ewigen Schnee buntfarbig beglänzen, nicht erwärmen; ich bleibe unten im Thale, wo die zeitigende Sonne auf Acker und Wiese begrüßt wird. Nichts da von Großmuth und wehmüthigem Sehnsüchteln! Ich habe versprochen für ihn zu handeln, es sei!

(Ab.)

Achter Auftritt.

(Ein Pavillonzimmer, prachtvoll meublirt; Frau von Cordera steht an dem Pulte, hat eine Brille auf und kramt in Papieren.)

F. v. Cord. Da steh' ich nun, wie weiland mein Namensbruder am Rubicon, und kann zu diesem Pulte sagen: du trägst Cäsarine und ihr ganzes Glück; das Schiff kann nicht, es darf nicht untergehen; ich bohre mich hinein in den Culminationspunkt des Weltgeschicks, von wannen mich Nichts verdrängen darf. Ich setze meinen Fuß auf die

Digitized by Google

Pyrenäen und schaue hinab in's Land der Verheißung — der Verheißung, ja Verheißung, aber auch Erfüllung? Das ist die Frage, — wozu der Zweifel?! Kann ich nicht so gut wie der Kammerrath, mir aus den Welthändeln einen Privathandel machen? — Albrecht ist ein Gegner der Werkeltags-Ehe, er ist ein Evangelist St. Simon's; ich will ihm beweisen, daß die freie Frau St. Simon's keine Chimäre ist; ich schließe mich ihm an ohne äußeres Band, mein Vermögen verdoppelt, verdreifacht sich, an seiner Seite besteige ich die Alpen, wiege ich mich in den Gondeln Venedig's; Griechenland, Spanien, den Orient durchschweifen wir auf muthigen Rennern, die Welt ist unser! Wenn's aber fehlschlüge? — — — Man muß der unmittelbaren Eingebung folgen, das ist das Werk des Genius im Handeln, wie im Denken; ach! den Gedanken muß ich mir doch in mein Tagebuch notiren (thut's). Also siegen oder sterben!! Aber verarmen? —

Neunter Auftritt.

Konrad (tritt auf).

Konrad. Der Herr Notar Steltor und ein Herr Spitznas wollen die Ehre haben.

Fr. v. Cord. Laß sie hereinkommen. (Konrad ab.)

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Steltor und Spitznas (treten auf).

Fr. v. Cord. Das nenn' ich prompt, ganz in Ihrer Art, Herr Notar, Sie haben also meinen Auftrag schon besorgt? Aber (auf Spitznas deutend) wo bleibt die Discretion?

Steltor. Dieser Herr hier ist von Allem unterrichtet und ist discret —

Spitznas. Ich danke. Sie sehen, gnädige Frau, ich bin wenn auch nicht notorisch, doch notarisch bei Ihnen beglaubigt; sonst war ich von Geburt leider übel beglaubigt —

Fr. v. Cord. (etwas schnippisch). Zu welchem Preise können Sie mir für die besagte Summe spanische Papiere verschaffen?

Spitznas. Zu $3^5/_8$; aber wohlfeile Waar' ist schlechte Waare.

Fr. v. Cord. (unwillig). Ich habe Zwecke im Auge, die nicht im Standpunkte eines Jeden sichtbar sind. Herr Notar, schließen Sie gefälligst den Handel ab.

Spitznas. Sie bezahlen comptant?

Fr. v. Cord. Gehen Sie mit dem Herrn Notar zu meinem Banquier Port und Compagnie, der Ihnen das Geld einhändigen wird.

Spitznas. Gut.

Digitized by Google

Steltor. Wollen Sie gefälligst diese Vollmacht unterschreiben?

Fr. v. Cord. (nähert sich dem Pulte, zittert, sieht nachdenklich nach oben; man hört im Nebenzimmer zum Pianoforte die Riego=Hymne spielen und singen:)

Mit fröhlichem Muthe,
Frei, tapfer, entschlossen,
Singt, kühne Genossen,
Die Hymne zum Streit.
Entflammt hat die Herzen
Riego der Hohe
Mit heiliger Lohe
Der Vaterlandsgluth.

Fr. v. Cord. (deutet darauf hin und unterschreibt rasch).

Elfter Auftritt.

Freifrau von Cordera (allein).

Fr. v. Cord. Es ist geschehen, ich habe der Welt einen Freiheitsbrief oder einen Abschiedsbrief unterzeichnet; soll ich ihnen nach? — sie zurückrufen? — Nein!! Siegen oder sterben — aber verarmen?! Nein! ich habe den Muth, mir den Eingang in's Jenseits, in's Nichts zu erbrechen! — Ich will meine Tagebücher und Briefe ordnen, denn — sterbe ich, soll mir der Doctor ein literarisches Denkmal setzen! (Ab mit den Tagebüchern).

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Konrad und Margarethe (treten auf, mit Geschirr und allerlei anderen Dingen beladen, und sind mit der Anordnung des Gesellschaftszimmers beschäftigt).

Konrad. Da hab' ich heut' wieder von unserem Fräulein ein Buch hingetragen, zu dem Doctor Dutel Dutel Dutel — nun der Teufel behalt' den Namen, mir bricht die Zung' schier entzwei, wenn ich das slawakisch Zeug nur in's Maul nehmen soll; nun, ihr kennt ihn ja schon; der Doctor hat mir einen großen Brief an das Fräulein mitgegeben —

Margarethe. Ja, ich bin dazu gekommen, wie sie ihn gelesen hat; sie hat so viel gelacht, daß ich geglaubt hab', sie sei übergeschnappt; in der alten guten Zeit —

Konrad. Was thu' ich mit eurer alten guten Zeit! Die jetzige versteh' ich nicht. Die ganze Welt heißt den Menschen mit dem Slawaken-Namen Doctor, und er ist doch kein Doctor. Doctor von den Rechten ist er nicht, denn ich seh nicht eines von den großen Büchern bei ihm, wo unser verstorbener Herr gehabt hat; Doctor von der Medizin ist er aber auch nicht, denn: wie ich vor acht Tagen den martialischen Husten gehabt hab' (hustet) es geht mir noch nach, klag' ich ihm mein' Leidenschaft — daß du mir gestohlen wirst! hat der Mensch die Keckheit und rath't mir an — ganz ernsthaft, wie der Pfarrer auf der Kanzel — und rath't mir an — ich soll Kamillenthee trinken! — Ich

simulir' und simulir' also schon lang', und kann nicht 'raus bringen, was das für ein Doctor ist.

Margarethe. Ich glaub' er ist Doctor von den Büchern.

Konrad. Ja, Doctor von den Wanzen und den Ratten! Was Bücher! Denen thut das ganze Jahr kein Finger weh, und wenn' was fehlt, kann er's nicht gerad machen; er soll mir einmal in mein' Bibel das fehlende sechste Buch Mosis hineinflicken, mit dem man Schätz' ausgraben kann. Ich weiß es ganz gewiß, der Scharfrichter, der draußen am Hungerbrunnen wohnt, der hat's.

Margarethe. Unsere Frau spricht immer und immer von den Spaniern, daß ich glaub' sie will katholisch werden.

Konrad. Katholisch? Ja, katholisch Geld will sie. In eurer Hauspostille steht nichts davon, aber ich, ich weiß was in der Welt vorgeht. Im „blutigen Finger," wo ich mir so Abends mein Schlaftränkchen hol', da ist ein Wetterkerl, der kann Alles, weiß Alles, versteht Alles; dem ist gar nichts verborgen, wo man nur anfangen will; der könnt' Professor, und Minister, und Pfarrer, und Komödiant, und General und König — Alles könnt' der sein, wenn ihn nur seine Mutter früher entwöhnt hätte, so aber kann er das Trinken nicht lassen. Ich setz mich also zu ihm und sag: Bruder — denn ich sag' du zu ihm — Bruder, sag' mir, was ist das, ich hör' immer sagen: man kauft Spanier, und die Spanier steigen, und die Spanier fallen, und so und so? — „Das will ich dir sagen, Konrad," sagt' er; „wenn du dich aber mit einlassen willst, kauf' dich vor-

Digitized by Google

her in's Spital ein. Siehst du, wenn du nichts mehr zu beißen und zu schleißen hast, so machst du Schulden; und wenn du keinen Credit hast, so versetzest du was niet- und nagellos ist, oder Haus und Hof. So geht's bei Fürsten und Ländern auch, um's Geld kauft man die Butter, ohne Geld kann man keinen Krieg führen; so verpfändet man Stadt und Land und nimmt Geld dafür auf; hat ein Land Landstände, so muß die Frau, das heißt die Landstände, auch mit unterschreiben. In Spanien ist jetzt ein arges Durcheinander, da reißen sich noch zwei drum, wem das Land gehören soll; es sind beide sehr brave theilnehmende Regierungen, denn sie wollen beide nur das Beste des Landes und haben auch beide das Land verpfändet. Gewinnt's der Dom Carlos, dann sind die anderen Schulden oder Staatspapiere, wie man sie heißt, kein Pfifferling mehr werth, und sind ächte Staatspapiere, denn sie sind nur zum Staat da; gewinnt's die Königin, dann darf das lange Warten nicht verdrießen, denn denen spanischen Schafen hat man, um's schneller zu haben, die Haut abgezogen, und da muß zuerst wieder eine Haut wachsen, ehe man sie scheeren kann." So hat der Alles in Allem mir die Sach' auf den Teller gelegt, und heut ist Matthäi am letzten —

Margarethe. Ihr seid ein böser, gottloser Mensch.

Konrad. Ich gottlos? Gottlos ich? ich wünsche mir ja nichts als das sechste Buch Mosis, darauf hin geht ja mein einzig Dichten und Trachten.

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau von Corbera.

Fr. v. Corb. Sieh da, diese medisante Indifferenz, was gafft ihr mit müßigen Händen einander an? Konrad, hierher den Fauteuil de Voltaire für die Kammerräthin, diesen Lehnsessel ohne Rücken- und Armpolster für die Steuerräthin, den gewöhnlichen Stuhl für ihre Nichte; — die **renaissance de renaissance** hat doch eine tiefere Bedeutung, denn es lassen sich alle Grade der Gesellschaft damit bezeichnen.

Konrad (der an der Thüre steht, ruft). Die Frau Kammerräthin von Dornhausen!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Kammerräthin von Dornhausen.

Fr. v. Corb. (ihr entgegen eilend und sie küssend). Ah! sieh da, meine liebe Betty, wie geht's Ihnen, liebe Freundin; es ist recht freundlich, daß Sie mich so zeitig beehren. Wie herrlich kleidet Sie diese Mantille, die ist von der Scheurer, die hat doch einen wahrhaft poetisch-genialen Schnitt; ich bleibe nicht mehr bei der Müller, die ist immer zwei Monate hinter der neuesten Culturphase zurück, Sie machen mich zur Proselytin der Scheurer. Ach! wie sehen

Digitized by Google

Sie doch heute wieder so mumienhaft — ach ich wollte sagen, so amazonenhaft reizend aus.

Kammerr. v. Dornh. Bitte man hat auch in unseren Tagen noch oft seinen **beau jour**; es ist ein schöner Herbsttag, der den Frühling äfft.

Fr. v. Cord. Ach! wie kleidet Sie diese Bescheidenheit so herrlich! Ihnen beginnt nun ein doppelter Frühling, da Fortuna —

Kammerr. v. Dornh. Mein Mann hat allerdings glücklich hazardirt mit den Staatspapieren, aber nun darf er mir nicht mehr auf die Börse; man kann eben so gut über Nacht an den Bettelstab kommen.

Fr. v. Cord. Wirklich? — Das wäre entsetzlich!

Kammerr. v. Dornh. Wie, liebe Freundin, Sie werden ja ganz blaß; diese Theilnahme rührt mich innig. — Erlauben Sie, daß ich meine Mantille ausziehe.

Konrad (ruft). Frau Steuerräthin von Hartneck.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Steuerräthin von Hartneck. Leontine. Gäste (treten nach und nach ein).

Fr. v. Cord. (der Steurräthin entgegen). Ach, liebe süße Pauline, wie bin ich entzückt dich wieder so ganz restaurirt bei mir zu sehn!

Digitized by Google

Steuerr. v. Hartn. Leider und gottlob, das waren vier harte Schmerzenswochen.

Fr. v. Cord. Die Poesie allein ist doch die Trösterin auf dem Schmerzenslager, die uns mit weicher Hand das kranke Haupt emporrichtet, aus der grünen Bettdecke läßt sie frische bunte Welten emporblühen, und die Blumen an den Tapetenwänden ringsum läßt sie duften, leuchten und singen; die Poesie allein —

Steuerr. v. Hartn. Du vergissest die Religion, liebe Cousine. Leider und gottlob, wir sind in dem Alter, daß man diese nicht übersehen darf. (Eine Pause tritt ein.)

Fr. v. Cord. Wissen Sie auch schon, daß der russische Dichter Alexander Puschkin von seinem Schwager im Duell erschossen wurde?

Mehrere Stimmen. Der hohe Dichtergenius ist innigst zu beklagen.

Klotilde. Ich habe noch nie Etwas von ihm gelesen.

Steuerr. v. Hartn. Leontine, merke dir's, daß du mir morgen in die Leihbibliothek schickst und von dem Manne Etwas holen lässest; es wird viel von ihm die Rede sein, und da muß man doch wenigstens mit einem Werke sich au fait zeigen können. Leider und gottlob, es hat Alles zwei Seiten —

Mehrere Stimmen. Ich will mich nach Ihnen auf das Buch eingeschrieben haben.

Leontine. Es wäre gräßlich, wenn nun auch die Russen eine schöne Literatur bekämen! Da müßte man, blos

weil es sich nicht schickt, Uebersetzungen zu lesen, zu dem Französischen und Englischen auch noch Russisch lernen; brrr! mir schaudert wenn ich daran denke, daß ich Russisch lernen soll, das müssen Worte sein zum Zahnausreißen.

Kammerr. v. Dornh. Ein arabischer Weiser spricht: suche viel Sprachen zu erlernen, denn mit jeder neuen Sprache gewinnst du einen neuen Menschen in dir und eine neue Zunge.

Leontine. Ich habe schon Zunge genug —

Steuerr. v. Hartn. Leider und gottlob, das ist wahr. Denken Sie, die kleine Demagogin will mir nichts als Deutsch lesen, was kann aber dabei herauskommen? — Wenn man Französisch oder Englisch lies't, gewinnt man doch wenigstens eine versatilité in der Conversation. —

(Eine Pause tritt ein.)

Kammerr. v. Dornh. Wissen Sie auch schon, daß das morgige Regierungsblatt die Ernennung des Major Neumann bei den Dragonern zum Obristen enthalten wird? Dadurch avancirt der Hauptmann Lemm zum Major, und der Oberlieutenant von Sturm wird Hauptmann und kann die Leonore Weidmann unter die Haube bringen.

Leontine. Das gibt eine Sturmhaube.

Fr. v. Cord. Lenore fuhr um's Morgenroth
Empor aus schweren Träumen:
Bist untreu, Wilhelm, oder todt —

ach, wir leben doch gegen die Vergangenheit in einer furchtbar prosaischen Zeit; der Doctor hat Recht, die Brillen

Digitized by Google

und Polizeisergeanten lassen keine ächte Poesie mehr aufkommen, sie zerstören alle Illusion, weil sie Allem auf die Finger sehen. Was ist das Leben ohne Illusion? Eine vertrocknete Mumie, von der aller Schmelz und Zauber gewichen; im Vergleich mit früheren Jahrhunderten fehlt unserer Zeit aller ächte Zauber.

Kammerr. v. Dornh. O nicht doch, mein Mann hat mir erzählt, daß es bei der Ruine von der Weibertreue noch Zauberei, Gespenster und Besessene genug gäbe —

Fr. v. Cord. Das war eine problematische Galanterie von Ihrem Mann, ich meine, der poetische Zauber fehlt unserem Leben.

Steuerr. v. Hartn. Ich sage: leider und gottlob, es hat Alles zwei Seiten, ihr werdet noch einsehen, daß ich Recht habe, man soll nicht trauern und sich nicht freuen, man kann den Zauber und die Zauberei weder leugnen noch zugestehen, das juste milieu ist das Wahre, denn Alles hat zwei Seiten. — (Eine Pause tritt ein.)

Kammerr. v. Dornh. Wissen Sie auch schon, daß man ein Steinkohlenlager in der Nähe unserer Stadt entdeckt hat? Bis nächsten Winter lasse ich lauter Steinkohlenöfen setzen, ich habe es mit meinem Manne berechnet, man spart jährlich wenigstens 30 Gulden.

Leontine. Für die poetische Oekonomie sind die Steinkohlen ein deliziöses Requisit, unsere Stadt wird sich dadurch sehr modernisiren, man wird oft von Selbstmorden durch Steinkohlendampf hören. — Wie hieß doch der rus-

Digitized by Google

sische Dichter, Klotilde? ich habe den Namen schon wieder vergessen.

Klotilde. Alexander Puschkin. Ich erinnere mich, daß ihn der Doctor einmal den russischen Lord Byron nannte.

Steuerr. v Hartn. Der Doctor! der Doctor! Wer ist denn dieser Doctor par excellence?

Fr. v. Cord. Ein excellenter Doctor! Mit einem Wort, ein deutscher Lord Byron; ich habe mir das Vergnügen gemacht, ihn heute nebst seinem Freunde, einem unbedeutenden Menschen, von dem er aber nicht läßt, herzubitten. Er ist zwar nicht, wie sein Vorgänger, Lord, aber von sehr guter Familie, sein Vater war der bei Leipzig gefallene Artillerieobrist Dutelionowsky. Sie werden entzückt, bezaubert sein von seiner apollonischen Gestalt, mit den ambrosischen Locken; und wenn Sie erst seine Seele kennen, mit der sanften, kindlich heiteren Unschuld, gepaart mit der Allmacht eines welterobernden Heros — (man vernimmt ein Lächeln, Frau von Cordera fährt, sich besinnend, fort) ach! Sie könnten wohl glauben —

Kammerr. v. Dornh. Thut nichts, wessen das Herz voll ist, strömt der Mund über.

Steuerr. v. Hartn. Leider und gottlob, du bist ewig jung —

Fr. v. Cord. Es ist blos die Liebe zur Dichtung —

Steuerr. v. Hartn. Und aus Liebe zur Dichtung dichtest du dir selber oder uns was vor. Ich bin in der That begierig —

Digitized by Google

Fr. v. Cord. (lächelnd). Ich verstehe Spaß, fahre nur fort; ich hätte aber nicht gedacht, daß meine Freundinnen mich für so egoistisch hielten und vor den Kindern —

Kammerr. v. Dornh. Ah, also Klotilde —

Fr. v. Cord. Bitte, sprengen Sie mir nicht gewaltsam die grünen Thore der erst knospenden Blüthe.

Steuerr. v. Hartn. Ich verstehe. — Leontine, sei nur ja recht vorsichtig und bescheiden, wenn der Wunderdoctor kommt; er ist im Stande und verhext dich in ein Buch, in einen Roman hinein; sprich lieber zu wenig, als zu viel; laß ihn immer ahnen, daß du mehr verhehlst als aussprichst; schlage jedesmal die Augen nieder und dann leise wieder auf, wenn er dich anredet, du bist leider und gottlob noch —

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad. Dann Steltor. Dutelionowsky und Ebbarg.

Konrad (ruft). Herr Notar Steltor und Herr Doctor Dutel — Dutel — Dutel — verzeiht, lieber Herr, sagt Euren Namen selber, ich bring' ihn nicht heraus.

Fr. v. Cord. (welcher sich Dutelionowsky mit feiner Verbeugung genähert hat). Schon wegen Ihres Namens können Sie nur sehr schwer populär werden, Herr Doctor Dutelionowsky; desto gefeierter wird er im Munde der gebildeten Welt klingen.

Digitized by Google

Dutel. Wenn mir nur ewig das Glück die Gunst gewährt, ihn von so schönen Lippen mit Freundschaft und Achtung genannt zu hören. Mein Name möge indeß jetzt verklingen, da ich die Ehre habe Ihnen hier den Namen meines Freundes zu nennen, der eben heute Abend aus Klippe ankömmt; es ist Ebbarg, der Verfasser —

Ebbarg (etwas barsch). Du hast meinen Titel vergessen, ich war Auditeur! will aber doch nicht Zuhörer sein, wenn du mir meine Sünden vorzählst.

(Die Mädchen weichen vor Dutelionowsky scheu zurück, er verwickelt sich in ein Komplimentiren mit der Steuerräthin von Hartneck. Unterdessen wird Ebbarg, der sich mit Steltor an die Seite gesetzt hat, Thee gereicht.)

Ebbarg. Rum! Rum! Was thu' ich mit dem Schwanz ohne Pferd?!

(Man bringt Rum, Ebbarg setzt die Flasche an den Mund, Alles entsetzt sich, eine Pause tritt ein.)

Ebbarg (gähnend zu Steltor). Da schleicht sich ein Gähnius durch das Zimmer.

Steuerr. v. Hartn. (zu Dutelionowsky, mit Seitenblicken auf Ebbarg). Sie werden mir doch eingestehen, daß unsere Zeit in einer normalen Haltung in der Gesellschaft, — das was man Anstand nennt — selbst dem vorigen Jahrhundert und der oft verspotteten Zopfzeit nachsteht?

Dutel. (mit Selbstgefälligkeit, rasch und geläufig). Normen und Anstandslehren für die Gesellschaft sind, was die Grammatik für die Sprache; der ist nicht Herr und Meister der

Digitized by Google

Sprache, der in Wort und Schrift sich jedesmal fragt oder auch nur das Bewußtsein festhält, welche Redeform er hier anwende; ebenso wird sich auch in der Gesellschaft durch stetiges Wachen über der Form der tiefere, lebensvolle Gehalt verflüchtigen. Die freie Bildung ist, daß das äußere Gesetz zur inneren Natur geworden, und aufhört, ein äußeres Gesetz zu sein. Diese Regeln und Gesetze dürfen aber nicht in Sauertöpfen bewahrt, sondern als reife Früchte müssen sie ewig frisch vom Baum des Lebens gebrochen werden. Glücklich der, den sein Schicksal von Kindheit auf in eine solche Sphäre gesetzt, wo Cultur und Natur, Freiheit und Nothwendigkeit, Unmittelbares und Errungenes in ewiger ungespaltener Harmonie sich wiegen. Das ist der Vorzug der Aristokratie, oder der sogenannten höheren Stände. Das Genie kann neue Stollen des Sprachschatzes zu Tage fördern und allerlei frappante Formen daraus bilden; gleicherweise im Leben, das Genie ist überall Gesetzgeber —

Steuerr. v. Hartn. (zu Frau von Cordera). Sie hatten ganz Recht, liebe Cousine, ein excellenter Doctor. (Alles gibt Zeichen der Bewunderung zu erkennen, Fr. von Cordera lächelt triumphirend.)

Ebbarg (zu Steltor leise). Ich will doch auch einmal versuchen, geistreich zu sein. (Zur Steuerr. von Hartneck laut.) Madame, das Leben ist eine Kunst und die Kunst ist ein Leben; vereinigt man beide, so gibt es eine Lebenskunst und ein Kunstleben. Wer nichts zu sagen hat und doch plappern will, bei dem ist es immer ein großes

Digitized by Google

Kunststück, sich auch nur in deutscher Prosa auszudrücken; bei dem Zusammenleben einer Gesellschaft, wo man keine bestimmte Handlung oder tiefere Anregung der Gesinnung will, hat man entweder ein stereotypirtes Frage- und Antwort-Spiel, oder man schnitzelt sich zu hölzernen und beinernen Figuren und spielt auf parkettirten Boden Schach damit, beim Nachhausegehen belügt Eines das Andere und sagt: „Ach! wir haben uns herrlich amüsirt! herrlich!!" Nicht wahr, Madame?

Mehrere Damen. Herrlich! deliziös! überaus geistreich!

Kammerr. v. Dornh. Sie werden doch auch unser Theater besuchen, Herr Ebbarg, Sie werden sich gewiß dabei unterhalten; es ist nur Schade, daß unser Intriguant vom vielen Biertrinken so colossal schwerfällig ist und unsere erste Liebhaberin nicht mehr lieb gehabt wird.

(Ebbarg beginnt ein schallendes ungehobeltes Gelächter, über das die Anderen zuerst stutzen, sodann aber ebenfalls einstimmen.)

Fr. v. Cord. (wieder einlenkend). Als Sie vorhin eintraten, meine Herren, trafen Sie uns in Trauer über den tragischen Tod Puschkin's; nicht wahr, es war ein großer Dichter?

Dutel. Ein russischer Lord Byron! Ein juchtenhafter **haut-gout**, gepaart mit einer Urwaldsfrische benahm dem Weltschmerz in ihm das Kränkelnde —

Ebbarg (entschieden). Madame, es war ein Mann und

Digitized by Google

ein Dichter, und das will viel heißen. Sein Glücksstern hatte ihn nicht, wie uns, in eine dreifach im Theekessel abgesottene Welt, sondern in eine Welt voll ungezähmter Urkraft gesetzt, da erfrischt und erfreut der Kampf. — — Jede große und freie Nation muß von der Eroberung leben, die alten Nationen eroberten Nachbarländer, unsere Zeit erobert neue Naturkräfte auf dem einmal gewonnenen Boden. Wer gibt uns eine That? Die im Mistbeet gezogene Aristokratie des Geldes macht sich bei uns breit, wo ist eine That? Ein Held ist größer und besser, als ein Dichter, ihm ist's wohler. Ich kann die Schlachten nicht nur beschreiben, ich kann sie schlagen. Madame, Sie haben wahrscheinlich noch Nichts von mir gelesen, aber einerlei, halten Sie mich für einen Dichter?

Fr. v. Cord. Fragt die Sonne, ob sie leuchte?

Ebbarg. Madame, ich bin kein Dichter, will kein Dichter sein. Wer will der Welt die täuschende Watte aus dem ausgestopften Gefühlskasten reißen? Eine große That ist besser, als ein großes Wort; es ist besser besungen zu werden, als zu besingen. Madame, ich bin kein Dichter, will kein Dichter, muß aber ein Dichter sein. Madame, ich bin ein geborner General. Leider steck' ich hier in dieser Plaudertaschenwelt. Stellt mich an die Spitze von Tausenden, gebt mir ein Schwert, ich führe sie an, wir stürmen, wir siegen und singen! Ein Schwert! Ein Schwert! Einen Goethe für ein Schwert!!

Digitized by Google

(Alles ist furchtbar entsetzt und betroffen und hält sich die Taschentücher vor's Gesicht, eine lange Pause tritt ein, endlich erhebt sich)

Fr. v. Cord. (zu Ebbarg tretend). Sie sind ein waffenlustiger Mann; warum ziehen Sie denn nicht nach Spanien und kämpfen für die gute Sache der Königin?

Ebbarg. Von der guten Sache der Königin haben die Krämer den Rahm oben abgeschöpft. Glauben Sie, daß ich mein Blut verspritzen soll, damit die Krämer aller Orten, die sich auf ihren Faulbetten dehnen, ruhig und gemächlich ihre Zinsen und Gewinnste einsacken können? Das Schwert des Schicksals trifft Gerechte wie Ungerechte; aber das ist meine Freude, daß alle die Einmaleins-Naturen geprellt sind. Die spanischen Papiere sind doch Nichts als ein Beitrag zur Makulatur des 19. Jahrhundert.

(Steltor und Duteliononowsky suchen den stürmenden Ebbarg immer mehr zu beruhigen.)

Steuerr. v. Hartn. (sich empfehlend, zu Fr. von Cordera). Leider und gottlob, der Mann hat Recht, aber diese Art der Unterhaltung ziemt sich nicht für die gute Gesellschaft, ich muß mich empfehlen.

Kammerr. v. Dornh. (ebenso). Nun freue ich mich doppelt, daß mein Mann sein Schäfchen im Trockenen hat.

(Sie gehen ab.)

Fr. v. Cord. (bei den letzten Worten der Kammeräthin für sich). Und seine Gans auch. (Stürmisch auf- und abgehend.) Es ist, als ob die Welt sich gegen mich verschworen hätte.

(Die Herren empfehlen sich ebenfalls, sie ruft Steltor'n nach).

Digitized by Google

Herr Notar, auf ein Wort!

Steltor (umkehrend). Sie wünschen?

Fr. v. Cord. Ich lasse augenblicklich anspannen, fahren Sie mit nach der Börse und rufen Sie mir den Spitznas.

Steltor. Ich muß schnell einen Geschäftsgang machen; was wollen Sie aber dort?

Fr. v. Cord. Mir die vermaledeiten Spanier vom Halse schaffen. Eine innere Unruhe verzehrt mich. Thun Sie mir noch diesen letzten Gefallen, rufen Sie Spitznas und erwarten Sie mich am Eingang der Börse.

Steltor. Ich kann zwar diese plötzlich Sinnesänderung nicht fassen, aber an Ihrem Willensfelsen will ich mir nicht den Schädel zersprengen. Nun gut. Auf Wiedersehen.

(Ab.)

Siebzehnter Auftritt.

(Vor der Börse. Im Hintergrunde sieht man unter einem Bogengange die Börsenmänner durcheinander laufen; ein verwirrtes Geschrei von den Namen der Makler, der Papiere und Course wird bisweilen hörbar und verliert sich oft. Steltor und Dutelionowsky treten auf. Dieser stellt sich während des Gesprächs im Vordergrund an eine Säule und zeichnet.)

Steltor. Das war ein furchtbares Intermezzo, aber es geschieht dir Recht, wer wird neben chinesischen Porzellanfiguren und pariser Chargen den Straßburger Münster in Lebensgröße auf das **Etagère** einer Dame stellen wollen! Das Ding mußte zusammenkrachen. Dieses Zusammentreffen mit Ebbarg hat mich fast ganz aus dem Conzept gebracht.

Digitized by Google

Dutel. Vielleicht hätte ihn ein Wort von dir beschwichtigt, du warst aber stumm wie ein Fisch.

Steltor. Ja, wie ein Hecht, der die Marterwerkzeuge im Kopf hat; ha ha ha! Dein Weltschmerz ist ansteckend; — doch lassen wir das, hier hast du den modernen Blocksberg, da paßt jedes Bild, was dir einfällt; du kannst diese Herren Minister der Weltgeschichte nennen, denn wie du siehst hat jeder ein von Goldes Gnaden empfangenes Portefeuille in Händen.

Dutel. Ja, das ist die Zeit, die um das goldene Kalb tanzt und glaubt, der Prophet sei todt, weil er so lange säumt. Wann wird der Moses mit der Strahlenglorie erscheinen, der ihnen den Götzen zertrümmert. Da haben sich die Wechsler und Makler wieder festgesetzt im Vorhofe des Tempels der Weltgeschichte; wann wird der Heiland erscheinen, der ihre Tische umstößt und sie hinausjagt, daß sie nicht wissen wo aus wo ein?

Steltor. Frage nicht so viel, diese Art Spekulationen sind hier nicht gefragt und gehen flau. —

Dutel. Ich begreife gar nicht, wie du so ruhig sein kannst hier, wo sich die Erbärmlichkeit unserer Zeit so grell manifestirt; dieser Pygmäenwelt gegenüber, deren ganze Kraft in den fünf Spezies beruht, muß ein Mann wie Ebbarg, von innerem Thatendurst verzehrt, in ein Extrem überschnellen.

Steltor. Leider findet er für seinen anderen Durst eher Befriedigung, als für seinen Thatendurst; und in ihrer

Digitized by Google

lauwarmen Nüchternheit mit den zahmen Lastern dünken sich die Philister Wunder wie tugendhaft einem solchen Heros gegenüber.

Dutel. Dieses ohnmächtige Geschlecht —

Steltor. Genug davon, denke du jetzt an das ohnmächtige Geschlecht der Tante, respective oder bezeichnungsweise deiner Schwiegermama in spe. Die Wechselfälle des Lebens können auch Standespersonen fällig machen, die Tante wird nun bald herkommen und Anstands gemäß muß sie dann in Ohnmacht fallen. Hast du, wie ich dir aufgetragen, für eine Sänfte gesorgt?

Dutel. Ich bereue fast, daß wir sie so weit gebracht; sie ist bei alle dem doch gut —

Steltor. Aber Klotilde ist besser, und Plato sagt: strebe nach dem Besseren —

Dutel. Ich bitte dich, nenne ihren Namen nicht in dieser von Gewinnsucht verpesteten Luft.

Achtzehnter Auftritt.

Frau von Cordera (tritt auf. Mehrere Männer gehen an ihr vorüber mit verzweifelten Mienen). Die Vorigen.

Fr. v. Cord. (zu Dutelionowsky). Wie die Erinnyen huschen diese Gestalten an mir vorüber; was soll ich ahnen?

Dutel. Die Ahnungen sind plötzliche Erscheinungen,

Digitized by Google

die aus dem mystischen Grunde der Seele emportauchen, hier gibt es kein Soll.

Fr. v. Cord. Ach, lieber Freund, ich bin jetzt nur halb empfänglich für Ihre in der That tiefen Ideen; mir ist so bang, als ob das Schwerdt des Damokles an einem Haare über mir schwebe.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Spitznas (tritt auf.)

Spitznas (halb mit Lachen). Es gibt heut' ein auto da fé! ein ächtes spanisches auto da fé! Die Spanier müssen braten, in effigie, oder vielmehr gedruckt braten.

Fr. v. Cord. Um Gottes Willen, wie stehen die Course?

Spitznas. Gnädige Frau, auf dem Gefrierpunkt, der zugleich auch der Brennpunkt ist; es ist ein Räthsel, und ist auch keines; denn wenn die Papiere auf Null stehen, so ist das der Gefrierpunkt, und sind die Papiere nicht mehr werth, als daß man sie verbrennt, also ist es auch der Brennpunkt.

Fr. v. Cord. Was wickelt er seine scharfe Waffe in Baumwolle? Sprech' er nur frei!

Spitznas. Es bleibt uns Nichts, als Baumwolle; denn der General Merino hat alle Wolle für sich genommen. Gnädige Frau, die schönen Tage in Aranjuez sind zu Ende.

Digitized by Google

Eure Hoheit erlauben mir, frei zu sprechen, aber ich kann Sie nicht freisprechen; das Schicksal hält Sie mit papierenen Banden fest. Don Carlos ist mit klingendem Spiele in Madrid eingezogen und hat dem klingenden Spiel der Börse ein Ende gemacht.

Fr. v. Cord. Feiger Henker, was zauderst du? — Ich bitte, meine Freunde, erlösen Sie mich von dieser degoutanten Creatur.

Spitznas. Ihre Freunde können Sie von mir erlösen, aber aus Ihren Papieren können Sie nichts mehr erlösen. Verbrennen Sie Ihre spanischen Papiere; sie sind Ungläubige, weil sie keinen Gläubiger mehr finden.

Fr. v. Cord. Albrecht, hilf! (Sie sinkt in Ohnmacht und wird in einer Sänfte weggetragen, von Duttelionowsky und Steltor gefolgt.)

Spitznas. Hab' ich's nicht prophezeit, es gibt ein auto da fé? Da geht die Prozession. Soll ich auch mit? Ich will mich unterwegs besinnen. (Ab.)

Zwanzigster Auftritt.

(Zimmer bei Frau von Cordera; diese tritt auf, von Klotilden geführt. Klotilde sitzt fast während dieser ganzen Scene auf dem Sopha und verhüllt sich das Gesicht).

Fr. v. Cord. (klingelt). Margarethe, laß mir die ganze Dienerschaft hereinkommen. (Es geschieht, sie fährt fort:) Das Schicksal hat eure Herrin entsetzt, ihr seid von dieser Stunde

Digitized by Google

an aus meinen Diensten entlassen. Ich will keine rührenden Redensarten, in diesem Augenblicke bin ich noch eure Herrin; ich befehle euch somit, ohne Beileids= oder Dankbezeigung mich zu verlassen. Was ihr sagen wollt, weis ich im Voraus. Lebt wohl und bleibt dumm, das ist das Gescheidteste, was man thun kann.

Konrad. Gnädige Frau, ich kann nicht aus dem Hause, ich kann nicht; in diesem Haus' allein weiß ich, wie die Welt drum herum aussieht; muß ich fort, so krieg' ich bald ein eigen Haus mit sechs Brettern.

Fr. v. Cord. (nach sichtbarem Kampfe mit Entschiedenheit.) Ich will, daß ihr mich verlaßt; ich hasse die abgetragenen Figuren der comédie larmoyante; wie ich gelebt, will ich enden. (Die Dienerschaft geht ab, Frau von Cordera durchschreitet stürmisch das Zimmer.) Wo er nur so lange bleibt? Wird er mich wohl auch verlassen? Nein! Nein! Nur Wahnsinn oder Tod kann mich erlösen — Mitleid ertrag' ich nicht — ich will sterben — in stiller schweigsamer Nacht will ich den Dolch mir in's Herz träumen; erst nach meinem Tode soll er erfahren, was ich ihm war, und er soll's der Welt verkünden, was ich ihm war!

Digitized by Google

Einundzwanzigster Auftritt.

Frau von Cordera. Spitznas (tritt auf).

Fr. v. Cord. (ihm stolz entgegentretend). Was will man von mir? Warum unangemeldet?

Spitznas. Ich komme unangemeldet, wie das Schicksal. Nur Ihrer Aufgeregtheit verzeihe ich diesen barschen Ton, zu dem Sie durchaus nicht berechtigt sind.

Fr. v. Cord. Sind Sie gekommen, um sich an meinem Schicksale zu weiden?

Spitznas (für sich). Jetzt nennt sie mich wieder Sie, vor wenigen Minuten hat sie mich mit Er und sogar einmal mit dem poetischen Du tractirt. Reiche Leut' brauchen die Goldwage für ihre Ducaten und arme für ihre Worte. Die ist zahm geworden. (Laut.) Beruhigen Sie sich, Madame, man hat Exempel von Beispielen, verstehen Sie mich wohl, Bei-spielen, daß eine Nachricht nicht so ganz richtig war.

Fr. v. Cord. (freudig). Also glauben Sie, daß ich noch hoffen darf?

Spitznas. Ich kenne Ihre weiteren Umstände nicht —

Fr. v. Cord. Also die Umstände sind nicht alle entschieden? und die Nachricht kann falsch sein?

Spitznas. Nein, das nicht, ich sag' nur: man hat Beispiele von Exempeln, daß andere Nachrichten falsch waren; aber unsere Nachricht, unsere heutige Nachricht, die ist so wahr —

Digitized by Google

Fr. v. Cord. Nun? so wahr?

Spitznas. So wahr, so wahr — als ob sie in der Bibel stünde. Indessen hat mich der Herr Notar herbeschieden, der wird Ihnen etwas Weiteres sagen können.

Fr. v. Cord. Etwas Weiteres? Spricht denn das Schicksal nicht: bis hieher und nicht weiter? Wissen Sie denn Etwas — ich bitte, — Sie haben ein fühlendes Herz, befreien Sie mich aus dieser unnennbaren Angst.

Spitznas. Ich weiß nicht, was Sie auf einmal mit solcher Bestimmtheit an mein Herz appelliren läßt; aber dieses Herz darf keinen Appell geben, der Herr Notar hat mir den Mund versiegelt, und nur er darf das Amts-Sigill wieder lösen.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Steltor und Duteliónowsky (treten auf.)

Dutel. Verzeihung, edle Frau, wenn ich diese aufgeregte Stunde wähle zur Enthüllung eines längst im tiefsten Herzen gehegten Wunsches. (Frau von Cordera breitet sehnsüchtig die Arme aus, ihm entgegentretend; Duteliónowsky fährt nach einer kleinen Pause fort.) Geben Sie mir — die Hand Ihrer Nichte, ihr Herz besitze ich.

Fr. v. Cord. (höhnisch auf ihn zutretend). So besitzen Sie, edler Mann, Alles was meine Nichte noch zu vergeben hat; denn hören Sie, edler Mann, ich habe den

Vormund Klotildens beredet, auch ihr Vermögen in spanische Papiere umzusetzen.

Dutel. (in gleichem Tone). Geben Sie mir die Hand Ihrer Nichte.

Fr. v. Cord. (immer gereizter). Diese Hand ist aber leer, sage ich Ihnen.

Dutel. Gleichviel, unterzeichnen Sie nur gütigst diese Einwilligung in unsere eheliche Verbindung —

Fr. v. Cord. (nimmt das Papier und spricht für sich). Gut, so sterbe ich ruhiger, und hinterlasse das arme Kind nicht verlassen.

(Steltor reicht ihr den Ehepakt, sie unterschreibt rasch.)

Steltor (Frau von Cordera ein anderes Papier reichend). Nehmen Sie hier Ihre Vollmacht und Ihre volle Macht wieder.

Fr. v. Cord. Wie das?

Steltor. Ich habe Ihren Auftrag nie besorgt, Sie haben nie spanische Papiere gehabt; nur unter diesen Umständen konnte der Vormund Ihrer Nichte in Ihren Vorschlag einwilligen. Ihr Vermögen ist gerettet. Sie sind wieder in dessen vollem Besitze.

Fr. von Cord. Aber mein Denkvermögen habe ich verloren! Bin ich wahnsinnig, träume ich? — Sprecht, ist es wahr?

Alle. Es ist wahr.

Fr. v. Cord. Wahr? Wahr! Was ist wahr? Es ist wahr, daß ihr mich getäuscht, schändlich getäuscht, hintergangen, betrogen! Ich bin verloren!!

Digitized by Google

Spitznas (für sich). Doch nicht ihr Geld, und sie selber findet sich leichter wieder. —

Steltor (zu Fr. von Cordera). Es war nur eine papierne spanische Wand, durch die wir Sie täuschten, Sie wollten es ja; nur so konnten wir Sie vor Unfällen sichern.

Fr. v. Cord. Und die Nachricht über den spanischen Krieg?

Dutel. War eine poetische Illusion, der Sie nicht abhold sein dürfen; diese Illusion hat die ganze Scala der börsenspeculativen Gefühle mit aller Macht in Ihnen widerklingen lassen; freuen Sie sich mit uns, daß sie in keinen Mißton endigte.

Fr. v. Cord. (sich an Spitznas wendend). Und Sie, Gottloser, behaupteten, die Nachricht sei so wahr, als ob sie in der Bibel stünde.

Spitznas. Ich meinte es nach den neuesten Erklärungen, nach denen nicht Alles wahr ist, was in der Bibel steht; ich glaubte, Sie verstünden die moderne Sprache.

Fr. v. Cord. Herrlich! Ich war also vollkommen von einem Complott umgarnt, mit Helfershelfern und allem Zubehör? Nie werde ich Euch das verzeihen.

Steltor. Ich allein trage die Schuld des Ganzen.

Dutel. (zu Steltor). Dir gebührt die Prämie bei diesem Geschäft; liebe Klotilde, versagen Sie mir meine erste Bitte nicht und danken Sie unserm Freunde durch einen Kuß.

(Klotilde nähert sich verschämt Steltor'n und will ihn küssen; dieser aber reicht ihr die Hand, wehrt es mit der anderen ab und geht stürmisch davon.)

Digitized by Google

Fr. v. Cord. Und ich bin nun eine Null? Ein verbrauchter Hebel?

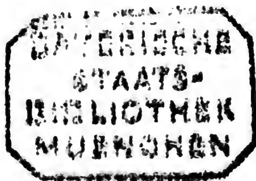
Dutel. und Klotilde. Verzeihung! Verzeihung, liebe Tante!

Klotilde. Liebe Tante, sagen Sie nun auch freiwillig Ihr Ja, und verzeihen Sie. Wir trennen uns nie, nur wenn Sie mir Mutter bleiben, kann ich mich mit meinem Glücke wahrhaft freuen.

Fr. v. Cord. (zu Dutelionowsky). Ich verzeihe nur unter der einen Bedingung, daß Sie mir schwören, nie! — hören Sie! nie, sei es in Schrift oder Wort oder Bild, dieses Vorfalls Erwähnung zu thun.

Dutel. Ich schwör's bei meiner Liebe zu Klotilden! Der Tag möge der Ultimo meines Glücks sein, an dem ich diesen Schwur breche.

Fr. v. Cord. Nun, so segne ich diese Liebe und will dies den Ultimo meiner überschwenglichen Pläne sein lassen.



Digitized by Google

In demselben Verlage sind folgende

empfehlenswerthe Schriften

erschienen

und um beigesetzte Preise durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Victor Hugo's

sämmtliche Werke.

Wohlfeilste und vollständigste Ausgabe in 17 Bänden.

Rthlr. 2. 12 gr. fl. 4. 30 kr. rhein. fl. 3. 45 kr. C. M.

Wer verdiente mehr, als Victor Hugo, in deutschen Metall-lauten dem Gedächtnisse der Nachwelt überliefert zu werden? Dieser junge Titan hat den Perückenparnaß der ältern französischen Literatur erstürmt. Er hat seiner Nation gezeigt, daß nichts so schön ist, als die Natur, und nichts so erhaben, als die Leidenschaft. Schöpferisch formt er das zähe Material seiner Muttersprache in unsterbliche Gestalten, welche neu gedacht, mit gleich kühner Neuerung von ihm belebt wurden. Gothischen Domen gleichen seine Romane, Laokoonsgruppen seine Dramen, östlichen Nächten mit Sterngeflimmer, Palmensäuseln und den tausend Zaubern der Wüste seine lyrischen Ergüsse. Nach Göthe und Byron ist Victor Hugo der einzige jetzt lebende Dichter, der Europäische Anerkennung hat.

Diese Uebersetzung ist keineswegs als improvisirte Arbeit der Industrie zu betrachten, vielmehr dürfte kaum eine Uebertragung so bedeutende Celebritäten Deuschlands als Uebersetzer vereinigt haben, von welcher wir nur Heinrich Laube, F. Freiligrath, E. Duller, E. Beurmann, Prof. Adrian, A. Lewald, E. Dräxler-Manfred, Fr. Kottenkamp, G. Büchner u. a. m. nennen, welche durch ihre Original-Produkte die Bewunderung des Vaterlandes gewonnen haben.

Victor Hugo selbst hat unserm Unternehmen seine Theilnahme zugesagt: ein kostbarer Stahlstich bringt den Dichter physiognomisch, Adrian's Einleitung, sein Leben und den Geist seiner Schriften biographisch-kritisch zur Anschauung. Nichts ist von uns übergangen worden, um das Ganze in einem geschmackvollen Gewande erscheinen zu lassen.

Zum Schluß erwähnen wir noch, daß wir Victor Hugo's sämmtliche Werke geben, und schon deßhalb mit den in Stuttgart erscheinenden ausgewählten Schriften in keinerlei Verwechselung gerathen dürfen, da in dieser Ausgabe nicht nur einzelne Stellen, sondern sogar ganze Kapitel des Originals ausgelassen sind.

Digitized by Google

Inhalt:

Digitized by Google

Fenimore Cooper in zehn Bänden.

Die Bändezahl von **Cooper's sämmtlichen Werken** ist nach und nach so angewachsen, daß ich mich entschlossen habe, eine **neue Ausgabe** unter dem Titel:

F. COOPERS
ausgewählte Romane

zu veranstalten. Dieselbe enthält seine beliebtesten Romane, nämlich:

Der Spion.	**Die Steppe.**
Der letzte Mohikaner.	**Der Freibeuter.**
Die Ansiedler.	**Die Grenzwohner.**
Der Lootse.	**Die Wassernixe.**
Lionel Lincoln.	**Der Bravo,**

und ist bis zur Herbstmesse 1839

in zehn Bänden groß 8°,

vollendet, welche in fünf Lieferungen à Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr. rhein. verschickt werden. Das ganze Werk kostet sonach Rthlr. 10. fl. 17. 30 kr. rh. Einzelne Bände werden mit Rthlr. 1⅓. fl. 2. 24 kr. rh. berechnet.

Die fortdauernd lebhafte Nachfrage nach des beliebten Schriftstellers sämmtlichen Werken, berechtigt zu der Erwartung, daß die **ausgewählten Romane** in dieser **höchst eleganten** und **wohlfeilen** Ausgabe und in den anerkannt **gelungensten Uebersetzungen** ein großes Publikum finden dürften.

Lord Byron's
sämmtliche Werke.

Herausgegeben von

Professor **Dr. Adrian.**

Mit dem Bildnisse des Verfassers, einem Facsimile seiner Schrift und einer Ansicht von Newstead-Abtey.

8. 12 Bände auf weißem Druckpapier ohne Stahlstiche. Rthlr. 4. fl. 7 rhein.

Dieselben mit Stahlstichen auf Velinpapier in englischem Cartonband Rthlr. 12. fl. 21. rhein. Auf weißem Druckp. in Congreve-Umschlag. Rthlr. 9. fl. 15. 45 kr. rh.

Die Dichtungen Lord Byron's sind wie überall so auch in unserm deutschen Vaterlande so allgemein und rühmlichst be-

Digitized by Google

kannt, und die Uebersetzungen obiger Ausgabe bereits so sehr als gelungen und des großen Dichters würdig anerkannt, — daß ich es für überflüssig erachte, hier noch Mehreres zur Empfehlung derselben hinzuzufügen. —

J. F. Cooper's

sämmtliche Werke.

135 Bändchen. Geh. Ausgabe auf Druckvelinpapier Rthlr. 24. 4 gr. fl. 39. 24 kr. rhein. fl. 36. 15 kr. C. M. Auf Druckpapier Rthlr. 16. 8 gr. fl. 26. 30 kr. rhein. fl. 24. 30 kr. C. M.

Dieselben enthalten: Der Spion. — Der Letzte der Mohikaner. — Die Ansiedler. — Der Lootse. — Lionel Lincoln. — Die Steppe. — Der rothe Freibeuter. — Die Nordamerikaner. — Die Grenzwohner. — Die Wassernixe. — Der Bravo. — Die Heidenmauer. — Der Scharfrichter von Bern. — Die Monikins. — Ausflüge in die Schweiz. — Aufenthalt in Frankreich, Ausflug an den Rhein und zweiter Besuch in die Schweiz. — England und das sociale Leben der Hauptstadt. — Erinnerungen an Europa. — Italien. — Die Heimfahrt oder die Jagd. — Evchen Effingham.

Washington Irving's

sämmtliche Werke.

Aus dem Englischen übersetzt.

74 Bändchen. Geheftet.

Auf Velinpapier Rthlr. 13. 6 gr. fl. 21. 24 kr. rhein. fl. 19. 38 kr. C. M. Auf Druckpapier Rthlr. 9. fl. 15. 6 kr. rhein. fl. 13. 30 kr. C. M.

Dieselben enthalten: Das Skizzenbuch. — Erzählungen eines Reisenden. — Bracebridge-Hall. — Eingemachtes. — Die Geschichte des Lebens und der Reisen Christoph's Columbus. — Die Eroberung von Granada. — Humoristische Geschichte von New-York. — Reisen der Gefährten des Columbus. — Die Alhambra, oder das neue Skizzenbuch. — Die Reise auf den Prairien. — Abbotsford und Newstead-Abtey. — Erzählungen von der Eroberung Spaniens. — Astoria. — Abentheuer des Capitain Bonneville.

Digitized by Google

Bibliothek
klassischer
Schriftsteller Nordamerika's.
1 — 48 Bändchen.

James Paulding's
amerikanische Romane.
4 Theile. Rthlr. 1. 12 gr. fl. 2. 24 kr. rhein. fl. 2. C. M.

Dieselben enthalten: Wohlauf nach Westen. — Des Holländers Heerd.

In dieser neuen Sammlung, welche nur das Gediegenste der nordamerikanischen Literatur aufnimmt, zeichnen obige Werke durch die Frische romantischer Schilderungen und durch den rein sittlichen Charakter sich vorzüglich aus.

Der Name Paulding gehört in Amerika zu den gefeierten, und mit Recht nennt man ihn den Lieblingsschriftsteller der Bewohner der neuen Welt. Seine Schöpfungen sind original und national zugleich. Mit Vorliebe schildert er das Leben der Hinterwäldler, die Gefahren und Schrecken der Wildnisse, der Wälder und Ströme, die Einsamkeit der neuen Ansiedler, ihre Kämpfe mit Rothhäuten, Tiegern und Wölfen; die großartige Natur seines Vaterlandes, das Anmuthvolle und Erhabene der Scenerien der neuen Welt u. s. w. Seine Charaktere sind stets anziehend und so mannichfaltig als das Leben sie beut. Die Darstellung ist rasch bewegt, dramatisch, und fesselt stets die Aufmerksamkeit des Lesers. Beachtenswerth ist die moralische Tendenz, welche jedem seiner Romane zum Grunde liegt und um deren willen man seine Werke der Jugend mit Nutzen in die Hand gibt. Der sittliche Adel der Grundsätze unsers Verfassers hat viel zu dem großen Beifall beigetragen, welchen er selbst bei dem ernst-strengen Anglo-Amerikaner fand.

Wir geben die Romane Paulding's in einer geschmackvollen und treuen Bearbeitung nach der ganz neuen, zu Neu-York erscheinenden Original-Gesammtausgabe. Das 5. und 6. Bändchen wird nächstens erscheinen.

Rheinische Lieder und Sagen
von
Adelheid von Stolterfoth.
1839. Mit Titelkupfer. 22 Bogen. 8. broch.

Rthlr. 1. 10 gr. fl. 2. 24 kr. rhein.

Der neue Messias
und
seine Propheten.

Eine culturhistorische Novelle
von **Fr. Menk.**

8. Geh. Rthlr. 1. 12 gr. fl. 2. 42 kr. rh. fl. 2. 15 kr. C. M.

In einer Zeit wo die Novelle mehr als je zum Organ der höchsten geistigen Interessen dient, unternahm es der Herr Verfasser, das gebildete Publikum mit den Früchten des jetzt grassirenden Pietismus und Mysticismus bekannt zu machen. Dem Theologen wie Nicht-Theologen wird in einer einfachen klaren Sprache eine Erzählung, aus dem Leben gegriffen, mitgetheilt, die deutlich vor Augen führt, was man von jenen Wölfen in Schaafspelzen zu erwarten habe. Gewiß wird Niemand, der des Verfassers Absicht erkannt, die Schrift unbefriedigt aus den Händen legen.

Der Tartar.

Novelle von Gustav von Heeringen.

2 Theile. Rthlr. 2. 18 gr. fl. 4. 48 kr. rhein. fl. 4. 8 kr. C. M.

Psyche.

Von
A. von Sternberg.

Rthlr. 3. fl. 5. 15 kr. rhein. fl. 4. 30 kr. Conv. M.

Erzählungen
von
Freiherrn von Biedenfeld.

Rthlr. 1. 12 gr. fl. 2. 42 kr. rhein. fl. 2. 15 kr. C. M.

Digitized by Google

Gedichte

von

C. Dräxler-Manfred.

Neu durchgesehen und vollständig.

400 Seiten in 8. auf feinem weißen Velin. broch. Rthlr. 1. 18 gr. fl. 3. rhein.

Ein Dichter, dessen anziehende Gesänge, noch ehe sie in einer Gesammtausgabe erschienen waren, bereits Eingang in so vielen Anthologien und Mustersammlungen und eine große Theilnahme im Publikum gefunden hatten. Bei der in unseren Tagen rege gewordenen Lust an guten Gedichten freut sich die Verlagshandlung, der Lesewelt hiemit in der elegantesten Ausstattung eine Sammlung anzubieten, welche sich den gefeierten Leistungen eines Grün, Lenau und Freiligrath würdig anschließt, und die im Gebiete des (wahrhaft musikalischen) Liedes wie der Romanze und Ballade so Interessantes enthält, daß sie dem Leser, wie dem Componisten und Declamator gleich willkommen sein wird.

Herz und Ehre.

Novellen und Schilderungen.

Von **C. Dräxler-Manfred.**

2 Bände. 8. Rthlr. 2. 12 gr. fl. 4. 30 kr.

Cypressen.

Erzählungen von G. Döring.

Herausgegeben von **W. Kilzer.**

Mit des Verfassers Bildniß.

3 Theile. Rthlr. 4. fl. 7. rhein. fl. 6. C. M.

H. Smidt's

See-Novellen.

Erzählungen Burkhardt's des Steuermanns. 2 Bände.
Rthlr. 2. 12 gr. fl. 4. 30 kr. rhein. fl. 4. C. M.

Digitized by Google

Der Jakobsstern.

Eine Messiade von Ludwig Storch. 4 Theile. Rthlr. 6. 18 gr. fl. 11. 45 kr.

Zimmergarten.

Erzählungen in verschiedenen Formen. Von Ludwig Storch. 1r und 2r Theil. Rthlr. 3. fl. 5. 24 kr.

Der Karikaturist.

Novelle in 2 Theilen, von Ludwig Storch. Rthlr. 3. 8 gr. fl. 5. 48 kr.

Der Courier von Simbirsk.

Novelle von Gustav von Heeringen. Geheftet. Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr. rhein. fl. 3. C. M.

Der reichbegabte Verfasser entwirft in dieser Novelle ein Gemälde des russischen Volks-, Hof- und Cabinetslebens aus der Zeit einer Frau, an deren Namen sich stets das lebhafteste Interesse knüpfen wird, der Kaiserin Katharina. Intrigue und Liebe ringen um den Preis, doch die letztere siegt; diese versöhnende Tendenz wird den interessanten Combinationen der Novelle gewiß viele Freunde verschaffen.

Romantische Erzählungen

aus Portugal's Geschichte. Von H. E. R. Belani. Rthlr. 1. 12 gr. fl. 2. 42 kr.

Der Heimathlose.

Roman in Zeitbildern. Von H. E. R. Belani. 3 Theile. Rthlr. 4. fl. 7.

Der Premierminister.

Geschichtliches Volks- und Sittengemälde. Von H. E. R. Belani. 4 Theile. Rthlr. 4. 18 gr. fl. 8. 24 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google